

Neueste Nordische  
Beiträge

zur

physikalischen und geographischen Erd- und  
Völkerbeschreibung, Naturgeschichte  
und Oekonomie.

---

Dritter Band.

---

St. Petersburg und Leipzig,  
bey Johann Zacharias Logau 1796.



---

I.

Tagebuch einer Reise die im Jahr 1781 von der Gränzfestung Mosdok nach dem innern Caucasus unternommen worden.

---

**D**iese Reise hatte zur Absicht den mittlern Theil des Caucasus, besonders die Wege nach Grusinen (Georgien) und Imerete zu untersuchen, eine militärisch-geographische Carte zu entwerfen, die Gebürgbewohner zu Niederlassungen in den Ebenen (Steppen) unter dem Gebürge zu bereben und einige Nachforschungen im Mineralreich zu machen.

Ich gieng diesesmal früher, um beym Eintritt ins Gebürge, durch das Anschwellen der Flüsse weniger gehindert zu werden. In der Mitte des May und Anfang des Junius schwellen die hiesigen Flüsse, durch das Schmelzen des Schnees und Eises im hohen Gebürge, dergestalt an, daß sie alle, ohnehin leicht gebaute Brücken fortführen, die Wege längst den Thälern überschwemmen und alle Uebergänge und Fuhrten unzugänglich machen. Es bleiben alsdenn den Reisenden nur  
A elnige

## 2 I. Tagebuch einer Reise im Jahr 1781

einige gefährliche und mühselige Fußstege an Felsen und hohen Gebürgen zu erklettern übrig.

Mit einem Commando von 50 Kasaken und einigen Dolmetschern setzte ich bey Mosdok mit einem Praemen über den Teret, in Absicht den Weg nach Grusnien gerade durch die kleine Kabarda zu nehmen. Das eben damals eingegangne Gerücht, als wenn sich eine Partey räuberischer Tschetschenzen nahe bey Mosdok sehen ließe, veränderte um etwas meinen Plan. Ich nahm mir vor die Schlupfwinkel und Schleichwege dieser Räuber, die uns so wenig bekannt sind, aufzuspüren. Sie verlassen sich auf die Geschwindigkeit ihrer Pferde; frey in einer wüsten Steppe, und sicher vor aller Nachsehung, durch unsre Nachsicht jedesmal ihres Streichs gewiß, entführen sie Menschen und Vieh, sobald die Waldung, ihr gewöhnlicher Aufenthalt, sie verbergen kann. Die Festung Mosdok ist an der Süd- und Ostseite, am rechten Ufer des Teret, mit einer starken Wallung umzogen, die über 200 Faden im Durchschnit hat und mit Schilf und kleinen Seen zur größten Wildniß und zum besten Aufenthalt dieser Räuber geworden ist. Nun liegt zwar bey dem Ausgange des Weges zur linken, (denn ein andrer geht rechts, zwischen dem Teret und den Sümpfen süblicher) eine kleine verfallene Redoute, die man Quarantaine nennt, und die zwar an sich eine sichere Lage hat, allein wegen einer vorliegenden Erhöhung, nach der Steppe zu nichts übersieht. Weit zuträglicher wäre es, wenn man sie auf die hohe Ecke eine Werst nach Süden vorrückte, wo beide

beide Auswege aus dem Walde sich einander nähern. Hier wäre die Aussicht offen, beide Auswege gedeckt und die Lage wegen des steilen Ufers und daranstoßenden Sees sicher und bequem. Funfzig gut berittne Kasaken wären eine hinlängliche Besatzung um den Räuberzwey Einhalt zu thun.

Diese jenseitige südliche Steppe des Teret liegt viel höher und ist weit fruchtbarer, als die nördliche, die im Junius schon ganz versengt ist, da jene noch völlig grünt. Der Hauptgrund davon ist, daß die nördliche Steppe sandig und ohne Bewässerung ist, die jenseitige aber bey einem trefflichen schwarzen Boden mehr Feuchtigkeit vom Gebürge hat.

Um mich, zu meiner Absicht, mit Kabardinischen Wegweisern zu versehen, folgte ich dem gewöhnlichen Wege nach Georgien, der nach den Achlowischen und Mudaroffschen Kabaken (Dörfern) führt. Hier bestätigte man mir das Gerücht von den Streifereyen der Tschetschenzen, die in der vorigen Nacht einige etwas entfernte Schafhirten angefallen hatten. Allgemein genommen sind die Kabardiner und Tschetschenzen zwar Feinde; allein einzeln und aus Raubsucht und Theilnehmung an der Beute, unterstützen sie sich heimlich, wechselsweise, beym Raube. Zur Sicherheit, um mich weniger der Verrätherey der Kabardiner auszusetzen, nahm ich, nebst einigen Dollmetschern und Wegweisern, den jungen Fürsten Temruk mit mir, in dem festen Entschluß, mit meinem kleinen Commando, so nahe als möglich, bis zu den Wohnungen der Tschetschenzen längst

#### 4 I. Tagebuch einer Reise im Jahr 1781

ihren Zugängen, heranzuschleichen. Auf Vorsicht, Geschwindigkeit, und das Unerwartete meiner Unternehmung, setzte ich allein den guten Ausgang derselben; ein größeres Commando, hielt ich dafür, könnte eher entdeckt werden, würde mehr Aufsehen machen und vielen Hindernissen ausgesetzt seyn.

Zwischen den beiden Flözgebürgen, Belantscha und dem Achlowischen, die in einer Entfernung von 8 Wersten mit einander parallel von D. nach W. laufen, liegen die mehresten Aecker und Weiden der Achlower in einem ebenen und fruchtbaren Thal. Beide Gebürge, besonders das nördliche, haben stellenweise Waldungen und viele kleine mehrentheils salzige Quellen am Fuße, deren Bäche in der Ebne des Thals versiegen.

Nach Osten, an der Spitze der Aecker und Weiden, haben Feldbauer und Hirten sich, gegen Ueberfälle, kleine leichte Erdverschanzungen, und hölzerne Gerüste angelegt. Diese gegen alle Raubanfalle unüberwindliche Schanzen bestehen aus einem zweyfachen, in die Rundung herumlaufenden Flechtwerk, über Mannshöhe, wozwischen vier Fuß dick Erde geschüttet ist, und welches Schießlöcher hat. Inwendig ist rundumher ein Strohdach angebracht, worunter sie ihr Saat-Getraide, und Geräthe verwahren und selbst Nachtlager halten. Der schmale Eingang wird mit ihren zweyrädrigen Karren (Arba) versperrt. Für die Schaffhirten haben sie Gerüste von übereinanderliegenden Balken, auf vier Pfählen, 4 Faden über der Erbe errichtet, die mit Schießlöchern ebenfalls versehen sind.

So weit folgte ich den Aeckern und wandte mich dann Südostwärts, unter den Anhöhen, zu dem engen Thal des salzigen Bachs Arschulak, der sich N. in der Ebne verliert. Durch diesen Paß könnte man grade von Mosdok zu den Inguschen und an den Terek kommen. Funfzehn Werste höher fällt von Osten der Kalmückenbach, eine trockne Gruft, die am Ursprung einen mit Schilf bewachsenen See hat, in dieses Thal. Diese, zwischen den Gebürgen nach Osten fortlaufende Schlucht ist der versteckte Weg der Tschetschenen, den ich verfolgte, und 7 Werste vom Arschulak auf der Höhe herauskam, wo am Wege ein steinerner Pfeiler stand. Wir entdeckten von hier die Sundscha und giengen zwischen den Anhöhen bergab nach Osten, grade auf diesen Fluß zu.

### Der Sundschasfluß.

Nach einigen Wersten unter der Höhe zog sich das Gebürge in einer Entfernung von 3 Wersten parallel mit der Sundscha fort. An der südöstlichen Spitze liegt die sogenannte Bragunka-Ketschana oder Begräbniß der unverweseten Körper. Ueber dem Begräbniß-Gewölbe steht ein viereckigt längliches Gebäude, aus glatten Quadersteinen, ohngefähr 3 Faden lang und anderthalb hoch und hat, seiner festen Bauart wegen, wenig gelitten. Das mit ähnlichen Steinen gewölbte Dach hat ein Paar schräge Oeffnungen für das Licht. — Ähnliche Gebäude habe ich, in der Steppe längst der Linie mehrmals verfallen angetroffen, welche die Sage

## 6 I. Tagebuch einer Reise im Jahr 1781

für Kalimückische Bethäuser ausgab. — Im Vorsprung über dem Eingang, befanden sich drey Steine mit arabischen Inschriften, wovon die eine den Familiennamen, die andre die Jahrzahl, und eine dritte einen Spruch aus dem Koran enthielt. Mündliche Nachrichten die man mir von diesem Begräbniß gab, scheinen fabelhaft. Inwendig in den vier Ecken hatten Lampen gebrannt, wovon die Spuren des Russes vom Rauch der nach den Löchern gezogen, noch zu sehen waren. In der Mitte des Bodens war eine kleine runde Oeffnung, wodurch ich mich in das Begräbnißgewölbe hinunterließ. Ich kam auf die Lage der Todten zu stehen, die nach der Oeffnung zu mit eingefallener Erde beschüttet waren. Kein übler Geruch war im Gewölbe zu bemerken. Ich ließ, wegen der Dunkelheit, Licht anzünden und fand die Leichname genau von W. nach D. in mehrentheils verfaulten eichenen Brettern, dicht neben und auf einander gelegt. Am Kopf- und Fußende waren schmale Gänge gelassen. Zu äußerst an der Südseite untersuchte ich einen, in vielen halbverweseten dicken und reichen seidenen Zeugen eingewickelten Leichnam; Er lag auf dem Rücken, mit ausgestreckten und kreuzweis über einander gelegten Händen. Der Körper war zusammengeschrumpft, oder vielmehr ein mit Haut überzognes Gerippe einer weiblichen Figur. Gegenüber, an der Nordseite, lag auf gleiche Art ein männlicher Körper. Zwischen ihnen lagen mehrere, die ich wegen darüber gefallener Erde nicht so genau besichtigen konnte. Gegen Osten war in der Mauer ein viereckigtes Loch, worinnen ein

Winds



Windhund und ein Hase, auf gleiche Art zusammengeschnitten, aufrecht, in der laufenden Lage standen. Ich ließ diese an den Tag herausbringen und fand sie, zwar ohne Haare und dem Hasen ein halbes Ohr abgeschnitten, sonst aber ganz unbeschädigt. Die Sage, daß ein verfolgter Hase sich in die Oeffnung des Gewölbes habe retten wollen, der Windhund ihm gefolgt und beide so, wie alle andre Körper, durch die Natur der Höle erhalten worden seyn, ist desto unwahrscheinlicher, da der verhungerte Hund den Hasen, wohl schwerlich bis auf das eine Ohr, unverfehrt gelassen haben möchte.

Gegenüber diesem Begräbniß nahm ich, in der Entfernung von 2 Wersten, unter einer Anhöhe versteckt am Walde mein Lager. Auf der rechten Seite des Flusses lagen, auf dem Vorsprung des walddigten Vorgebürges, die Spuren der ältesten Kabardinischen Wohnungen, an den steilen Ufern des Linderips-Baches, der sich etwas unterhalb in die Sundscha ergießt. Ihre Lage war überaus fest und vortheilhaft für Steppenbewohner; ist ist hier alles wüste. Auf dem Herwege bemerkten wir zwar frische Pferdespuren im Grase, jedoch keine Menschen. Ist aber gaben die auf Bäumen aufgestellte Wachen, Nachricht von ankommenden Leuten, die unsern Weg verfolgten. Ich setzte den Sotnik, mit 20 Mann Kasaken in eine Gruft, wo sie von den Ankommenden nicht bemerkt werden konnten; zwey Mann schickte ich ihnen bey dieser Gruft entgegen, auf die sie bald lossprenkten und gegen den versteckten Sotnik anjagten, der sie unvermuthet umringte und gefangen

A 4

nahm.

## 8 I. Tagebuch einer Reise im Jahr 1781

nahm. Ihr Anführer war der junge Andreossche Fürst Schabulaf Adshi, Murtasali Sohn, mit seinem Pflegevater einem Starschinen (Ältesten) der Karabulaken, und mit ihnen neun Tschetschenen zu Pferde. Nach dem ersten Schrecken gab er einen Besuch in der kleinen Kabarda zu seiner Entschuldigung vor; die Falschheit des Vorgebens aber ergab sich leicht, da mein Begleiter, der Kabardinische Fürst, nichts davon wissen wollte, und lauter Tschetschenen bey ihm waren. Ich ließ alle entwaffnen und von weiten beobachten, begegnete ihnen übrigens freundlich und behielt sie, unter allerley Vorwand, bey mir zurück. Der obere Weg zu den Tschetschenen und ihren Abkömmlingen geht von hier dicht unter dem waldigten Vorgebürge vorbei. Auf einem andern, unterhalb, gieng ich längst dem linken Ufer der Sundscha fort, die sich nunmehrö N. D. zieht und zulezt fast ostlich läuft. — Die Sundscha fließt in einem leimigten tiefen Ufer, nicht so stark und schnell, als die unterhalb einfallenden Nebenflüsse. Sie hat auf beiden Seiten ziemliche Waldung und darunter die in diesen Gegenden an der Linie so feltne Linde. Ihre Gegenden sind die schönsten Ebenen und fruchtbarsten Anhöhen, die sich auf der Nordseite, in der Entfernung, in einer Breite von zwey Wersten, mit ihr bis zum Ausfluß fortziehen. Seit mehr als 80 Jahren liegt, auf hundert Werste in die Länge und sechzig in die Breite, alles umher unbebaut und dient dem Wild und den Räubern zum Sammelplatz; von ersterem konnte mein Commando unterwegs einen reichlichen Vorrath erlegen.

Ich übernachtete im Walde 8 Werste höher als der Ausfluß des Assai, grade über gegen das nördlich liegende heiße Bad. Gegen den Einfall des Assai fangen die südlichen Ufer der Sundscha an starke Waldung zu gewinnen, die sich bis zum Argun immer mehr ausbreiten und eine undurchdringliche Wildniß bilden. Durch selbige strömen verschiedene Bäche des Vorgebürges, besonders in der Mitte der Ball-su (Honigfluß), an dem sich ein kleines Völkchen gleiches Namens, das sich bloß von der Bienenzucht nährt, angebaut hat.

Fünf Werste von der Sundscha, am südlichen Abhang des nördlichen Gebürges, liegt das heiße Bad, in einer steilen, tiefen Schlucht. Auf dem halben Wege nach dem Bade, steht ein Faden hoher Stein mit einem Kreuz von ältern Zeiten her, so wie die hiesige Gegenden mehrere Spuren uralter Wohnungen zeigen. — Der Weg zum heißen Quell geht über eine Anhöhe an der Westseite seines Bachs. Drey Quellen sprudeln unter einem sechs Faden hohen Sandfelsen, durch verschiedene Oeffnungen hervor. Auf dem steilen Felsen stehn die Ueberbleibsel eines verfallenen, viereckigten Thurms, 3 Faden im Durchschnitt, ohne bemerklichen Eingang, aber gegen den Quell zu mit einigen Schießlöchern. Auf der etwas höhern Anhöhe gegen Osten, sind Spuren eines ähnlichen Thurms, der mit dem ersten durch eine Quermauer verbunden war, deutlich zu sehn. Sie scheinen zur Beschützung des Bades gedient zu haben, da keine andre Spuren von Wohnungen sich zeigen. Der Hauptquell ist auf der Ostseite der Gruft und sprudelt mit

der größten Hefigkeit aus dem zerspaltnen Felsen hervor. Die Hitze ist weit stärker, als in den Braguner- und Beschtower Bädern, ja als aller mir am Caucasus bekannter heißer Quellen. Die Bestandtheile des Bades zeigen sich zum Theil deutlich durch den Ansaß von Schwefel, Glaubersalz, Vitriol und Eisentheilen. Der Schwefel hängt sich an alle Halme und Reiser im Wasser und überzieht sie ganz. Diese Schwefelblumen brannten, heym Anzünden, rein weg. Das Salz setzt sich etwas höher, an kältere Körper, als Steine und benachbarte Felsen, so daß man in Menge davon sammeln kann. Der Vitriol \*) fliegt am weitesten und legt sich auf dem laimigten Erdboden oder Felsen, als eine gelbliche Materie an. Die Gebürge mit Eisenstein erklären seine martialische Kraft und die Erfahrung der Nachbarschaft giebt ihm vor allen andern caucasischen Bädern den Vorzug. Dieses Bad liegt nach der Gränzlinie zu, ohngefähr gegen Nau über, funfzig Werste vom Terek südlich, und es könnte, einige Schwierigkeiten über das Flözgebürge ausgenommen, ein guter, grader Weg dahin angelegt werden. Einige Werste südlicher sind ein Paar geringe Naphthaquellen, so wie auch sonst noch hin und wieder warmes Wasser hervorsickert. Dieses Flözgebürge scheint viel Mineralisches, besonders Eisen, in sich zu haben, zeigt sich häufig am Tage mit Sandstein, hat überall gute Welde, in seinen Grüfften oft salzige Quellen, selten süßes Wasser, und in einigen Vertiefungen

\*) Hier ist muthmaßlich Eisenocher gemeint. P.

p. d. Gränzfest. Mosdok nach d. innern Caucas. 11

gen etwas Strauchwerk. Außer dem oberwähnten Paß des Arschulaß, sind keine bekannte Wege darüber, doch glaube ich, man könnte, durch beschwerliche Umwege, reitend darüber kommen.

Gegen Abend hatte ich neuen Alarm. Man bemerkte auf den Anhöhen verschiedne große Haufen Menschen, sowohl vor als hinter uns, besonders nach dem Paß des Rückweges zu. Ich hielt für unsre Sicherheit den Thurm des Bades und ihre Absichten darin zu erwarten, anfänglich für das Beste. Zwey Kasaken versuchte ich, mit der Nachricht nach Mosdok fortzuschicken, daß wenn in drey Tagen kein andrer folgte, ich hier eingeschlossen sey. Diese kamen nicht durch, und wollten die Nacht erwarten; allein in der Dunkelheit, ohne Kenntniß der Lage und ohne Weg über dies Gebürge zu kommen, schien mir unmöglich. Um einen freyern Ausgang zu haben zog ich mich, in der Dämmerung, vom Bade wieder nach dem Walde zu, auf eine Bucht der Sundscha, deren steile Ufer mit Waldungen vor dem ersten Anfall sichern konnten. Von dem ausgefangnen Fürsten erfuhr ich, durch Drohungen und Versprechungen, daß einige Partheyen von mehr als hundert Tschetschenzen sich seit einigen Tagen in dieser Gegend herumtrieben, die zwar die Spur, aber keine sichere Kenntniß von uns haben könnten. Sein ängstliches und furchtsames Betragen, da ich ihm mit Verlust des Lebens drohte, wenn er mir einen Umstand verschwiege, der uns aus der Gefahr ziehen könnte, ließen wenig daran zweifeln, daß er Antheil an diesen Streifereyen haben mußte.

Ich

Ich wählte, mich zum rechten Ufer der Sundscha hinüber aufwärts zu ziehen, um mehr gedeckt, und unbemerkt bis zum obern Tschetschenzischen Wege am Vorgebürge mich durchzuschleichen, und von dort rechts bis zu den Inguschen zu kommen. Ich ließ die ganze Nacht, um einen Uebergang zu machen, mit den Piken der Kasaken die hohen Ufer des Flusses abstoßen. Gegen Morgen, da die Farth fertig war, schwellt der Strom, durch ein Gewitter im Gebürge, bis zum Austreten seiner Ufer an, und machte alle Versuche des Uebergangs fruchtlos. — Um nun wenigstens die entdeckte Stellung zu verändern, zog ich mich, durch Busch und Wald, mit tausend Hindernissen, gegen zwölf Werste höher hinauf, und setzte mich wieder, an einem ähnlichen steilen und mit starken Bäumen eingeschlossnen Ufer feste. In der Nähe befand sich ein flaches Ufer; ich gieng hinüber und recognoscirte die jenseitige Gegend, wo man mir, in einer Entfernung von 20 Wersten südöstlich, die Lage der Karabulaken zeigte. Diese Nation, vormals Freunde und Bundesgenossen der Tschetschenzen, sind durch öftere Veraubung ihres Viehes zu ihren aufgebrachtesten Feinden geworden. Ich glaubte diese Uneinigkeit zwischen beiden Völkern nutzen zu müssen, gab also gegen den Fürsten Schubulof und seinen Verwandten den Karabulaken vor, ich hätte Befehl die Veraubung der Karabulaken zu untersuchen, und ihren Beschwerden abzuhelpfen. Ich sey der Vortrab, und ein starkes Corps wäre gegen die Tschetschenzen im Anmarsch, müste heute ankommen, und würde Genugthuung fordern. Die Karabu-

Karabulaken hielten schon vor einiger Zeit in Kistak um Schuß und Beystand an, und wurden auf das Weitere vertröstet. Unter solchem Vorwande des Schußes glaubte ich zu den Karabulaken und, wo möglich, bis zu den Wäldern der Tschetschenzen zu streifen. Nach aller Ueberlegung hielt ich den vorigen Rückweg für gefährlicher, als weiter vorwärts zu gehn. Eher konnte ich einen Ausweg durchs Gebürge bey den Karabulaken finden, oder wahrscheinlich würden die vorwärts streifenden Tschetschenzen sich wieder zurück ziehen, sobald sie uns ihren Wohnungen nähernd bemerken würden. Also entweder durch den blinden Lärm dieses Unternehmens den Rückweg frey zu machen, oder im Gebürge einen andern Ausweg zu finden, gieng ich in der Nacht, mit 20 Mann Kasaken, dem Andreewschen und Kabardinischen Fürsten und ihrem Gefolge über die Sundscha oder Sunsche. Dem Sotnik mit den zurückgelassenen befahl ich sich hinter den Bäumen und zusammengetragenen Balken standhaft bis zu meiner Rückkunft zu vertheidigen. Längst dem obern Tschetschenschischen Wege kam ich nun, durch die fruchtbare Ebne Garamant, die zwischen dem Vorgebürge und der Sunscha liegt, nach 21 Wersten S. D. bey Anbruch des Tages am Fluß Assai an, der mehr schnell, als tief, sich in einem flachen Kieselbette fortreißt.

### Der Assaifluß (Al-sui, weißer Fluß.)

Dieser Strom war so schnell und reißend, daß ich mit schräg gegen den Strom gezogenen Reiben kaum überkam.

überkam. Einen Kabardinischen Usden (Edlen) der seinen Fürsten begleitete, riß, weil er einzeln ritt, der Strom mit sich fort. Der junge Fürst, der schon hinüber war, jagte unterwärts, warf sich in den Strom und rettete ihn mit eigener Lebensgefahr. Dies schien in unsern Augen eine edle und seltne That; bey den seltnen aber wurde es als eine gewöhnliche und natürliche Handlung betrachtet, worüber sich niemand wunderte.

Ich ließ hier etwas ausruhen und beschenkte, um das Vorige wieder gut zu machen, den Andreewschen Fürsten und seinen Karabulaken, gab ihnen ihre Waffen wieder, versprach Vieles zu ihrer Empfehlung, und suchte sie zu überreden, daß ich meinen Anführer gestern von unserm Aufbruch zu den Karabulaken benachrichtiget, so daß, was mir Schlimmes wiederführe, auf ihre Rechnung käme. Wir fanden in dieser Gegend viele Stellen, wo Färberröthe ausgegraben war, die hier häufig wachsen soll. Zwey Werste mehr südlich giengen wir über die Brücke des Psimolga Bachs, der tiefe, lachmigte Ufer und etwas unterwärts eine Furth hat, sich auch bald darauf mit dem Arai in der Ebne vereinigt. Nach einigen Wersten durch lichte Waldung und eine offnere Gegend kommt man zu dem Thal des waldigten Vorgebürges, woraus sich der Sortan-Fluß ergießt, zwischen dessen linken Ufer und dem Vorgebürge die Wohnungen der Karabulaken Familienweise zerstreut liegen.



Der Fortan = Fluß.

Dieser Strom läuft durch das Thal nordlich, in einem steinigten flachen Bett, durch eine Ebne von 20 Wersten, und fällt in die Sunsche, ist auch weniger reisend, als der Assai oder Arai, hat aber, wie dieser, oben sehr wenige und nur nach dem Ausfluß zu starke Walbungen. Vor dem Eingange des Thals liegt eine kleine, flache Anhöhe, die mit einem steilen Ufer an den Fortan stößt, worauf gewöhnlich ihre Wachen gehalten werden. Das Thal mag vorwärts zu eine Werst breit seyn, und zleht sich, zwischen zwey walbigten Vorgebürgen, gegen 8 Werste südlich, immer enger zusammen. Jede Familie oder kleine Gemeinde von 40 bis 70 Personen, hat bey ihren Wohnungen einen aus wilden Steinen 3 bis 4 Faden hoch aufgesetzten Thurm, dessen mittlerer Eingang von außen durch eine Leiter erstiegen wird. Die obere Oefnung ist, statt des Daches, schlechtweg mit Brettern belegt, die sie im Vertheidigungsfall wegschieben können. In der an sich nicht sehr starken Mauer des Thurms sind wenige kleine Oefnungen, auch nicht auf allen Seiten, auch ist sie ohne Fundament. Beyde Abtheilungen des Thurms werden von den Vornehmsten bewohnt, und haben von innen, in einer Ecke, Gemeinschaft mit einander. Ein eingezäunter Hof, mit schlechten Hütten, umgibt einen solchen Thurm, und diese Hütten sind bald von Stein oder Balken, bey den ärmsten aber von geflochtenen Reifern mit Laim beworfen. In der Mitte der Wohnung legen sie ihr Feuer an, und das Licht fällt durch die Thur hinein. Sie haben

## 16 I. Tagebuch einer Reise im Jahr 1781

ben einen kleinen Gartenbau, wodurch guter starker Hanf, Bohnen, Kettig, türkischer Weizen und Tabak gewonnen werden.

Meine unerwartete Ankunft, vor Aufgang der Sonne, verursachte in den Dörfern ein außerordentliches Schrecken, welches aus der Verwirrung und dem Zusammenlauf abzunehmen war. Um nicht durch Mißverständnis in Handel zu gerathen, setzte ich mich auf der Anhöhe vor dem Thal, und ließ den Karabulaken, mit einem Dolmetscher, zu ihnen ins Dorf ab, verlangte mit ihren Aeltesten zu sprechen, um sie der Gnade und des Schutzes der russischen Monarchie zu versichern. Diese warteten Anfangs in einiger Entfernung vom Commando; um ihnen allen Argwohn zu benehmen, gieng ich zu ihnen, und ließ, zu meiner Sicherheit, den Andreewschen Fürsten, als ihren Schußverwandten, beym Commando zurück. Wie es schien, so nahmen sie mich willig und unterwürfig auf; beklagten sich bitterlich über die Tschetschenzen, die ihnen nicht allein ihr Vieh abtrieben, sondern auch das Feld zu bauen nicht verstateten. Sie seyen durch beständige Unruhen geschwächt, ihrer besten Krieger, in Beschützung ihres Eigenthums beraubt, und fast nichts mehr von dem Volk übrig, als junge, unerfahrene Leute. Sie baten flehentlich um russischen Schuß, versprachen sich taufen zu lassen, Geiseln zu geben, und versicherten mir, auf meinen Vorschlag sie näher an die Gränze zum Sunschafuß zu ziehen, sie würden dazu gern willig seyn, sobald man sie schützen würde. Ihre schlechte Verfassung und Lage,  
die

die fortbauernde Feindschaft ihrer mächtigern Nachbarn, ihre eigne Schwäche und Armuth, läßt nicht an der Aufrichtigkeit ihres Versprechens zweifeln.

Sie sind mittelmäßiger Statur, mager, stark, wild und feurig von Ansehn, zuthätig aus Neigung, und räuberisch aus Gewohnheit und Noth. Sie gehen schlecht und schmutzig, auf tatarische Art gekleidet, und leben mäßig. Etwas Hirsenbrod oder Käse in Wasser aufgelöst, selten Fleisch, befriedigt ihren Hunger. Mit Proviant auf sechs Wochen und ihren Waffen; übersteigen sie, bey Jagd und Streiferey die Gebirge mit Leichtigkeit. Ihre Lebensart, und das fast einzige Bestreben, das Ihrige zu beschützen, ihre Freyheit zu erhalten, zu rauben und zu jagen, erhält sie wild, streitbar, und bis zum Verwegnen kühn. Ihr kleines Thal ist zum Ackerbau nicht hinlänglich, und ihr ganzes Bestreben ist daher auf Streifereyen gerichtet. Die Sicherheit der Gesellschaft bildete bey ihnen, so wie bey allen Gebirgsvölkern, die vollkommenste ihrer Tugenden, die Gastfreyheit (Kanaklik) als heilig und unverleßbar; die Blutrache aber verlor bey ihnen, zu Erhaltung der Freyheit, das Wesen des Lasters, ob es gleich bey Geseßunterwürfigen Gesellschaften das häßlichste unter allen ist. Dagegen bleibt ihnen der Neid, diese fürchtbare Leidenschaft gesitteter Menschen, völlig unbekant. Alles dieses gilt auch, mehr oder weniger von ihren Nachbarn, den Tschetschenzen, Gichen und Artigäern, mit denen sie eines Ursprunges sind, und einerley Sprache reden. Sie verstehen zum Theil auch Tatarisch, haben aber keine

Kenntniß von Schrift, auch keine von Künsten, außer  
 der Bereitung ihrer Waffen. Ihre Geschichte läßt sich,  
 so wie bey allen caucasischen Völkern, desto weniger be-  
 stimmen, da sie nicht ganze Völkerschaften, sondern  
 Flüchelinge verdrängter Nationen sind. Fremde und  
 Handelsleute besuchen sie selten, weil ihre Armuth  
 nichts Ueberflüssiges hat, und sie sich ihre wenigen Be-  
 dürfnisse selbst verschaffen. Sie haben etwas weniges  
 von natürlicher Religion, verehren ein höchstes Wesen,  
 glauben eine Zukunft, und äußern, aus altem Herkom-  
 men, viel Neigung zur christlichen Religion. Die Ver-  
 zierung der Grabmäler, auf muhamedanische Weise,  
 mit hölzernen Turbans und aufgerichteten Stangen mit  
 Fahnen, scheinen sie mehr von den Gebräuchen ihrer  
 Nachbarn entlehnt zu haben. Ihre Verfassung, wenn  
 ohne Gesetz eine seyn kann, ist demokratisch, da sie, in  
 gemeinschaftlicher Gefahr, durch allgemeine Stimmen-  
 sammlung entscheiden; in Privathändeln aber gilt das  
 Faustrecht. Nehmen Streitigkeiten zwischen Familien  
 überhand, so zwingt die Nation sie wieder zum Ver-  
 gleich. Sie führen, wie die Inguschen, kleine Schilde,  
 einen fünf Fuß langen Speer, ein gut gezogenes Rohr,  
 einen leichten Säbel, nebst Dolch und Messer. Des  
 kurzen Spießes, welcher einige Zacken hat, bedienen sie  
 sich theils zur Auflegung des Rohrs, da ihre Kolben und  
 Schäfte sehr leicht sind; am meisten aber quer hinter  
 dem Schilde, zum pariren, und im Nothfall als Wurf-  
 spieß. Einen Hieb mit dem Schilde aufzufangen be-  
 trachten sie als eine große Geschicklichkeit, und mehrere

Angreifende können einem einzelnen nichts anhaben. Die alte Armbrust ist durch das Feuegewehr aus dem Gebrauch gekommen, und nur noch das Spiel der Jugend. — Das Schild, vom härtesten und stärksten Leder, ist mehr oval und über eine Arschin lang, mit Blechstreifen in concentrischen Zirkeln beschlagen, vermittelst vernieteter Nägel, deren Köpfe hervortragen, und ist gegen alle Säbelhiebe dauerhaft genug. Auf der untern Seite sind zwey Riemen für den Arm befestigt, und ein Filzküßten ist gegen die Wiederdrömung angebracht. Noch ein längerer Riemen dient, das Schild im Marsch über die Schulter zu hängen. Ohne Schild und kurzen Spies treten sie nicht aus ihrem Hause, und nicht aus dem Dorfe ohne völlig bewaffnet zu seyn. Wenn sie stehen oder mit einander reden, lehnen sie sich auf den Spies, und halten mit der linken das Schild vor sich.

Ich besahe ihr Thal, worinn ich gleich anfangs 11 Thürme zählte, die in einiger Entfernung mit ihren Wohnungen zerstreut lagen. Acht Berge südlicher, unter dem hohen, felsigten Gebirge, das von W. nach D. fortstreicht, liegen die mehresten und entferntesten Dörfer, zu welchen auch zwischen dem Fortan und westlichen Vorgebirge ein schmaler Zugang führt. Diese leben von der Viehzucht am Gebirge, und haben wenig Ackerbau. Ihr meiste Landbau war in der vordern Ebne, die sie jetzt, aus Furcht vor Ueberfällen, unbearbeitet lassen müssen. Sie mögen jetzt nicht über 700 streitbare Männer ausmachen, da sie vormals noch einmal so stark waren. Das gesunde Clima verschafft ih-

nen ein hohes Alter, allein durch Geschlossenheit kommt mehr als der vierte Theil vor der Zeit um, und nur die Vielweiberey verhindert ihre völlige Ausrottung.

Um Mittag kam ein junger Tschetschenz mit der Nachricht angejagt, daß bey seiner Nation, wegen Annäherung eines Corps Russen, alles in Unruhe und Lärm sey; Weiber und Kinder flüchteten nach den Wäldern, selbst die Partheyen, welche seit einiger Zeit, und noch gestern, ausgeschiedt worden, kehrten wieder nach ihren Dörfern zurück, und bey dem Anbruch des Tages hätte man Russen nach ihren Gegenden zu bemerkt. Er käme seinen Anverwandten hiervon Nachricht zu geben. Ich bestätigte, so viel ich konnte, diese übertriebne Nachricht, und um sie in ihrem Wahn zu erhalten, gab ich vor, ich müsse sogleich gegen Tschetschenz vorrücken, um mich mit den übrigen zu vereinigen. Durch dies Vorgeben konnte ich meinen plötzlichen Rückweg mehr verhehlen, und glaubte vorwärts, durch die Wälder, von den gegenüber liegenden Anhöhen unbemerkt, zu dem zurückgelassenen Commando zurückzukehren, und zugleich die Hauptabsicht, einige Kundschaft von der Tschetschenzischen Gegend einzuziehen, zu erreichen. Die Karabulaken boten mir dazu, wegen der Gefahr, ihre Dienste und Beyhülfe an, und ohne daß ichs verhindern konnte, schrien sie, daß gleich alle, zu meiner Begleitung aufsitzen sollten. Ihre plötzliche Willfährigkeit und ihr plötzliches Laufen nach Pferden, schienen mir in meiner jetzigen Lage etwas bedenklich, besonders da sich der Andreewsche Fürst, während des Aufbaus davon geschlichen,

schlichen, und auch den Kabardinischen Fürsten dazu hatte bereden wollen. Ich eilte also fort, ihre Begleitung nicht zu erwarten, und befahl ihnen mir nicht zu folgen, sondern oberwärts, durch einen andern Weg, ihre Feinde zu alarmiren.

Ich kam durch einen offenen Weg, zwischen lichten Waldungen, ostlich nach dem Gichastfluß, woran höher, unter den Gebirgen, eine Nation gleiches Namens wohnt, die von den Tschetschenzen abstammet.

### Der Gichastfluß.

Der Gicha ist ein kleiner Fluß, der aus den hohen Felsengebirgen ostlich durch eine Ebne fließt, und sich mit dem russischen Fortan vereinigt, ehe sie beide in das rechte Ufer der Sumche fallen. An seinem linken Ufer erhebt sich eine kleine, und auf dem rechten eine stärkere Anhöhe, zwischen denen sich kleine Waldungen mit fortziehen. Ich folgte ihm, bis seine Waldungen sich mit denen undurchdringlichen Wäldern des russischen Fortan vereinigen.

### Der Russische Fortan.

Dieser Fluß soll seinen Namen von russischen Flüchtlingen und Altgläubigen erhalten haben, die ehemals daran wohnten. Ich vermuche daß die Grebenskische Kasaken, die jetzt wieder den Terek bewohnen, von diesen Höhen, worauf sie sich ehemals niedergelassen, ihren Namen mögen erhalten haben. Zum Beweise dienen die vielen griechischen Kreuze, die man in dieser

## 22. I. Tagebuch einer Reise im Jahr 1781

Gegend auf den Begräbnisplätzen findet. Die Gegend ist jetzt verlassen, und nur unter dem Gebirge wohnt auf ihr ein Stamm der Tschetschenzen der sich Artaja nennt und deren Wohnung ich 7 W. rechts zurückließ.

Nachdem ich 10 Werst vorgerückt war, zeigte man mir die, an dem über einem dicken Walde aufsteigenden Rauch kenntliche Lage der Tschetschenzischen Dörfer. Sie schienen noch sehr entfernt zu seyn, in einer starken Waldung, die unterwärts nach Norden, immer zunimmt.

### Der Argunfluß.

Durch diese große Waldungen läuft der Argun, ein großer schneller Fluß, der nach den warmen Bädern zu sich mit der Sunscha vereinigt, die sich bald darauf, bey Tschedrin in den Terel ergießt. An der rechten Seite des Arguns zieht sich ein Gebürge, bis zu seinem Ausfluß fort, an dessen hoher, steiler Spitze ich, durch das Fernrohr, einen Thurm entdecken konnte. Die Wege zu den Wohnungen der Tschetschenzen durch diese Waldung, sollen enge und schlechte Holzwege und oft mit Seitengräben befestigt seyn. Bey Anfällen verlegen sie die Wege und beschießen sie hinter den Bäumen, indem der Feind, durch die Seitengräben gehindert sich nicht ausbreiten kann, um sie hinter den Bäumen anzufallen. Bey verschiednen unsrer Angriffe auf sie, kam man von Tschedrin und Tschewelonna aus zu ihnen, fand Gebürge, enge Pässe, Wälder von halben Tagen lang und tausend Schwierigkeiten vor sich, besonders die Cavallerie, deren man sich gemeiniglich bediente, um un-

vermu<sup>t</sup>



vermuthet und schnell über sie zu kommen; man steckte dann ihre verlassne Hütten an, richtete damit wenig aus und fand, beym Rückzuge, bey allen Pässen und Wäldern lauter Gefahren vor sich. Sollte bey solchen Umständen nicht diese westliche Seite, von der Kabardie aus, die schicklichste und beste seyn, um ihren Wohnungen ungehindert nahe zu kommen? Man könnte durch die Ebne der kleinen Kabarda bis unter den Wald ihrer Wohnungen kommen, sie durch den obern Kumykischen Weg umgehen und also einschließen. Ihre vorige Rückzüge, nach dem Gebürge zu, wären ihnen alsdenn abgeschnitten und sie könnten von dorthier keinen Beystand, wie ehedem, hoffen. Gegen ihre bisherige Streifereyen und Verbindungen unruhiger Partheyen gegen unsre Linie, könnte die Besetzung des schönen Sunchaflusses mit Gebürgvölkern, als Vormauer dienen. Die Einwohner der kleinen Kabarda und der Karabulaken bauten diese Gegend gern wieder an, sobald sie von russischer Seite Unterstützung zu hoffen hätten; die Grusinischen und Gebirgwege würden dadurch wieder eröffnet und Gefahrfrey bereiset werden können u. s. w.

Ich wandte mich nunmehr wieder nordlich unter den Waldungen, die sich bis auf 15 W. nach der Suncha ziehn, gegen den großen Fortan zurück, zog mich alsdenn westlicher über den Assai, der unterwärts, wegen der breiten Ergießung und Inseln leicht zu passiren war. Hier glaubte ich mich außer Gefahr, mich quer von der Suncha nach der Steppe, um grade Südwest zu meinem hinterlassnen Commando zu kommen. Schon

hatte ich mich auf fünf Werste ihnen genähert, so bemerkte mein Vortrupp eine Parthey die auf uns zuellte, bald aber sich wieder von uns entfernte. Wir eilten nun zu den Hinterlassnen im Walde, die wir voll Furcht und Schrecken hinter den Bäumen gestellt fanden. Man hatte sie seit zwey Stunden entdeckt und umringt, ohne sie ernstlich anzugreifen, verließ sie aber, bey unsrer Ankunft ganz plößlich. Es waren eben die gewesen, die wir vorher bemerkt hatten und die iht nach dem Vorgebirge zurückjagten, wo sie die vorige Nacht vermuthlich versteckt gelegen hatten. Zwey Kasaken, die als Wachen auf den Bäumen sich verweilt hatten, kamen in Gefahr, wovon der eine sich durch den Fluß rettete, der andre aber vor meiner Ankunft verloren gegangen war. Ich zog, sobald ich die westlichen Anhöhen verlassen hatte und den Rücken frey fand, das Commando aus dem Walde der Sunsha und ritt längst dem Fluß aufwärts stark zu. Nach 7 Wersten stieß der verlorne Kasak, der seinen Entführern im Walde entwischt war, von ohngefähr auf unsern Seltenposten. Nach einiger Zeit bemerkten wir wieder, auf den westlichen Anhöhen, ein Paar Trupps von 3 und 7 Mann, die uns in einer Entfernung von 3 Wersten zu beobachten schienen. - Diese betrog ich endlich, indem ich 20 Kasaken unbemerkt durch eine Kluft abschickte die sie zerstreuten und verfolgten. Ein alter Greiß stürzte von ihnen, und wurde zum Gefangnen gemacht, die übrigen konnten unsre abgematteten Pferde nicht verfolgen. Dieser Alte bestätigte, was wir schon wußten, daß man weder unsre Stärke, noch unsre

unsre Absicht gewußt und nichts anders vermuthet habe, als einen ernstlichen Angriff auf ihre Dörfer; alle andre hätten sich daher nach Hause begeben, nur er allein sey mit wenigen auf der Jagd geblieben. Auf sein Bitten, und seines hohen Alters wegen, setzte ich ihn wieder in Freyheit.

Die Anhöhen, die westlich mit dem Fluß parallel sich fortzogen, näherten sich 30 Werste höher unserm Nachtlager an der Sunscha und schließen mit einer kleinen Anhöhe bis an die Ufer des Flusses. Von dieser Spitze wendet sich das Gebirge Südwest, und das Hauptgebirge West, bis Tatarcup zu, und ist das Flözgebirge, woran die Dörfer der Achlöwer und kleinen Kabardiner liegen. Der Nasiranfluß entspringt an der südlichen Seite dieser Anhöhen, zieht sich unter ihnen bis an vorerwähnte Spitze und fällt in die Sunscha: Wir kamen über eine kleine Anhöhe, worauf am Wege ein großer Grabstein stand, und zogen uns bergab über eine Furth des Nasiran, und durch einen steilen Weg auf die gegenüberliegende Anhöhe seines rechten Ufers.

### Der Nasiranfluß.

Der Nasiran ist ein kleiner Fluß der N. läuft und mit sumpfigen Boden, etwas Schilf und Strauchwerk umgeben ist, klares Quellwasser und einen morastigen Grund hat, und deswegen außer der Furth nicht passirt werden kann. Diese Schwierigkeiten des Ueberganges, Anhöhen und die Sunscha selbst, die unter den ostlichen, waldigten Gebirgen durchläuft, bilden hier ei-

## 26 I. Tagebuch einer Reise im Jahr 1781

nen starken, engen Paß, bey welchem die Inguscher Wache zu halten pflegen. Man findet auf der Südseite die Ueberbleibsel der zweyten Niederlassung der kleinen Kabardiner; z. E.: Grabmäler, Aprikosen- und andre Fruchtbäume ihrer vormaligen Gärten, u. dergl. Sie hatten verschiedne Fürsten ihrer ostlichen Nachbarn niedergemacht, befürchteten Abndung und zogen von Linderips südlicher nach diesem engen Paß zu, wo sie die Ebne zwischen dem Sunscha und Kumbelin einnahmen. Seit 50 Jahren haben sie sich, der Unruhen und zahlreicher Heerden wegen, westlicher unter das Gebirge am Bach Marmorlik gezogen. Auch hier zwangen sie die Räuberröden der Gebirgsvölker, sich nördlicher auf der Nordseite des Flözgebirges, wieder niederzulassen, wo sie noch wohnen.

Dieser Paß am Nasiran wäre, nach Tatarup, der zweyte wichtige Posten, wodurch die Gebirgswohner, Kabardiner und Tschetschenzen in Zaum gehalten werden könnten. Natur und Lage giebt ihm Festigkeit und alles Nothdürftige. Fünf Werste oberhalb des PASSES übernachtete ich dem Tursche-Bach gegenüber, der aus dem ostlichen Gebirge entspringt, durch die Felder der Achgurter läuft und sich hier ins rechte Ufer der Sunscha ergießt. Die Sunscha lief in dieser Nacht, durch ein Gewitter im Gebirge, wieder so stark an, daß sich das jenseitstehende Picket vor dem andern Nachmittag nicht zurückziehen konnte.

Ich folgte dem Ufer der Sunscha über fruchtbare Ebenen und Felder der Inguscher bis nahe unter das Gebirge.

birge. Jenseit, vier Werste östlicher, lagen, unter dem waldigten Vorgebirge, 3 bis 4 Dörfer der Achgurter, die eine Vermischung von Karabulaken und Inguschen sind. Ihrer guten Ländereien, Schwäche und offenen Lage wegen, sind sie weniger ausschweifend und räuberisch, als ihre Nachbarn im Gebirge. Ich habe allgemein bemerkt, daß der Mangel an Unterhalt und feste Plätze, am meisten zum Raube antreiben und die Wildheit der Völker unterhalten; die Ebenen hingegen und Gelegenheit zum Ackerbau gesitteter und friedlicher macht.

### Der Kumbeli-Fluß.

Fünf Werste westlicher trafen wir, am Kumbellee-Fluß, bey den Inguschen oder Risten ein, die bey seinem Ausfluß durch das waldigte Vorgebirge liegen. Der Fluß kommt aus einem 6 W. südlicher gelegnen Thal der Groß-Inguschen, durch ein hohes, waldigtes Vorgebirge, läuft anfangs nordlich, zieht sich durch eine Ebne von 40 W. mehr NW. bis unter das Achlowische Hölzgebirge, unter dem er fast westlich, nahe vorbey läuft, bis er sich 4 W. über Tatarup in das rechte Ufer des Tereks ergießt. Er hat ein flaches Ufer und steinigtes Bette, läuft weniger schnell, ist an vielen Orten zu durchreiten, hat aber, wie alle Flüsse in der Ebne, wenig, und nicht überall Waldung, weil ihr veränderter Lauf diese Waldung oft zerstört. Unterhalb des Achlowischen Gebirges geht der Grusinische Weg darüber,

## 28 I. Tagebuch einer Reise im Jahr 1781

ber, und er kann, wenn eingefallene Regen ihn nicht reißend machen, jederzeit passirt werden.

In neuern Zeiten hat sich eine Kolonie von Ingu-schen, die man Schalcha nennt, unter dem Vorgebirge, an ihm niedergelassen. Ihre starke Bevölkerung in weniger fruchtbaren Thälern zwangen sie nach der Ebne. Die große nordliche Ebne würde längst von Ossetingen auf eben die Art bebaut worden seyn, wenn die Herrschaft der Kabardiner und ihre Grausamkeit sie als Sclaven zu verkaufen und ihren Bauern als Leibeigne zu übergeben, die Bergbewohner nicht in ihren Felsengebirgen zurückgehalten hätten. Vielleicht würden sie auch wohl den Grausamkeiten der Kabardiner gewachsen gewesen seyn, wenn nicht unersteigliche Felsen und ausgelassene Freyheit sie in kleinere Gesellschaften zertrennt und dadurch geschwächt hätte. Diese Kolonie, die, ihrer Tapferkeit und Stärke der Nation wegen, sich allein mehr halten konnte, warf bey jedem Versuch der Kabardiner das aufgelegte Joch wieder ab, woben nicht längst einer der vornehmsten Kabardinischen Fürsten blieb.

Auf dem linken Ufer des Kumbalee liegen, hart unter dem Vorgebirge, gegen 200 Familien. Vor sich haben sie eine tiefe Gruft und das Ufer des Flusses zum Schutz. Die andern Dörfer liegen in der Ebne der rechten Seite, an kleinen Bächen, woran jede Familie gemeinlich ihre eigne, kleine Horizontalmühle hat, deren Mechanik eben so einfach, als die Kenntnisse dieser Völker ist. Diese Mühlen sind zwar bekannt, ich weiß aber nicht, ob irgend ein andres Volk aus schlechtern Mate-

Mate-

Materialien und mit wenigern Umständen ihre Absicht so hinreichend und so einfach erhält, daß man seine Mühle mit nach Hause nimmt und bey jedesmaligem Gebrauch wieder aufsetzen kann. Ein kleiner Mühlenstein wird unmittelbar durch die Achse des kleinen horizontalen Rades, gegen welches, durch einen hohlen Baum oder Rinne, das Wasser sich unter einem sehr schiefen Winkel stürzt, sehr schnell herumgedreht. Der trichterförmige Getraidkasten von Baumrinde hängt an vier Seilen und wird durch einen daran befestigten Stock, der den Mühlstein berührt, nach Nothdurft erschüttert. Ein zugespitzter Stein, in der Hölung eines andern, dient der Welle statt eiserner Zapfen. Ein gablichter Balken unter der Achse, hebt und stellt, durch Unterlegung eines Steins, den Mühlstein. Der ganze Bau ist ohne Eisen; die Weiber verrichten den Mühlendienst, so wie alle Feld- und Hausarbeit, und sind dabey noch ihre eigne Kleider-Fabrikanten. — Man kann dieses Volk, gegen andre Gebirgsbewohner, reich nennen, weil sie einen Ueberfluß an Vieh und Brodkorn haben, woben sie jedoch mäßig leben. Sie backen sich von Hirsen- Gersten- oder Walzenmehl, jedesmal wenn sie essen wollen, kleine runde Kuchen. Der Teig wird geformt, auf einen runden Stein gelegt, und wenn er halb gebacken, in heiße Asche gesteckt, bis er völlig gar ist. Er ist klunzig und fest, allein der Magen dieser Völker verdaut ihn, bey mäßigem Genuß leicht. Sie brauen auch zu ihren Festen eine Art vortreflichen Porterbiers. Sie gehn wie die Karabulakert gekleidet und bewaffnet mit einem Rohr, Säbel,

Säbel, Dolch, Handspies und Schild; nur Kleider und Waffen sind besser und ausgesuchter. Sie fechten mehr zu Pferde, so wie die im Gebirge mehr zu Fuß, und verstehen sich ihres Schildes meisterlich zu bedienen. Ich sahe einige dreißig, wegen eines Schimpfworts in Streit, denn ein Schimpfwort wird als eine große Beleidigung auch bey ihnen betrachtet und oft mit dem Leben gerädet. Sie waren mit ihren Säbeln einige Zeit so im Handgemenge, daß ich die meisten verwundet glaubte; am Ende fand sich, daß nur ein einziger leicht beschädigt war; aber keiner war, der nicht mit Hieben auf seinem Schilde prahlte und sie Duzendweise wollte aufweisen können. Bey jeder Kleinigkeit greifen sie zum Säbel und ich habe viele solche Händel, ohne große Folgen, mit angesehen. Zum Feuergewehr greifen sie nur im äußersten Nothfall, als bey Blutrache und feindlichen Ueberfällen. Ihre gesellschaftliche Verbindung unterhalten ihre Aeltesten, durch Vorzug an Vermögen oder stärkere Familien, und wissen dadurch die andern zu ihrem Endzweck zu bestimmen. Ihr Einfluß beym gemeinen Mann ist hier mächtiger, als im innern Gebirge, wo die allgemeine Armuth mehrere Gleichheit unterhält. Bey einem solchen Aeltesten Tschosch, einem gutgefinnten, gastfreien Mann, quartirte ich mich, wegen der Regenwitterung ein. Diese Regen, die auf unsrer Linie so selten sind, erfolgen im Vorgebirge nur gar zu oft. — Die Wohnungen dieser Inguschen sind schlechte, hölzerne Hütten, und werden beym Angriff verlassen, weil sie ohne Thürme und Befestigung sind. Sie bleiben mit

ben



D. d. Gränzfest. Mosdot nach d. innern Caucas. 31

den Inguschen im Gebirge in der genauesten Familienverbindung, und erhalten sie um so mehr zu Freunden, um im Nothfall bey ihnen Schutz suchen zu können. Ihre zurückgelassne Ländereyen und Häuser im Gebirge verpachten sie ihren Verwandten oder übergeben sie, wie ein Lehn, an die ihnen dadurch zugethanen Aermern, um sich im Gebirge einen sichern Zufluchtsort aufzubehalten.

Der Weg nach dem Thal der Groß-Inguschen, ihrem zweenen Wohnplatz, geht durch das waldigte Vorgebirge, anfangs am rechten, und nach einigen Wersten am linken Ufer des Kumbelci. Der Paß kann gegen achtzig Faden breit und 6 Werste lang seyn, ist überall eben und fahrbar, und hat zum Theil Waldung. Zur Seite hat er zwey hohe, steile und bewaldete Gebirge, auf deren Gipfel ein treffliches rothes Holz (Zar- oder Eibenbaum) wächst. Am Ende des Passes ist auf einen Felsen ein steinernes Maal aufgemauert, bey dem sie beten und opfern. Von hier öffnet sich das Thal der Groß-Inguschen und läuft S. über sechs Werste bey einer Breite von 4 Wersten. Ihre meisten Dörfer liegen an der Nordseite des Thals, theils am Abhange des Gebirges, theils am Fluß. Auch an der Westseite des Flusses Gerge liegen einige abgesonderte Dörfer. Beym Eingange ins Thal liegt ein Thurm mit einer Mauer umgeben, unbewohnt, und könnte zur Vertheidigung des Passes dienen. Das Thal ist eben und dient zur allgemeinen Viehweide, wird von kleinen Bächen durchströmt und der Kumbelci zieht sich an seiner Ost- und Nordseite, der Gerge an der Süd- und Westseite her-

um und beide vereinigen sich beyra Pässe, nachdem sie verschiedne kleine Bäche aufgenommen haben. Die Aecker liegen mehr an der Südseite des Abhanges des nördlichen Gebirges; am südlichen und ostlichen waldigten Gebirge halten sie ihre Schafe. Unter dem westlichen Gebirge liegt das Dorf Wapi, von wo ein Weg durchs Gebirge nach dem Terak geht. Der Kumbeleri fällt aus dem ostlichen Gebirge mit zwey Armen; neben ihrer rechten Seite geht der Weg über das Gebirge nach dem Affaifluß und zu den innern Inguschen. Zwischen den ostlichen und nordlichen Gebirgen zieht sich ein Fußweg nach den Schadigöern und Karabulaken. — Der Gergefluß entspringt an den hohen Schneegelitzen in Süden und reißt sich durch das südliche Felsengebirge des Thals hindurch. Längst ihm kommt man, durch einen Fußweg nach Kasibek.

Saku, ein alter angesehener Ältester dieses Thals, versah mich mit Wegweiser und Bedeckung, und so gieng ich nach den inneren hohen Gebirgen, zu dem Thal Galga, dem Stammort der Inguschen oder Kisten. Der Weg lief über die Höhen der rechten Seite des Kumbelee bald reitend, bald zu Fuß. Sieben Werste vom Thal der Inguschen lag uns der Ursprung der Sunscha nordlich unter der Anhöhe und der wendete sich um den Berg S. gegen die Quellen des Kumbelee, die im Thal höher nach Osten zu liegen. Nach einigen Wersten fällt der Weg bergab, nach dem Bette des Affa. Dieser Weg war, wegen des öftern Auf- und Absteigens, des oft steilen Gebirges, überaus beschwerlich.

Würde

Würde man einen Weg durch die tiefen Thäler des Kumbelee durchhauen, so könnte man weit bequemer reisen. Wir glengen unter dem Berge, über eine schlechte Brücke, zum rechten Ufer des Affai. Dieser Fluß wird hier durch die Gebirge eingeschlossen und ist desto reißender und voller Felsenstücke; spühlt verschiednemal an senkrechte Felsen eines unersteiglichen Gebirges, und zwingt den Weg von der einen zur andern Seite. Nicht weit von einem heiligen Felsenstein, worauf die Inguischen Hörner von Thieren oder Stöcker aus Andacht werfen, folgt eine zweite Brücke zum linken Ufer. Solche Opferplätze findet man bey vielen gefährlichen Stellen im Gebirge. Aus Mangel der Brücke nimmt man einen Fußsteg, am Abhang des westlichen Gebirges, und an stellen Orten über schmale, mit Erde belegte Faschinen, die kaum Menschen tragen; und doch werden Esel und Maulthiere mit Lasten hinübergezogen. Unser mit Proviant beladner Esel brach durch die Faschinen, allein die Gebirgsbewohner, die ihn wegen dieser Gefahr vorn und hinten mit Stricken hielten, zogen ihn wieder auf den Weg. Da hier ein jeder nur für sein eignes Ueberkommen sorgt, so ist wohl an keine Verbesserung des Weges zu denken. — Zehn Werste südlicher kamen wir wieder nach und nach bergab zum Fluß und trafen da auf eine Mauer, mit einem Thurm, quer über den engen, nur 20 Faden breiten Paß, zwischen zwey unübersteiglichen Gebirgen gezogen, der zum Theil eingefallen war. Diese Ueberbleibsel alter Gränzbefestigungen habe ich durch den ganzen Caucasus, von einem Meer zum andern, an

## 34 I. Tagebuch einer Reise im Jahr 1781

allen Durchgängen über das Gebirge, in den engsten Pässen, aufgeführt gefunden. Am caspischen Meer, bey Derbent, sind sie drey Werste lang und an der Gränze, zwischen Mingrelien und Abassinen, nicht über 15 Werste. Im Gebirge ist die am Terel, zu 60 Faden, die breiteste. Ich glaube mit Grund behaupten zu können, daß dieses als die Pforten des Caucasus (Portae Caucasi), die so viele Schriftsteller unbestimmt erwähnt haben, angenommen werden müsse. Die Meynung und Beschreibung von einer fortdauernden Mauer, von Derbent, über die höchsten Spitzen des Caucasus, bis ans schwarze Meer, die auch die genauesten Erdbeschreiber wieder aufwärmen, braucht bey den unzugänglichen Felsen und Eisgebirgen, selbst wegen ihrer Ungereimtheit, keiner Widerlegung. Ich werde die folgenden Quermauern in den Pässen die Caucasische Pforte benennen, wie sie es denn ehemals war. Ihre Vertheidigung war gegen die Nordseite; die Pforte war neben dem Thurm angebracht und der Fluß lief zwischen ihr und dem Gebirge durch. Die Sage der Gebirgsvölker hält sie zum Theil für das Werk Alexanders des Macedoniers; andre nennen neuere Stifter, die vermuthlich nur ihre Erneuerer waren. Sollte nicht ihre Lage, ihre Festigkeit, ihre Kürze, und geringe Unterhaltungskosten, sie für die beste und natürlichste Gränzlinie bestimmt haben? Sollten nicht diese vielen Vortheile eine Erneuerung derselben verdienen, und der darauf gepflanzte russische Adler sie unüberwindlich machen?

Der Weg folgt dem linken Ufer und nach SW. eröffnet sich das große Thal der Inguschen oder Risten, die sich Schalcha nennen. Vor dem Eingang des Thals, an der Westseite, liegt, mitten in einem steilen Felsen, die bekannte Höle mit dem eisernen Kreuz. Am nächsten Neumonden, also im Junius, geschieht eine öffentliche Wallfarth zu dieser Höle. Am Felsen sieht man Merkmale alter Wohnungen. Das Thal ist groß, uneben und längst den Gehängen der Berge bewohnt. Man kann sich keinen schönern und romantischern Anblick denken, als die Aussicht eines solchen Thals. Ueberall, auf Felsen und Anhöhen, alte Schlösser, conische Thürme, wie Pyramiden, abhängige Felder an den höchsten Bergen, zwischen ihnen herabstürzende Bergströme in schäumenden Wasserfällen, grünende Wiesen, wodurch tausend kleine Kanäle zur Bewässerung gezogen sind. Rund um mit Felsengebirgen umkreiset, deren höchste Spitze dieses Thal mit ewigem Schnee umkränzen, scheint es alle vier Jahreszeiten in einer Gegend zu vereinigen. Die Aecker und Wiesen sind mit Steinen eingefaßt und sie sind mit dem Lande so ökonomisch, daß sie kaum Fußsteige zum Durchkommen offen lassen; und um einen Fuß breit Land ruiniren sich ganze Familien. Ihre Felder urbar zu machen sind sie jährlich beschäftigt die herabgefallenen Steine wegzuräumen, neue Wasserleitungen zu machen, und den steinigten, unfruchtbareren Boden zu verbessern. Bey aller dieser mühseligen Arbeit giebt der Boden, für die Anzahl der Bewohner kaum den nöthigsten Unterhalt. Aus jeder Familie begaben

sich deswegen nach dem Thal der Groß-Inguschen neue Anbauer, und zuletzt bis vors Gebirge, nach Schalcha. Die Halme des Getraides wachsen hier nie über einen Fuß hoch, aber die Aehren sind gut und voll.

Diese Inguschen sind arbeitsam, besonders ihre Weiber, die das Hauswesen und Bekleidung besorgen und die größten Lasten über das Gebirge tragen, auch das Holz zur Feurung oft 8 Werste herschleppen. Alle hohe Gebirgthäler sind mehrentheils ohne Holz, und es wird, in einiger Entfernung vom höhern Gebirge, mühsam zusammengetragen. Dies ist, wie ich glaube, die Hauptursach, warum ihre Häuser von Steinen aufgebaut sind; die Dächer dazu sind flach und mit Laim und Grand festgeschlagen. Die Gebäude und Thürme überweissen sie von außen, obgleich sie inwendig wenig auf Reinlichkeit sehn. Sie bauen Familienweise zusammen und befestigen ihre Dörfer oft mit Mauern und conischen Thürmen von 10 bis 15 Faden hoch. Ihre Felder liegen zunächst bey den Wohnungen. Ihre Viehzucht besteht in Schweinen, Ziegen, Schafen, Eseln, Maulthieren, wenigen Pferden und Hornvieh. Der Mangel an Weide erlaubt letzteres nur sparsam. Ihre Bedürfnisse sind die eingeschränktesten, die ich kenne. Auf Tatarisch schlecht bekleidet, mit einer Burke (Filzmantel) in Hitze und Kälte, um sich; oft nur rohe Wurzeln zur Nahrung und wenn die Jagd ihnen eine gute Mahlzeit gewährt, sehr mäßig. Die Ältesten essen zuerst, und lassen enthaltsam für die andern übrig, die sich eben so verhalten, um auch den Knaben etwas für den Hunger zu hinterlassen. Bey  
ihrem

ihrem Gastrecht, bey dem gemeinschaftlichen Genuß ihrer Güter, bey der billigen Vertheilung dessen was Glück und Zufall giebt, verlieren sie das Ansehn der Wildheit und scheinen menschlicher zu denken, als unsre habfüchtige Gesittete. Sie sind überaus mager, gut und lang gewachsen, leicht auf den Füßen, stark und unermüdet. Ihr Ansehn ist frey, wild und ernsthaft. Im Reben sind sie hitzig, aber eben so leicht zu besänftigen. Alle ihre Leidenschaften zeigen sich wahr und offen. Die Verachtung des Lebens halten sie für Tugend und die geringste Furcht für den größten Fehler und sind beßfalls unbedachtsam verwegen. Ein junger Ingusch versuchte, mich, wie bald unten erzählt werden soll, unter 20 Mann meiner Bedeckung, die ihn bewaffnet umgaben, zu erschies- sen. „Und Du unterstehst dich, sagte ich zu ihm, mich anzugreifen, da Du weißt was das zu bedeuten hat?“ ich zeigte dabey auf mein Commando. — „Just so einen, wie Du bist, wollte ich umbringen,“ antwortete er trozig. „Auf der Stelle wärst Du ja in Stücken zerhauen worden.“ — „Das weiß ich,“ war seine Antwort hitzig. „Deine ganze Familie wäre ausgerottet worden.“ — Er lächelte; „diese Felsen können sie heranklimmen; so wenig, wie ihr die wilden Ziegen alle dort ausrottet, noch weniger die Meinigen.“ — „Ich schenke Dir aus Grosmuth das Leben.“ — „Das kannst Du nicht, denn ich verachte es.“ — Ihre Hitze ist eben so schnell erweckt, als wieder besänftigt, und Kaltblütigkeit sind, wie ich bemerkt habe, die besten Waffen gegen sie.

Die Jagd, Streifereyen und Krieg sind die rühmlichsten Beschäftigungen ihrer Jugend und sie rauben aus Ehrbegierde und Bedürfniß. Sie haben Familienbefehlshaber ohne Gewalt, nur Beredsamkeit und Zutrauen kann sie leiten. Sie kennen kein Gesetz, keine Untermwürfigkeit, nur einiges Herkommen. Den Sohn bewaffnet der Vater, sobald er sich zu vertheidigen im Stande ist, und überläßt ihn seinem Schicksal und eigener Willkühr. — Sie ehren einen Gott, den Schöpfer und Erhalter, opfern ihm Thiere und andre Kleinigkeiten; Sie stellen jährliche allgemeine Wallfahrten an heilige Orter an, so mehrentheils Ueberbleibsel christlicher Kirchen sind, die ehemals von einer Zaarin Tamara überall im Gebirge erbaut worden sind. Ein alter, unsträflicher Mann hat allein das Vorrecht, die Opfer und Gebete an den heiligen Orten zu verrichten. Ein solches Fest wird mit allgemeinem Schmausen der Opferthiere gefeiert. Vom Christenthum hat sich nichts bey ihnen erhalten, als die gute Zuneigung und Verachtung der mahometanischen Religion. Die näher nach der Steppe wohnenden lassen sich taufen, nur bis hieher sind noch keine Geistliche gekommen, weil der eine Theil es nicht ernstlich verlangt, und der andre Theil sich nicht darum bemüht. Gegen Mittag, auf einer Anhöhe, unter der sich beide Arme des Affai vereinigen, liegt ein altes Gebäude am rechten Arm, wohn die jährliche große Wallfarth der ganzen Nation geschleht. Ein alter, unsträflicher Greiß aus einer bestimmten Familie, schlachtet die Opfer, die von den umliegenden Familien verzehret werden;



ben; der Kopf, mit den Hörnern und Knochen wird im Gebäude aufbehalten. Dieses ist schon zum Theil versunken, und hat 23 Schritt in die Länge und 7 in die Breite, bey drey Faden Höhe. Es besteht aus glatten Quadersteinen, allein das Dach ist verfallen. Von der West- und Ostseite ist ein schmaler Vorhof zu sehn. Von der ersten Seite war, durch ein Thor, der Eingang, der aber ist mit Steinen zugelegt ist; der jetzige Eingang ist durch eine niedrige Thür der Mittagsseite. Ueber dem Haupteingange sind einige unförmliche Figuren, auf wilden Stein gehauen. Ein Mann, auf einem Stuhl sitzend, hat über sich, zur linken Seite, eine aus den Wolken reichende Hand mit einem Winkelmaaß; neben sich einen Mann, der in der linken Hand vor sich ein Kreuz hält und mit der rechten zum Säbel greift. Gegen über, zur rechten trug ein andrer Weintrauben auf einer Stange über die Schulter; zur Seite sind Köpfe von Engeln, die auch, zur Verzierung, an den Ecken der Karnise angebracht waren. Ueber der Figur war die Fassade einer griechischen Kirche; wie ich sie in der Natur, bey Kasibet, auf der größten Höhe fand. Die Inschriften waren, durch die Witterung unleserlich geworden. An der Ostseite sind zwey schmale Fenster und in der Südmauer dreyeckigte kleine Löcher, statt der Fenster gelassen. Inwendig ist das Gebäude dunkel, schmutzig und ohne Fußboden, und in der Mitte voller Kohlen, von dem geschlachteten Opfervieh. Köpfe mit Hörnern, Knochen und zerbrochne Pfeile werden an den Seiten aufbewahrt. Neben der Ostseite stehen einige gewölbte

Bogen, die mit Steinen verlegt sind und unterirdische Gänge haben sollen, worin Kirchensachen und Bücher aufbewahrt werden. Ich ließ die Steine wegräumen und hätte meine Wißbegierde bald mit dem Leben bezahlt, wenn meine Führer, die aufgebrachten Inguschen, dies Suchen nicht mit meiner Andacht für Heiligthümer entschuldigt hätten.

Der Südwestliche Ursprung des Assal kommt von dem Grenzdorfe der Kachetingen Spchi, 30 Werste von hier. Der Weg gieng auf 8 Werste durchs Schneegebirge, verbesserte sich hernach bergab, und man reist bis Annanur auf gutem Wege. — Der südöstliche Arm liegt nahe beym Ursprung des Fortan. Der Alasfluß, der Cachelien scheidet, und südöstlich in den Kur fällt, entspringt an einem und eben demselben hohen Eisgebirge, wovon diese drey Flüsse ihren Ursprung haben. Ein Reitweg folgt längst diesen Ufern, zu des Sicha Ursprung, 35 Werste S. zu dem Dorfe Medi, einem Gränzort der Iesginer, so von ihnen und Kumyken bewohnt wird. — Von hier aus haben sich die Kumyken nach der Nordseite des Caucasus niedergelassen. Medi soll mit dem Iesginischen Marktflecken Andi durch einen guten Weg Gemeinschaft haben. Meine gebirgischen Führer wollten, der großen Gefahr und Räuberereyen wegen, mich nicht weiter vorwärts führen. Die Grusiner berichteten mir nachmals, der Awari-Beg hätte mich bey meiner Rückkehr aufgesucht, und es war wohlgethan, daß ich zurückgieng.

Auch bey den Inguschen sahe es gefährlich für mich aus, weil ich ihnen verdächtig schien. Ueber der Berathschlagung, ob man mich lebendig oder todt nehmen müste, soll ich ihnen, wie man mir nachmals erzählte, entgangen seyn. So viel ist gewiß, daß ein junger Ingusch, da ich eben im Zeichnen begriffen war, plötzlich sein Gewehr auf mich anslug, welches mein Dollmetscher seitwärts warf, und dadurch mein Leben rettete. Dies ist der Umstand dessen ich oben Erwähnung that. Meine Führer riethen mir zur Flucht, weil sie erfahren hatten, daß unser Rückweg besetzt sey, und ein Auslauf im Thal für mich nichts gutes zu bedeuten schien. Bis auf drey Mann war ich verlassen; der einige Anverwandte des Saiku, mit dem ich ein Gastrecht errichtet hatte, blieb bey mir getreu, und versicherte mich, wenn ich über die Felsen nachklettern könne, so würde er mich glücklich entführen. Ich folgte ihm sogleich, durch eine Klust über das Gebürge, und wir kamen Abends jenseits, mit abgematteten Körpern, am Bergesfluß an.

An diesem Fluß wohnten ehemals die Wapi, wovon noch einige in dem unfruchtbaren kleinen Thal zurückgeblieben sind, und bey ihnen stehen noch die Ueberbleibsel einer alten Kirche. Wir kamen auf einem Wege, der auch nach Kasibek geht, nach dem Kumbelci zurück. Mein voriger braver Wirth Saiku kam uns auf das freundschaftlichste entgegen. Ueberhaupt sind die Groß-Inguschen bey weitem ungänglicher gegen Fremde und gastfreundlicher. Sitten und Gebräuche haben sie von Ossen und Tscherkassen entlehnt. Bey Gaste-

renen bedient der Wirth, und isset nur, was ihm der Gast zuwirft. Den Kopf legt er mit der Brust zuletzt vor, und ein jeder muß ein wenig davon nehmen. Die Ohren bekommt der Junge, um ihn an Gehorsam zu erinnern. Nach dem Fleisch trinkt man die Brühe. Sie essen in die Runde niedergekauert, mit bloßen Händen. — Ihre Begräbnisse sind gemauerte Gewölbe über der Erde, gegen Osten mit einer kleinen Oefnung, wodurch der Todte eingesteckt, und die Oefnung mit Steinen verlegt wird. Die Weiber hängen ihre Haarflechten daran. Für Erschlagene vom Gewitter errichten sie Stangen mit einer ausgespannten Ziegenhaut und Kopf. Von der Zeit ihrer Niederlassung wissen sie nichts; allein die verfallene Kirche auf dem Nordgebirge, woben die ihre Opfer verrichten, welche nach dem innern nicht wallfarthen, beweiset ein Alterthum. Ihre Viehzucht ist ansehnlich, und sie haben gute Pferde. Reichere verpachten ihr Vieh und finden dabey mehr Sicherheit und Nutzen. Zehn Schafe mit zehn Lämmern geben in drey Jahren acht Stück zum Vortheil; also bekommt der Eigenthümer 28 Stück zurück. Verliert der Pächter durch Unglück die Schaaf, und ist nicht vermögend, so ersetzt er alle drey Jahr eine Kuh dafür, bis er einmal 28 Stück zurückliefern kann. Für eine Kuh mit dem Kalbe wird jährlich ein Schaaf erlegt. Auf eine Stute wird eine Kuh, mit der Hälfte der gefallenen Füllen abgegeben; oder in zehn Jahren drey Schaaf, die Stute mit Füllen und noch die Hälfte der gefallenen Füllen. Dieses Herkommen gilt bey ihnen als ein stillschweigendes

des Geseß. Sie nehmen auch, für bestimmte Abgaben, Arme und Wehrlose in ihren Schuß. Sie lassen sich taufen, und fasten die große Fasten hindurch; das ist alles, was sie vom Christenthum wissen. Hierbey halten sie ihre Wallfahrten nach den heiligen Dertern, und nach der Erdte, zu der Höle mit dem eisernen Kreuz. Sie haben viel wunderbare Sagen von diesen Dertern ausgebreitet, unter andern von dem Gewölbe bey dem Thal Schalcha, wo ich die Steine wegzuräumen suchte. Hier soll man durch neun verlegte Thüren zu einem Gewölbe kommen, wo große Bücher, ein goldner Leuchter, eine Manns- und eine Weibsperson unverwest, und eine Kiste mit Kostbarkeiten aufbewahrt werden. So viel ist gewiß, daß der Gang mit Steinen verlegt war; an der weitem Untersuchung aber wurde ich, wie gesagt, verhindert.

Wegen Abtreibung von Pferden, besuchen seit einigen Jahren die Geistlichen von der Ossetinischen Commission diese Gegenden nicht; allein ich merkte daß die Inguschen dieses mehr für eine Strafe der Geistlichen als ihrer selbst, hielten. Soviel ich die Sache untersuchen konnte, liegt die Ursache des Verdrußes wieder in den Betrügereyen der Armenier. Der Georgianische Zaar Seraklee ließ durch seine Armentler in der Kabarda und an unsrer Linie Pferde aufkaufen. Da die Inguschen mißvergnügt über ihn waren, paßten sie am Gebirge auf und jagten sie den Armeniern ab. Die Grusinischen Armenier wendeten sich an die Mosdokschen, die jene Pferde nun für ihr Eigenthum ausgaben, um

russische

rußische Hülfe zu erhalten. Auf Anfrage des Commandanten gaben die Inguschen die mehresten Pferde zurück; die nicht angenommenen sollten zu 15 Rubel in Waaren bezahlt werden. Ein Bevollmächtigter der Armenier empfing die Waaren und quittirte. Die Aeltesten der Inguschen folgten ihm nach Mosdok. Hier wurden die Waaren nur auf die Hälfte taxirt, und die Inguschen zu doppelter Zahlung angehalten, und indessen als Geißeln unter Wache genommen. Der freye Verkauf ihrer Waaren ward ihnen abgeschlagen, und alles gieng nach dem eigennützligen Willen der Armenier.

Die Inguschen theilen sich in 7 Stämme: 1) Tergimcha, 2) Agi, 3) Cham-hoi-y, 4) Charstoi, 5) Zimkai-boch, 6) Ge-ula-wy, 7) Wapi. Sie sind durch Güte und Nachgeben sehr leicht zu gewinnen, und man hat ihr Zutrauen, so lange sie nicht betrogen werden. Ich war oft ihr Schiedsrichter, und sie ließen sich jederzeit meinen Ausspruch gefallen; nähere Bekanntschaft verschaffte mir Zuneigung und Gehorsam. Manche Widerspenstigkeit hat der Eigennuß der rußischen Dolmetscher, und viele Beschwerden der armenische Betrug verursacht. Wären diese Kaufleute in ihrem betrüglischen Handel eingeschränkter; wäre ihnen das Herumziehen nicht erlaubt, so würden die Inguschen die Itaiensfestungen, und sonderlich Mosdok, besuchen, und ohne Betrug kaufen und verkaufen.

### Der Terекfluß.

Ich verließ endlich die Inguschen, setzte über den Kumbesee und gieng W. unter den Gebirgen, über drey kleine, in tiefen Ufern fließende Bäche, 7 Werste nach dem Dorfe Saurow. Es liegt auf dem rechten hohen Ufer des Terек, 2 Werste unter dem Vorgebirge. Der Starschin Getta, Verwandter meines Wirthes Saikü, ist der Vornehmste, und nahm mich bestens auf. Er hat allein einen steinernen Thurm und Gebäude, die andern sind aus Balken, mit eingezäumten Höfen. Es ist der erste offetinische Ort. — Vormals gieng der grusinische Weg am linken Ufer, woran eine alte Verschanzung liegt; der Fluß hat ihn aber am Felsen bey Balta weggerissen.

### Grusinischer (georgianischer) Weg.

Ich folgte nun diesem Wege am rechten Ufer, über ein paar Bäche, die um sich den Weg sumpfig machen. Zwischen dem Vorgebirge kommt man durch Waldungen und offne Wege, gegen 9 Werste, auf die kleine Ebne bey Balta. Die Inguschen lassen hier ihre Schafe im Sommer weiden. Ich gieng über eine schlechte Holzbrücke nach Balta, das auf dem linken hohen Ufer des Terек liegt, und gegen N. eine tiefe Kluff und Bach hat. Hinter ihm nach W. liegen am Abhange des Berges die Aecker der Einwohner. Gegen S. erhebt sich ein stelles Gebirge, worüber ein gefährlicher Fußsteg führt, den der General Gr. Totleben, aus  
Mangel

Mangel der Brücken, auf seiner Rückreise aus Georgien nehmen mußte. Gegen Morgen geht ein Reitweg über das Gebirge, nach dem Dorfe Wapi.

Die Wohnungen in Balta sind von Balken unordentlich neben und über einander gebaut. Der vornehmste Aelteste, Kulak, war ein umgänglicher Mann, so wie es auch die Einwohner, vermuthlich durch den Umgang mit Durchreisenden, geworden sind. Drey Werste oberhalb Balta mußte ich mit vieler Gefahr durch den reißenden Terek, nach dessen rechten Ufer übergehn. Sein Bett ist flach und voller Kieselsteine, und hat eine Breite von 15 Faden. Längst dem linken Ufer kamen wir, durch lauter Waldung, zu einer Fußbrücke, bey einem Wachtthurm, worauf Achmet, wegen Blutrache mit der kleinen Kabarda, eine beständige Wache hält. Ich versuchte über zu schwimmen, wurde aber durch die Hefigkeit des Stroms zurückgeworfen, und hätte darüber beinahe einen Mann verlohren, den der Strom fortriß, und der halbtodt gerettet wurde. Ich sah mich also gezwungen den Fußsteg, über die gefährlichen Felsen des linken Ufers zu nehmen, und die Pferde durch den Fluß zu jagen. Der Weg geht, über den Fußsteg nach dem Thurm, zu einem Felsen, woran der Fluß spühlt. An seiner mittäglichen, senkrechten Seite hat man eine Leiter von zusammengebundenen und geflochtenen Zweigen herabgehängt. Ihre Tritte sind zwischen zwey Stangen eben so schlecht befestigt, als es die Leiter selbst am Felsen ist. Von ihrem Ende gehn 10 Faden tief Fußtritte hinunter zu einem bequemen Wege,

der



der am linken Ufer nach Achmet geht. Eine Brücke etwas oberhalb, würde alle Beschwerden leicht heben. Ich kam nach Achmet oder Schimiti, 8 Werste südlich von Balta am linken Ufer des Teres. An der Nordseite läuft in einer tiefen Kluft ein Bach, an welchem die Einwohner ihre Horizontalmühlen haben. Der Ort hat zum Theil steinerne Gebäude und Thürme, worunter das Haus des Ältesten Achmet, der hier alles zu bedeuten hat, das beste ist. — Ueber die Anhöhen gegen Westen geht ein Weg nach Kalatsch und Dirgipsch zum Kysilfluß. Gegen O. über liegt auf der flachen Anhöhe am Makalipsbache, Schirach, 3 Werste von Schimi. Der Teres hat gegenüber eine gute Furth, und breitet sich in einem flachen Rieselbette aus. Durch einige Brücken wäre der grufinische Weg bis hier fahrbar, und dem Handel geschähe dadurch ein großer Dienst. Durch die Blutrache der Mudarower und Achmetaner ist er noch mehr verdorben worden.

Ich setzte meine Reise südlich nach Kasibel fort. Der Weg am linken Ufer des Teres führt auf 6 Werste bequem nach Lars. Die Einwohner stehen unter Lars; sie stehen unter Achmet und heißen Taga-urzi, sind Offeten, leben arm und schmutzig, und liegen auf einer Anhöhe worüber der Weg geht. Ihre Wohnungen und Viehställe sind zusammengebaut, vermuthlich aus Holz-mangel, das hier von fern herbeigeschafft wird. Ueber sich, auf einem steilen Schieferfelsen, haben sie eine Burg, die von wenigen bewohnt wird. Sie ist klein, allein ihre Lage ist fest, und der Teres spült an die senkrechten

rechten Ufer. Der Weg geht nicht weit davon vorbei. Nach 4 Wersten vorwärts war ich genöthigt die Pferde zurück zu schicken. Der Teret bespült auf acht Faden einen steilen, hohen Felsen, und zwingt die Reisenden über diese gefährliche Felsen zu steigen, und ihre Sachen von den Gebirghewohnern übertragen zu lassen.

Bisher war der Weg gut und gieng über die Bäche Kure-don, Kait-don, Ja-don (Don bedeutet im Ossischen einen Fluß) ohne Hindernisse. Von hier rechnen die Grusiner ihre Gränze und halten, unter dem Vorwand der Räubereyen, keine Brücken. Mehr ist es der Vortheil der Kasibelschen Aeltesten und der Einwohner, keine Brücken zu haben, um die Reisenden zu zwingen, ihre Sachen durch die Leute nach Kasibel tragen zu lassen. Für jede Last die man über die Berge bringen läßt, werden vier bis fünf Hemden bezahlt, wovon die Hälfte an ihn fällt — Ich traf hier eine Mosdokische Karavane an, die seit 5 Tagen beschäftigte war ihre Sachen über den Felsen tragen zu lassen. Eine leichte Brücke um den Felsen, da Holz in der Nähe ist, hätte sie in drey Stunden nach Kasibel gebracht. Der Aelteste empfängt die Waaren und theilt sie unter die Träger, sowohl Weiber als Jungens aus; demohngeachtet wurden sie bestohlen, ob sie gleich besonders für diese Sicherheit bezahlen mußten. Dies unterdrückt den Handel und macht ihn kostbar.

Das Thal des Terets wird nun nach und nach enger, und der Fluß zwingt den Weg über ein paar schlechte Brücken, bald zum rechten, bald zum linken Ufer.

Die

Die Brücke, aus zwey Bäumen, mit übergelegten Fässchen, ist bloß für Fußgänger über zu gehen. Am linken Ufer, auf dem halben Wege von Schimi nach Kasibek, kommt man zu den Ruinen der alten Gränzfestung Dariel, welches die alte Linie oder Caucasische Pforte ist. Sie liegt ungemein vorthailhaft auf einem Felsen, woran der Teres spühlt. Das Thal mag nicht über 60 Faden breit seyn, und liegt zwischen zwey hohen, steilen Gebirgen. Auf der Westseite stehen die Ueberbleibsel von der Quermauer, wodurch der Weg durch das Thor, hart unter der Mauer vorbegeht. Sie wird 40 Faden im Durchschnitt seyn, hat steile Felsen um sich, und ist blos von der Westseite benzukommen. Am Felsen sind ostlich nach dem Teres zu Treppen gehauen, um Wasser zu holen. Unter der Festung sind Spuren von Gärten und Obstbäumen, obgleich die Gegend seit langer Zeit verlassen ist. Bey einiger Befestigung, mit weniger Besatzung und Artillerie, bleibt der Paß unüberwindlich. Ein ziemlicher Weg führt von hier zum Defdarokflusse, der westlich, vom höchsten Schneegipfel herab, ins rechte Ufer des Teres fällt. Dieser Schneegipfel erhebt sich, mit seiner runden Spitze von ewigem Eis, über die andern Schneegebirge empor; er ist mit dem Elburus, Schat oder Schachgebirge, die höchste Spitze des Caucasus. Gegen sieben Jahre pflegt das aufgehäuften Eis und Schnee am Fuß dieses Berges loszureißen und sich längst dem Defdarok in den Teres zu stürzen, der dadurch verbämnet, zu einer entsetzlichen Höhe anwächst, ehe er den Damm wieder durch-

D

bricht.

bricht. Vor zwey Jahren war das Dorf Goletta, so nahe dabey, und wohl 20 Faden über dem Teret gelegen ist, im Begriff zu fliehen, weil der Teret drey Tage verstopft war, und das eingedämmte Wasser bis zu ihnen stieg. Der Desdarok setzte damals in der Ebne des Teret, worüber der Weg wohl eine Werst lang geht, eine Anhöhe von dem abgerissnen Erdschutt an. In dieser Masse von Felsen und Erde fand ich Mineralien, deren Ursprung ich höher nachforschte. Ich fand auch westlich, an abgerissnen Stellen Anzeigen davon.

Nicht weit vom Desdarok liegt das Dorf Goletta seitwärts vom Wege, am Abhang des Gebirges, und von armen Osseten schlecht bebaut. Der Prinz Heraclee bedient sich ihrer, um verlorne Georgianer im Gebirge aufzusuchen. Hier Werste südlicher folgt Zudo auf einem Felsen, am linken Ufer des Teret, mit Mauern umgeben. Die daselbst befindliche Wohnungen von Steinen sind schmutzige Ställe, worin sich weder Fenster noch Kamine befinden. Ein Feuer in der Mitte angelegt, giebt ihnen Licht und Wärme. Die Einwohner sind arm und den Aeltesten in Kasibel zinsbar. Der Weg geht unter der Westseite vorbei, und kommt über den Tschegerbach nach Kasibel.

Dieser Ort liegt am flachen Abhang der Gebirge, an welchem auf der Nordseite ein Bach vorbei läuft, etwa 100 Faden vom rechten Ufer des Teret. Etwas oberhalb liegt über dem tiefen Felsenufer des Teret, die Brücke, die zum rechten Ufer nach Kasibel führt. Der Ort hat steinerne Gebäude und einige Thürme. Der  
Aelteste

Älteste Gabriel ist der reichste und Befehlshaber in dieser Gegend. Das gegenüber gelegne Dorf Sergette, am linken Ufer, gehört unter Kasibet, und ist, wie jenes, am Abhange der Fläche, beim kleinen Bach gebaut. Auf einem hohen, steilen Berge liegt über dem Ort nach W. eine wohlgebaute griechische Kirche, der Zarin Tamara. Noch höher gegen Westen liegen alte Ueberbleibsel von Wohnungen und Höhlen. — Eine Sage von andern Alterthümern verleitete mich große, mit Fichten einzeln besetzte Berge zu übersteigen. Ich fand da Spuren von Wohnungen am Fuß des Eisgebirges, deren Ursprung und Erhaltung der Bewohner an diesem Ort, mir unbegreiflich scheint. Marmorne und krystallene Gebäude, die auf dem Schnee selbst stehen sollen, sind vermuthlich Eischollen, die alle mögliche Figuren von Schlössern und Thürmen bilden, und die durch die Brechung der Sonnenstrahlen die reichgläubigen noch mehr verblenden. Das Steigen zum Schnee und Eise war zu beschwerlich, und über stehle Abgründe von Schnee und Eis zu kommen zu gefährlich. Griechische Mönche, die auf der Spitze des Berges wollten gewesen seyn, konnten ungestraft tausend Lügen davon austreuen, da die Erstelung unmöglich scheint. Unter diesen Fabeln ist auch die von einer goldnen schwebenden Taube, die in der Mitte eines Gebäudes hängen soll, u. d. gl.

Oberhalb Kasibet 4 Werste, fällt der Tschuda, ein Arm des Terek, in diesen ein. An ihm wohnen die Gudschauren, ein heidnisches und räuberisches Volk.

Höher gegen dessen Ursprung wohnen die Tusch, ein treues und dem Zaren Herakles zugethanes Volk, die wie eine Schweizergarde bey ihm in Solde stehn. Alle diese rechnen die Catherinischen Fürsten zu ihren Unterthanen, und nennen sie Chebinzen oder Thalbewohner. — Der südwestliche Arm oder eigentliche Terrek fällt aus dem letzten Schneegebirge, und der Weg nach Tiflis folgt seinen ziemlich ofnen Thal. Man findet verschiedne Sauerbrunnen in diesen Gegenden. Andernhalb Werste höher als Kasibel, am linken Ufer des Terrek, ist der eine, und drey Werste weiter der andre: die übrigen liegen SW. vom grusinischen Wege. — Endlich kommt man an das letzte und höchste Schneegebirge, an dessen Nordseite die Quellen des Terrek, an der südlichen der Ursprung des Aragwa unter dem Eise entsteht. Der Weg nach Tiflis läuft neben letztern fort, so wie er sich selbst oberhalb Tiflis in den Kur, bey Zogotta, ergießet. Längst dem Wege liegen viele kleine Dörfer zerstreut, die in der Ordnung von Norden nach Süden, Nurgaban, Posseri, Arachan, Grubette, Totti, Karschetti, Garschi, Bortussi, Aragotti, Canobi, Sioni, Talgasi und Kobi heißen. Alle diese liegen auf 35 Werste nach Grusien oder vielmehr Kartuel. Der Weg ist zwar gebirgigt, wäre aber leicht fahrbar zu machen, wenn man nur einige Verbesserungen in Schluchten, und ein besseres Gleis am Abhange der Berge besorgte. Von Kobi an kann man den Weg schon bequemer machen.

Ueberhaupt Vorurthell; wenige Kenntnisse und noch weniger Untersuchung haben den Weg durch den Caucasus, bey aller Verbesserung, nur für Fußgänger tüchtig ausgeschrien, und die Möglichkeit ihn fahrbar zu machen, als unüberwindlich vorgestellt. Nach zweymaliger Besichtigung und ohngefährer Berechnung denke ich, daß mit 10,000 Rubeln ein fahrbarer und sogar für Artillerie tauglicher Weg hergestellt werden könnte. Die zwey größten und kostspieligsten Schwierigkeiten dabey sind der Brückenbau und die Begräumung der Felsen im Bette des Terek, die nicht umgangen werden können. Der Strom selbst ist beym höchsten Anschwellen, an den meisten Orten nicht über 10 Faden breit. Auf einigen steinernen Pfeilern am Ufer könnte mit übergelegten Bäumen und Querhölzern, worauf Faschinen und Erde geworfen würden, eine Brücke leicht gemacht, und wenn sie durch Ueberschwemmung auch fortgerissen wird, leicht wieder hergestellt werden. Die Felsensteine von zwey Arschinen, selten einen Faden im Durchmesser, könnten durch Sprengen und Feuerseßen leicht weggeräumt werden. Materialien, als Steine, Kalk und Holz, hat das Ufer im Ueberfluß. Die Gebirgsbewohner würden sich um ein geringes Arbeitslohn dazu dingen lassen.

Ich fahre fort den mittlern Caucasus, besonders Ossien oder Osserien, dessen ostliche Gränze mit dem Terek anglieng, zu beschreiben. Georgien bleibt für eine besondre Reise.

## Ossen oder Osetien.

Die Ossen oder russisch Osetingen gränzen ostlich an den Teret und die Inguschen, südwärts an Grusien und Imerete, westlich an den Lesgenfluß und die grosse Kabarda und Nordwärts an die kleine Kabarda. Die Länge von N. nach W. wäre 75 Werste, die Breite von N. nach S. könnte im nördlichen Gebirge 55 und im jenseitigen südlichen 30 Werste, nach der Uhr berechnet, seyn. Die Ossen bewohnen den mittlern und höchsten Theil des Caucasus. Die nördlichen Bewohner können 6000 Mann unter Waffen stellen; die südlichen sind alle Schußverwandte von Grusien und Imerete, und mögen zusammen 4000 Mann aufbringen können. Ihre Regierungart ist so verschieden, als ihre Districte, und jedes Dorf beynähe hat seine eigne gesellschaftliche Verbindung. Der südliche Theil hat sich mit seiner Nachbarschaft sehr vermischt, und redet mehr die georgianische Sprache; die Einwohner könnten hier der fruchtbaren Thäler wegen, reicher seyn, wenn nicht ihre Aeltesten und Vorgesetzten sie gar zu eigennützig behandelten. Diese Aeltesten stehn im Solde der benachbarten Fürsten, durch deren Unterstützung sie das Uebergewicht über andre erhalten haben. Die an Grusien gränzende Ossen sind mehr, und die an Imerete gränzenden weniger unterwürfig. Von den nördlichen sind die am Schneegebirge ganz unabhängig; allein die am Fuß der Gebirge hangen wieder mehr von ihren Aeltesten ab. Der Einfluß der Kabardiner verhalf letztern zu dieser Herrschaft, wofür diese sie als Vasallen ansahen, und zusammt ihren

Unter-



Untertbanen, Abgaben an die Kabardinische Fürstenfamilien entrichteten. Allein die ausschweifenden Kabardiner nahmen nicht allein diese Abgaben, sondern beraubten und verkauften auch oft die Schwächern. Die Ossen rächten sich durch heimliche Dieberey und Straßenraub; die Kabardiner fuhren mit Plündern und andern Gewaltthätigkeiten fort. So entwickelte sich der Nationalhaß zwischen beiden Völkern, den die Kabardiner durch Verachtung fortpflanzen, die Ossen aber durch Rache mehr anfeuerten. Dies ist die Lage beider Völker gegen einander bis auf die heutige Zeit. Nachrichten von ihrem vorigen Zustand sind unsicher und fehlen, da sie weder lesen, noch schreiben und bey ihren Nachbarn nur durch ihre Räubereyen bekannt sind. Ueberhaupt besteht die Geschichte der mittlern Ossen, bey der Barbarey die sie umgiebt, blos in Fabeln, Heldenliedern und dunkeln Traditionen. In ihren Heldenliedern besingen sie listige Diebestreiche, verwegne Räubereyen und Entführungen von Vieh und Menschen, u. dergl. Einige Ueberbleibsel von Kirchen, einige heilige Orter und Haine sind Beweise ihrer vormaligen Bekehrung zum Christenthum; jedes Thal oder Distrikt hatte seine eigne Kirche. Sie haben aus diesen Zeiten blos die Kenntniß dreyer Heiligen Elias, Nicolaus und Georg, mit Vermischung von vielem Wunderbaren und Aberglauben behalten und nach ihrer Denkungsart umgebildet. Das Zeitalter ihrer Wildheit zeigen die Hölen auf unzugänglichen Felsen und unersteiglichen Gebirgen; ihre Zerstreung an Orter, wo der unfruchtbare

Boden weit umher für die nothdürftigste Erhaltung nichts hervorbringen konnte. Solche Gegenden konnten von einzelnen Menschen, die ihre Erhaltung von Jagd und Raub und ihren Unterhalt in der Entfernung erhielten, bewohnt seyn. Ihre Vermehrung erforderte sichern Unterhalt; Familien vereinigten sich zum Schuß und jagten gemeinschaftlich, und der erste Grad der Geselligkeit zog sie in die mittlern Gebirge. Um ihre Niederlassung war geringe Weide für Vieh und etwas Landbau schüßte im Nothfall für Hunger. Ihre Wohnungen erbauten sie aus abgerissnen Steinen unordentlich, an der steilen Seitenwand der Felsen oder auf erhabne Spitzen, zu welchen nur Stufen führen konnten. Spuren davon sind überall in der Nachbarschaft der Dörfer zu sehn. Volkreichere Familien fanden sich endlich stark genug sich in niedere fruchtbare Thäler zu wagen, wo sie ihre steinerne Wohngebäude in einem Kreis an einander bauten und mit Thürmen besetzten. Ihre Aecker lagen auf einige Flintenschüsse umher. Sobald sie sich zur eignen Vertheidigung sicher genug glaubten, giengen die Besetzungen auf die noch zerstreuten Familien der mittlern Berghöhe; durch die räuberischen Angriffe genöthigt, schlugen sich auch diese zu dem größern Haufen in den Thälern und die Dörfer wurden zu Distrikten. So entstand der Distrikt von Scharach, Schimiti, deren Stamm Tagaur genannt wird, der von Tagaes, von Koban und Dergipsch am Ksilfluß, der von Kurat am Pogk, Walagir am Aradon und Dugor mit seinen Abkömmlingen am Usdon, am Durdur (be-

sonders

sonders am Urugfluß) und die neuern am Lesgeen, alles ausgehende Pflanzörter neuerer Zeiten. Hölen, rauhe Gebirge und unzugängliche Dertter waren nun verlassen, aber ihre alten Gewohnheiten folgten mit in die Thäler. Was nicht zunächst mit ihnen in Verbindung stand, was nicht zu ihrem Dorf, zu ihrem Distrikt gehörte, war fremd und wurde feindselig behandelt. Sie schädeten sich durch wechselseitige Streifereyen, trennten sich von einander, der Umgang wurde unterbrochen und diese feindselige Entferrung unterhielt bis ist ihre Barbarey. Die Jagd blieb ihr wichtigster Unterhalt und machte sie auf immer hart, wild und kriegerisch, und die ewigen Unruhen und Fehden trieben sie auch zur Verfolgung von Menschen; Raub und Mord wurde zur Leidenschaft. Aus ihnen keimte die Rachsucht, die durch Geseßlosigkeit bey ihren Verwüstungen und Fehden noch überhand nahm, und den Samen der Uneligkeit und Verfolgung überall unter ihnen ausbreitete. Dies entfernte die geseßlichen Verbindungen der Dörfer, und die Furcht vor einander schränkte sie wieder auf Familien ein. Alter, Macht, auch wohl besondre Vorzüge bestimmte die Wahl der Aeltesten, als Rathgeber und Anführer einer Familie, eines Dorfes. Der Vater aber blieb Despot seiner Frau, seiner Kinder, und verkaufte sie nach Gefallen, so lange sie schwächer waren. Wuchsen die Kinder heran, so schützte das Faustrecht sie gegen die väterliche Gewalt. Kein Zwanggeseß unterhielt die Familienverbindungen; nur die Furcht für einzelner Schwäche und Hoffnung zu besserem Fortkommen, verkettete sie

## 58 I. Tagebuch einer Reise im Jahr 1781

mehr zu einer Gesellschaft. Bey allgemeinen Bedrohungen und größern Gefahren beschützten sich Dörfer gegen Dörfer, und Thäler gegen Thäler, und traten in nähere Verbindung. Wurde jemand für das Allgemeine beleidigt, so wurde er allgemein vertheidigt. Mit der Gefahr hörte jedesmal die Verbindung wieder auf, und in Familien blieb das Faustrecht zur Rachübung unter Einzelnen. Erregte der Umstand mehrere zur Rache, so suchten die Aeltesten zu vermitteln, durch Zureden oder durch Gewalt. War der Schade gleich, so war die Vermittlung gewiß, sonst wurden die übrigen Erschlagenen mit Vieh bezahlt. Blutrache und Selbstgenugthuung wurde unter Familien Pflicht, und Schande und Verachtung haftete bis zur Erfüllung dieser Pflicht. Rache, Raub und Morden wurden zur Tugend und dabey anzukommen war rühmlich. Eine dreysache Macht hielt nur einigermaßen diese Unordnungen im Zügel: Diese waren das Herkommen oder die Macht der Gewohnheit, die Furcht vor einem höhern Wesen oder der Zukunft; am meisten aber der furchtbare Aberglaube. Ein Herkommen gebet das Alter zu ehren. Oeffentlich redet der Aelteste zuerst, der Jüngere überläßt ihm seinen Sitz, steht in seiner Gegenwart auf, zündet ihm die Pfeife an, läßt ihn zuerst satt essen, hört seinen Rath, läßt seine Vermittlung sich gefallen und das Alter hat in allen Fällen den Vorzug. Niederträchtig achtet man es, sich an dem weiblichen Geschlecht zu vergreifen; wen die Weiber in Schuß nehmen, der ist sicher. Wenn sie sich mit Schreien und fliegenden Haaren in den blutigsten Streit mischen,

mischen, so steckt alles beschämt die Säbel ein und geht bis zu einer bequemern Gelegenheit aus einander. Das Berühren ihrer Brüste adoptirt einen Fremden zum Kinde, Bruder oder Verwandten. Der einige Sohn einer Mutter wurde erschossen; der junge Mörder floh mit dem Dolch zu des Ermordeten Mutter und zwang sie, ihm die Brüste zu reichen \*). Wegen der gewaltsamen Forderung verlangten die Verwandten die Blutrache. Man überließ es dem Ausspruch der Mutter, die sich widersetzte; weil er ihre Brust gefogen, schrie sie, so verlore sie, durch sein Ermordung, zwen Söhne. Unter so häufigen Morden geschieht es selten daß ein Weibsbild umkommt, ob sie gleich verkauft und als Slavinnen behandelt werden. Den Gastfreund (Kunaß) schützt der Osse, wie sich selbst und kömmt eher um, als seinen Körper dem Feinde zu überlassen; ja er übernimmt die Blutrache für ihn. Ihre Söhne geben sie Fremden, oft ganzen Dörfern und Gegenden, zur Erziehung. Die Pflegeeltern bewaffnen ihn und kömmt dadurch in Verwandtschaft und Verbindung. Die Blutrache hört auf, wenn der Mörder den Sohn des Ermordeten kann stehlen lassen, sein Pflegvater wird, und ihn erzieht. Durch dergleichen hergebrachte Mittel versöhnen sich die rachgierigsten Familien. Diebstal unter sich wird dreyfach, dem Ältesten sechsfach, und dem Fürsten

\*) Diese Versöhnungsart ist auch unter Männern, nicht allein bey den Ossen, sondern im ganzen Caucasischen Gebirge üblich. Von Russen und Urtarmen wissen die rohen Gebirgsvölker nichts: P.

Fürsten neunfach ersetzt. — Die Furcht vor einem allmächtigen Wesen, erlaubt dem Ossen nicht etwas zu entwenden, was jemem geheiligt ist, oder in dessen Schuß steht. Versprechen und Verbindungen bey heiligen Dectern hält er, so dunkel und verwirrt auch seine Begriffe von der Macht der Gottheit sind. Eine Menge Ungeheimtheiten, eine Vermischung von Christenthum und Aberglauben wurde ihnen von den Voreltern angeerbt und weil sie mit seiner Denkungsart übereinstimmen, so pflanzen sie sich desto sicherer fort. — Jährliche Opfer der ganzen Nation sollen die Gottheit versöhnen. Vor dem Opfermahl betet der Älteste, hält etwas Fett oder Miere auf einem Stöckchen in die Höhe, theilt etwas davon an jeden Anwesenden mit, und wirft das Uebrige ins Feuer. — Nach überstandnen Gefahren kniet der Älteste an heiliger Stätte, betet, und opfert etwas Essen oder ein Stück von seiner Kleidung. Die heiligen Stellen sind mehrentheils Steinhausen, oder Felsen, zunächst bey einem gefährlichen Ort. Ein Stückerl Salzfish, weil es ein Leckerbissen für sie ist, wird als ein vorzügliches Opfer angesehen. Man verlangte Räucherpulver bey einem Todten von mir; weil ich nichts anders hatte, so gab ich etwas Zucker und Knastertabaß, welches denn auch statt des Weynbrauchs diente. Ihren Aberglauben verrathen sie sonderlich durch die lächerlichen Schwüre und Vermessungen, bey Katzen, Hunden, Todten und bey vielen andern Gegenständen. Der Schwurableger schneidet der Katze den Hals ab, oder hängt den Hund auf, und schwört das Thier solle den falschen Schwur mit

## v. d. Gränzfest. Moxdot nach d. innern Caucas. 61

mit Kraken, Beissen und andern Plagen an dem Schuldigen rächen. Bey Gräbern ruft der Osse die abgeschiednen Seelen zu Zeugen, vermisset sich ihr Slave und mit allen möglichen Drangsalen in jener Welt geplagt zu seyn, wenn er falsch schwört. Der Auswurf von Bleh auf einen Stecken aufgesteckt, mit der Verwünschung, daß der Dieb in jener Welt sich damit sättigen möge, sichert das Bleh besser vor dem Diebstal, als ein Hüter. Zum Zeichen des Bündnisses graben sie einen Pfal in die Erde, und erklären dabey den Uebertreter für vogelfrey. Statt der Akten, liefern sie Kerbstöcke gegen einander aus, worauf jeder Einschnitt einen besondern Punkt anzeigt. Ben aller Unwissenheit im Lesen und Schreiben halten sie eine Art Chronik, an den aufgehängten Köpfen und Hörnern in den Opferhäusern, und erinnern sich der Begebenheiten, die zur Zeit des Opfers ihnen merkwürdig gewesen sind. Ihre Zeitrechnung ist nach der Erndtezeit und mehrentheils so eingeschränkt, daß sie ihr eignes Alter nicht zu bestimmen wissen.

Sie waren schon in den ältesten Zeiten zum Christenthum bekehrt, und die unter den Gebirgvölkern berühmte Zarln Tamara suchte, durch Erbauung vieler Kirchen im Gebirge, das Christenthum noch mehr zu befestigen. Es läßt sich der gute Fortgang ihres Eifers noch aus der Ehrfurcht schliessen, die die Völker für diese Dertter behielten haben. Der Verfall der griechischen Kirche in Georgien, durch die häufigen Anfälle der Perser und Türken, betraf noch mehr die Gebirge. Die  
nähere

nähere Verbindung mit christlichen Nachbarn wurde aufgehoben und ihre Kirchenbiener verloren sich theils durch Unwissenheit, theils wegen der Unsicherheit. Die letzten priesterlichen Familien suchten aus Eigennuz den Kirchendienst, als ein Erbrecht, beizubehalten. Der Älteste daraus, mußte bey feyerlichen Gelegenheiten Gebetsformeln herzusagen, mit denen sich, bey den Unwissenden, bald ein geheimnißvoller Aberglaube verband. Erscheinungen, Prophezeungen, Vorbedeutungen, unterhielt die leichtgläubigkeit des unwissenden Volks, und die heidnischen Opfergebräuche traten wieder an die Stelle des verlorenen Kirchendienstes. Bey feyerlichen Festen war, nächst dem Opfer, das Essen und Trinken die Haupthandlung. Betrug und Unwissenheit zu verhelen und durch das Vorrecht den Aberglauben des Volks zu benuzen, wurde jedem andern die Betretung der heiligen Dertter, unter Bedrohung von Tod und Unglück untersagt. Ich besuchte einige solche Dertter und überzeugte die einfältigen Dffen von dem Betrug; sie hielten mich für eine Ausnahme, oder für einen unsträflichen und guten Christen, dem es, wie sie sich ausdrückten, erlaubt seye, sich solchen Orten zu nähern. — Sie lassen sich willig taufen; manche wiederholen es mehreremal, um 7 Arschinen grobe Leinwand, die man ihnen austheilt, zu erhalten; allein höchstens wissen sie, nach der Taufe, ein Kreuz zu schlagen und Schweinefleisch zu essen, um ihr Christenthum zu beweisen. Sie halten zum Theil die große Fasten, behalten aber ihre vorige abergläubische Gebräuche bey und unterscheiden sich, bey bekannten Festen,



Festen, durch essen und trinken von den andern. Am Ostertage erinnerte ich sie an dies große Fest der Christen; sie waren über ihre Unwissenheit verlegen, bloß weil sie kein Bier dazu gebraut hatten. Man hält zuweilen Missionarien der Ossetinischen Commission zu Mosdok im Gebirge, von denen ich seit einigen Jahren nichts mehr, als die Taufhandlung und die Berechnung der dafür ausgetheilten Leinwand, bemerken kann. Die Schulanstalt der Commission in Mosdok, wenn sie gemeinnütziger würde, und ihre Einkünfte größere Aufnahme erlaubten, könnte der Grund zur Umbildung dieser Nation werden \*). Ich kenne bisherige Zöglinge der Commission im Gebirge, die allem dem Nutzen nicht entsprechen, den man erwartete. Zu stolz und zu faul das Land zu bauen, unerfahren in Handwerken und Gewerben, leben sie von der Gastfrenheit ihrer Landsleute, oder sind Unterhändler des Betrugs zwischen den Russen und ihrer Nation, auch wohl zuweilen die ärgsten Räuber. Möglich wären Schulen in ihrer Nachbarschaft bey ihrem einfachen Unterhalt, mit Abwechslung von Ackerbau und Gewerbe. Vom Kasakendienst sind sie nicht abgeneigt und sie würden, für gleichen Unterhalt, die Terekischen von einer großen Last befreien können.

Ihre Bedürfnisse sind so einfach, als ihre Lebensart; mehrentheils eigne Produkte; im Nothfall entbehren sie alle fremde. Leinwand, Baumwollenzeug, zu Kleinigkeiten bearbeitetes Eisen, besonders Salz, erhalten

\*) Man müßte sie aber nicht allein den Psalter beten, sondern auch andre nützliche Kenntnisse lehren.

## 64 I. Tagebuch einer Reise im Jahr 1781

ten sie aus Rußland oder Asien. Ihre Weiber besorgen die Bekleidung, die aus einem schwarzen oder grauen groben Rock mit aufgeschlitzten Ärmeln, etwas kürzer als die tatarischen, einem Unterkleide von grober Leinwand oder Baumwollenzug, langen weiten Beinkleidern die bis auf die Knöchel reichen, Socken von weicher geblebten Häuten unterhalb, statt der Sohle, mit Riemen geflochten und Gras darunter gelegt, einer hohen, ausgestopften tatarischen Mütze, einem schwarzen, zottigen Filzmantel und mehrentheils einem groben Hemde, besteht. Ihr Lager ist ein doppelter Filz und einige, mit Wolle ausgestopfte Kissen. Ihr Unterhalt ist der mäßigste. Ein Teig von geschrotter Hirse, Gersten oder Weizen, als Fladen unter heißer Asche gebacken, oder Hirse mit Wasser abgekocht, Käse und auch wohl rohe Wurzeln, machen ihre tägliche Nahrung aus; Fleisch und Bier sind seltner. Die im untern Gebirge haben auch Bienenbau und brennen aus ihrer überflüssigen Hirse gemeinen Brantwein. Sie halten sich überhaupt etwas reinlicher, als nomadische Völker, besonders ihre Waffen. Sie essen nie ohne sich zu waschen und wiederholen es nach dem Essen. Sie sind geneigt zur Arbeit, besonders sind die Weiber beständig beschäftigt. Diese sorgen für alle Kleidung, für das Hauswesen, die Erndte, Zubereitung der Früchte, Feuerung und niedrige Arbeit. Die Männer dagegen beschäftigen sich mit dem Sattelzeuge, Ackerwerkzeugen, dem Pflügen, Schmiede-, Mäurer- und Bauarbeit, Zubereitung des Pulvers und der Häute zu Riemen und Schuhen, der

Jagd

Jagd und dem Kriege. Ihre Bewaffnung ist ein langes Krymishes oder Escherkassisches Rohr, zwey leichte, mit einem Riemen zusammengeknüpfte Stöcker zum Auflegen des Rohrs, ein leichter guter Säbel, der mehr grade als krumm ist, ein Dolch, und ein Messer am Riemen. Fünf bis acht Patronen am Rocke vor der Brust, in hölzernen oder erdchernen Röhren, und ein großes hölzernes, mit Leder bezognes Pulverhorn, mit 2 bis 5 Pfund Pulver. Die Pulverflasche, Dolch, Messer, Feuerstahl, ein lebernes Säckchen mit Kugeln, ein andres mit Feuersteinen und andern Kleinigkeiten, eine Büchse mit Fett oder Del zur Reinigung des Gewehrs, sind an dem schmalen Riemen des Gürtels befestigt. Ein kleines Pulverhorn mit Pirschpulver hängt an einem Bande um den Hals und wird in der Tasche vor der Brust verwahrt. Ihr Rohr tragen sie beständig in einem Ueberzug von Dachsfell. Sie halten ihre Waffen sehr reinlich und brauchbar, ohne sie abzumutzen. Ihr beständiges Putzen, Einschmieren mit Mark und Trocknen bey gutem Wetter, erhält diese Gewehre gegen den Rost. Ihre Ladestöcke von hartem Holze, mit einem eisernen Knopfsende, um das sie ein Lappchen wickeln, reinigt das Gewehr nach jedem Schuß. Ihre Ladungen sind, nach der Güte des Pulvers, sehr genau abgemessen, und werden ohne weitern Vorschlag, mit einer passenden Kugel angedrückt, die kreuzweis zwey erhebne Reife hat, und sich desto fester und leichter in Bindung fortdrängt. Wenn sie das Gewehr auflegen oder auf dem Boden sitzen, sind sie sichere und vortrefl-

Die Schützen, nur im Laden sind sie langsam und haben mehrere Minuten nöthig. Zu Pferde muß der Offizier absitzen um zu laden und die Kugel einzustossen. Sie suchen zum Feuern eine kleine Schußwehr vor sich, und verlieren keinen Schuß gern, sondern erwarten ihren Feind mit Standhaftigkeit, um ihn sicherer zu haben. Wenn Mehrere beisammen sind, so vertheidigen sie sich in einzelnen Schüssen, niemals zusammen, und erwarten bis einer nach dem andern wieder laden kann. Ihre vertheidigende Stellung ist einige Schritte hintereinander, und im Rückzug schießt immer der Vorderste und zieht sich dann hinter den Hintersten zurück, um wieder zu laden. Sie suchen in dieser Stellung gern abhangende Gegenden zu gewinnen, um über einander zu stehn. Sie wissen überhaupt die gebirgigten Gegenden so vorthellhaft zu nutzen, daß 10 Mann sich gegen 100 vertheidigen können. Ihre Kriege und Streiferelen sind mehr Ueberfälle, als ordentlicher Angriff. Im ersten Ansatze sind sie hitzig, geben aber bald nach. Im Vertheidigen sind sie standhaft, und bey einiger Schußwehr hartnäckig, und sind sie eingeschlossen, so sechten sie wie Verzweifelte.

Der Körperbau der Offiziere ist verhältnißmäßig schlank, mager, dabey nervicht, mittlerer Größe, oft darüber. Ein braunes ernsthaftes Gesicht, wilde muntere Augen, größer als gewöhnlich, nach tatarischem Schnitt, die ganze Aussicht frey. Auf den Füßen sind sie leicht und schnell, von unglaublicher Stärke lasten über das Gebirge zu tragen und stette Behänge hinauf zu

zu laufen, so übertrieben, daß oft Träger am Blutsturz, und Kletternde am Sturzfluß auf der Stelle umkommen.

In ihrem Charakter sind noch alle Züge eines natürlich guten Menschen zu bemerken, die nur durch Gewohnheiten und Vorurtheil eine falsche Richtung bekommen haben. Sie sind in Allem übertrieben; das Neufere, das Gegenwärtige allein rührt ihre Leidenschaft. Natur und Gewohnheit sind oft einander entgegengesetzt, daher ihre Handlungen so widersprechend. Sie sind frengelig, theilen ihren Unterhalt mit den Bedürftigen, gefällig, schlagen einem bittenden Freunde nichts ab. Einen Gastfreund nehmen sie mit den Worten entgegen: Mein Haus, ist dein Haus, und ich und das Meinige, sind dein. Den, der sich in ihren Schuß begiebt, behandeln sie wie ihren Verwandten und Flüchtlinge liefern sie nicht aus. Die vielen russischen Ueberläufer, die ich nach und nach zurückgeschickt habe, sind alle, auf meine Kosten, heimlich aus dem Gebirge entführt worden. Sie lebten unter den Osseten frey und fanden unter ihnen ohne Arbeit ihren Unterhalt. Ihre Sachen verkauften sie ihnen und erhielten unangeldlich Bekleidung nach Landesart. Man bot mir für die Freyheit dieser Leute Geschenke an, ja aus Valagit verfolgten mich die Weiber weit außerhalb dem Flecken, mit flehentlichen Thränen, für zwey Tomskische Grenadier, die ich ihnen in der Nacht entwandte, und da alles Bitten vergeblich war, baten sie selbige doch wenigstens straffrey.

Eclaven halten sie billig und gültich; ihre Treue und Dienste versprechen ihnen gewisse Freyheit.

Aber eben so diebisch, so raubgierig, so grausam sind sie aus Gewohnheit und übelverstandner Ruhmbegierde. Der Jüngling beweist seine Fähigkeit durch Diebesstreiche; selbst Straßenraub befestigt seinen Ruhm und Mord giebt ihm das Ansehn eines Helden. Er rühmt sich seines Betrugs und ist stolz auf Neuchelmord und Blutrache. Er kennt für seine Wuth keine Gränzen, wenn er seine Ehre und sich beleidigt glaubt. Eltern, Gebrüder und Freunde opfert er gleicher unempfindlicher Grausamkeit auf. Ein Sohn erschoss in meiner Gegenwart seinen alten Vater um einiger Schimpfworte willen. Mit kaltem Blut blieb er bey dem röchelnden Alten stehen, um sein Gewehr wieder zu laden. Alle giengen gleichgültig bey dem Sterbenden vorüber, ohne ihn zu beklagen oder von der Straße wegzutragen. Ich verlangte bey dem Ältesten, dem ich die Worthheile unserer Geseze gerühmt hatte, die Bestrafung des Mörders. Er lächelte, wie er meinen Eifer sahe; „was würdet ihr denn thun?“ war seine Frage. Noch grausamer ihn wieder hinrichten, war die Antwort. „Sind das eure so gerühmte Geseze? rief er; es ist nicht dein Vater, nicht mein Vater; es ist sein Vater; da steht seine Brüder! was gehts uns an?“ Mein Dollmetscher wurde von 5 Brüdern ausgeplündert. In der Theilung fiel ein Stück reiches Zeug auf den 2ten Bruder. Der Älteste glaubte sich beleidigt und erschoss ihn und ein Bruder rächte wieder den Tod des andern. Der letzte be-

grub

grub den ersten mit dem Zeug, weil er glaubte daß es ihm zugehöre und um ihm Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Den Feind der alt, oder durch Wunden zum Sclayen untüchtig ist, bringt der Offite um.

Indessen, so wild sie sind, so leicht sind sie zu gewinnen, wenn man ihre Leidenschaften zu regieren weiß. Ihrer auffahrenden Miße ist eben so nothwendig nachzugeben, als der Unentschlüssigkeit mit Nachdruck zu begegnen. Ihre Neigung zur Veränderung überwindet nur eine kalte Standhaftigkeit; und hiebey würkt das Ueberraschende, das Neue, am meisten auf ihre schwache Ueberlegung, und wo sich Einige hinwenden, dahin ziehen sie alle Andre nach sich. Sie zu gewinnen ist leichter, als sie gut beyzubehalten. Diese Unbeständigkeit ist eine Folge ihrer Furcht vor dem Betrug, der bey ihnen so allgemein, als rühmlich ist. Ueberzeugt sie die Folge von der Aufrichtigkeit, so folgen sie wieder blindlings. Beredsamkeit vermag bey ihnen Vieles, Ueberzeugung noch mehr und Beispiel thut alles. Durch ein gefälliges, behutsames, zuthätiges Wesen, erhält man ihre Bekanntschaft; durch den guten Ruf bald ihre Freundschaft, und macht sie sich durch Gefälligkeit und kleine Geschenke verbindlich. Erhält man erst dies, so kann man, mit einiger Behutsamkeit, sicher unter ihnen leben und durch mehrere Verbindungen bald ein Ansehen bekommen. Wo ich vorher kaum mit Bedeckung mich hinwage, konnte ich nachmals ganz sicher seyn. Räuberbanden wurden an den gefährlichsten Orten meine Begleiter und sicherste Bedeckung. Bey Feinden des

## 70 I. Tagebuch einer Reise im Jahr 1781

russischen Namens fand ich bald die beste Aufnahme und ward ihr angenehmster Gast. Selbst Mordelöhner, die mir vorher den Untergang geschworen hatten, suchten sich am meisten gefällig zu machen und ließen mich unter sich ruhig schlafen, weil sie für meine Sicherheit wachten. Der troßige Kanschou, Ältester von Dergipsch forderte sogar dem General Totleben Brückenzoll ab, weil, wie er sagte, auch die grusinischen Erzbischöfe ihn zu entrichten hätten; er plünderte Officiers und Couriers, hielt Caravanen auf und hatte nicht längst den Dr. Reinegs in seinen Klauen. Dieser achtzigjährige Räuber ließ sich, ungeachtet seiner Schwachheit, von der steinernen Treppe seines Hügels herunterführen, und kam beim Absteigen mir das Pferd zu halten. Diese Achtung schreibe ich blos dem Ruf meines Anhangs zu, da er nichts von mir verlangte und nur erinnerte, daß er viel von mir gehört habe. — Bechi, ein verschlagener, treuloser Herumtreiber, der im Gebirge als ein ferner Dieb und grausamer Straßenmörder beschrien war, blieb in den gefährlichsten Umständen, mit Hintansetzung seiner Vorthelle, mir zugethan. Mit seiner Räuberbande wurde er mein Begleiter und führte mich, mit eigener Gefahr, wohin mir Andre Bedeckung versagten. Mit einem seit zehn Jahren verlaufenen russischen Soldaten und einem Wegweiser kam ich unter dem Schneegebirge, nach voriger Bekanntschaft, zu seiner Bande von 30 Räubern. Ich fand ihn mit den Seinigen, auf Raub bedacht, am Feuer liegend. Da sie hier niemand vermutheten, erkäunten sie über meine Ankunft bey der Nacht. Voller

Unruhe



Unruhe that man mir tausend Fragen uub besorgte Veräthterey. Ich lachte, antwortete bey aller Ihrer Unruhe nichts. Becbi sprang vom Lager auf, legte das Gewehr an und frug mich trohzig, wozu ich hieher käme? — Zum Essen — antwortete ich, und setzte mich auf sein Lager, — ich habe seit gestern nicht gegessen! — Er lächelte, nahm mir zum Zeichen der Freundschaft die Waffen ab und bediente mich. Du hast Recht, sagte er, nun weiß ich warum du nicht antwortest. — Die Gesandten des Imeretinischen Zaren fanden die größte Schwierigkeit durchs Gebirge zu kommen; allein unter meiner Bedeckung ließ man sie gehn. Drey Jahre lang war es dem Zaren Salomon nach seinem eignen Geständniß nicht möglich gewesen, den Fürsten Divan-bek, mit wichtigen Aufträgen an den russischen Gränzbefehlshaber durchzubringen. Auf erhaltenen Befehl ihn zu begleiten, hatte ich mehr Schwierigkeiten den Zaren von der Sicherheit der Führung zu überzeugen, als Gefahren auszuweichen. Wir wurden im Gebirge wirklich von den Tscherkessaten umringt, die ihr Gewehr auf uns anshlugen. Ich gleng mit einen Dolmetscher allein zu ihnen, und nach kurzem Zureden eröffneten sie den Paß, mit den Worten: Du windest uns die gewißse Beute aus den Händen; wir schenken sie dir und gehen. — Ich könnte mehrere ähnliche Auftritte anführen, wenn es nicht zu pralerisch wäre. — Es war Vorurtheil wenn man einen sichern Umgang mit diesen Barbaren für unmöglich hielt. Unser eignes Betragen war die Veranlassung zu manchem Mißvergnügen. Ein billiges und nachge-

bendes Verfahren hätte uns schon längst Freunde, ja wohl gar gute Unterthanen aus diesen Bergbewohnern gemacht. Bisher wurden sie bloß von unsern Dollmetschern besucht; dies waren gemeiniglich von ihnen verjagte Leute, die auf russische Rechnung sie stolz und ungebührlich behandeln, das sie zwischen ihren Felsen noch nicht vertragen wollen; oder der Eigennuß solcher Abgeordneten verfuhr gar nach asiatischer Art. Hieraus folgte die Widerspannigkeit dieser Leute, die, wenn sie von uns geahndet wurde, die Feindschaft unterhielt. Ein redlicher Mann, dem die Gebirgcommission allein anvertraut würde, der unter ihnen wohnte und ihre Treuherzigkeit zu nutzen mußte, würde vielleicht das ohne Mühe erhalten, was Gewalt nicht vermag. Die Mission würde ernsthafter ihr Geschäft treiben, und die Ueberredung zum Anbau der Ebne, vor dem Gebirge, würde wirkfamer seyn. Der Anfang den ich, in so kurzer Zeit, mit dem Anbau vor dem Gebirge machte, zeigt was man von dieser Seite zu erwarten hätte. Ich wollte mich verbinden, jährlich über tausend Mann neuo Anbauer in die Ebne zu führen, wenn gehöriger Schuß sie sicherte. Denn mehrere Dörfer plagten mich ordentlich darum. Der Anbau mit russischer Besatzung auf Tatarcup, einem Paß der einmal eingenommen werden muß, wäre die Hauptsache die dieses Werk befördern müßte.

### Die Lage von Ossetien.

Die Natur scheint das Caucasische Gebirge in Ossetien am höchsten aufgethürmt zu haben, da die Bäche  
von

von hier entweder ostlich oder westlich fallen. Die Kette der Gebirge zieht sich von **NO.** nach **SW.** und wird von den ausfallenden Strömen von **S.** nach **N.** durchschnitten. Drey Wege sind längst den tiefen Thälern, zwischen ganz unübersteiglichen Höhen und Felsen; denen man nur mit vieler Beschwerde folgen kann. Der **Terelsche** ist der allgemeinste und bekannteste; der **mittlere** ist zwar der unbekannteste und weitläufigste, allein die Kunst kann ihn zum besten bilden; der **Dritte** über **Dugor**, ist der gefährlichste und beschwerlichste, allein der kürzeste nach **Imerete**. Keiner von ihnen ist bis jetzt fahrbar; allein an der Möglichkeit, sonderlich den mittlern fahrbar zu machen, ist nicht zu zweifeln. Stellenweise kann man reiten, besonders auf Maulthieren, womit die Bergbewohner versehen sind. Im Frühjahr, bis gegen die Mitte des Mays, kann man durch die Flüsse und Waldströme, die noch von keinem Schneewasser angelausen sind, am leichtesten ihren Bettungen folgen. Im Herbst wird zwar, durch den Abfall der Ströme, der Weg erleichtert; man hat aber von einfallendem Schnee Beschwerlichkeiten zu besorgen, besonders wenn der frische Schnee erst in den Spaltungen der Eisgebirge die gefährlichsten Abgründe bedeckt. Im Winter, wenn die Wege vom Schnee gereinigt sind, kann man, außer der Gefahr des Erfrierens, über den Schnee weggehn; nur ist zu besorgen, wenn Sturmwinde anhalten, daß man von Schnee bedeckt wird. Ich werde von den Wegen besonders handeln, da ich mit deren Untersuchung zur Hauptpflicht gemacht habe.

Das Clima von Osetien ist so verschieden, als die Höhen sind. Die höchsten oder Eisgebirge sind mit ewigem Schnee und Eis bedeckt, und man kann, beide Seiten gerechnet, beständigen Winter auf 15 Werste annehmen. Hier ist im heftigsten Sommer die Kälte, zumal bey einem Ostwinde, so heftig; daß ich meine Füße zu verlieren glaubte, und meine russischen Begleiter, die sich gegen diese Kälte weniger verwahrt hatten, durch und durch erfroren von den Gebirgbewohnern geführt werden mußten. Von der höchsten Spitze nach Süden zu findet man nach 16 Wersten Waldungen und nach 20 W. Felder und die fruchtbarsten Weiden, auch die schönsten Obstbäume, und nach 30 W. überall Weinberge. Auf der Nordseite ist zwar das Clima nicht so warm, allein auf 30 Werste zeigen Felder und Weiden Fruchtbarkeit genug; nur an Waldungen fehlt es. Je weiter und tiefer die Thäler, desto wärmer wird die Gegend. Diese Thäler sind die Abfälle des Gebirges, die noch mit Höhen wieder umkränzt sind. Es scheint, diese Thäler waren in der erstern Bildung vom Schneegewässer der höhern Berge angefüllt, welche die Lagen von der Nordseite herunterschwebmten und mehr Fläche bildeten. Diese Gewässer bahnten sich endlich, durch den entsetzlichen Fall, einen Weg durch die Felsenwände nach Norden, wovon die jetzigen ungeheuer tiefen und engen Bettungen der Flüsse die Spuren sind, die zugleich Wege durchs Gebirge gebahnt haben. Daher sind die Pässe eines Thals desto enger, je schwächer und kleiner der Fluß ist.

Das Klima in den untern Gegenden ist heiß und mehr mit Nebel und Regen begabt, sehr fruchtbar und konnte alles hervorbringen, was die besten Gegenden Deutschlands ertragen. Der Fuß der nördlichen Gebirge ist mit der undurchdringlichsten Waldung eingefaßt. Die häufigen Regen fallen der Saat oft beschwerlich, allein die Plage der Heuschrecken ist dagegen nicht zu befürchten. Vor der Ebne würde der Weinbau vorzüglich seyn. Ich fand Spuren regulärer Pflanzungen von Weinstöcken, deren Ursprung mir niemand sagen konnte, die aber Beweis von einem vormaligen Weinbau waren.

Die verschiedne Bergketten, die sich über einander erheben, sind 1) das waldigte Vorgebirge 2) das Felsengebirge, dessen Fuß Waldung, die Mitte Weiden und die Spitze Felsenwände sind; hinter diesem folgt 3) das kahle Gebirge, welches die weitesten Thäler und die meisten Bergbewohner hat. An den herabgestürzten Erdlagen liegen, am Abhang, die Felser und einige Weiden, selten aber etwas Strauchwerk, und Waldung fehlt ganz. Die Schneegebirge endlich, deren Spitzen und höchste Anhöhen beständiger Schnee bedeckt, werden einzeln am Fuß bewohnt, wo Felser, Buschwerk, und wohl Waldungen und gute Weiden bis zur Mitte fortkommen. Das Eisgebirge hat am äußersten Fuß etwas Weide, und ist übrigens mit ewigem Schnee und Eis belegt. Zwischen ihnen liegen Gletscher oder Eisberge, die von Grund aus Eis mit Felsstücken vermischt, zu seyn scheinen. Ihre Thäler sind am Ende mit aufgeschütteten Eisschollen, wie Felsenlagen, verstopft, die  
 hier

hieser geschwemmt zu seyn scheinen. Unter ihnen sind die Gewölbe der Ströme, deren entsetzliches Geräusch man darunter vernehmen kann. Auf diese folgen große Schneefelder, die, wie man sieht, die Eislagen überdeckt haben. Auf den allerhöchsten Schneegipfeln, die ich anfangs für aufgethürmte Schneeberge hielt, fand ich, bey näherer Untersuchung Felsenspitzen von Granit auf 20 Faden hervorstehend, die mich überzeugten, daß unter dem ewigen Schnee und Eiß Felslagen zum Grunde liegen. Auf der südlichen Seite fangen, am Fuß der ~~Schneegebirge~~, bald Wälder von Weyden, Fichten und Tannen an und nehmen darauf alle übrige gebirgigte Gegenden mit den höchsten Waldungen ein. Gegen den Mittelpunkt von Osetien fallen die Bergströme zum Theil nach SSO. zum Rinfluß, theils WSW. zum Rion, der seinen Ursprung an der SWseite erhält. Die Ströme der Nordseite fallen alle in den Terel und nehmen anfangs ihre Richtung NNW. so wie der Terel, der an der Ostgränze entspringt, und durch die Ebne bis Dschulat mehr NW. läuft.

Die aufrecht abgerissene Spitze von Dschulat und die Ebne des Beschramak, nebst denen bey dem Malk wieder hervorstehenden Anhöhen, läßt vermuthen, daß alle diese Flüsse vormals einen andern Ausfluß zum Meer hatten. Ausgemacht ist es, daß der Malkfluß ehemals in das trockne Thal der Kura und von ihr in die Saluka und so in die Kuma floß, die als ein großer Strom entweder ihren Ausfluß gegen den Manytsch hatte, so am wahrscheinlichsten, oder den Lauf gegen die kaspsche

Kaspische See nahm. Oder es hat sich auch vielleicht das kaspische Meer bis zum Manytsch erstreckt und die Kuma hatte, sowohl als dieses Meer, durch das Thal des Manytsch einen Ausfluß zum Don, oder einen Vereinigungskanal mit dem Asowischen Meer. Das Ufer des Manytsch bildete ein mächtiger Fluß, der nicht viel geringer als die Nema seyn konnte. Breite, Tiefe, Steilheit und Erdlagen des Ufers müssen einem Auge, das Natur und Situation kennt, wenig Zweifel übrig lassen. So viel ich Lage der Natur und ihres Abfalls kenne, habe ich sie nie ohne Grund gefunden, und hier würde ichs annehmen, wenn ich die Gewässer anders ableitete. Die Gegend des Manytsch ist unmerklich zum Don abfallend, und seine Bettung liegt bey nahe horizontal. Daher entstehen seine Seen, die Moräste und Schilfgründe, weil der Ausfluß kaum im Frühling durch das Schneewasser geschieht, und kaum merklich wird. Wie konnte dieses sein Bett in solcher Breite und Tiefe bilden? Selbst der Kuban nimmt seine Richtung von S. nach N. ehe er unter dem Schwarzwalde nach Westen läuft. Dies bestärken die beiden Barsuklee; zwey morastige, stillstehende Flüsse, wovon der eine in die Kuma, der andre in den Kuban fällt und die einen Ursprung haben. Auch der Kala.us ist ihm nahe und jetzt ein stillstehender Fluß. Wie sehr wünschte ich mein Augenmaas mit mehrerer Sicherheit zu bestätigen, wenn Zeit und Instrumente mir nicht fehlten. — Ich schwelge aus; — allein der Gedanke, der schon bey einiger Wahrscheinlichkeit groß ist, das Caspische, mit dem

Asowschen Meer wieder zu vereinigen, mag entschuldigen. —

So wie überhaupt der Caucasus mehrere Aufmerksamkeit verdiente, so ist besonders Osetien wichtig, das uns nahe und für die Communication mit Georgien so wichtig ist. Sollte man nicht durch diese Gegend einen kürzern Weg nach Anadolien finden? Ich glaube fast ich könnte einen, durch Verbesserung dazu schicklichen, angeben. Ohne diese Vortheile gewinnt man Völker durch diese Besetzung, die, statt unsre Gränzen zu berauben, sie beschützen würden; die natürlichste Gränze, das unersteigliche Gebirge, diese Felsenmauern zwischen beiden Meeren, die dazu gesetzt scheinen, um mit wenig eine unüberwindliche Linie herzustellen. Mineralien, womit Osetien reichlich versehen ist, geben große Hoffnung von dieser Gegend, und ich kann reiche Blei- und Silbererze von hier aufweisen. Ackerbau, Viehzucht und Bevölkerung würden zusehends zunehmen, wenn russische Gesetze der Zwietracht unter diesen Völkern Einhalt thäten. Die Thäler könnten alle Produkte der Schweiz hervorbringen, wenn sie bebaut würden. Der Winter ist erträglicher, als in dem benachbarten flachen Lande, wo den ganzen Winter Heerden weiden. Fütterung für die größten Heerden könnte genutzt werden, wenn die Entfernung sie nicht für den Raub gefährlich machte.

Dies wäre das Wichtigste von Osetien. Die Witterung, gemäßigt und gesund, trägt nicht wenig zur Fruchtbarkeit der Menschen, des Viehs und des Erdbodens bey. Diese Bergbewohner, ein gesundes, starkes, muntres



muntres und mühsames Volk, könnten doppelt so völk-  
reich und gute Unterthanen werden, wenn sie eine geses-  
liche Verfassung hätten. — Ich fahre nun in der Reise  
fort.

### Der Kessifluß.

Zwölf Werste westlich vom Teres fällt der Kessi  
(Goldfluß) aus dem Gebirge, läuft 35 W. meist nord-  
lich, in einem flachen steinigten Ufer, durch die frucht-  
bare Ebne und fällt bey'm Achlowischen Berge ins linke  
Ufer des Teres. Er ist geringer als die andern einfallens-  
den Flüsse. Auf seiner rechten Seite fällt der Archon-  
bach, der 6 Werste unter dem Gebirge den Gutsches-  
don aufnimmt, mit einigen Waldungen, gegen Osten  
ein. Der Ausfluß bey'm Gebirge, und der Paß, ist vol-  
ler Waldung und gegen 80 Faden breit; der Weg längst  
dem linken Ufer geht gut und ist bis 16 Werste fahrbar.  
Zehn Werste höher fällt der Genal, ein Bergstrom,  
aus S. in sein rechtes Ufer. Am Genal, acht Werste  
höher, liegen die Dörfer Schaniba und Balatsch,  
wohin der Weg beschwerlich fällt. Von hier geht ein  
Fußweg über den Berg ostlich nach Schimiti, zum  
Teres.

Der Weg längst dem Kessi, nach den Dörfern Ko-  
ban wendete sich hier also auf der Hälfte des Weges,  
zum rechten Ufer. Das Thäl erweitert sich, die Wal-  
dungen werden lichter und der Weg ist eben. Nach 16  
Wersten vom Ausfluß aus den Gebirgen, erreicht man  
Koban, oder 28 Werste S. von Saurom. Der

## 80 I. Tagebuch einer Reise im Jahr 1781

Ort liegt am linken oder westlichen hohen Ufer des Flusses, in verschiedenen Dörfern zerstreut, und aus Westen läuft ein kleiner Bach durch den Ort. Die waldigen Vorgebirge endigen sich hier, die Thäler sind eingeschränkt aber fruchtbar, bevölkert, und die Bewohner friedfertiger als andre. Ich wiederhole es nochmals, das bessere Auskommen und eine mehr offene Lage hat diese Leute umgänglicher und menschlicher gemacht; so wie Armuth, Mangel am nöthigen Unterhalt und ein strafloser Zufluchtsort, Räuber und Berbeuter erzieht. — Man findet hier einige steinerne Gebäude, mehrtheils hölzerne, schlecht, als gebirgligte Hütten gebaut. Der Älteste Surchaw. Jilic ein uns sehr zugethaner Mann, nahm uns wohl auf und versah uns zur fernern Reise mit Wegweisern und Bedeckung. — Gegen Westen liegen ihre Weiden und Aecker, wohin auch ein Fußweg über das Gebirge nach dem Pagl, oberhalb dem Sainagedon, geht.

Ich folgte nun dem Kestl anfangs längst dem Linken, nach 2-Weisten aber auf dem rechten Ufer, über eine schwache hölzerne Brücke. Solche Brücken im Gebirge sind von mittelmäßige Fichten, mit Horben und Erde bedeckt, von 6 bis 10 Faden Länge und etwas über einen Faden breit. An der Westseite der Brücke liegt, auf einem hohen, steilen Felsen ein kleines Dorf, so Meßter von diesem Pagl ist. Der Fluß hat durch seinen Fall vom Gebirge sich ein tiefes und enges Felsenufer gebildet und verursacht, daß der Weg längst der rechten Anhöhe überaus beschwerlich und oft gefährlich wird.

## b. d. Gränzfest. Mossdok nach d. innern Caucas. 81

wird. Wir zogen indessen unsre Pferde über und kamen über eine schlechte Brücke wieder, nach einigen Wersten, zum linken Ufer. Der Weg läuft bergan, zu einer kahlen, flachen Anhöhe, von wo sich das Thal wieder erweitert und der Weg gut und fahrbar wird. Von der Anhöhe bis Koban stürzt der Kefil mit beständigen Wasserfällen, zwischen abgerißnen Felsenstücken, und zwingt, den schlechten Fußsteig über den östlichen Berg zu nehmen.

Von der Anhöhe, an der man Dergipsch in der Entfernung sieht, zieht sich der Weg längst dem linken Ufer nach S. durch eine Ebne, in welcher der Kefil zwischen flachen Ufern fließt. Dergipsch liegt am rechten hohen Ufer des Kefil, der hier überall durchzuwaten ist. Der Ort ist groß und hat mehrentheils steinerne Wohnungen, worunter sich die Burg des Ältesten Kanschaw auf der N. Seite emporhebt. Von diesem Raubneste ließ sich dieser alte Räuber herabführen, und nahm mich auf eine unterwürfige Art entgegen, die ich nicht von seinem Stolz erwartete. Seine 5 Söhne hielten zwar in einiger Entfernung bewaffnet zu Pferde, vermuthlich aus Vorsicht und Furcht, sie mußten sich aber auf mein Verlangen nähern, um ihnen, zum Zeichen der Gastfreundschaft, den Säbel zu übergeben und sammt ihnen den Alten herauf zu führen. Die Höflichkeit, mit der ich ihm begegnete, machte ihn ungemein freundlich und zuthätig. Man warnte mich vor diesem Besuch, weil er gemeiniglich die Reisenden anhält, sie zwackt, und den Karavanen manchen Verdruß macht. Er wagte es

sogar dem General Totleben, bey seinem Durchmarsch nach Georgien, wegen Brückenzoll Schwierigkeiten zu machen, auch seine Couriere und Officiers zu plündern. Ohngeachtet er ein Anhänger des Zaren Heraklius ist, so hielt er doch den Doktor Keinegs, als einen unbekanten und im Gebirge noch unbedeutenden Mann, kurz nach mir an. Auf Befehl des Herrn Generals von Sabrician erhielt er, durch Abgeschickte meines Commandos, nach sechs Tagen wieder seine Freyheit. Die Verbindungen worin dieser durch Räubereten reich gewordne Aelteste mit den Bewohnern des ganzen grusinischen Weges steht, und ein Weg der von ihm nach dem Teret geht, begünstigen seine Ausschweifungen.

Nach einer freundschaftlichen Ausnahme nahm ich Wegweiser von ihm nach Kurtat und ging westlich am linken Ufer, über eine Ebne von vier Wersten, an deren Ende der Kesil aus S. zwischen den engen Pässen der Berge sich durcharbeitet. Bey diesem Paß liegen am westlichen Berge das Dorf Kakadur an einem Bach und weiter gegen S. das Dorf Lamandon. Ich verfolgte einen Bach, der aus Westen in den Kesil fällt, da wo er seine Wendung von S. nach O. nimmt, und kam an seinem linken Ufer, nach 7 W. von Dergipsch, auf der Ebne der Anhöhe an, worauf ein aufgerichteter Stein unweit vom Wege steht. Dieser Weg war erträglich und könnte zum Fahren eingerichtet werden. Die Anhöhe hat Quellwasser und gute Weide. Sie bringt häufig Nieswurz hervor, deren sich die Bergbewohner zu Pferdecuren bedienen. Von dem aufgerichteten Stein nordlich

nordlich liegt der Felsenberg, auf dessen höchster Spitze die sogenannte Tabau-Watschilä oder Elias-Höle liegen soll. Dieses vermeinte Heiligthum wird von allen umliegenden Gegenden verehrt. Die Decke der Höle soll grün und in der Mitte ein erhabner Felsen als Altar seyn, worauf ein silberner Becher, mit Bier gefüllt, in einer Hölung stehn soll. Der Zugang dahin ist nur dem einzigen Mann, der das jährliche Opfer des Volks dort verrichtet, bekannt, und Fußstapfen längst den Felsenklippen sollen von der Südseite dahin führen. Außer dem Opferpriester sollen alle die dahin klettern wollen, unglücklich seyn. Das Vieh weidet unter der Anhöhe der Höle, im Schuß des Helligten, ohne Bewachung ganz sicher, weil Tod und Blindheit den strafen soll, der es anrührt. Man zeigte mir einen blinden Wolf, der bey der Heerde ergriffen war, und den man, weil ihn Elias schon gestraft hatte, nicht tödten wollte, sondern fütterte. Es gilt statt eines wichtigen Schwurs, wenn man von dem aufgerichteten Stein bergan, gegen die Höle, zu steigen sich getraut. In ihrem Märchen von der Entdeckung dieser Höle, erzählen die Anwohner, daß aus einer westlichen Gegend ein Gefangener entflohen, und da er keinen Ausweg finden können, habe ihn eine Kage, die sich in einen Adler verwandelt, über Meer und Berge, bis zur Höle getragen, von wo er zu den Bewohnern des Thals gekommen sey. Aus dessen Familie, die ehemals in Lamer-Don wohnte, verrichtet jährlich der Älteste die Wallfarth zur Höle. Er muß rein, mit neuen, selbst gefertigten Kleidern, hinaufgehn. Ein

heiliger Schein soll ihm beym Opfer erscheinen, und aus dem Bierbecher auf dem Felsenaltar, wenn er voll oder überläuft, weissaget er reiche Erndten, Ruhe, Einigkeit und gute Zeiten; im Gegentheil aber Hungersnoth, Krieg und Unglück. Die abergläubische Aussage wird von jedermann als untrüglich angenommen.

Der Festtag fiel den 6ten Junius, auf einen Sonntag ein. Ich gab mir alle mögliche Mühe die Aeltesten als Wegweiser zu der Höle zu erhalten, allein aus Aberglauben, daß ich leben oder Augen verlieren würde, und aller Gefahr mich aussetzte, schlugen meine besten Freunde es mir ab. Ein junger leichtsinniger Mensch ließ sich heimlich durch Geschenke bewegen, und führte mich, mit meinem Dolmetscher, früh am Festtage, bergan. Auf dem halben Wege überfiel uns ein entsetzliches Gewitter, mit so starkem Schneefall, daß kein Schritt vorwärts zu sehn, und alles mit Schnee bedeckt war. Im Thal verlor sich der Schnee plötzlich, auf den Anhöhen erhielt er sich noch den folgenden Tag. Das Ersteigen des Berges wurde unmöglich und unser verwegener Führer wurde über den Zufall nachdenkender, kehrte um, und wollte um alles in der Welt nichts mehr vom Wege aussgen. Beym Herabsteigen sahen wir die Bergbewohner der benachbarten Höhen, von welchen die Gegend der Höle gesehen werden kann. Sie nehmen Familienweise ein Stück Opfervieh und feiern diesen Tag mit Essen und Trinken und andern Lustbarkeiten, unter freiem Himmel. Den folgenden Tag sammlete der alte Opferpriester von jedem Hof ein halbes Schaaf und einige Brodte; dieses wurde

wurde mit den Aeltesten der Dörfer, in Lamer-don in öffentlichem Gastmahl verzehrt, und der Alte erzählte dabey seine Erscheinungen und Vorbedeutungen, die diesmal sehr günstig waren. Seine Orakelsprüche melnen Absichten günstiger zu machen, beschenkte ich ihn mit einigen Stücken Leinwand. Er rieth nun zur Freundschaft mit Rußland und zu der Niederlassung in der Ebne waren gute Zeichen. Den starken Schneefall wußte er listig zu erklären. Er gab die Schuld seiner Tochter, die in seiner Abwesenheit die neuen Kleider aus Uebermuth angelegt und dadurch verunreinigt habe. Die Zeit andre zu machen sey zu kurz gewesen und der Schnee sey gefallen, um ihm den Weg nach der Höle so viel möglich zu erschweren. Alle Ofseten und Sachinzen, besonders der Kurtatsche Kreis, verehren die Höle.

Von der erwähnten Anhöhe geht der Weg bergab nach Kurtat. längst dem rechten Ufer des Faksan-Baches kommt man nach Schoarikau, welches zwey Werste von Kurtat, auf einer Felsenhöhe liegt. Kurtat liegt ohngefähr 12 W. von Dergipsch nach W. und seine Dörfer liegen theils am Pogf oder Fokfluß selbst, theils auf den benachbarten Anhöhen zerstreut. Der Distrikt von Kurtat ist eins der größten, volkreichsten und fruchtbarsten Thäler. Die vielen verfallnen Thürme und Mauern, auf den höchsten Anhöhen, verrathen Alterthum und viele in dieser Gegend vorgegangne Veränderungen. An Waldung fehlt es in der Nähe, allein der Ackerbau ist für die Einwohner hinlänglich. Das Thal mag gegen SW. 8 Werste lang seyn, und enthält, in

einem Abstand von einigen Wersten, die folgende Dörfer: Charischkin, Chora, Cheidikus, Ladsch, so seiner Helden- oder Riesengräber wegen berühmt ist. Vor dem Ort liegen große Schieferfelsen, worauf Löcher zu bemerken, die den Helden, als Schachspiele, gedient haben sollen. In dem alten Gemäuer wird viel Salpeter gewonnen, den die Nachbarn von ihnen eintauschen. Schimiti, ein größerer Ort, auf dem linken Ufer, am Abhange eines Berges; Barskau, am rechten, hohen Ufer, bey einem kleinen Bach. Hier nahm uns der Aelteste Salomon Gurief auf die beste Art auf. Er ist getauft, will ein guter Christ seyn und bleibt bey den alten abergläubischen Gebräuchen. Ein großes kupfernes Becken, das ich an dem Kreuz und der russischen Umschrift für ein Kirchengesäß erkannte, brachte er als Waschbecken zu uns; woraus man die Gleichgültigkeit der hiesigen Christen gegen ihre Heiligthümer beurtheilen kann.

Gegen N. wo das Thal auf 5 W. lang ist, liegen die Dörfer Sartig, Walassig, Chikus, wobey über den Pogt eine hölzerne Brücke ist: Am jenseitigen linken Ufer sind Talakow, Missi an einem Bach, längst der Anhöhe und Guli. Schanoba am rechten Ufer und am linken Schisgis, ein alter Ort, unter nördlichen Felsen, bey dem engen Paß, der hier kaum 30 Faden Breite hat. Man hat hier eine Capelle, mit zwey kleinen Glocken, dem heil. Georg gewidmet, an dessen Feste sie nur jährlich eröffnet wird. An den nördlichen Felsen sind die Hölen, die ältesten Wohnungen dieses Thals. Schmale steinerne



Steinerne Treppen führen zu den Hölen, deren eine, zehn Faden hohe ich bestieg und die Spuren menschlicher Bewohnung noch antraf. Sie sollen sich sehr weit, und einige bis Walagir, unter dem Berge hin erstrecken.

Gegen D. am Kurtat liegen am Ausfluß des Sagan die Dörfer Ganikof und Garikof. Auf der Spitze eines hohen steilen Berges gegen Kurtat über Gakuna, die ältesten Wohnsitze der Kurtatschen Osseten, wegen der Beschwerlichkeit des Weges meistens verlassen. Ich gieng nun höher, den Pogt am rechten Ufer aufwärts, auf gutem Wege. — In der Gegend von Schimiti entstand ein Auflauf; mein Wegweiser rieth bey der Rückkehr zur Flucht, weil man uns angreifen würde. Man war über die Gefangennehmung von vier ihrer Landesleute in Mosdok mißvergnügt; wovon zwey aus Elend umgekommen wären. Ich hielt es, zur Fortsetzung der Reise nothwendig auch sie zu gewinnen. Man umringte mich, und forderte, mit Androhung des Todes, die Auslieferung der Ihrigen. Nach einer Unterredung mit ihren Aeltesten versicherte ich ihnen Gerechtigkeit und Gnade, die ich durch meine Vorstellung zu bewürken suchen wollte. Auf diese Art verband ich die Schimitingen, mir aus ihrem Mittel Wegweiser statt der entflohenen zu geben, mit denen ich die Reise ruhig fortsetzte. Der Weg gieng SW. auf gutem Wege bis zum letzten Dorfe Garischkin. Dieser Ort liegt auf der linken Anhöhe des Pogt, der aus Süden fällt, und hat eine Brücke zum linken Ufer, wohin der Weg geht. Es wird gegen 6 Werste vom Kurtat nach SW. liegen. Das Thal

## 88 I. Tagebuch einer Reise im Jahr 1781

wird enger und der Weg beschwerlicher und unebner. Nach 3 Wersten fanden wir einen Bogen von festem Schnee über den Fluß, worüber wir die Pferde zum rechten Ufer führten. Auf einem unebnen Wege kamen wir bald an die alte verfallene Quermauer, die mit einem Thurm versehen ist. Diese Vormauer, erzählt man, w're von einem fränkischen Chan, nach langer Belagerung, durch List erobert worden. Die Regentin habe durch Zeichen die Mauer verrathen, den Chan geheirathet, und die Franken hätten unter andern Bergwerke angelegt. An dem flachen steinigten Ufer des Flusses fand ich verschiedne reiche Stufen, die vermuthlich aus den nahen Schneegebirgen sind abgerissen worden. Keine Gegend hat mir reicher an Mineralien geschienen, als diese, und ich fand hier auch Topase und Bergkristallen, die mit vielem Quarz am Flusse herum liegen.

Chilak liegt zwey Werste südlicher von der alten Mauer, am Eingang des Thals, das sich nach Süden zu immer erweitert. Der Ort liegt am linken Ufer des Pogk, und hat schlechte, steinerne, aneinander gebaute Wohnungen. Der Fluß läuft in einem schmalen, tiefen Felsenufer, hat neben dem Dorfe eine Brücke, und auf der rechten Seite einen heiligen Fichtenhain. Die Gegend ist kalt und unfruchtbar, und die Einwohner sind arm und leiden Holzangel. Drey Werste höher liegt ein andres Dorf von Chilak, in dessen Nachbarschaft die Schamarà aus SO. ins rechte Ufer des Pogk fällt. Am Ursprung dieses Flüsschens wohnen die Trinschen, so wie an den Quellen des Pogk die Sachinzen, die  
zunächst

zunächst am Schneegebirge ihr Dorf haben. Von hier geht der beste und bisher noch bequemste Weg über das hohe Schneegebirge und die Vertiefung die zwischen zwey hohen Schneebergen liegt und im Sommer mehrentheils Schneefrey, oder doch nur sehr wenig mit Schnee bedeckt ist. Man kann nicht allein überreiten, sondern den Weg sogar zum Fahren bequem machen. Auf der Südseite der Schneegebirge wohnen auf 12 Werste Narri, bis an den Fuß des Schnees. Der Weg fällt gegen die Gränze von Grusien und Imerete, oder der Alten Cartuel und Iberien. Die Natur die hier ihren Abfall mehr nach W. und D. hat, leitet dahin die Flüsse ab, und hat daher gegen Süden, durch den allmäligen Abfall, mehr Ebne, und nicht so viel Abwechslung von Bergen und Thälern, wie die nebenliegenden tiefen ostlichen und westlichen Gegenden. Die große Straße nach Armenien und Natollen ist in der Nähe, und man würde den nächsten und vortheilhaftesten Weg nach den südlichsten Gegenden durch Wegräumung der Wälder anlegen können. Ein anderer Weg läuft SSW. nach dem nördlichen Imerete, über Maminson nach Chlobi, dem nördlichsten Dorfe der Provinz Kadsch. Die Fortsetzung dieses Weges verfolge ich in der Imeretnischen Reise, und kehre wieder nach Kurtat zurück, um die Reise durch Ossien fortzusetzen.

Innerhalb dem Kurtatschen Thal ist der Weg überall fahrbar, bis zum äußersten nördlichen Dorf Schifgis. Das Thal wird gedrängter, und der Vogel nimmt seine Richtung NO. in einem tiefen, schmalen Felsen-

ufer, wo sich der Weg über seine mit Wald besetzten Anhöhen zur linken zieht. Nach einigen Wersten fällt der Weg bergab zum rechten Ufer, und der Fluß läuft N. in einen flachen Ufer. Gegen Osten, neben einem Bach, geht ein Fußsteg über eine waldigte Anhöhe, nach den Dörfern Koban. Durch eine Kuhrt geht der Weg bald wieder über zum linken Ufer, und wir kamen auf demselben, 10 Werste unterhalb Kurrat, zu einer kleinen, mit Waldung umzognen Fläche am Ausfluß des Sainagidon, am linken Ufer des Pogt. Ich verfolgte den Fußweg der linken Anhöhe des Sainagi, durch starke Waldung, längst dem Rücken der Berge und kam nach 7 Wersten zu den Dörfern Kartsch. Das vordere, unten am Fuß der Berge auf dem linken Ufer des Sainagidon, ist aus schlechten hölzernen Hütten zusammengebaut. Auf dem steilen hohen Hügel, der mitten im Thal abgesondert steht, liegen die alten Wohnungen von Stein, und mit Mauern und Thürmen umgeben, mehrentheils verfallen und schlecht unterhalten. Vier Werste westlicher, auf der rechten Anhöhe des Flusses, der sich bergab stürzt, liegt ein andres Dorf, wo wir bey dem Ältesten Tarra, einem reichen Mann; übernachteten. Dieser Ort lobt mehr von denen von Kartsch abgesondert, und hat auf den fahlen umherliegenden Bergen gute Wenden und Viehzucht. Gegen Norden, auf der Spitze des waldigten Vorgebirges wächst das beste rothe Holz (Negnoi, Eibenholz). Anberthhalb Werste westlicher, auf gleicher Anhöhe, liegt ein zweytes Dorf, an einem abfallenden Bach aus Süden.

den. — Vom Ausfluß des Fainagibon läuft ein Fuhrweg, durch starke Waldungen mit untermischten kleinen Wiesen, in einem zehn Werste langen Thal, neben dem linken Ufer des Pogk. Der Fluß behält beim Ausfall in die Ebne, noch einige Waldung, läuft flach N. u. W. durch eine Ebne von 25 Werste, nimmt ohnweit seinem Ausfluß den Kesilfluß auf, und ergießt sich oberhalb Tatarup in den Teret, 5 Werste über dem Einfall des Kumbelee. Unter dem Vorgebirge 6 Werste N. u. D. zwei Werste ostlich vom Pogk, und 3 W. von Marmolit, liegen die Ruinen vom Ossetinischen Podwor, in einer überaus angenehmen und fruchtbaren Ebne, gegen die Mitte von Ossien, und beynahе Süd vom Mosdokschen Wege. Ein Archimandrit, mit einigen Geistlichen von der Ossetinischen Commission, hatten sich hier zur Bekehrung der Ossien niedergelassen, mußten aber, der Unruhen wegen, diese weit bequemere Anstalten nach Mosdok verlegen, woher ein Protopop zuweilen einige unerfahrne Geistliche nach den vordern Gebirgen abläßt.

Vom Pogk folgte ich einem ungebahnten Wege, hart unter dem nordlichen Vorgebirge nach W. Wegen des überaus langen Grases, von Pferdeshöhe, war sehr beschwerlich zu reiten, und der Fuhrweg, der unterwärts nordlicher lag, zu weitschweifig. Wir trafen auf ein paar kleine Bäche, mit tiefen Ufern, wovon der ansehnlichste, Schwadol, aus dem Vorgebirge entspringt. Zwei Werste nordlich vom Gebirge und eben so weit vom Ara-don (tollen Fluß) liegt in der Ebne ein kleiner

## 92 I. Tagebuch einer Reise im Jahr 1781

ner hoher Wald, den man den heiligen Hain nennt, was der ohngefähr 200 Faden im Durchmesser hat. Aus Aberglauben wird er geschont, weil dem, der in demselben hauet, ein unvermeidliches Unglück bevorstehen soll. Er ist daher zur stärksten und dicksten Waldung geworden, eine Niederlassung der wilden Bienen, und eine Freistatt des Wildes, welches hier nicht weiter verfolgt werden darf. Jenseits des Hains fließt der Gatipobach vorbei, an dessen Ursprung rothes Holz gefällt wird.

In der Nachbarschaft strömt der Ara-don aus dem Gebirge, dessen flaches Bette, der verschiedenen Inseln wegen, auch bey starkem Sommerwasser, in verschiedenen Furthen durchzusetzen ist. Er ist zwar der schnellste und größte Fluß nächst dem Letel, allein der breiten Ergießung wegen in der Fläche, nicht so gefährlich, obgleich er an einigen Stellen unmöglich zu passiren ist.

Der Weg nach Walagir folgt dem linken Ufer des Ara-don. Das Thal wird nicht weit vom Ausfluß überaus enge, steil und ungangbar, sobald im Sommer der angeschwollne Fluß die steilen Ufer bespült. Es bleiben alsdenn nur beschwerliche Fußsteige, über die Berge der linken Seite, auf denen man bald Berg auf, bald Berg-ab klettern muß. Die übrige Zeit kann man dieses Stück im Bette des Flusses reiten, und weniger beschwerlich nach Walagir kommen. Die Dörfer dieses Distrikts nehmen auf 8 Werste im Gebirge ihren Anfang, und sind längst den Anhöhen des Thals zerstreut. Das Thal ist mehr zusammengezogen, als an-  
dre,

dre, und weniger fruchtbar, daher es den Bewohnern an hinlänglichem Unterhalt fehlt. Sie haben ohnlängst zwey Kolonien an der Ostseite des Vorgebirges angelegt, südlich Salikar-don, und nördlicher, am Abhang des Gebirges, Barigfan, an Bächen gleiches Namens. Ich beredete sie bald zu mehrerem Anbau in der Ebne unter den Gebirgen, und kehrte mit einigen ihrer Aeltesten zurück, die Gegenden zu besehen, worauf sie noch diesen Sommer um Erlaubniß zur Niederlassung anhielten. Die Gegend des Schirau-bachs, der einige Werste westlich vom Aradon vorbeystießt, schien ihnen besonders vortheilhaft. Neben dem Bach liegt eine flache, leere Voranhöhe, die sie zur Erbauung des Dorfs wählten.

Nach Passirung von vier kleinen Bächen kamen wir zum Us-don (weißen Fluß). Er entspringt in zwey Armen aus dem felsigten hohen Gebirge, das sich als eine Wand von Felsen, vom Aradon, nach Westen bis zum Urug zieht. Ueber den ostlichen Arm kommt man, durch einen zweyten Weg, zu den Walagirischen Dörfern Chodo und Nural, und von hier zu dem District. Der Weg geht über den Felsenberg, und man kann die Pferde nachziehen, und zum Theil den Fußweg dahin in einem halben Tage reiten. Es bleibt der einzige Weg dahin zu Pferde, wenn der angeschwollene Fluß die engen Thäler auf einige Zeit versperrt hat.

## Der Us-don (weiße Fluß.)

Der Us-don oder russisch Bselaja bestimmt vermuthlich seinen Namen von den häufigen Kalksteinen seiner Ufer, hat zwar tiefere Ufer, ist aber weniger schnell und groß, als die Flüsse der höhern Gebirge, und überall durchzuwaten, wenn ihn nicht außerordentliche Regengüsse im Vorgebirge anschwellen. Im vordern Thal, bey dem Ausfluß an den waldigten Flözgebirgen, sind die zwey ansehnlichen Dörfer Kubati. Das vordere liegt am linken hohen Ufer des Flusses, der es von der S. und Ostseite umschließt. Gegen N. deckt eine tiefe Grust und den Eingang eine kleine hölzerne Verschanzung aus vierseitig zusammengelegten Balken, auf vier Pfählen, von Mannshöhe über der Erde. Gegen W. ist ein Vorsprung vom Gebirge mit Buschwerk. Jenseits, südlich vom Fluß steht, auf dem steilen hohen Ufer beyder Arme, die sich vereinigen, das ältere Dorf Kubati, behauptet beyde Pässe nach Walagir und Dugor, und hat die starke Waldungen und das Felsengebirge nach S. hinter sich. Im vordern Dorfe sind laimene und hölzerne Wohnungen, mit umzäumten Höfen und Gärten. Im zweyten südlichen Dorfe zeigt sich, unter den steinernen Gebäuden, das Badilettische, mit einem hohen Thurm. Zum Gartenbau haben sie, nach dem Beyspiel der Kabardiner, Bohnen, türkischen Waizen, Kettiche, Gurken und vielen gemeinen grünen Taback, womit sie nach Mosdok handeln. Auf den Feldbau legen sie sich stark, und den Ueberfluß vertauschen sie gegen Vieh an die Kabardiner, die gemeiniglich darin nachlässiger sind. Ihre Herden



Heerden sind ansehnlich, und gegen andre Gebirgsbewohner sind sie begütert, wozu ihnen der fruchtbare Boden und die gute Lage behülflich gewesen. Sie sind unlängst ausgegangne Kolonisten der Dugoren vom Urug. Im ersten Dorfe ist Kurgof, im zweyten Belmen, und Misof, der Badelettischen Familie, ihre Vorgesetzten, und rechnen sich Fürsten gleich.

Hey meiner Ankunft war alles in der größten Verwirrung und Unruhe. Die Aeltesten widersetzten sich seit mehreren Jahren den überhandnehmenden Plackereien der Badeletter, die sie als Unterthanen, auf den Fuß der Kabardinischen Fürsten behandeln wollten. Vor zwey Jahren, als ich die kleine Kabarda bereiste und aufnahm, brachte das Volk bey dem Obristlieutenant Fromhold unerhörte Klagen gegen die Badeletter vor. Weil die Sache zu schwierig schien, gab man ihnen Vertröstungen. Die Badeletter wendeten sich an die Kabardiner, die aber, ihrer eignen mißlichen Umstände wegen, wenig oder gar keinen Beystand leisten durften. Um die Unruhen im Gebirge zu unterhalten, brachten sie die Badeletter immer mehr gegen das Volk auf. Außer der Hoffnung die sie hatten, sich das Volk bey diesen Zwistigkeiten zu unterwerfen, erpreßten sie auch Abgaben von ihm, die den Badelettern waren versagt worden. Hey meiner Annäherung schickten die zunächst an die Kabarda gränzenden Dörfer ihre Aeltesten mit der Klage zu mir, daß ein junger Kabardinischer Fürst Misof Abgaben von ihnen erpreße. Nach meiner Instruction sollte ich ganz Ossetien als ganz unabhängig von der Kabarda

Kabarba behandeln, ließ also diesem Kabardiner drohen, daß ich ihn aufheben, und nach der Linie bringen lassen würde. Der Fürst entfloß und ließ die schon beladenen Fuhrn zurück, die den Eigenthümern wieder jugestellt wurden. Nach diesem Vorfall schickten die mehresten Dörfer ihre Aeltesten mit ihren Beschwerden zu mir nach Kubati. Ich ließ die Babilletter dorthin fordern, erhielt aber eine troßige abschlägige Antwort, und verordnete eine allgemeine Versammlung aller Aeltesten der Dugoren nach Karetschau, um die Sachen genauer zu untersuchen. — Karetschau, eine Kolonie der Dugoren, liegt N.W. von Usdon, unter dem waldigten Vorgebirge am Urug, wohin ich zu dieser Versammlung mich verfügte. Ein ziemlicher Fahrweg bringt bald von Kubati, über einen bewaldeten Bach, und nach sechs Wersten an den Durdurfluß zwischen dessen beiden Urbächen das beträchtliche Dorf Durdur liegt. Durdur (Steine-Steine) hat den Namen von den vielen Kieselsteinen seiner Bettung. Der Bach kommt aus den nahen waldigten Vorgebirgen, läuft S.W. und fällt nahe bey Tartartup in den Usdon, wo er kleine Waldungen gewinnt. Mit ihm ergießt sich der Usdon, just vor dem Paß, südlich von Tartartup, in den Terek, und macht den Paß desto fester. Das Dorf Durdur, eine halbe Werste vom Vorgebirge gelegen, rechnet die Babillettische Familie der Tagower unter sich, die jetzt sieben Brüder hat, wovon der älteste Eidek, zu Erhaltung seiner Rechte sich neulich taufen ließ, und von der Parthey der Babilletter abgieng.

Wenn man über den linken Arm des Durdur gegangen ist, so hebt sich der Weg längst einer flachen Anhöhe und geht, nach 3 W. über den größern Gussarek-bach, und nach 1 W. über den kleinen, die sich bald miteinander vereinigen, und 6 Werste unterhalb in den Durdur fallen. Nach einigen Wersten folgen zwey Arme des Psojala (russisch nennt man sie falsch Scola) der oft aus seinen flachen Ufern tritt, und morastig ist; drey Werste davon läuft der Chatinbach mit zwey Armen durch das Tatarupsche Vorgebirge und fällt in den Urug.

### Der Urugfluß.

Der Urug entspringt im höchsten Schneegebirge der Imeretinschen Provinz Kadscha gegenüber, nimmt viele Bergströme auf, läuft im Gebirge heftig, und ergießt sich aus einem tiefen, engen Felsenbette ins waldigte Vorgebirge, das ihn mit starken Waldungen umgibt. In der Ebne vor und zwischen dem Gebirge hat er tiefe, stille Ufer, und bey Karetschau eine gute Furth und weite Bettung. Er zieht sich NNO. durchs Tatarupsche Gebirge, gewinnt in der Fläche der kleinen Kabarden einige Waldungen und fällt etwas oberhalb Dschulat ins linke Ufer des Teres. Er tritt bey starkem Regen hier unterhalb oft in die Fläche aus und verhindert dadurch den Weg nach dem Beschtomak. Karetschau, ein großes Dorf, 23 W. von Kubati, liegt zwischen den steilen und hohen Ufern des Urug, und des Charinflusses, der aus SW. unterhalb des Orts in

den Urug fällt. Der Ort hat eine feste und gute Lage, hölzerne Gebäude, Garten- und Ackerbau, vorzüglich gute Weide und den hiesigen Tobak halten die Gebirgsbewohner für den besten. Das Tatarupische Gebirge zieht sich hinter dem Dorf an den Caucasus. Hier schließt also die Kette vom Gebirge der Sunscha und bildet zwischen der Sunscha und Urug die große Ebne von Osetien, eine der vortreflichsten fruchtbarsten Gegenden, die von 8 großen Flüssen und einer Menge kleiner durchströmt wird, und durch den Anbau zur glücklichsten Gegend gebildet werden könnte, die aber jetzt wüst liegt, weil die Kabardiner und die Bergbewohner einer vor dem andern sich fürchten sie zu bebauen.

Unterhalb Kareschau 8 W. nördlicher liegen an der Anhöhe des linken Ufers des Urug, im engen Paß den der Fluß durchs Tatarupische Gebirge macht, die beiden Dörfer Watschilo (Wassilowo) und Tuma und gehören den unächten Kindern der Babiletter. Die Kabardinischen Dörfer Kogolkün gränzen in eben dem Paß, auf der Nordseite an sie; woher die vielen Streitigkeiten mit der kleinen Kabarda entstehen. Acht Werst westlicher ist am Ischern, am Fuße des Gebirges, das äußerste Osetinische Dorf Koban. Zwischen ihnen und Kareschau liegt die vorgezogene Kette von Tatarup, worüber durch niedrige Waldung ein ziemlicher Weg führt. Alle Dörfer im Vordern und am Fuß der Gebirge, sind neue Niederlassungen der im Innern Gebirge wohnenden Dugoren, mit denen sie alle verwandt und verbunden sind. Bey ihrer Vermehrung fanden sie keine andre

## b. d. Gränzfest. Mosdof nach d. innern Caucas. 33

indre Ausbreitung, als die nördliche Steppe. Gegen S. drängten die Türken die flüchtigen Zmiretzen bis zum Eisgebirge des Caucasus. Gegen Osten schränkten sie eine Tatarische Nation, die Bassianen (oder vielmehr Balkaren), ein. Gegen Morgen drangen sie bis an den Usdon, und weiter erlaubten es die stark besetzten Balagirschen Thäler nicht. Die Babilletter verbandelt sich mit den Kabardinern, erhielten dadurch die Sicherheit sich am Fuß des Gebirges niederzulassen; das Volk kam in einige Unterwürfigkeit, so wie die Macht der Babilletter dadurch zunahm und die Regierungsform mehr aristocratisch wurde; die ist, bey meinem Vaseyn wieder in Democratie verwandelt wurde.

Die Babilletter, ob sie sich gleich nicht Fürsten nennen, verlangen gleiche Vorrechte, sehen die Aeltesten als ihre Uodens (Edelleute) an. Die Tuma, so mehr von ihren unächten Kindern entstanden, sind ihre Soldateske, erscheinen auf Verlangen in Waffen, und treiben die Strafen mit Gewalt ein, wovon ein Theil auch an sie fällt. Die Babilletter nahmen zugleich mit ihrer Kabardinischen Allianz auch die muhamedanische Religion an. Ihr Stamm mag sich jetzt gegen anderthalb Hundert vermehrt haben, wovon die meisten nichts bedeutend, wenig oder gar keine Besizungen haben. Sie verheirathen entweder sich unter einander, oder mit den vornehmsten Kabardinischen Familien.

Die Starschinen sind mit den Babillettern, ihrer allgemeinen Tradition nach, von Madscharen, aus gleichem Stamm mit ihnen und der christlichen Religion

nicht abgeneigt, zum Theil getauft, besonders die näher an die Steppe gränzenden Dörfer. Ihr Christenthum aber hat, außer der Taufe und dem Namen, nicht viel zu bedeuten. Ein allgemeiner Haß gegen die Babilöter und ihre Beschützer die Kabardiner hat bey ihnen einen Abscheu gegen die Mahometanische Religion hervorgebracht. Ihre Taufe ist daher politisch, um durch Einschreibung ihres Namens sich den nähern Schuß Rußlands zu versichern. Das gemeine Volk ist, bey eben der Denkungsart mit den Starschinen genau in Verbindung getreten, um seine Freyheit behaupten zu helfen. Sie wollen Christen heißen, haben einige Kenntniß von christlichen Gebräuchen, als die große Fasten, die Verehrung des heil. Georgs und Elias, mit abergläubischen Gebräuchen vermischt. Ein Beispiel von solchen Aberglauben erfuhr ich bey meiner Rückkehr nach Kubati. Ein starkes Gewitter, die am Vorgebirge sehr häufig und schrecklich sind, zwang die im Felde arbeitenden Weiber zu ihren Dörfern zu eilen und erschlug, nicht 50 Schritt von meinem Gezelt, ein junges Weib. Auf den Schlag machten diejenigen, die mit ihr giengen, ein Freubengeschrey, sangen und tanzten um die Erschlagne, und Feldarbeiter sowohl, als alle Einwohner aus dem Dorf schlossen sich an die tanzenden Reihen, ohngeachtet das Gewitter heftig fortdauerte. Ihr einfacher und einziger Gesang dabey war: O Ellai! Ellai! eldaer Tschoppei; Worte die mir niemand auslegen konnte, weil sie selbst die Sprache nicht kennen, woraus diese Worte genommen sind. In einem taktmäßigen Ringeltanz

tanzen wiederholten sie diese Worte, bald vor- bald rückwärts, indem einer vorsang und das Chor wiederholte. Der Erschlagenen wurden nach dem Gewitter neue Kleider angelegt; man legte sie auf eben den Platz und in eben der Lage, wie sie erschlagen worden, auf ein Polster, und fuhr bis in die Nacht unaufhörlich mit Tanzen fort. Ihre Eltern, Schwester und Mann tanzten, sangen und stellten sich eben so vergnügt, wie an einem Freudenfest, weil eine betrübte Mine für eine Sünde gegen Etlas und strafbar geachtet wird. Dies Fest dauerte 8 Tage und die Besorgung hatte ein gebirgischer Arzt, Genschek, der Aesculap des Caucasus, der seine Kunst bey alten Weibern erlernt hatte und wegen seiner Kräutercuren überall verschrien war. Dieser, dem meine Neugierde manches Geschenk geopfert hatte, gab mir von einem neuen Austritt Nachricht. Er ließ einen ehemals vom Bliß gerührten Jüngling mit Gewalt nach dem Platz führen wo die Erschlagene lag. Man glaubt, daß alle, die vom Bliß getroffen und bey'm Leben erhalten worden, die Diener und Verkündiger des Willens Elid sind und sogar das vom Bliß gerührte Vieh bekommt seine Freyheit. Sobald der junge Mensch sich der Erschlagenen nahte, begrüßte er sie als Cameradin, pries sie glücklicher, als sich, sang und tanzte im Kreise, machte allerley Verzückungen, und fiel auf das Polster der Erschlagenen nieder, schloß die Augen und setzte seine Verzückungen bis zur völligen Ermattung fort, während welcher vier starke Männer ihn kaum halten konnten. Das Chor setzte Gesang und Tanz fort, wenn seine Zu-

## FOR I. Tagebuch einer Reise im Jahr 1781

stungen nachließen und sobald sie zunahmen betrachteten sie Alle den Leidenden mit vielem Ernst und Andacht. Er erzählte mit geschlossnen Augen alles sehr fertig, was er beym Elias sähe und nannte alle Namen der Erschlagenen die sich iht bey ihm befänden. Nach Stundenlangen, abwechselnden Verzückungen, verkündigte er in der letzten Entzückung die Befehle Eliä, für die Verstorbenen. Das Vornehmste war die Feier von 8 Tagen bey der Ruhe und Enthaltung von aller Arbeit und Händel. Geschenke sollten gesammelt und die Erschlagne in einen Sarg gelegt und acht Tage lang auf ein Gerüst gestellt werden. Den achten Tag sollte sie auf eine neue Arba (Karre) gesetzt werden und ein Paar weißflechtige Ochsen müßten sie ziehn. Die Ochsen waren so bezeichnet, daß sie ein geiziger Kerl dazu hergeben mußte, worauf sie denn geschlachtet werden. Diesen Poffen spielte ihm der Arzt, weil er ihn für eine Cur nicht bezahlt hatte. — Junge Leute glengen mit den Anverwandten auf die nächsten Dörfer in Procession singend, und sammleten Geschenke an Vieh und andern Produkten. Die Geschenke waren entweder für die Erschlagne, oder für das Fest, oder für die Verwandten, mit denen sich der Doktor und der junge Seher theilten. Für einige Geschenke gestand mir der Doktor seinen Betrug, daß er dem jungen Menschen die Arme binde, um den Umlauf des Bluts zu hindern, woraus die Verzückungen natürlich entstehen mußten. Ohngeachtet der Hitze konnte ich nach 8 Tagen beym Sarge keine Fäulniß riechen; die Ossetner gaben dies als ein Wunder aus; da aber der Sarg zu war,



war, wußte ich den Betrug nicht zu erklären. Der Sarg ward endlich auf die Ochsenfuhr gesetzt, man ließ die Ochsen frey gehn und wo sie von selbst still standen, da sollte sie begraben werden. Diesesmal gefiel es den Ochsen beym nächsten Grase stehn zu bleiben; sogleich legte man ein längliches Viereck von Steinen zusammen, setzte nach Erhöhung einiger Fuß den Sarg darauf und setzte ihn rundumher und darüber mit Steinen zu, bis auf die Höhe eines Fadens. Neben dem Steinhaufen richtete man eine Stange mit einem ausgespannten Ziegenfell und Kopf auf, hieng auf eine kleinere die besten Kleidungsstücke der Verschiednen und verzehrte die gesammelten Geschenke gemeinschaftlich beym Grabe. Das Vieh der Erschlagenen, so man ihr geschenkt, wurde lebendig in die Steppe gejagt, wo es seine Freyheit behält und unberührt bleibt. Diesem Vieh wird ein Zethen angebunden, und was sich davon den Heerden nähert, wieder weggejagt.

Die Dugorischen Unruhen dauerten fort und die Beschwerden der Aeltesten und des Volks gegen die Baidletter nahmen täglich zu. Auf der Versammlung von Kareschau wurden die Gewaltthätigkeiten der letztern untersucht und ich ließ sie zum zweytenmal dahin fordern um ihre Streitigkeiten in der Güte abzumachen. Sie hielten ebenfalls eine Versammlung im innern Gebirge bey Dugor, versprachen sich zu stellen und alles in der Güte beizulegen, machten aber kriegerische Zubereitungen und zwangen Viele zu ihrer Partey zu treten. Mich suchten sie zu bereden, blos die Furcht vor der

großen Versammlung zu Karetschau hielte sie zurück, sobald aber diese auseinander gieng, würden sie ihre Rechtfertigung bey mir anbringen. Die Auseinanderlassung der Versammlung zu Karetschau schien mir desto nothwendiger, da Viele zur Beschützung ihrer Familien ins Gebirge zurückkehren mußten. Es wurde nach drey Tagen eine neue Versammlung nach Kubati festgesetzt und vorher der Eid unter ihnen geleistet: sobald es Rußland verlangte, den Eid der Treue zu leisten und die Badiletter dazu mit Gewalt anzuhalten; keine Gewaltthaten der Badiletter an Einzelnen zuzulassen, sondern sich gemeinschaftlich, mit Leib und Leben zu schützen.

Den dritten Tag versammelten sich die Aeltesten auf Kubati, wohin auch diesesmal etliche 20 Badiletter kamen. Sie setzten sich in den engen Paß, stellten sich aber friedfertig, versprachen für alle Beschwerden Genugthuung zu geben und insgesamt den Eid der Treue abzulegen. Alles schien sich sehr gut anzulassen. Eines Tags, ein Badiletter, ließ sich taufen, und ein anderer aus Karetschau gieng nach der russischen Gränze, zum Hrn. General von Fabrizioan ab, um seine Sache mündlich zu unterlegen. Ich schrieb damals zugleich, daß ich glaubte in einigen Tagen die Dugorischen Unruhen beygelegt zu sehn. Ich ließ mir täglich den Schluß ihrer Unterhandlungen unterlegen und fand das am wenigsten erwähnt, was ich abzumachen vorgeschlagen hatte. Nach 6 Tagen sahe man deutlich den Betrug der Badiletter, die nur Zeit zu gewinnen suchten. Ich setzte also den folgenden Tag fest, sowohl den Eid der Treue abzulegen, als

als die Hauptsachen ihrer Beschwerden abzumachen. An diesem Tage waren sie nachgebender, das Meiste wurde abgemacht und die Versammlung dauerte bis auf die Nacht, indem ich sie zwang bis zu ausgemachter Sache beyfammen zu bleiben. - Der Schwur wurde, in Ermanglung eines Korans, zum andern Tage verschoben; an diesem Tage waren die Badilletter ins Gebirge entflohen. Ich erfuhr durch kleine Geschenke, daß sie sich eiblich verbunden, sich an Rußland nie zu ergeben, alten russischen Befehlen sich zu widersetzen, die Russen anzufallen, ihre Abgeordnete niederzumachen, das schwierige Volk zu plündern, und die vornehmsten Anführer desselben zu Sklaven zu verkaufen. Die Ältesten aus dem Gebirge gaben mir eben diese Nachricht, und daß sich überdem die Badilletter mit den Escherkessaten, und Boffianern, ihren Nachbarn verbunden hätten und Hülfe erwarteten. Die Ältesten flehten also um Beystand, im Namen des ganzen dugorischen Volks. Ich machte noch einen Versuch, schickte einen Dolmetscher an sie ab, sie in Güte zu bereden zu mir zu kommen und dabei unter der Hand ihre Anstalten zu bemerken. Sie gaben dem Dolmetscher die troßige Antwort, daß, wo ich noch einen Tag in ihrer Gegend bliebe, sie mich öffentlich oder heimlich würden aus dem Wege zu räumen wissen. Da er mich zu entschuldigen versuchte, fielen sie ihn mit dem Säbel an, daß er kaum, durch Hülfe der Ältesten, entflohe. Sie hatten gegen 600 Mann bewaffnet, theils von den Ihrigen, theils gezwungne aus dem Volk. Mit diesen wollten sie den engen Paß zwischen den Felsengebirgen

Birgen und den steilen Ufern des Urug abgraben, alle Communication des Vorgebirges aufzuheben, sowohl um den Zugang zu ihnen unmöglich zu machen, als den Zulauf zu mir, aus dem innern Gebirge zu verhindern und dadurch die Bergbewohner zu ihrer Parthey zu zwingen. Frühmorgens kamen einige Aeltesten mich um plößliche Hülfe flehentlich zu bitten, sonst sey alles verloren. Am folgenden Tage habe man beschloffen mich zu überfallen, alles bey mir niederzumachen, den Weg abzugraben, sich zu befestigen und alle, die sich widersetzen würden zu tödten. Ich sah mich in der verdrüßlichsten Lage. Ich war zu entfernt um Nachricht zu geben und Hülfe zu verlangen. Mich eilig fortmachen hieß den Babilettern Zeit geben sich festzusetzen, gefährlich zu machen und das Zutrauen des Volks auf immer zu verlieren; und dies war was die Babiletter besonders erwarteten. — Ich wählte einen Entschluß, den alle wegen der damit verknüpften Gefahr widerriethen: nemlich in Zuversicht auf den Haß des Volks, mit ihnen ins Gebirge zu dringen und die Babiletter mit Gewalt zum Vertrag zu zwingen. Bloß das alte Herkommen hatte einige Achtung für die Familie der Babiletter erhalten und ich wußte daß der Rache des Volks nur ein Anführer fehlte. Ich befahl also plößlich den bey mir versammelten Aeltesten die Dörfer Kubati, woraus die Babiletter entwichen waren, aufzubieten. Sie riefen in den Strassen aus, daß sich aus jedem Hause ein Mann bewaffnet und mit dreitägigem Proviant versehen sogleich, bey Strafe eines Ochsens, bey mir stellen sollte.

Anfänglich stellten sich nicht mehr als sechzig Mann. Meine Aeltesten sagten, wegen der geringen Strafe zweifle man an dem Ernst der Sache. Ich verdoppelte also die Strafe und machte mit ein Paar Ochsen den Anfang. Nun lies man von allen Seiten zu mir und binnen wenig Minuten hatte ich einige hundert wohl bewaffnete Bergbewohner um mich her versammelt. Sogleich fertigte ich einige mit Kasaken und Aeltesten nach den Dörfern Durdur, Karetschau und Koban ab, um auf gleiche Art Volk zusammen zu bringen. Ich bestimmte ihnen zum Versammlungsort den kahlen Berg, gegen dem Paß über, wo alle Wege dieser Dörfer zusammenstoßen. Mit dreihundert Dugoren und sechs Kasaken gieng ich Nachmittag durch die Dörfer Kubati und westlich längst dem linken Arm des Usdons ins Gebirge. Der Weg zog sich über eine Anhöhe mit starken Waldungen und war, wegen der eingefallenen Regen, schlecht zu reiten. Ein Commando von 20 Kasaken und einigen Gebirgeinwohnern ließ ich vor dem Paß zurück. Nach 15 Wersten kam ich aus dem Walde auf die kahle Ebene der Anhöhe heraus, wo ich die andern Kolonnen erwartete. Gegen S. dem engen Paß über liegt ein tiefes, waldigtes Thal, wohin ein beschwerlicher Fußsteg sich hinabschlängelt und am Abhang des gegenüberliegenden kahlen Berges wieder zum Paß heraufzieht. Gegen W. lag das tiefe, weite Thal des Urugs und die steilen abgerissenen Lagen des Ufers machen ihn von dieser Seite unübersteiglich. Gegen N. liegt auf anderthalb Werst eine noch höhere, kahle Anhöhe, worüber die

Wege

Wegen nach Koban und Karettschau laufen. Gegen N. O. kommt von Durdur der Weg durch ein waldigtes Thal und gegen S. liegen die Anhöhen mit starken Waldungen, wodurch der Weg von Kubatl läuft. Einen Aeltesten mit einigen Dugoren schickte ich ab sich des schon erwähnten vorwärts liegenden, engen Passes zu bemächtigen, und durch einige abgefertigte Aelteste gab ich denen im innern Gebirge die Nachricht, sich Morgen früh unter dem Paß zu mir zu begeben. Mit Einbruch der Nacht brachten die versteckten Posten den jungen Badiletter Misost, der sich zu den Seinigen durchzuschleichen suchte, aber alle Zugänge zum innern Gebirge besetzt fand. Er hatte sich mit 5 seiner Slaven im innern Gebirge versteckt gehalten mich zu beobachten und wollte jetzt den Seinigen von meiner Herannahung Nachricht geben. Die Seinigen gestanden, daß man den jetzigen Austritt nie vermuthet, sondern sich mehr für russische Truppen gefürchtet habe, weswegen sie mehr die Wege nach der Linie beobachtet und dadurch das Aufgebot der Obersten zu spät erfahren hätten.

Noch denselben Abend stieß ein Trupp von 200 Mann aus Durdur und um Mitternacht ein gleich starker Trupp aus Karettschau zu mir. Mit Anbruch des Tages kamen noch 300 Mann aus Koban und den andern Dörfern an. Man versicherte, daß noch mehrere ankommen würden, ich hielt mich aber stark genng, mit einem Haufen von mehr als 900 Bewaffneten, durch den Paß zu gehn und bis Dugor, zu dem Versammlungsplatz der Badiletter vorzubringen, um ihnen zu Gegenanstalten

anstalten keine Zeit zu lassen. Sobald ich den engen Paß besetzt hatte, ließ ich den gefangnen Misoff an die Seinigen mit friedlichen Vorschlägen ab. Ich versicherte ihm, daß die Babiletter mich selbst gendthigt hätten zu ihnen nach Dugor zu kommen, da sie heimlich die Versammlung auf Kubati verlassen hätten. Ich käme in keiner andern Absicht, als ihre Streitigkeiten nach Billigkeit benzulegen, den Eid der Treue an Rußland von ihnen abzunehmen und die auf Kubati bewilligten Punkte zu befestigen und eidliche Versicherung darüber von ihnen zu nehmen. Würden sie sich ruhig halten, so versprache ich ihnen alle Gerechtigkeit und Billigkeit und versicherte ihnen zum voraus die Gnade meines Chefs, zu dem ich ihnen Bedeckung geben würde, wenn sie ihre Angelegenheiten ihm selbst übergeben wollten. In dem engen Paß des Urugs und dem hohen Gebirge seiner rechten Seite ließ ich einige hundert Mann und zog mich bergab. Gegen Mittag liegt ein gleich enger Weg, mitten durch Felsen gehauen, und kaum einige Faden breit. Der Weg geht bergab, über einige kleine Bergwässer am Abhang hin, ohnweit dem rechten Ufer des Urug, und kömmt auf eine kleine flache Ebne heraus, die vor dem Ausgang hin und wieder abgerißne Felsenstücke und einige wilde Obstbäume hat. Hier gab man mir Nachricht, daß die versammelten Bergbewohner mich auf Dugor erwarteten, um zu mir zu stossen. Sie durften diesen Posten nicht verlassen, aus Besorgniß, daß die nahe stehenden Babiletter, bey ihrer Entfernung ihre Dörfer anfallen möchten. Ich rückte also durch die Ebne vor-

wärts

wärts nach S. ohngeachtet die Babilletter durch Ueberläufer zu drohen schienen, mich anzufallen und alles zu wagen, wenn ich mich den Dörfern nähern würde. Zwey Werste von ihren Dörfern empfangen mich Abgeordnete des Volks und der Aeltesten die bey Dugor standen. Sie wünschten zur Ankunft Glück und brachten Nachricht, daß die Babilletter von vielen ihrer Anhänger seyen verlassen worden und bey meinem Vorrücken zu ihren festen Schlössern und Wohnungen, auf Felsen und steile Anhöhen geflüchtet wären; das Volk von Dugor erwartete uns mit Ungebuld. Ich schickte noch Einige in den Paß des Urugs zurück, um von dieser Seite nicht heimlich abgeschnitten zu werden. Dieser Paß ist einer der allerstärksten, die nur im Caucassischen Gebirge bekannt sind. Der Urug reißt sich durch ein schmales, tiefes Felsenufer von 50 Faden fort; in dessen engen Bette er an beide Wände schlägt. Gegen Abend, oder am linken Felsenufer, erhebt sich der Felsen zu einem hohen Gebirge, dessen Spitzen oft im Sommer mit Schnee belegt sind, und dessen Felsenkette bis zum Tesgenfluß fortgeht, gegen Abend an den Tscheref stößt und alle Uebergänge unersteiglich macht. Gegen Morgen, oder an der rechten Seite des Urug, fällt das Felsengebirge zwar etwas niedriger gegen den Fluß, allein ein unebner Felsen, der sich nach und nach zu einer hohen Felsenwand erhebt, erlaubt nur ohnweit dem Urug einen Uebergang, über ein flaches Felsenstück, worin hin und wieder Stufen gehauen sind. Eine Werst südlicher liegt ein Fels vor dem schmalen Wege auf der Anhöhe, die mit steilen Ufern

an



an den Urug stößt. Durch diesen Felsen scheint ein Weg durchgehauen zu seyn, einige Faden breit und 20 in die Länge. Gegen S. fällt der Weg unter dem Felsen zu einer tiefen Kluft eines kleinen Bergstroms ab. Er zieht sich an einem Abhange des ostlichen Berges zu einer Ebne herum und nach 5 Wersten zu den vordern Dugorischen Dörfern. Ich folgte dem Weg durch Dörfer, längst dem untern Abhange der Berge, bis zum Garniskefluß, der gegen O. entspringt und eine W. unterhalb des Weges ins rechte Ufer des Urug fällt. Längst dem rechten Ufer des Garniske läuft der Weg E. über die steile Anhöhe selbnes Ufers, wo ehemals der alte Sitz der Babilletter war. Gegenüber, auf der linken Seite liegt, auf einem steilen hohen Felsenberge, eine Burg dieser Babilletter. Ich kam nach und nach bergab, über einige kleine Bäche, zu einer letzten Brücke, die uns zum linken Ufer führte, auf dessen kleinen Fläche die Dugoren versammelt standen. Bey meiner Ankunft wurde alles lebhaft, und weil sie sich stark genug hielten, verlangte man von mir, sie sogleich gegen die festen Plätze der Babilletter anzuführen; alle meine Vorschläge zur Güte wurden verworfen, man verlangte ihren volligen Untergang, weil ohne ihre Niederlage keine Ruhe zu hoffen sey. Ich war in der äußersten Verlegenheit das unbändige Volk vom Stürmen der Babillettischen Schloßer abzuhalten, und hatte mehr Mühe sie zu besänftigen, als es mir gewesen war, sie zusammenzubringen. Ihre Uebermacht machte sie ungestüm und weder Vorstellungen, noch Bitten oder Drohungen konnten sie aufhalten!

Durch

Durch mein Widerstreben und Verbieten wurde der Eigensinn des Volks nur mehr gereizt; und da ihre Gewalt mich schlechterdings zu ihren Absichten mit fortreißen wollte, so nahm ich den Schein des Nachgebens an. Ich suchte aber die Vornehmsten zu gewinnen, entschuldigte mich mit der Vorsicht und erhielt nach einigen Weisungen ihr völliges Zutrauen wieder. Ich stellte vor, daß die Festen der Badiletter nicht ohne Schwierigkeiten zu gewinnen wären; das meiste Volk sey ohne Proviant und die Last ihrer Erhaltung würde auf die nächsten Dörfer fallen. Die vornehmsten Aeltesten waren aus diesen Dörfern und diese waren nicht geneigt die Last der Erhaltung so vieler Menschen auf sich zu nehmen. Durch diese beredete ich das Volk vom Vorgebirge zurück zu gehn, um sich mit Provision zu versehen; aber sich fertig zu halten, um auf den ersten Wink zurück zu kehren. Die entferntesten Dorfschaften kehrten zurück und ließen ihre Aeltesten bey mir, dadurch verminderte sich der Haufe beynähe auf die Hälfte, und da sich die übrigen schwächer sahen, wurden sie ruhiger und folgsamer. Das Volk behielt dennoch sein Uebergewicht gegen die Badiletter; es lagerte sich auf einer kleinen Ebne des linken Ufers des Garniske, auf dessen Mitte ein altes steinernes Gebäude stand. Dieses dient ihnen zu gottesdienstlichen Berrichtungen, zu Opfern und Schmausfen an ihren Festtagen und selbst zum Rathhause bey ihren Berathschlagungen. Sie halten es vor heilig und haben eine vorzügliche Achtung dafür. Es scheint sehr alt zu seyn, da es tief in die Erde gesunken, ist ohngefähr

für 18 Schritt lang und 10 breit und schlechweg von Steinen aufgeführt, mit flachem Erddache. Der Eingang und ein Paar kleine Oeffnungen sind an der Nordseite, wodurch wenig Licht einfällt. Inwendig sind die Seitenwände mit Köpfen, Hörnern und Knochen geziert, und an der Westseite, in einem großen Kasten, werden dergleichen Köpfe und Knochen der Opfethiere verwahrt. Sie dienen ihnen statt einer Chronik und man erinnert sich dabey der wichtigsten Vorfälle, die zur Zeit des Opfers, wovon der Rest verwahrt ist, sich zu trugen. So schmutzig und voller Ungeziefer diese Hütte war, und so häßlich die knöcherne Austapezierung der Wände aussah, die bey der geringen Erleuchtung und bey dem in der Mitte angelegten Feuer desto fürchterlicher schienen, so mußte ich doch dem allgemeinen Verlangen nachgeben und mich hier einquartiren lassen. Sie glaubten mir mehr Ansehn und sich einen glücklichern Erfolg dadurch zu verschaffen, wenn ich mich an einem so heiligen Ort aufhielt, und ihr Vorurtheil war mein Befehl. Im niedrigen Thal war, außer den Aeckern, alles unfruchtbarer Boden. Ihr Vieh halten sie auf den höchsten Spitzen der südlichen Gebirge, wohn auch unsre Pferde getrieben wurden. Der Zugang dahin ist beschwerlich und enge und dadurch von wenigen Hüttern gegen alle Räubereien gesichert. Meine Kasaken erstaunten über nichts so sehr, als daß es oben, auf den Spitzen des Gebirges heiter, und im Thal regnichte war, und daß ihre Pferde über den Wolken die beste Weide und Sonnenschein hatten.

## 114 I. Tagebuch einer Reise im Jahr 1781

Ich suchte den Babillettern ihr Mißtrauen und Halsstarrigkeit, durch ihre heimliche Anhänger, die mir bekannt waren, zu benehmen. Durch sie brachte ich es zu einer Unterredung und überzeugte die Babilletter durch mein ernstliches Betragen, welche Mühe ich hätte, die Wuth eines Volks zu dämpfen, das ihren Untergang verlange. Ich versicherte sie meines Bestrebens die Sache zu einem guten Ausgang zu bringen, wenn sie ihre feste Schlösser verlassen und Zutrauen in meine Billigkeit setzen wollten, die nichts als die Ruhe verlange, Im Gegentheil würde ich, bey fortdauernder Widersetzlichkeit von ihrer Seite, der Wuth des Volks nicht länger steuern und ihre Schlösser stürmen müssen. Nach wiederholter Zusage aller Sicherheit bequemten sich die Babilletter von ihren Schlössern, zu neuen Unterhandlungen mit dem Volk, herabzukommen. Ihrer Gewohnheit nach setzten sich die Babilletter und das Volk gegen einander in zwey Kreisen, etwan 200 Schritt von einander, auf der Ebne nieder. Ihre Meynung lassen sie jedesmal durch zwey Boten, mit Stöcken in der Hand, die sich mitten zwischen die Kreise stellen, vortragen; dazu wählen sie gute Redner, die auf alle Einwürfe der andern Partey zu antworten wissen. Jeder Kreis hat überdem seinen Redner unter sich, der von Wort zu Wort, den Vortrag der Boten seinem Kreise wiederholt, indem er in der Reihe aufsteht. Er sammet zugleich die Meynungen des Kreises und giebt den Schluß und die Antwort an zwey andre Boten seines Kreises, die sie dem andern Kreise übertragen. Beide Boten reden niemals zugleich,

## d. d. Gränzfest. Moskow nach d. Innern Caucas. 213

zugleich, sondern der eine erinnert nur, wenn der andre im Vortrage etwas vergißt, oder hebe die Mißverständnisse. Diese Boten verhalten sich in allem leidend; sobald die Versammlung zu laut toled, schweigen sie, und überlassen den andern Boten die Antwort zu überbringen. Bey ernsthaften und schwierigen Fällen reden die Boten nicht in ihrer Muttersprache, sondern Tatarisch oder Tscherkessisch, und der Redner übersetzt es den feindlichen Periodenweise oder auch wörtlich. Bey den Berathschlagungen treten die fremden Boten ab, man redet heftig, besonders die Aeltesten führen das Wort, und ihre Beredsamkeit wirkt viel. Sie sprechen nacheinander; theilen sich aber die Meinungen, so redet man partheyweise gegeneinander, und können sie nicht einig werden, so stehen alle auf, und setzen sich in einiger Entfernung in so viel besondere Kreise als Meinungen sind. Hier wird so lange debattirt, bis sie durch Mehrheit der Stimmen sich nähern, und wieder in einen allgemeinen Kreis zusammentreten. Hier zeigt sich denn der Einfluß des Redners oder des Aeltesten auf die Gemelnen, welche endlich ohne Hartnäckigkeit der Mehrheit der Stimmen folgen. Ohne dieses Nachgeben würde, bey der ausgelassenen Freyheit, die unter ihnen herrscht, niemals ein Schluß zu Stande kommen. Wer einmal in ihrer Versammlung sitzt, darf sich nicht entfernen, und jedem der nicht dazu gehört, ist verboten sich zu nähern, damit sich keine Kundschafter bey den Berathschlagungen einschleichen. Sie sitzen von früh morgens bis an den Abend ohne auseinander zu gehen, beständig mit den

## 216 I. Tagebuch einer Reise im Jahr 1781

Waffen in der Hand, auch der Mittag stört sie nicht, da sie gemeinlich nur des Morgens beim Aufstehen, und Abends spät essen.

Die Versammlungen dauerten fünf Tage fort, ohne zum Schluß zu kommen. Oft wurde man durch Widerspruch so auffahrend, daß sich beide Theile mit einem feindlichen Anfall drohten. Ich hatte alle Mühe die auflobernde Zwietracht zu stillen, und ihre Unterhandlungen wieder herzustellen. Ich blieb nur immer Vermittler, wenn keine Hoffnung zu ihrer Vereinigung war. Alles war zuletzt, bis auf den Punkt, wegen der Abgaben an die Babilletter abgemacht; allein dies machte die größte Schwierigkeiten. Das Volk war willig, den Babillettern, nach großväterlicher Weise, Abgaben zu entrichten, denn zu diesen Zeiten waren sie freiwillig und unbedeutend. Allein die Babilletter verlangten sie nach der Gewohnheit ihrer eignen Väter, bey deren Lebzeiten die Unterdrückung zunahm.

Indessen suchte ich die *Tumà* (natürliche Kinder und Abkömmlinge der Babilletter) durch das Volk von ihrer Parthey abzuführen. Sie waren ehemals frey von allen Abgaben, und entrichteten, außer freiwilligen Geschenken nichts, hatten vielmehr viele Vorzüge vor dem Volk. In den neuern Zeiten wurden sie nicht allein Vasallen, sondern die Babilletter betrachteten sie und ihr Vermögen, als Eigenthum, wovon sie willkührliche Abgaben forderten. Durch den Abgang der *Tumà*, die den dritten Kreis machten, verlohren die Babilletter an die 200 bewehrter Leute, einen wichtigen Verlust ihrer Macht.

Macht. Nichts destoweniger gaben die Babiletter noch nicht nach; ihr Stolz drohte noch immer mit den Waffen zu entscheiden. — Endlich wurde auch Beckbi, ein Aeltester der Tscherkessaten oder schwarzen Tscherkessen, von ihrer Parthey abgezogen, wovon ich den Bewegungsgrund in der Folge zeigen werde. Diese Tscherkessaten liegen unter dem höchsten Schneegebirge, ohnweit dem Ursprung des linken Urquells des Urug, hinter den letzten Zufluchtsörtern der Babiletter. Auf der Versammlung von Kareschau gerieth ich, mit der größten Gefahr, in eine unvermuthete Bekanntschaft mit diesem Beckbi. Ich entfernte mich durch dicke Waldung, ohne Waffen und Begleitung auf einen hervorragenden Hügel, um unvermerkt die Lage der Gegend zu zeichnen. Ich gerieth auf seinen versteckten Winkel, und wurde umringt. Gleichgültigkeit, und das Vorgeben, ich sey mit Willen, ohne Waffen und Begleitung zu ihm gekommen, um sein Gastfreund zu werden, schien mir sein Zutrauen zu erwerben, das ich in der Folge recht sehr genutzt habe. Beckbi ist ein verschlagener und entschlossener Mann, und als der verwegenste Räuber in der Nachbarschaft und im Gebirge überall bekannt. Eine falsche Ruhmbegierde reißt ihn zu diesem Laster hin, die nach hiesigen Begriffen für große Vollkommenheiten gehalten werden. Er schwur ist, und trat mit seinem Anhang auf die Seite des Dugorischen Volks. Zu eben-diesem Bunde traten die Derter Rakadur und Doniforo, die schon Jahrhunderte lang von den übrigen Dugoren abgesondert, in einer demokratischen Verfassung lebten, und daher in

diese Mißhelligkeiten nicht mit verwickelt waren. Die Babilletter hatten, obgleich sie im Dugorischen Thal lagen, sich selbige nie unterwerfen können, und bey ihren Nachbarn wurden sie für unbezwinglich gehalten. Sie liegen ohnweit dem engen Paß am Abhange des Gebirgs zum linken Ufer des Urug, und bey ihnen ist, westlich vom Ort, die merkwürdige Höhle des heiligen Nicolaus. Sie opfern und verehren ihn hier, und wolten ihn unter der Gestalt eines Adlers sehen. Natürlich daß in der hohen Felsenhöhle die Adler bey den vorgefetzten Opfern fleißig Besuche abstatten. Wenn sie einen Adler vor dem Gefecht sehen, so nehmen sie es als eine Vorbedeutung des Sieges an, und dieser Aberglaube hat sie unüberwindlich gemacht, und ihre Republikanische Verfassung befestigt. Sie beschwerten sich bey mir über zwey Balogirische Dörfer, die seit einiger Zeit die Gewohnheit, dem Heiligen einen weißen Ochsen zu opfern, unterlassen hätten, und drängen darauf, eine Verehrung ihres großen Beschüßers wieder herzustellen, für dessen Aufrechthaltung sie alles anwenden müßten. Ich zog mich damit aus der Sache, daß ich die Sache auf die Zukunft verschob.

Bey den Babillettern kam es zu keinem Schluß, und man sahe täglich, daß sie zu ihrer Vertheidigung mehr Anstalten machten. Alles Zureden schlug fehl; ich wagte also einen unerwarteten Streich, sie mehr durch Nothwendigkeit, als Güte zu zwingen. Die Ältesten mußten dem Beckbl überreden, sich den folgenden Morgen mit seinen Ischerkassaten zwischen der Versamm-  
lung



lung und den Schlössern in den engen Paß zu setzen. Die Sache war desto leichter, da Beckbi mit seinem Anhange jedesmal im Walde nächstigte. Die Babilletter blieben diesen Morgen ungewöhnlich lange bey der Versammlung aus, so daß ich mich bey ihnen um die Ursache ihres Aussenbleibens erkundigen ließ, indem ich die Sache für halb verrathen hielt. Sie ließen zur Antwort sagen: sie wären unter sich versamlet, um die letzten schwürigen Punkte abzumachen, damit in der heutigen allgemeinen Versammlung alles ohne Aussenhalt beendigt werden könnte. Endlich erschienen sie, und ihre Anstalten, ihre stärkere und bessere Bewaffung schien nichts friedliches zu verrathen. Der Vortrag war heute heftiger als jemals; man schrie mehr als man unterhandelte, und die Babilletter machten den Anfang die Unterhandlung abzubrechen, standen auf und drohten mit den Waffen, weil sie lieber alle umkommen, als in die Vorschläge des Volks willigen wollten. Ich gieng zu ihnen, und hielt ihnen die Punkte vor, unter welchen das Volk zu besänftigen sey. Ich stellte ihnen ihren unvermeidlichen Untergang und die schreckliche Lage vor, worein sie sich durch ihre Hartnäckigkeit versetzt hätten. Ich gab ihnen, unter dem Schein einer geheimen Nachricht, Wind von dem Hinterhalt, den ihnen das Volk gelegt hätte, und daß es ihre Klugheit erfordere, lieber mit dem Volk zu schliessen, als alles zu verlieren. Sie wurden bestürzt, fanden die Sache wie ichs gesagt hatte, und die Sache hatte so viel Nachdruck, daß sie sich und ihr ganzes Wohl der unbedingten Gnade Rußlands un-

terwarfen, und mir überlassen, die Vermittlung mit dem Volk zu beendigen. Die ausgemachten Punkte wurden beschworen, und von beyden Theilen, ihrem Gebrauche nach, in Kerbstöcke eingeschnitten, und die Hälfte davon gegen einander, als wechselseitige Verträge ausgewechselt.

Die vornehmsten Punkte waren folgende:

- 1) Der allgemeine Eid der Treue soll an Rußland abgelegt werden.
- 2) Alle seit der Zeit der igt lebenden Badletter zu Sklaven gemachten Dugoren sollen ausgeliefert, und alle seit ihrer Väter Zeiten unrechtmäßig in Besitz genommene Ländereyen eingezogen werden. Alles Vieh und Waffen, so gewaltsamer Weise vorenthalten worden, soll wieder hergestellt werden, so viel davon ausfindig zu machen.
- 3) Die Abgaben an die Badletter werden nach einem älteren Herkommen künftig entrichtet, und genauer bestimmt.
- 4) Die Tuma soll künftig unabhängig von den Badlettern seyn, und gleiche Rechte mit dem Volk und Ältesten der Dugoren genießen.
- 5) Die Badletter können eher von ihren Dörfern keine Abgaben fordern, bis zur genauen Erfüllung der bewilligten Punkte, nach deren Erfüllung aber treten sie in ihre alten Vorrechte.
- 6) Ein Badletter und zwey Älteste aus jedem Dorfe gehen zu dem Rußischen Oberbefehlshaber ab, um den Vertrag bestätigen zu lassen.

7) Bis dahin beschwören alle Babilletter und die Ältesten von einlgen 30 Dörfern von Dugor, und drücken, statt Unterschrift, ihren Finger unter den Vertrag.

Alle Zwistigkeiten wurden nun eingestellt, und Friede zwischen den Babillettern und Dugoren war wieder hergestellt \*).

Ihr freundschaftlicher Umgang mit einander, ihre Dankbarkeit für die Vermittelung, und vergnügtes Auseinandergehen, schien die Zufriedenheit des Vergleichs von beyden Theilen anzuzeigen. So war nach zehnjährigen Unruhen, Friede und Eintracht in den Dugorischen Thälern wieder hergestellt. Man gab mir von beyden Seiten Begleiter, und ich schickte mein Kasaken-Commando bis auf vier Mann zurück, und nahm statt ihrer die Bedeckung der Gebirgsvölker an.

Solchergestalt ist, durch die Unterwerfung dieses Volks, eine freye und bisher uns unbekante Communication nach Imerete, durchs Gebirge hergestellt worden. Mehr als drey tausend Ossen sind Unterthanen

§ 5

Ruß-

\*) Diese Babilletter waren, dem Bericht der Dugoren nach, Fremdlinge und vorgeblich Madjscharische Edle, die sich in ihren Pfaffen auf die Bedingung angebaut hatten, diese Pfaffe gegen eine gewisse, freiwillige Abgabe der Dugoren für sie zu vertheidigen. Nach und nach suchten sie das Volk zu unterdrücken, und sich zu Oberherren darüber zu machen. Sie hielten sich für ein Mittelglied zwischen Fürsten und Edlen, und hatten es dahin gebracht, daß ihnen die Escherkessischen Fürsten das Recht zugestanden, aus ihrem Mittel zu heirathen. P.

Rußlands geworden, und liegen der kleinen und großen Kabarda recht im Rücken, wo sie dieses unruhige Volk im Nothfall auf andre Gedanken zu bringen, das Ihrige beytragen können.

Ossien ist reich an Mineralien und guten Metallen, und verspricht eine reiche Ausbeute. Die einzige Schwierigkeit ist der Mangel des Holzes in der Nähe. Beschwierliche Wege hindern zu holzreichen Gegenden zu kommen. An verschiedenen Stellen sind von nicht Stufen entdeckt worden. Allein der sogenannte Walagirsche Goldsand scheint mir dasjenige nicht zu seyn, wofür man ihn ausgegeben hat. Er wird im Keller eines Walagirschen Starschlnen gefunden. Das bekannte Usbonsche Blei, dessen sich die Gebirgsvölker zu Kugeln bedienen sollen, bin ich so glücklich gewesen, nach langem Bemühen, durch einen Zufall ausfindig zu machen. Es ist grundfalsch, daß es, wie die Sage ist, am Usbon, noch weniger am Teret gefunden wird. Eine Gebirgskette die von W. nach O. nach den Walagirschen Thälern läuft, hat an ihrer Nordseite einen vorlaufenden Hügel, der durch zwey Bäche, die ihn nördlich und östlich bespülen, scheint abgerissen zu seyn. Hinter ihm liegt, am Abhang des Berges, ein kleiner Fichtenwald, der einzige in dieser fast holzleeren Gegend. Dieser Wald wäre für einen kleinen Bergbau vielleicht hinlänglich. Das geförderte Erz müßte 15 Werste nördlich, zu den starken Waldungen am Fuß des Caucasus, durch Lastthiere getragen werden. Hier wäre für ein Hüttenwerk die sicherste und bequemste Lage. Das Mineral scheint

scheint einen guten Silbergehalt unter dem Arsenik, Blei und Schwefel zu verrathen, verspricht eine reiche Ausbeute, und liegt am Tage. Die erste Spur erhielt ich durch Georgianer, die sich, dem Vorgeben nach, des Handels wegen, in meiner Nachbarschaft aufhielten. Ein Flüchtling aus Imerete, der einige Zeit bey ihnen gewesen war, kam Schuß bey mir zu suchen. Ich befragt ihn um das Gewerbe dieser Georgianer; ich befahl ihm mir diejenigen Bergbewohner anzuzeigen, die den meisten Umgang mit ihnen hätten. Er führte einen jungen Bergbewohner zu mir, der nach vielen Versprechungen und Geschenken gestand, daß sie Steine sammelten. Er brachte mir den folgenden Tag, unter vieler Furcht, das Erz, und wollte mich überreden, daß es ihm das Leben kostete, wenn ich ihn verrathen wollte. Durch einige Geschenke treuherzig gemacht, zeigte er mir die Gegend, wo viele Gruben sind, die fleißige Nachsucher der Erze zu verrathen scheinen.

Ehe ich weiter fortgehe, will ich, zu mehrerer Aufklärung der Dugorischen Streitigkeiten, etwas von ihrer Geschichte gedenken, die sich durch eine allgemeine Sage erhalten hat. Die Dugorischen Thäler waren sehr langer Zeit von der demokratischen Verfassung der übrigen Ossen, durch die Ankunft der Badiletter abgegangen. In den ersten Zeiten lebten sie völlig frey, und hatten zu ihren Anführern Helden aus ihrem Mittel, die ihre Beschützer und Richter waren. Sie unterhielten sie freywillig, ohne festgesetzte Schuldigkeiten und Erbrechte. Ihre Verdienste gaben ihnen dieses Vorrecht

rechte, und der gute Ruf bestätigte sie. Den letzten und zugleich den berühmtesten besingen noch die Gebirgswohner in ihren Heldenliedern. Sein Grab am Ausfluß des Garniske, im engen Paß nach groß Dugor, wird noch durch Umsteckung von grünen Zweigen und mit Opfern verehrt. Der Platz ist ovalrund mit Steinen eingekränzt, und etwas nördlicher ist eine Menge großer Felsensteine ausgerichtet, die Gräber ihrer übrigen Helden anzuzeigen. Sie sind ohne Inschriften, unbekannt. Nach Ankunft der Babilletter hörten sie auf, und diese suchten sich in jener ihren Berichtigungen hervorzuthun. Die Babilletter waren zwey Brüder und Abkömmlinge der Chans von Madschar. Nach Zerstreung der Madscharen trafen sie, auf ihren Abentheuern die Besitzer der ruhigen Dugorischen Thäler an. Sie wurden als Gastfreunde aufgenommen, und ließen sich an der Südecke der Anhöhe nieder, worüber der Weg ins Thal des Garniske führt. Sie bebauten am Eingange des Passes ein kleines unfruchtbares Stück Landes, so kaum 200 Schritt im Umfang hat. Dieser jetzt verlassne Ort heißt noch das Babillettische Feld. Da sie an der Spitze des engen Passes wohnten, so hielten sie die Bewachung des Eingangs, und empfangen dafür einen freiwilligen Beitrag zu ihrem Unterhalt; und diese Bewache und Beiträge blieben ihnen erblich. Diese Gewohnheit, daß die Bewachung gewisser Pässe und Festungen ein Familienrecht ist, die dafür unterhalten wird, fand ich häufig in Georgien. — Durch nachmalige Streifereyen und Räubereyen, woben sie als Anführer

föhren stritten, erlangten sie Reichthum und Ansehen. Sie wurden die Beschützer schwacher Familien, gewannen dadurch die Zuneigung des Volks, erwarben sich allgemeinen Einfluß, und wurden so aus den Vertheidigern der Dugoren, nach und nach ihre Oberherren. So wie ihre Macht durch den Anhang zunahm, so wuchsen auch ihre Forderungen an das Volk. Durch Verbindungen und Verwandtschaft mit den Kabardinern suchten sie, wie jene, Rechte der Fürsten auszuüben, denen sie sich gleich achteten. Sie wollten zwar dieses fürstliche Vorrecht von den griechischen Kaisern erhalten haben, und geben vor eine griechische Armee durch den Caucasus geführt zu haben die lange Zeit an der Südseite durch die Perser eingeschlossen war. So viel scheint gewiß, daß von dem ältern Bruder die Dugorischen Ältesten, und von dem jüngsten die Badiletter abstammten. Der ältere Bruder, erzählen sie, ritt bey ihrer Ankunft ein schönes Pferd, der jüngste aber ein Maulthier. Die Bewunderung und Verehrung traf mehr denjenigen der das Pferd ritt, als den der das Maulthier ritt, welches nur bey den Madsharen ehrsam zu reiten war. Bald darauf nahm der ältere das Maulthier, welches ihm im Gebirge bequemer zu reiten war, und der jüngste war stolz auf sein Pferd, das ihm nun bey dem Volk den Vorzug gab. Vermuthlich eine Anspielung! Nämlich der Älteste gab sich mehr mit den Volksangelegenheiten und dem Landbau ab; der Jüngste aber streifte nach der Ebne, wurde mit den Escherkessen bekannt, heirathete ihrer Fürsten Tochter, und verließ seine erste Frau mit ihren

ihren Kindern. Diese nennen sie *Tuma*, und ihre Kinder: *Tuma*, wovon die sogenannten *Tuma* abstammen. Ihrer Kebsweiber Kinder wurden in der Folge, bey zunehmender Vielweiberey, zu eben dieser Classe geschlagen. Diese natürliche Kinder der *Badiletter* wurden ihre Soldaten und Beschützer, und hatten zu ihrem Sold die Eintreibung der Strafgeelder, hiengen unmittelbar von ihnen ab, wurden zum Theil von ihnen belohnt, und mußten dafür die rechtmäßigen Kinder, durch auferlegte Beyträge, ausstatten. Bey Bevorthellungen war das Verhältniß des Erfasses denen *Badilettern* neunmal, denen *Tuma* sechsmal, denen *Ältesten* dreymal; aus welchem Verhältniß sich auf die übrigen Vortheile schliessen läßt, die aber erst in neuern Zeiten eingeführt worden. So wie sich die *Badilettsche* Familie vermehrte, so nahen auch ihre Uebermacht zu, die Auflagen des Volks häuften sich, und die Unterdrückung nahm zu. Die belehnte *Tuma* und die *Ältesten* mit dem Volk, unterhielten allein den Anbau der Thäler und der Viehzucht, wodurch sie Besitzer der Ländereyen und Heerden wurden. Die *Badiletter*, nach eingeführtem Gebrauch, wollten als eine Art von Fürsten, kein Eigenthum an Ländereyen und Heerden für sich haben, sondern erhielten sich von Abgaben und Expressionen der *Dugoren*, über die sie, mit Beyhülfe der *Kabardiner*, die Oberherrschaft zu behaupten suchten. Diese machten sie sich günstig durch Verschenkung ihrer eignen Unterthanen, die man wegen Schwachheit oder Minderjährigkeit zu *Scclaven* vergeben konnte, und deren Eigenthum sie für



für sich einzogen, dadurch aber zu Gütern kamen, die sie durch Sklaven besorgen ließen. Mit der Verwandtschaft der Kabardiner kam auch die muhamedanische Religion unter sie, die doch nicht sehr eingewurzelt scheint.

Die Dugoren hegten einen natürlichen Haß gegen die Kabardiner, da sie durch deren Vermittlung unterdrückt wurden. Bey der letzten Unruhe und Angriffen der Escherkassen auf unsre Linie, suchten die Babiletter das Volk zur Theilnahme und zwar zur Escherkassischen Parthey zu zwingen. Durch die Abwesenheit der Babiletter, die den Escherkassen beystanden, entstand die erste Zusammentretung des Volks, und nach der völligen Niederlage der Kabardiner an der Malka, entschlossen sich die Dugoren zu gemeinschaftlicher Verbindung gegen die Unterdrückung; und diese Unruhen dauerten bis zu Schließung des eben erwähnten Vertrags.

## II.

Merkwürdige Nachrichten, von denen im  
Eismeer, dem sogenannten Swätoi-Nos gegen-  
über gelegnen Lächosschen Inseln.

Von denen vor der Mündung des Korynnaflusses im Eismeer gelegnen Krestofskischen oder Bäreninseln ist in den Neuen Nordischen Beyträgen bereits Nachricht ertheilt worden. Seitdem sind noch andre, durch die unsägliche Menge der schönsten Elfenbeinzähne, die daher gebracht werden, viel merkwürdigere Inseln, die in der Gegend des sogenannten Swärdoi-Nos liegen, im Eismeer bekannt geworden, und haben von dem Jakutskischen Kaufmann, Iwan Lächof, welcher zuerst das gegrabne Elfenbein daher zu holen um das Jahr 1774 anfieng, den Zunamen der Lächosschen Inseln (Lächofskye ostrowa) erhalten. Ich will dasjenige, was ich über diese Inseln habe in Erfahrung bringen können, hier besammen erzählen.

Die sogenannten Lächosschen Inseln liegen nicht gar fern, und fast grade Nordlich, von dem zwischen den Mündungen der Flüsse Jana und Indigirka gegen den Pol, bis auf die nördliche Breite von 72 Grad und drüber auslaufenden Landeste, die Swätoi-Nos  
genannt

genannt wird. Die nächste Insul soll nach ohngefähren Messungen über das Eis 70 Werst oder ohngefähr zwey Tagereisen vom Swätvi Nos entfernt seyn. Ihre Länge soll 150 Werste, ihre größte Breite 80, und die geringste 20 Werste betragen. — Die zweyte Insul ist von der nordlichsten Spitze der ersten 20 Werste oder weniger als eine Tagereise entfernt und soll nach Schätzung 50 Werste lang und 20 bis 30 Werste breit seyn.

Auf der ersten Insul soll sich in der Mitte ein un tiefer See befinden, den weiche, steile Ufer umgeben. Wenn die Erdlagen dieser Ufer von der Sonne aufthauen, so schießen sie hin und wieder gegen die See ein und entblößen eine Menge, und wenn man den mündlichen Erzählungen trauen darf, ganze Haufen der schönsten, mit andern Gerlippen vermischten Elfenbeinzähne, die man auch, so wie Hirnschädel und Hörner vom Rhinoceros und den ungeheuren Büffeln, hin und wieder auf den sumpfigen Moosebnen der Insul zerstreut findet. Das Elfenbein daher, wovon ich vieles gesehn habe, weil es sowohl nach Moskau gebracht, als auch über Archangel und Cherson ausgeführt wird, und wovon ein Freund von mir in diesem Jahr (1794) einen Zahn nach Petersburg gebracht hat, ist zum Theil so frisch und weiß, als es aus Afrika gebracht wird. Einiges ist gelblich oder bräunlich, und die Zähne mehrentheils ganz unversehrt. Auf dieser Insul hat Lachof eine Winterwohnung aus dem Treibholze erbaut.

Auf der zweyten Insul werden ebenfalls Elfenbeinzähne gefunden, auch glegt es daselbst Steinfüchse

(Canis Lagopus) und der moosigte Boden bringt Pflanzen und Blumen hervor.

Ohngefähr hundert Werste von der zweyten Insel nordwärts liegt ein großes Land, dessen Ausdehnung man nicht kennt und welches selten besucht wird. Nach mündlichen Erzählungen und dem Bericht eines gewissen Chwoinof der aus Jakutsk zu Beschreibung dieser Inseln im Jahr 1775 abgeschickt worden war, soll man von einem hohen Berge dieses Landes, der der Küste nahe liegt, in großer Ferne andre Berge sehen können; man ist auch an einen fischreichen Strom gekommen, welcher anzuzeigen scheint, daß dieses ein großes Land, und vielleicht eine Fortsetzung des westlichen Polarlandes von Amerika sey, dessen Existenz ich auch sonst schon wahrscheinlich gemacht habe, und welches vermuthlich an dem häufigen und zum Theil festen Eise in diesem Theil der Polarsee Schuld seyn mag. Als Chwoinof am 21. May die Mündung des gedachten Flusses erreichte, den er wegen des Festes Jarewa Reka nannte, fand er daselbst gespaltetes Holz, einen kupfernen Kessel und eine Palma (Dolchartiges Gewehr) welches Lachsleute drey Jahr zuvor daselbst hinterlassen hatten. Man soll auch an diesem Lande Spuren von Einwohnern, aber niemals die Menschen selbst gefunden haben; und weil die Anzahl der nach jenen Inseln ausgehenden Leute nicht groß ist, so wagen sie sich selten nach diesem Lande, und niemals weit von dessen Küste, um nicht in Gefahr zu kommen. In vorbenannten Strom soll die Lachsart Narka häufig heraufkommen.

Daß in der That ein großer, durch Berge geschützter Landstrich im Norden der Sibirischen Polarfüste vorliegen müsse, wird noch aus einigen andern Naturbegebenheiten wahrscheinlich, mag es nun eine Fortsetzung des festen Landes von Amerika oder eine durch schmale Meerengen davon abgesonderte große Insel oder Polarland seyn. Außer den Zügen der wilden Schwäne, Gänse und Enten die man im ganzen ostlichen Sibirien, von den Küsten noch weiter nordwärts zieht und aus Norden ankommen sieht (worunter besonders die in den Spicilegiis Zoologicis von mir beschriebne, ganz weiße wilde Gans (*Anser hyperboreus*) nur im Frühling in Sibirien gesehen wird und zur Brut immer nordwärts zieht) will ich hier nur die im ostlichen Sibirien bemerkten Züge von Rennthieren, Mäusen und Füchsen, aus Norden, über das Eis, nach der Sibirischen Nordküste, anführen. Bey den Tschuktischen ist es eine alte und jährlich wiederholte Bemerkung, daß im März und April ungeheure Züge wilder Rennthiere, deren Spur oft eine Breite von fünf bis zehn Wersten einnimmt, an der Ostseite von Schalazkoi Nuis, grade aus Norden, über das Eis, an die Küste des Tschuktischen Landes kommen und sich bis über den Komyma und Anadyr ausbreiten, wo, bey dem Uebergang über diese Flüsse eine große Menge derselben von den Anwohnern erlegt zu werden pflegt. Nach mündlichen Nachrichten sollen diese Rennthiere von den Sibirischen auch etwas verschieden und die meisten Weibchen (*Waschinki*) ohne Hörner, nur mit zwey Knöpfen auf dem Kopf seyn, auch keine Hörner bekommen; da doch die Tschuktischen

Kennthiere, die zwar kurzbeiniger und dicker als die Koräflischen scheinen, doch in beiden Geschlechtern gehört sind.

So sah auch der Kasak Kobeles, aus dessen eigenem Munde ich diesen Umstand anführe, im May des Jahrs 1790 eine unsägliche Menge kleiner röthlicher Mäuse, die entweder der von mir beschriebne *Mus torquatus* oder *fulvulus* gewesen, als welche beide ich aus dem Lande der Tschuktischen erhalten habe, an der Nordküste des Landes der Tschuktischen, die, nach dem Berichte der Landesbewohner, über das Eis aus dem Nordlande, welches auch ihnen durch eine dunkle Sage bekannt ist, hergekommen waren, und aus Mangel an Nahrung überall todt herumlagen.

Eben so sieht man auch alle Frühjahre große Züge Kennthiere, von den Lächoffischen Inseln her, auf dem Eise nach Swátoi Nos herüberkommen. Die Leute, welche Lächof jährlich nach gegrabnem Elfenbein dahin schickte, pflegten der Schneespur dieser Kennthiere über das Eis der See zu folgen, um nach diesen Inseln zu gelangen. Sie giengen dahin mit Provianteschlitten (*Norti*) die von Hunden gezogen werden. Diese Leute gehn gemeiniglich im Aprilmonat aus, und weil sie gemeiniglich nicht weiter, als nach den beiden Inseln gehn, wo weder Flüsse noch Fischfang ist, so müssen sie sich in dem Busen am Swátoi-Nos mit Speisevorrath versorgen. Im Herbst kommen sie über das Eis wieder nach Swátoi-Nos zurück, und wohnen daselbst bis im Januar die Sonne wieder zum Vorschein kommt, da sie das gesammlete Elfenbein heimführen und sich im folgenden April wieder auf den Weg machen, wenn die

Kennthiere, Schwäne und Gänse vom Norden herüberkommen.

Die Eschuktischen haben sogar unter sich eine Sage: daß vormals unter ihren Stämmen zwey Parteyen mit einander in Krieg gerathen, und daß die schwächere Partey, aus Furcht von der andern völlig aufgerieben zu werden, im Frühjahr über das Eis der See nordwärts davon gezogen und nie wieder gesehen worden sey. — Noch erzählen sie, daß vor etwan 25 oder 30 Jahren ein Paar Eschuktischen, die mit Kennthieren am Schalazkischen Vorgebirge auf der Jagd gewesen, von fern in Norden Land erblickt und mit ihren Thieren, über das feststehende Eis sich dahin gewagt haben. Dort sollen sie ein gebürgiges und abwärts von der See sogar bewaldetes Land, Spuren von Kennthieren und Menschen, ja endlich sogar Jurten gefunden haben, in denen Leute wohnten, die Eschuktischisch sprachen und sie zuerst als Freunde und Volksverwandte aufnahmen. Weil sie aber Argwohn zu schöpfen Ursach gehabt, seyen diese Abentheurer in der Nacht wieder entflohen, nachdem sie mit vieler Mühe, unter der fremden Heerde (die aus viel größern Kennthieren bestanden haben soll, denen ihr Geschirr nicht über den Kopf gebracht werden konnte) die übrigen ausfindig gemacht hatten. —

Lächof selbst pflegte sonst in Schanskoi, einem aus funfzehn Häusern bestehenden und ohngefähr 260 Werste von dem Mündungsbusen des Indigirka gelegnen Dorf zu wohnen. Er hatte sich eine ausschließende Erlaubniß ausgewürkt auf den vorbemeldeten Inseln Eisenbein zu suchen, wovon er an die Casse den zehnten Theil

zu entrichten verpflichtet war. Nach dem Jahr 1775 aber ward ihm auch dieser Zehnte erlassen und der Vortheil ihm ganz geschenkt.

Ich will zum Beschluß doch, zu mehrerer Genauigkeit und Zuverlässigkeit, das im Jahr 1778 von dem, aus der Jakutskischen Kanzley zu Besichtigung der damals neuentdeckten Lächoffschen Inseln abgeschickten Landmesser abgegebne Journal hier ausführlich übersehen.

„Nach dem mir aus der Jakutskischen Woewoden-  
 „nunmehrigen Provinzial-Kanzley unter dem 4ten Fe-  
 „bruar 1775 ertheilten Befehl, Kraft dessen ich einige  
 „von dem Jakutskischen Kaufmann Iwan Lächof ent-  
 „deckte und angezeigte, gegen Swätoi-Nos im nord-  
 „lichen Ocean gelegne Inseln, wo Mammontsknochen  
 „gefunden und Thiere gejagt werden, beschreiben und in  
 „eine Karte bringen sollte: — bin ich den 30. März  
 „in Ust-Janskoj Simowie angekommen, wo ich von  
 „dem, durch gedachten Lächof angezeigten Elfenbein  
 „und Steinfüchsen, nach dem Werth, den Zehnten für  
 „die Krone auszumitteln befohlen war, und bis zum  
 „8. May daselbst verblieben.

„Den 9ten May trat ich meine Reise NNW.  
 „theils auf dem Janasluß, theils durch Waldung an  
 „und erreichte die Gegend von Tarlofskoe Simowie, wo  
 „ich bey dem Eigenthümer Obrosim Portujagin über-  
 „nachtete. Nach Schätzung des mit Hunden zurückge-  
 „legten Weges mochte der Abstand von Ustjanskoe Si-  
 „mowie etwan 10 Werste betragen.

„Den 10ten gieng ich N. durch Waldung 20  
 „Werste weiter, da ich in N. zum D. das Gebirge  
 „Noch-



„Nochnatka, in der Entfernung von etwa 12 Werst  
 „erblickte, darnach etwa 25 Werste über Moosflächen  
 „(Tundra) die Reise fortsetzte, und so die See bey der  
 „Mündung eines Nebenarms der Jana, Kotschowa-  
 „ja genannt, erreichte. Nach Angabe der dortigen  
 „Einwohner soll die Hauptmündung des Janafusses  
 „Nordwestlich von hier etwa 70 Werste entfernt und  
 „mit Jakutskischen Dörfern besetzt seyn.

„Den 11ten gieng ich N. über das Eis der See  
 „und erreichte nach 20 Wersten das Vorgebirge Borul-  
 „dulach, und der Seebusen hinter demselben, schien sich  
 „zur Rechten, ostwärts auf ohngefähr 17 Werste zu er-  
 „strecken. Von dem Vorgebirge gieng die Reise über  
 „das Eis des Busens 15 Werste, dann über eine fla-  
 „che, moosigte Landspitze, die sich 5 Werste breit WNW.  
 „in die See auf etwa 10 Werste zu erstrecken schien,  
 „und so kamen wir wieder an die See bey der Bucht  
 „Sylatzkaja, wo eine andre Winterwohnung des Por-  
 „tuzjagin steht, in der ich übernachtete. Die heutige  
 „Tagereise konnte auf ohngefähr 40 W. geschätzt werden.

„Den 12ten gieng meine Reise N. Ostwärts über  
 „das Eis des Sylatskischen Busens auf 30 Werste. Zur  
 „Linken waren in Westen zwey Inseln zu sehen, die man  
 „Makarof. Inseln nennt, in einer Entfernung von ohn-  
 „gefähr 20 Wersten. Jede derselben soll, nach dem  
 „Bericht der Anwohner, auf zehn Werste lang und sie-  
 „ben breit seyn. Sie liegen dem Ufer des Meerbusens  
 „parallel. Noch legte ich heute bey 30 Werste auf dem  
 „See. Eise zurück und kam ans Land bey einem kleinen  
 „Standplatz, (Maloi Stan) wo der Fluß Sylatoka.

„ja aus S. D. in der Entfernung von etwan 40 Werste;  
 „seinen Ausfluß haben soll.

„Von Maloi Stan gieng die Reise den 13ten  
 „Westwärts über See längst der Küste, auf zehn Werst,  
 „da ich mich aufs Ufer erhob und von einer Höhe, in  
 „N. D. etwan 17 Werste von mir, ein Gebirge, das  
 „man Mujatschnownik oder Mustunownik nannte,  
 „liegen sahe. Von hier gieng es 7 Werste N. D. über  
 „eine Landspitze, hinter welcher ich den Bach Mujassu-  
 „nowka erreichte, der aus obigem Gebirge herfließen  
 „soll. Die passirte Landspitze erstreckt sich links auf 26  
 „Werste, W. zum S. in die See. Nun gieng der Weg  
 „über die folgende 33 Werste breite Landspitze Turuk-  
 „tazkoi Nisii genannt, die sich westlich auf 40 Wer-  
 „ste in die See erstreckt. Nach Zurücklegung desselben  
 „übernachtete ich bey dem Standplatz (Stan) Char,  
 „wo man in N. D. zum O. einen felsigten Berg Tschekar-  
 „dach und in O. einen andern Kustuktsch in der Ent-  
 „fernung von ohngefähr 20 Werst erblickt.

„Den 14ten gieng es N. D. über einen Meerbusen  
 „noch auf 12 Werst, in welchen in der Entfernung von  
 „12 Werste ein Bach einfällt; dann gieng die Reise 7  
 „Werste zu Lande über Moosflächen, wo ich den Felsen-  
 „berg Chastazkoi ostwärts 6 Werste von mir im Ge-  
 „sicht hatte. Dann über die Landspitze Tschurkin dreißig  
 „Werste breit, worauf ich den Bach Krung-Cha-  
 „sttag und den daselbst errichteten Stan, zum übernach-  
 „ten, erreichte. Die letzte Landspitze läuft West in die  
 „See aus und kann sich wie die Landeskundigen mir ver-  
 „sicherten, auf 80 Werste in die Länge erstrecken. Der  
 „Bach

„Bach Krung. Chastag fließt aus dem Chastazkischen  
 „Gebirge her. Seine Mündung ist NNW. gerichtet  
 „und die Entfernung etwan 10 Werst.

„Den 15ten gieng es von Krung. Chastag gegen  
 „N. theils längst dem Bach, theils über Moosfläche,  
 „bis ich nach 5 Wersten wieder zu einem Meerbusen  
 „kam, über den ich 10 Werste auf dem Eise reiste und  
 „in Osten 15 Werste von mir einen Felsenberg liegen  
 „ließ. In diesen Meerbusen fällt der Bach Syrych-  
 „tag gegen S. in Entfernung von 14 Werst, welcher  
 „aus dem See gleiches Namens kommt. Von der  
 „Mündung des Bachs soll bis zum See 60 Werste ge-  
 „gen N. zum S. seyn. Der nächste Abstand des Sees  
 „vom Meere ist 17 Werste, seine Länge 30 und die  
 „Breite 20 Werste. — Von diesem Meerbusen gieng  
 „mein Weg über das dreißig Werst breite eigentliche  
 „Swátoi Nuis, welches sich mit hohen Gebirgen  
 „WNWestwärts auf 50 Werste von dem Stan, wo wir  
 „übernachteten in die See erstreckt. — Der ganze Ab-  
 „stand von Ust. Janskoe Simowie bis hieher, kann 300  
 „Werste betragen.

„Den 16ten trat ich die Reise von Swátoi Nuis  
 „grade Nordwärts, über die See, nach der ersten Lã-  
 „chhoffschen Insel an, deren Abstand ich etwas über 60  
 „Werste schätzte. Ich erreichte sie bey der Mündung  
 „des Bachs Schaposchnikowa, wo Lachof eine  
 „Winterhütte gebaut hat, die Maloi Simowie ge-  
 „nannt wird. Von hier sieht man in dem Innern der  
 „Insel einen felsigten Berg Choptagai genannt, in N.  
 „etwan 25 Werste vom Ufer.

„Den 17ten fieng ich an die Insel auf den See-  
 „Eise, längst dem Ufer zu umreisen zuerst O. zum N.  
 „6 Werst bis zum kleinern Bach Medweichja; fer-  
 „ner 4 Werste in derselben Richtung zum Bach Iwa-  
 „nowa, an dessen Mündung eine Hirt (Stan)-ist.  
 „Weiter zum Bach Bytschegaewa sind 10 Werste,  
 „wo ich übernachtete. Das auf der Insel angespülte  
 „Treibholz besteht aus Lärichen, Zirbelfichten und Tannen.

„Den 18ten setzte ich die Farth auf dem Eise, um  
 „die Insel fort: bis zum Bach Dymnaja 10 Werste  
 „NO. Eben so viel, in derselben Richtung, bis zum  
 „Bach Nerperschja. Hier sahe ich in N. einen Fel-  
 „senberg, Jeparankoi Namen genannt, etwan  
 „20 Werst von der See. Weiter sind bis zum Bach  
 „lein Maksimowa 25 Werste in eben der Richtung,  
 „wo ich übernachtete.

„Den 19ten nachdem ich etwan 9 Werste gegen  
 „NO. zum N. zurückgelegt hatte, sahe ich in O. eine  
 „Klippe in der See aus dem Eise hervorragen, die et-  
 „wann 10 Werste von der Insel entfernt seyn mag.  
 „Noch legte ich 6 Werst grade N. zurück und übernach-  
 „tete da.

„Den 20sten wandte ich mich mit der Küste der  
 „Insel Nordwestwärts, erreichte nach 15 Wersten den  
 „ersten, 20 Werste weiter den zweyten, und nach wei-  
 „ter zurückgelegten 20 Wersten, gegen NW. zu W.  
 „den großen Bach (Bolschaja retschka). Das  
 „Treibholz war hier wie am südlichen Ufer. An der  
 „Bolschaja R. ist ein Stan, wo man übernachten  
 „kann. Ich hatte bis hier ohngefähr 135 Werste um  
 „die Insel zurückgelegt.

»Von der Bolschaja retschka setzte ich am 21sten  
 »die Küstenreise in Nordwestlicher Richtung fort, er-  
 »reichte nach 15 Wersten die Mündung des Bachs Mo-  
 »kruschka, und gieng dann 30 Werste, die ich in west-  
 »licher Richtung zurücklegte, quer über einen Busen, in  
 »den ein namenloser Bach fallen soll; worauf ich an der  
 »jenseitigen Landspitze mein Nachtlager nahm.

»Den 22sten gieng mein Weg von der äußersten  
 »Landspitze SEWestlich; nach 10 Wersten sahe ich ei-  
 »nen felsigten Berg Kawrischka (das laib Brod) ge-  
 »nannt liegen, der etwan 5 Werste von der See ent-  
 »fernt seyn mag; dann stach ich wieder über einen Bu-  
 »sen, den die Insel 20 Werste breit bildet, und in wel-  
 »chen ein Bach ohne Namen einfällt, zur jenseitigen  
 »Landspitze hinüber, gieng von dieser Landspitze 10 W.  
 »bis zum Bach Mudnaja, und noch 10 W. bis zur  
 »Kamarenka (Mückenbach), wo viel Treibholz am  
 »Ufer liegt, und gute Moosplätze für Rennthiere befind-  
 »lich sind, wo man Steinfüchse fängt. An der Mün-  
 »dung des letzten Baches ist eine Winterwohnung (Ko-  
 »remkowie Simowie) mit einem Vorrathshause  
 »(Ambar) und einer Jakutischen Jurte, angebaut.

»Nach hier zugebrachter Nacht gieng ich von Korem-  
 »kowi gegen W. zum N. quer über einen Meerbusen,  
 »in welchen ein Bach Beluina fällt. Von der jenset-  
 »igen Landspitze sahe man in einer Entfernung von et-  
 »wan 20 Wersten SW. auf der Insel einen Felsen-  
 »berg, dem der Name Kisselazkoi Kamen beygelegt  
 »worden. Auf dieser Landspitze übernachtete ich aber-  
 »mals.

„Den 24sten gieng ich auf dem Eise, längst dem  
 „Ufer, grade auf ihtgedachten Kiffelazkoi Ramen  
 „los und nahm unter dessen felsigten Absturz auf dem  
 „Eise das Nachtlager.

„Den 25ten gleng ich unter dem Felsenuser, das  
 „von gedachtem Kiffelazkoi Ramen gebildet wird, Südost  
 „zu S. ohngefähr 20 Werste fort und nahm am südli-  
 „chen Ende des felsigten Ufers, auf dem See-Eise, mein  
 „Nachtlager.

„Den 26sten gieng es N. zum N. über eine See-  
 „bucht in welche der Bach Dalkina seinen Ausfluß  
 „nimmt. Ueber diese Bucht legte ich diesen Tag ohn-  
 „gefähr 67 Werste zurück und erreichte so die Maloe  
 „Simowie am Bach Schaposchnikowa wieder, von  
 „welcher ich ausgegangen war, um die Insel zu umrei-  
 „sen. Der ganze Umfang der Insel kann auf 367  
 „Werste angegeben werden; von der westlichsten Land-  
 „spitze aber sind bis hieher 187 Werste.

„Nach Lächoffs Angabe sollte weiter in See noch  
 „eine, und noch weiter auch eine dritte Insel vorhanden  
 „seyn, die ich auch hätte bereisen sollen. Allein die  
 „Witterung und der Mangel an Futter für die Hunde  
 „hielt uns bis zum 6ten Junius in der Maloe Simo-  
 „wie auf. Da sich das Wetter aufgeklärt hatte ward  
 „die Witterung so warm, daß mit Hunden auf dem Eise  
 „nicht mehr fortzukommen war. Ich verschob also diese  
 „weitere Untersuchung bis zum May des folgenden Jah-  
 „res und gleng nach Ust. Janskoe Simowie zurück, wo  
 „ich den Zehnten vom Elfenbein und den gefangnen  
 „Steinfüchsen, für die Kronscassa einforderte und bis zum  
 „folgenden 1776sten Jahre verblieb. „Auch

„Auch in diesem Jahre, da ich nach der ersten In-  
 „sel reiste, um weitere Fortschritte zu machen, nöthigte  
 „mich das Wetter und Mangel an lebensmitteln, un-  
 „verrichteter Sache wieder nach Ust-Janskoe zurückzu-  
 „kommen, wo ich, wie das vorige Jahr, den Zehnten  
 „von Lachof in Empfang nahm.

„Im Jahr 1777 gieng ich den 1sten März von  
 „Korenkowi Simorie aus, um die entferntern  
 „Inseln zu beschreiben; wurde aber durch entseßliche  
 „Schneestürme und weil das Hundefutter nicht reichen  
 „wollte, zurückzugehn genöthigt. Demohngeachtet  
 „machte ich mich den 21sten May wieder von Koren-  
 „kowi auf den Weg und reiste zehn Werste über das  
 „Eis grade Nordwärts, da ich denn die westliche Spitze  
 „der zwoyten Insel in der Gegend Nord 3. Westen ins  
 „Gesicht bekam; es schien noch 35 Werste entfernt zu  
 „seyn. Dessen nordliche Spitze schlen mir in NNO. zu  
 „liegen, die große Entfernung aber erlaubte nicht den  
 „Abstand zu schätzen. Mit diesem Anblick zufrieden,  
 „und weil die nothwendigen Hülfsmittel zu einer wei-  
 „tern Reise fehlten, kehrte ich grade nach der ersten In-  
 „sul zurück.

„Nach Angabe der Leute die hier bewandert sind;  
 „soll das nordliche Ende der zwoyten Insel etwan 40  
 „Werste, das westliche aber 27 Werste von der ersten In-  
 „sel entfernt seyn. Ihre Länge soll 50, die Breite 30  
 „Werste betragen. Es werden daselbst auch häufige El-  
 „fenbeinzähne und große Thiergerippe gefunden; auch  
 „giebt es Steinfüchse und einige weiße Seebären. Treib-  
 „holz und Berge sind darauf nicht zu finden, wohl aber  
 „einige

„einige Kennthierweyden.“ Im Junius 1778 kam der Landmesser, aus dessen Bericht dieses übersezt ist, nach Jafuzt zurück.

Man kann nicht anders, als mit Bewunderung und Erstaunen daran denken, durch was für eine Catastrophe eine solche Menge der großen Landthiere des heißen Erdstrichs von Asien, bis in die Polargegenden fortgerissen und auf ein Paar Inseln des Eißmeers in einer solchen Menge zusammengehäuft worden sind. Hat vielleicht die große Fluth, welche über Asien ganz unstreitig ihren gewaltsamen Lauf genommen, und hin und wieder die Körper der großen Seethiere, sonderlich längst ihren Abzugspuren, im abgesezten Schlamm stecken gelassen, sich an dem vorliegenden Polarlande im Ablauf gebrochen und im Zurückschlagen die übrigen Leichname, mit dem Schlamm den sie führte, um einige Klippen, die in dieser Gegend vorhanden waren, abgesezt? oder haben sich noch lebendig herumschwimmende Thiere nach den vorhandenen Inseln zu retten gesucht, wo sie im Schlamm stecken blieben und erstarrten? In beiden Fällen ließe sich muthmaßen, daß auch an den Küsten des muthmaßlichen Polarlandes eine Menge solcher Thierreste ausgeworfen, und also viel wohlerhaltenes Elfenbein daselbst zu finden seyn müßte. Vielleicht geben uns künftige Unternehmungen Sibirischer Waghälse über dieses Polarland und die hier gewagten Muthmaßungen, dereinst mehr Aufklärung.

P.



III.

Sievers Briefe.

Handwritten text, possibly a signature or name, appearing as dark, illegible marks on a white background.

---

## Vorbericht.

---

**N**icht sowohl weil ein jedes Buch eine Vorrede haben muß, als weil ich als ein ganz neuer Schriftsteller aufträte, glaube ich meinen Lesern einige Rechenschaft von der Veranlassung dieser Briefe und dem was sie von mir zu erwarten haben, schuldig zu seyn.

Seit vier Jahren durchreise ich Länder, die ungeachtet der in diesem Jahrhundert herausgegebenen Schriften und Reisenachrichten der St. Petersburgischen Akademiker, noch nicht so ganz genau beschrieben sind, wie manche Provinz in Europa. Während dieser Reisen habe ich manches aufgezeichnet, was mir wissenwerth und nützlich schien, um so fleißiger, da bey meinem

S

Abschie.

Abschiede, von meinen würdigen Lehrern, selbige den Wunsch äußerten, alles, was mir Merkwürdiges aufstossen möchte, ihnen in Briefen mitzutheilen. Diesen Wunsch hätte ich auch leicht erfüllen können; allein bald, und sonderlich da ich meine Reise nach Sibirien antrat, erhielt ich von vielen Andern ähnliche Aufträge, denen ich, in Rücksicht meiner Lage, Geschäfte, und Entfernung, nicht im Stande war Genüge zu leisten. Aus dieser Verlegenheit nun glaube ich mich nicht besser helfen zu können, als durch die öffentliche Bekanntmachung meiner Bemerkungen, wovon ich in dieser ersten Sammlung von Briefen eine Probe geben will. Finden diese einigen Beyfall, und werde ich nicht durch Critiken abgeschreckt, so sollen dergleichen mehrere künftig folgen, wozu ich ist, auf meiner zweyten Reise nach Sibirien, hinlänglichen Stoff zu sammeln hoffen kann.

Offenherzigkeit und die strengste Wahrheitsliebe hat stets meine Feder geleitet. Vielleicht habe ich hin und wieder etwas als neu ausgegeben, welches schon von Andern bekannt gemacht ist. Man wird mir aber dieses gewiß verzeihen, wenn ich bezeuge, daß die neusten Bücher, welche ich auf meiner Reise bey mir führte, wenigstens vor acht Jahren gedruckt sind; daß ich deren äußerst wenig besitze, und bey meinem kurzen Aufenthalt in St. Petersburg Bibliotheken zu Rathe zu ziehen und die neuern Schriften durchzublätern keine Zeit übrig hatte. Giebt es denn nicht genug

nug Bücher in der Welt, die, neben dem Neuen und Nützlichen, Vieles enthalten, was unter die längst bekannten Sachen gehdrt? Besonders bitte ich für die ersten dieser Briefe um einige Nachsicht.

Noch einen andern Zweck hatte ich bey Bekanntmachung dieser Briefe; — dieser ist, das böse Vorurtheil auszurotten, was noch Viele, besonders im Auslande, von Sibirien haben. Sibirien ist ein so vortrefliches Land, als irgend eines in der Welt unter gleicher Breite seyn kann. Durch die unermüdete Sorgfalt, und durch die beispiellose, weisheitsvollste Regierung unsrer mächtigsten Monarchin Catharina der Zweenyen, sind hier, auf eine fast unglaubliche Art, große undurchdringliche Wälder und Wüsten zu bewohnten Heerstraßen und wüste Ebenen in die fruchtbarsten Felder umgeschaffen worden \*). Man reiset in diesem ungeheuer großen Lande nunmehr mit einer Sicherheit, Schnelligkeit und Bequemlichkeit, wovon kein andres Reich in der Welt, auf so großen Abstand Beispiele geben kann. Die Landstraßen sind gut und sicher, die Brücken, wo es nöthig ist, unterhalten, der Postvorspann schnell und wohlfeil und Nahrungsmittel überall zu haben. Zerbrochne Häfen giebt es

K 2

überall;

\*) What cannot active Government perform?  
New moulding Man?

überall; es würde also unbillig seyn zu verlangen, daß alles in Sibirien vollkommen seyn sollte. So gehören z. B. Gastwirthe und Wirthshäuser in Sibirien unter die seltensten Dinge: Dahingegen ist man gewiß in keinem Lande der Welt gastfren-er. Jeder Reisende von guter Aufführung ist überall, besonders bey dem guten Landvolk der herzlichsten Aufnahme gewiß. Mit einem Worte, Sibirien nähert sich, mit Riesenschritten, den auf-geklärtesten Ländern Europens.

St. Petersburg im März 1795.

---

---

III.  
Sievers Briefe  
aus Sibirien.

Erster Brief.

Irkut den 4. Jun. 1790.

Mein Herr,

Was seit dem Jahr 1785 bis 89 mit mir vorgegangen ist, werden Sie aus einigen wenig bedeutenden Briefen, die ich nach Deutschland schrieb, schon hinlänglich wissen. Ich will also von dem Zeitpunkt anfangen, da ich Petersburg verließ und nach Sibirien abreiste. Meine eigne Wahl und eine große Begierde, dieses merkwürdige Land zu sehn, brachten mich zu dem Entschluß, Mitglied einer Expedition zu werden, welche, auf allerhöchsten namentlichen Befehl Ihres Kaiserl. Majestät, veranstaltet wurde, um mit Anpflanzung und Verbesserung des größern Sibirischen Rhapontik (*Rheum sibiricum*) und andrer Geschlechtsverwandten Gattungen, Versuche zu machen. Man wollte nehmlich

versuchen ob nicht durch Veränderung des Bodens, Ver-  
setzen, Behacken, Beschneiden, und andre Hülfsmittel,  
aus den uns bekannten Gattungen dieses Pflanzenge-  
schlechts, guter, dem Chinesischen oder Bucharischen an  
Schönheit und Kräften gleicher Rhabarber erzielt wer-  
den könnte. Ohngeachtet des damals noch fortbauern-  
den, so kostspieligen Krieges, wurden wir alle aufs Beste  
mit allem Nöthigen ausgerüstet; zu einem neuen Be-  
weis, wie äußerst aufmerksam unsre Große Monar-  
chin auf jeden Gegenstand ist, der nur einigermaßen et-  
was zum Besten des Reichs oder der Wissenschaften bey-  
tragen kann. — Nachdem wir alle uns zu unster gros-  
sen Reise völlig ausgerüstet hatten, führen wir den 13ten  
Februar aus dem großen und ehrwürdigen Moskau ab  
und erreichten Irkutsk den 26sten April. Die wegen des  
aufthauenden Schnees hin und wieder verschlimmerten  
Wege hinderten uns schneller zu reisen. Es ist sonst  
nichts Unerhörtes, daß Kuriere diesen Weg der 5823  
Werste oder mehr als 830 deutsche Meilen beträgt, in  
weniger als einem Monat zurücklegen. Gewiß, theuer-  
ster Freund, Ihre Kuriere sind nicht so geschwind. —

Irkutsk ist, nächst Tobolsk, die größte und wich-  
tigste Stadt in Sibirien. Sie hat ist viele schöne Ge-  
bäude, worunter sich besonders das große, aus zwey Ab-  
theilungen bestehende, steinerne Kaufhaus auszeichnet.  
Man zählt in der Stadt 2800 Häuser und bis 20,000  
Einwohner. Die Straßen sind größtenteils regulär  
und einige von nicht gemeiner Länge. Besonders ist der  
Anblick



Anblick prächtig, wenn man, aus Rußland kommend, sich gegen die schnell und mächtig strömende Angara, dicht unter der Stadt herabläßt, den alsdenn die zwölf schön gebauten steinernen Kirchen beym Sonnenschein geben. Ein Seminarium für junge Leute, die sich dem geistlichen Stande widmen wollen, eine Volksschule, eine kleine Bibliothek und Naturaliensammlung, und ein Theater, sind hier zur Bildung der Jugend angelegt und alles hat sich, seit dem Jahr 1772 da Georgi seine Nachricht von dieser Stadt aufschrieb, hier sehr verbessert. Besonders trägt die Schaubühne zu einem anständigen und dreisten Betragen der Jugend viel bey. „Eine Schaubühne?“ höre ich Sie fragen, „in einem so entfernten Lande?“ — Ja, ganz gewiß! — und noch mehr werden Sie sich wundern; wenn ich Ihnen sage, daß die Schauspieler hiesige Eingeborne sind, die nie zuvor in ihrem Leben ein Theater gesehen hatten; und doch sind ihre Vorstellungen ganz artig und die Musik nicht unangenehm. Denn alle Regimentsbefehlshaber in Sibirien lassen ihre Regimentsmusik keinen Tag ohne Uebung und verschaffen ihnen aus Rußland von Zeit zu Zeit die neuesten Musikalien.

Das vormals hier eingerichtete Blatternhaus ist gegenwärtig eingegangen, weil in allen Städten Sibiriens medicinische Bediente angestellt sind, die, ein jeder in seinem Kreise, die Einimpfung mit dem besten Erfolg verrichten.

Was mir meinen Aufenthalt hier in Irkutsk am angenehmsten machte, sind die glücklichen Stunden gewesen, die ich bey dem gelehrten Herrn Hofrath Laxmann zugebracht habe. Ich habe nicht nöthig etwas zum Ruhm dieses würdigen Mannes zu sagen: die Erwähnung seines Namens muß der gelehrten Welt schon genug seyn. Verschiedne botanische Excursionen, die ich bis zum Tage meiner Abreise von hier nach Kjachta, welche auf heute festgesetzt ist, längst den Flüssen Angara, und dem in diesen einfallenden Irkut, wie auch längst den Flüssen Raja und Uschakowka, auf denen gegen die Stadt auslaufenden Wercholenischen und Angarischen, größtentheils mit Fichten bewachsenen Kohlenstözgebirgen unternommen habe, waren noch ein andres Mittel zu gänzlicher Verschleichung der langen Weile. Die vorzüglichsten schönen Frühlingspflanzen, welche die erste Anlage meiner Sibirischen Kräuter Sammlung hier ausmachten, sind:

- Pulmonaria angustifolia.*
- Androsace lactiflora* und *villosa.*
- Cortula Gmelini.*
- Thesium linophyllum.*
- Swertia dichotoma.*
- Gentiana aquatica.*
- Rhododendron dauricum.*
- Pyrus baccata.*
- Potentilla fragarioides* und *bisurca.*
- Atragene alpina.*

*Anemone patens, vernalis, sibirica, pratensis, narcissiflora,* und *minuta* Laxman.

*Adonis apennina.*

*Isopyrum fumarioides.*

*Aquilegia grandiflora.*

*Trollius asiaticus.*

*Dracocephalum nutans.*

*Polygala amara.*

*Tussilago anandria.*

*Scorzonera humilis.*

*Viola pinnata, palmata, biflora* und *primulifolia.*

*Cypripedium guttatum.*

*Betula Alnus vilcosa.*

Unter allen Gartenfrüchten wachsen hier die Karoffeln so schön und wohlschmeckend, wie sie nur immer in Holland und England gefunden werden. Sie sind seit etwan 25 Jahren bekannt. Aber der viele hier gebaute Hopfen hat wenig Gewürzhafte.

Man brennt auch hier, wie in ganz Sibirien und dem südlichen Rußland, während der ersten Frühlingmonate, das vom vorigen Herbst übrig gebliebene Gras ab, um den Boden zu reinigen, zu erwärmen, und fruchtbar zu machen. Dergleichen Steppenbrände sollen besonders im Jahr 1783 sehr stark und allgemein in Sibirien gewesen seyn. Wäre es wohl so ganz unwahrscheinlich, daß durch diese Steppenbrände, der in gedachtem Jahr über ganz Europa so allgemeine, und die Luft verdunkelnde Heerrauch, den einige aus Island, andre

aus Rußland herleiteten, verursacht worden sey? — Wenigstens wird in Gegenden, wo mächtige Wald- und Steppenbrände herrschen, die Luft weit umher mit einem ganz ähnlichen trocknen Dampf so angefüllt, daß man oft bis in den Junius die Luft kaum wie durch einen Nebel sieht.

Zum Beschluß dieses Briefes führe ich noch an, daß nach den vieljährigen Bemerkungen des Herrn Hofrath Laymann, die höchste Barometerhöhe in Irkutz 28." 10.'" die größte beobachtete Kälte 34° bis 36° gewesen ist.

### Smeyster Brief.

Aus Berchnei-Ubinsk den 16 Jun 1790.

Nun bin ich in der Gegend über dem Baikalsee oder in der Rußischen Mongolen. Der hiesige gültige Herr Commendant und Ritter Appelgreen hat mit sein, etwan 5 Werste von der Stadt entlegnes Landhaus, während meines kurzen Aufenthalts zur Wohnung eingeräumt, aus welchem ich Ihnen, theuerster Gönner, nun von meiner Reise über den Baikal Rechenschaft geben will.

Ich verließ Irkutz den 5ten Juny Abends. Der Weg geht längst der untern Angara größtentheils durch angenehme Wälder; hin und wieder ist der Fluß auf beyden Seiten durch hohe, bewaldete Gebirge begleitet. Man kommt bey verschiedenen volkreichen Dörfern und Winterwohnungen, oder Simowjen-vorbey. Um  
Mit.

Mitternacht wechselte ich in der Station Paschkowa, die von dem ehemaligen Woewoden Paschkof ihren Namen behalten hat, Pferde, und erreichte Morgens früh die am Baikalsee gelegne Station Listwenischnoe. — Hier wo die Angara, als der einzige Ausfluß aus dem See, hervorkömmt, öfnet sich das ihn umgebende Gebirge wie mit einer ungeheuren großen Pforte, und man erblickt auf einmal den vier bis fünf Meilen breiten See, mit denen ihn an der Südlichen und Südwestlichen Seite umgebenden, theils mit ewigem Schnee bedeckten Granitgebirgen, welche bey hellem Wetter einen majestätischen Anblick gewähren. Die Angara soll auf jede Werste einen Faden Fall haben, so daß also die Stadt Irkuzk an die sechzig Faden niedriger, als der Baikal, liegen würde.

Der Baikalsee, den die Russen auch Swáto More (das heilige Meer) nennen, heißt auf Mongolisch Baigüll, welches die Chineser in Pe-chai verderbt haben. Seine Länge, welche nach einigen Sagen jährlich zunehmen soll, wird auf 800, und die größte Breite zwischen 80 und 90 Werste geschätzt. Es sollen in denselben 177 große und kleine Gewässer ihren Ausfluß haben. Es ist äußerst wahrscheinlich, daß das tiefe Bette desselben, durch ein Erdbeben und Einsturz des Gebirges entstanden ist; aber zu welcher Zeit dieses geschehen sey, darüber sind auch nicht einmal Traditionen übrig. Viellecht stammen von einer gleichzeitigen Uberschwemmung auch wohl die großen Baumstämme, Knochen und ungeheuren Büffelköpfe her, die man um den Baikal,

Baikal, in einer Entfernung von 100 bis 500 Wersten findet, und noch neuerdings in einer Tiefe von 18 Faden gefunden hat. Die benachbarten Steinkohlenflöße, das Bergtheer welches aus dem Grunde des Sees quillt, die an verschiedenen Stellen befindliche heisse, hepatische Badequellen, die große Tiefe des Sees, dessen Grund man mit 400 Faden keine in der Mitte, zwischen Ristwenschnoe und Possolskoi Monastyr, nicht hat finden können, und die Schlünde, welche man bey stillem Wetter aus der unruhigen Bewegung der Oberfläche, an verschiedenen Stellen des Sees bemerkt, passen auf den obgedachten Ursprung des Sees sehr wohl. Es ist auch immer zu befürchten, daß noch einmal ähnliche Zerrüttungen in dieser Gegend vorgehen könnten, da hieherum, in Irkutsk, Kjachta, an der Iena, am Fluß Amga und bis nach Kamtschatka hin, fast jedes Jahr Erdbeben verspürt worden; die jedoch seit 15 Jahren nur sehr gelinde sind. Gleichwohl sind hier keine feuerspeyende Berge näher, als in Kamtschatka und auf den Kurilischen und Aleutischen Inseln. Denn der brennende Berg an der Iena, fünf und vierzig Werste unterhalb Irkutsk, im sogenannten Angalaska oder Kongalaska Gebirge, den die Russen Surgujef kamen nennen, und der an zwey Stellen beständig raucht, ist nicht als ein Vulkan zu rechnen. Dieser aus Thon und Sandlagen bestehende Berg, unter welchem vermuthlich bituminöse Schichten brennen und gebrannt haben, enthält in Eisenstein vermandelte Holzbrocken, die bis 70 Prozent geben, nebst andern figurirten Eisensteinen, Jaspophren,

nyren, Gagat und Chalcedon, und soll auf 80 Faden senkrechte Höhe haben. Ein ähnlicher rauchender Berg soll sich gegen Nischnei-Udinsk befinden.

Es war mir äußerst lieb, daß die beyden, zur Ueberführung der Reisenden bestimmte Gallotten, eben jetzt auf der andern Seite des Sees waren, und mir acht Tage Zeit ließen, die ich, wie Sie leicht denken können, zu botanischen Wanderungen bestimmte. — Hinter der Station Iistwenischnoe erhebt sich ein kräuterreicher hoher Berg, der mit dem sich auf dieser Seite des Baikals östlich hinziehenden Gebirge zusammenhängt. Auf diesem Berge brachte ich manche vergnügte Stunde hin. Außer einigen Donnerwettern, waren die Tage meines siesigen Aufenthalts sehr heiter; der Anblick, den man von diesem Berg über den See und zu den jenseitigen Schneegebirgen hat, ist entzückend. Hier saß ich öfters mit Zimmermanns Werke über die Einsamkeit in der Hand, las dieses grossen Mannes unübertrefflich schöne Beschreibungen im 4ten Theil S. 50. 53. 54. 55. 62. 63. 68. 79. 80. und 108. Wie heiter und vergnügt ich dann meinen Platz verließ, läßt sich besser denken als beschreiben.

Das Wasser des Baikals ist eins der reinsten in der Welt, und so klar, daß man in vier Faden Tiefe die kleinsten Steine am Boden sehen kann. Es enthält, außer äußerst wenig Kalkerde, nichts fremdartiges, (und kocht alle Gemüse und das Fleisch sehr geschwind gar und weich. Die Temperatur des Wassers ist, zu verschiedenen Zeiten gemessen, drey bis fünf Grad nach dem

Reau-

Reaumur'schen Wärmemaß. Ich badete alle Tage darin, konnte aber niemals lange aushalten. Die größte Wärme der Atmosphäre war im Schatten  $17^{\circ}$ , die niedrigste  $6^{\circ}$ , im Sonnenschein aber stieg das Thermometer bis  $26^{\circ}$ . In der Angara muß das Wasser, wegen der vielen Quellen, noch kälter seyn.

Der Baikäl sowohl, als die aus demselben fließende Angara, haben, wie andre sibirische Flüsse, deren Boden felsigt und steinig ist, das Besondere, daß sie zuerst im Grunde Eis erzeugen, welches sich in großen Feldern durch seine Leichtigkeit losreißt und zu Treibeis wird. Alle Flüsse in Sibirien frieren schon in den letzten Tagen des Oktobers, oder in den ersten des Novembers zu; aber der Baikäl und die Angara, gemeiniglich und seit vielen Jahren, erst im Januar. Man urtheilt gemeiniglich, daß die heftigen Herbststürme auf dem Baikäl, und die sehr schnelle Strömung der Angara, hieran Schuld sind.

Endlich kamen beyde Gallioten von der andern Seite des Sees herüber. Die eine, schon vor längst erbaute, war sehr beschädigt, mußte also ausgebessert werden, welches aber, aus Mangel an erfahrenen Schiffszimmerleuten, sehr langsam von statten gieng. Indessen durften wir darauf nicht warten: die neue sehr gut gebaute Galliotte erhielt ihre Ladung den 14. Jun. und wir giengen denselben Abend noch am Bord, und segelten mit einem frischen NW Winde davon. Es war ein äußerst angenehmer Anblick, den die in SW liegende Schneegebirge, und alle übrige, größtentheils mit Nadel-



Nadelholz bewaldete Berge, die den Baikäl begrenzen, bey hellem Mondschein darboten. Da bey unsrer Ueberfahrt nach Possolskoi der Abstand von einem Ufer zum andern nur ohngefähr 80 Werste beträgt, so wurde, indem wir fortrückten, die Scene oft verändert. Bald tiefe Thäler, bald beinahe in senkrechter Linie abgeschnitte ungeheure hohe Felsenwände, die sich auch so steil, wie der Fuß des Gebirges über dem Wasser, in die Tiefe des Sees hinabsenken; bald mächtlge Gerülle (Kossypi) von Granit oder auch Schiefer, bald sehr angenehm gestaltete, grünbelaubte und abgetheilte Gebirgskoppen; über uns den hell gestirnten Himmel, und um uns her eine sanftwallende See. Ich stand am vordern Ende des Galliors in tiefe Betrachtungen versenkt, und dachte an meine Freunde in Europa, zu denen ich meine bestgemeinten Wünsche hinüber sandte. Ein naher Wasserfall des Ufers störte meine Gedanken endlich, und ich legte mich nieder. -- Als ich des Morgens erwachte, war unser einmastlges Schiff in den kleinen, sandigen Hafen (Prozwa) vor Anker gegangen. Von diesem Ankerplatz geht eine, aus Sand und Kollsteinen bestehende, und auf 3 Werste sich erstreckende Landzunge bis an das Gesandtschaftskloster (Possolskoi Monastyr) wo aus dem dabey gelegnen Dorfe die Postpferde, zur weitern Fortbringung der Reisenden, herbengeschafft werden. Der Name des Klosters rührt von einem, von den Wiräten vormals hier erschlagenen, ruffischen Gesandten, der nach China bestimmt war, her. Die sonst nach China gehenden Kaufmanns. Caravanen pflegten hier

hier ihre Andachtsübungen zu verrichten, und sodann ihre weitere Reise anzutreten. Jetzt sind alle dergleichen Gesandtschafts- und Handlungs- Caravanen aufgehoben, zwar nicht durch einen förmlichen Vertrag, sondern weil die Krone keinen Vortheil davon fand. Dahingegen wird, für die in Peking bestehende russische Kirche, alle sieben Jahr zur Abwechslung ein Geistlicher, der den Rang als Archimandrit hat, mit zwey Küstern, vier aus den Seminarlen genommenen Zöglingen, und zwey kleinen Knaben, nach Peking abgefertigt, welche letztere nachmals, als Translateurs angestellt und gebraucht werden. Zur Fortsetzung des Handels aber ist, seit dem Jahre 1727 durch die Unterhandlungen des Illyrischen Grafen Sawa Wladislawitsch Raguzinski, der Ort Kjachta festgesetzt worden, wo von Chinesischer Seite, nur 60 Faden von der russischen Festung, der sogenannte Flecken Mai-matschin erbaut ist.

Auf obgedachter sandigen Landzunge, und weiterhin gegen Nordosten, an den verschiednen Mündungen des aus der chinesischen Mongolen herströmenden Selenga, findet man Kollsteine von Porphyre, andre von blossem Quarz, andre von Barlolliten, deren Küttthonartig, zuweilen auch quarzig ist, noch andre von rothem schlechten Jaspis mit weissen Quarzadern, und endlich von Granit. Ferner ist der beinahe ganz reine schwarze Eisensand merkwürdig, der begierig vom Magnet angezogen wird, und sich hin und wieder strichweise im Sandufer findet.

Unter den Gewächsen fiel mir für dasmal nur, jenseits des Dorfs Possolskoi, eine äußerst schöne, auf den sumpfigen Wiesengründen Fuß hoch und drüber wachsende, dunkelblaue, große Iris auf, die zur Saftfarbe vortreflich seyn mußte. Die Beschreibung in *Gmelins Flora Sibirica* 1ster Theil, S. 30. n. 28. paßt ziemlich vollkommen dazu. Zum Grünfärben der Bratskischen Corduane würde sie bessere Dienste leisten, als die dazu gewöhnlich angewendete *Scutellaria*, wovon Jährig in den Schriften der ökonomischen Gesellschaft Nachricht ertheilt hat.

Je weiter ich in den Gegenden über den Baikäl hinaus vorrückte, desto verschiedner kamen mir alle natürliche Gegenstände vor. Eine äußerst heitre Luft; gar kein stechendes Ungeziefer, das in andern Ländern den Reisenden so beschwerlich fällt; die Einwohner ein Gemisch aus Russen und Mongolen oder Karym, und wahre Mongolen; daher auch Verschiedenheit in Sprache und Sitten. Das mir zur Wohnung dienende Landhaus liegt auf einer großen, mit Bergen umgebenen, kräuterreichen, länglichtrunden Steppe, welche nach dem darinn fließenden Bach Irwolga ihren Namen hat. Hier sahe ich mich mit Mongolischen Wohnungen umgeben, theils beweglichen Filzjurten, theils festen, aus Holz gebauten, die gemeiniglich von Mongolen, welche sich bey russischen Besitzern als Viehhirten vermietthen, bewohnt werden. Ich widmete hier einen ganzen Tag dazu, um die Lebensart meiner nomadischen Nachbarn beobachten zu können. Ich begab mich in eine der besten

sten Jurten, ließ ein Schaaf schlachten, ließ Milchbrantwein destilliren und nach ihrer Art Thee kochen. Diese Völker schlachten das Vieh nicht wie wir, sondern indem einer das Thier auf einen Fils zur Erde wirft, und darauf kniet, so macht er ihm mit einem langen Messer in der Herzgrube, durch Haut und Zwetschfell einen Einschnitt, fährt mit der Hand hinein, und reißt mit dem Finger die große Hohlader durch, worauf die äußere Wunde, um das Blut nicht auszulassen, mit dem Stiel des Messers zugehalten wird. Alles Blut sammlet sich nun in der Brusthöhle, und das Fleisch soll, nach dem Vorgeben der Mongolen, dadurch weit schmackhafter werden, welches ich auch selbst erfahren habe. Nachdem das Thier todt ist, welches sehr bald erfolgt, wird das Fell abgezogen, und darauf das Eingeweide ausgenommen, und dann das Geblüt mit den Händen ausgeschöpft, in einem besondern Geschirr gesammelt, mit etwas kaltem Wassers zum rinnen gebracht, und als eine Ehrenspeise für Gäste, in dem Zwölffingerdarm zur Würstligemacht. Wenn nun das Fell abgezogen ist, so werden sogleich das Herz, die Nieren, Stücken von Leber und Lungen, der Brustknochen mit der aufliegenden fetten Haut, die Milchdrüse, und dergleichen Kleinigkeiten mehr, an reinen, zugespitzten, dünnen und Ellenlangen Stöckerchen, so warm, wie sie vom geschlachteten Thier kommen, an Feuer gebraten, welches kaum zehn Minuten erfordert. Dieses macht die besten Leckerbissen aus, und wird nur unter die Vornehmern ausgetheilt. Auch mir schmeckten diese, aus dem Stegreif gebratenen Sachen außerordentlich

Nach wohl. Alles übrige Fleisch wird zerschnitten, und das ganze Schaaf in mehreren großen eisernen Grapen mit Wasser, ohne Salz abgekocht, und so, ohne Brod, mit größtem Appetit verzehrt. Die Zerlegung des Schaafes wissen sie in der größten Geschwindigkeit, und mit recht anatomischer Kunst zu bewerkstelligen. — Die Schaafe dieser Mongolen haben nicht die beste Wolle, hängende Ohren, rundlichglatte Fettschwänze, von zwey bis zehn Pfund schwer, und ein völlig ausgewachsenes möchte wohl 80 Pfund wiegen.

Umständliche Erwähnung verdient der mongolische Thee, wovon auch die hier wohnende Russen außerordentliche Liebhaber sind. — Man verfertigt in China fabrikmäßig, aus den ganz zuletzt abgenommenen Blättern des Theebaums, die man welk werden läßt, durch Besprengen mit Blutwasser, und durchs Pressen, Tafeln, die ohngefähr die Länge und Breite eines halben Bogens Schreibpapier haben, einen Zoll dick sind, und drey bis vier Pfund wiegen. Die Russen nennen es Ziegelthee. Von diesen sehr dichten und harten Tafeln werden ohngefähr 10 bis 14 Quentchen abgekragt, in einem hölzernen Mörsel zerstampft, und nun etwa eine halbe Stunde, unter beständigem Schöpfen und Gießen (Samarha) mit einer großen eisernen Kelle, in einem eisernen Grapen, mit etwa einem Eimer Wasser gekocht; während des Siedens werden ohngefähr zwey Quentchen, sogenanntes Gudschir, oder mineralisches Alkali von den Salzpfügen, welches zuweilen mit etwas Vitriolsäure geschwängert ist, und oft auf großen Plätzen

fingerdick ausmittert, darin aufgelöst. Wenn diese Auflösung geschehen ist, so gießt die Wirthin, deren Geschäft das Theekochen jederzeit ist, das Kochsel durch ein Tuch in ein andres Gefäß, reinigt den Orapen, thut ohngefähr ein Viertelfund Butter, und Milch mit dem Rohm, nach Belieben hinein, und wenn die Butter zergangen ist, gießt sie das Theeextract wieder hinzu, und läßt es noch einige Minuten, unter beständigem Umrühren kochen, da es denn zum Trinken fertig ist, und das Ansehen einer mit Milch gekochten dünnen Chokolade hat. Alsdenn theilt die Wirthin dieses nahrhafte Getränk, an welches sich auch die Russen durchgängig gewöhnt haben, in hölzernen, lakirten, chinesischen Schalen an die Anwesenden aus. Bornehme Kalmücken und Mongolen haben elten eigentlichen Tschai, oder Theekoch, und geben demselben noch wohl Gehülfsen zu, um diese langwierige Zubereitung für ihr Haus bestreiten zu können. Denn je länger dieser Thee gekocht und gerührt wird, desto besser und wohlschmeckender soll er werden.

Seitdem die Kinderblattern in diesen Gegenden mehr einheimisch geworden sind, gehört das hier beschriebne Theegetränk unter die schädlichen Nahrungsmittel; hauptsächlich wegen des alkalischen Zusatzes. — Aus dieser Ursache hat der gelehrte Herr D. Friedrich Köslein, der die schädlichen Folgen davon bey den Vuräten hinlänglich beobachtet hat, einen Befehl von der Regierung ausgewirkt, Kraft dessen der Gebrauch des mineralischen Alkali im Thee, so viel möglich abgerathen,  
und

und dessen Schädlichkeit eingeschränkt wird. Gedachter Herr D. Röslein ist bey dieser Vorsicht im Inoculiren der Blattern so glücklich gewesen, daß er von 400 Kindern nur zwey verlor; da hingegen bey den Wundärzten Mülenburg und Schilling die Mortalität etwas größer gewesen ist.

Der Ueberfluß des mineralischen Laugensalzes ist auf allen Salzplätzen der über den Baikal gelegnen Gegenden so groß, daß man die reinste Soda in größter Menge und auf das wohlfeilste bereiten könnte, wenn man, um das beygemischte Bittersalz vollkommen zu alcalisiren, und das flüchtige Alkali davon zu jagen, dieses Erbsalz mit Kohlenstaub ausglühte, und darnach das reine mineralische Laugensalz durch Krystallisation absonderte, wenn es vorher erst einigermassen wieder mit freyer Luft gesättigt würde; oder auch, da die Menge so groß ist, wenn man gleich, ohne vorhergehende Calcination den eigentlichen alkalischen Theil anschießen liesse. So wie es izt ist, wird dieses Erbsalz, in der von Herrn Hofrath Laxmann an der Angara oberhalb Irkutsk angelegten Salzinsischen Glashütte mit gutem Erfolg zum Glasmachen gebraucht. \*) Nur hat man bemerken wollen, daß die daraus gefertigten Glasgeschirre, wenn sie einige Zeit an der Luft gestanden haben, gern zerspringen.

\*) Siehe die in diesem Theile eingerückte, aus dem Russischen übersezte Schrift des Eigenthümers, über diesen Gegenstand. P.

Der bey den Mongolen und Buräten übliche Milchbrantwein gehört, nach meiner und Andreer Meynung, vielmehr unter die gesunden Getränke, obgleich er wohl nicht unter die wohlschmeckenden gerechnet werden kann. Dank sey es indessen meinem Freunde Lowitz, der die Dephlogstikation der angebrannten spirituösen, übel schmeckenden Getränke durch Kohlen erfand; denn durch dieses Mittel, wenn man auf eine Quantität Kohlen etwan einen Eimer Milchbrantwein gieffet, dieses Gemisch, mit Zusatz von Kümmelsaamen, Zitronen, Zimmet oder Pomeranzen einige Wochen unter öfterm Umrühren stehen läßt und hernach rectificirt, so erhält man ein Getränk, dessen Ursprung auch der beste Brantweintrinker nicht errathen würde. Wird aber der gemeine einmal abgezogne Milchbrantwein an einen warmen Ort zum Fortsäuern hingestellt, so wird ein starker Essig daraus; so wie dessen Erzeugung aus Molken in Pallas Reise III. Theil S. 618 erwähnt worden ist. Die Mongolen, Kalmücken, Buräten, Jakuten, Tungusen und Kirgisen, machen diesen Milchbrantwein theils aus Kuh- und Stutenmilch zugleich, da die Kuhmilch für sich allein zur geistigen Gährung ungeschickt ist, oder aber aus bloßer Stutenmilch. Der Geschmack ist in beiden Fällen fast gleich. Wenn sie eine Quantität dieser Milch in ledernen oder hölzernen hohen Gefäßen gesammelt haben, so lassen sie selbige, unter beständigem Schlagen mit einer an einem langen Sriel befestigten Schelbe, wie die in teutschen Butterfässern, oder mit einem keulensförmigen Stock, entweder für sich selbst in die saure Gährung



nung übergehn, oder weil dieses zu lange währt, mit einem Zusatz von schon vorräthigem sauern Laab oder saurer Milch geschwinde säuern. Indessen ist auch dieses überflüssig, da die zur Gährung bestimmte Gefässe, niemals gereinigt werden und man die täglich 2 bis 5 mal gemolkene Milch immer wieder auf den alten sauren Saß aufgießt und also die Gährung ununterbrochen ihren Fortgang hat, so daß alle Morgen die Milch zur Branntweinsdestillation fertig ist. Die Vorbereitung dazu hat der Ritter Pallas im ersten Theil seiner Reise auf der neunten Tafel, ingleichen seine mongolischen Nachrichten Pl. — — vollkommen richtig vorgestellt und beschrieben. Da mir alle dergleichen Sachen ganz neu waren, so können Sie sich leicht vorstellen, daß mir der heutige Tag ungemein vergnügt verstrich.

Während man mit Zubereitung der Mahlzeit beschäftigt war, lief ich denn auch etwas in der Gegend herum, um mich nach den Schätzen der Flora umzusehn. *Hypocoum erectum*, *Glaux maritima* und ein besondrer *Leonurus*, nebst der häufigen *Agrostis arundinacea*, machten sich besonders merkwürdig. Die erste dieser Pflanzen wird ist von den Landleuten häufig, auch zum Verkauf, gesammelt, seitdem man es in hiesigen Gegenden als ein treffliches Bitter- und Arzneimittel wider Fieber und andre Krankheiten hat kennen gelernt. Letztere, welche die Mongolen *Dereßu*, und die hiesigen Russen, mit dem sonst eigentlch für das Federgras (*Stipa peunata*) gehörigen Namen *Kowüll*, belegen, wächst in allen hiesigen Steppen in ungeheurer Menge und

Größe. Wenn es blüht, so werden dessen schöne Aehren zuweilen von Kameelen, Pfarden, Ziegen, Kühen und Schaafen gefressen, die auch dessen Wurzeln an abgestürzten Ufern suchen. Das Gras selbst taugt zum Futter nicht, aber bestomehr zum Festmachen des Erlesandes. Die Chineser machen ihre feingeflochtenen Sommerhüte daraus, die sie mit rothgefärbten Quasten, aus Haaren der Tangutischen Büffel zieren.

Ich bin u. s. w.

### Dritter Brief.

Kiacha den 23. April 1791.

Von der Chinesischen Gränze bekommen Sie nun die Fortsetzung meiner Reiseberichte, die nun wohl künftighetwas reicher an Bemerkungen seyn werden. Ich nahm Abschied von meinen Udinskischen Freunden und da ich nun einmal den Kopf mit Mongolischen Bemerkungen angefüllt hatte, so wollte ich, um noch mehrere Bekanntschaft zu machen, nicht ganz den gewöhnlichen Postweg fahren, sondern gieng von Zwolginstol Staniz nach dem nur 50 Werste entfernten Gänsesee (Gussino osero, mongolisch Külleng-Norr) rechter Hand. ab und nahm meine Wohnung so nahe, als möglich, bey mongolischen Tempeln. *Robinia ferox*, *pygmaea* et *Charagana*, *Cymbaria daurica*, *Peganum daurica*, *Rubia cordifolia*, sehr hoch wachsendes *Linum perenne*, *Onofma simplicissimum* und dergleichen schöne Arten mehr, waren die Zierde dieses Weges. Der Küllengnorr hat  
sein

sein Daseyn, weder einem Erdbeben, noch feuerspielenden Bergen zu danken. Er ist erst vor etwan 40 Jahren, aus einer kleinen, unbedeutenden Pfütze, durch einen Einbruch des Kemnikflusses zu der isigen Größe angewachsen, wodurch denn die hier herumwohnenden, russischen Mongolen viel Beyde verloren haben. Seine Gestalt ist länglicht rund und sein isiger Umkreis beträgt über vierzig Werste. Zu dieser Größe aber ist er nur seit etwan drey Jahren angewachsen. An schönen Fischen, besonders Hechten, Kappen (*Salmo thymallus*, *Charius*) Sigi (*Lavaretus*), Sälblingen (*Salvelinus*), Barsen, Rothfedern (*Cypr. Idus*) und ähnlichen kleinen Arten hat er einen Ueberfluß.

Vollkate oder von selbigen nachgebliebne Cratere, Laven, und dergl. findet man so wenig hier, wie in der ganzen bisher von mir durchreißten Gegend. Die den See umgebenden zum Theil mit Nadelholz bedeckte Berge sind zu niedrig, dabey uralt. Granite mit und ohne Glimmer, Porphyre, Breccien, Quarz, sandartiger fester Hornfels, Thonschieferschichten, Ocher und andre Anzeigen von Eisenerzt, so wie auch, wie man mir versicherte von silberhaltigen Erzten, die sich aber bisher noch viel zu arm gezeigt haben, sind die vornehmsten Mineralien dieser Gegend. Besonders aber ist der stark phosphorescirende Flußspat merkwürdig, der sich in einer Entfernung von etwan 15 bis 30 Wersten, am kleinen Fluß Ubulun, im Granite häufig findet, und wovon man oft die herrlichsten Krystallen von Amethystgrüner und weißer Farbe antrifft; die zuweilen noch mit ihrer

15

Mutter,

Mutter, der Flusspaterde, bedeckt sind. Chalcedonartige Kiesel und eine Art Schmirgel werden näher am Selenga gefunden.

Ich machte bald Bekanntschaft mit dem hiesigen vornehmsten Vandida-Lama, einem Greise von 88 Jahren, der mir seine Tempel zu besuchen erlaubte. Es sind deren ist neun, worunter der mittelste der größte und schönste, von zwey Stockwerk war. Sie sind in tybetischem Geschmack gebaut und der Gözendienst den die Lamen darin verrichten, ist eben so wenig der europäischen Andacht angemessen. Stellen Sie sich gegen hundert Priester vor, die in verschiedenen Reihen gegen einander über, alle roth gekleidet, mit untergeschlagenen Beinen sitzen, und theils mit monotonischen, tangutischen Litaneys gesungen, theils mit dem Schlagen platter hängender Pauken oder Trommeln, theils mit schreienden Schalmeyen, theils mit donnernden, wenigstens acht Fuß langen Posaunen, theils mit Janitscharen-Tellern und Glöckchen, theils endlich mit quäkenden Seetrompeten (Buccinum) ein fürchterliches Concert machen. Zuweilen singt nur ein Priester; dann löst ihn ein anderer mit einem hergebrummten Gebet ab, und auf einmal fängt das vorige lärmende Concert wieder an. Für den Oberpriester ist oben an, wo der Altar steht, ein schöner hoher Thron gemacht, worauf er sich nur bey besondern Festen niederläßt. Hinter diesem Thron ist der Altar, oder wenn ich so reden darf, das Allerheiligste, wo das Bildniß des vornehmsten Götzen, und neben demselben gemahlte Bilder und Vorstellungen anderer Götzen stehen, die

die auch rund herum, an allen Wänden des Tempels die Verzierung ausmachen; so wie zwey Ketten Säulen zwischen den Sitzen der Priesterreihen, dessen Mitte schmücken. Auf dem Altar sind, vor dem Hauptgötzen, als Opfer, messingene Schalen mit Roggen, Walzen, Reis, Milchbrantwein und dergleichen, nebst Räucherwerk, aufgestellt. Zuweilen setzt man auch, in größern Schalen, ein abgebrühtes Huhn, ein abgezognes Schaaf, oder ein gebratnes Stück Fleisch vor den Götzen. Die obere Etage dieses Tempels ist kleiner und einfacher, und enthält, außer gemahlten Bildern weiter keine Verzierung. — Weibsleute dürfen in diese Tempel nicht kommen. Sie verrichten ihre Andachten draussen auf einer umgebenden Gallerie; und diese Andacht besteht vorzüglich nur darin, daß sie beide Hände vor der Stirn zusammenlegen, sich dann auf die Hände zur Erde werfen, und mit der Stirn den Boden berühren. Sie gehen dann auf dieser Gallerie rings um den Tempel, wiederholen die Anbetung jedesmal bey der Thür, und fahren damit so lange fort, als die Andacht nur aushalten will, oft bis auf den Abend; so lange nehmlich als die sechs großen Titanen wahren, deren Inhalt überhaupt eine Fürbitte für das Wohl des ganzen Menschengeschlechts und für alle Unglückliche, ohne Unterschied der Religion, seyn soll. Oben beschriebener Gottesdienst geschah in dem mittelsten und vornehmsten Tempel. Als ich von selbigem zu der Wohnung des lama zurückkehren wollte, gieng er mir und meinen Begleitern, in einem langen, rothseidnen Salar, mit einem leichten runden, in Gold-

firniß

fränkisch lakirten Hut auf dem Kopf, entgegen. Manche von den gemeinen Mongolen näherten sich ihm in einer gebückten Stellung, die zusammengelegten Hände vor der Stirn haltend, und empfingen so seinen Segen, indem er sie mit einem zusammengebundenen, aus losen Blättern bestehenden Buch auf den Kopf schlug.

Alle Priester sind auf dem Kopfe rein abgeschoren; dieses und die rothe oder gelbe Kleidung unterscheidet sie von den weltlichen Mongolen, welche zwar auch den Kopf scheeren, aber auf dem Wirbel einen Haarschopf stehen lassen, der, als eine lange Haarfichte auf dem Rücken herunterhängt. Auch Weibsteute widmen sich dem geistlichen Stand, die sich aber nur dadurch, in ihrer Kleidung, von andern unterscheiden, daß sie ein rothes Band schräg über die linke Schulter tragen. — Wollen Sie übrigens einen genauen Begriff von der lamaischen Geistlichkeit, ihrer Bösenlehre und Bösendienst haben, so müssen Sie darüber die ausführlichen Nachrichten des Hrn. Staatsrath Dallas, im zweyten Theil seiner Mongolischen Sammlungen lesen.

Bei unserm alten Lama wurde ich, nach mongolischer Art, mit einem schönen Mittagsmahl bewirthet. Zuerst wurde uns ein wohlbereiteter Trank von Ziegelthee vorgesetzt; dann folgten einige Schalen doppelt abgezognen Milchbrantwein; und endlich wurde ein frisch geschlachtetes und an einem hölzernen Spieß gebratenes Lamm aufgetragen. Nach der Mahlzeit wurde, statt des Coffees, saure Kuhmilch und darauf nochmals Ziegelthee ausgetheilt. Dieser Lama, so wie noch mehrere  
der

der Reicherer, wohnen in ordentlichem, nach russischer Art gebauten hölzernen Häusern. Dennoch hat er daneben mehrere schöne Filzjurten, die er von einem Ort zum andern bringen läßt, wenn er seine zahlreiche Heerden besuhen, ein Bettrennen ansehen, oder sich auf andre Art ergötzen will. Beim Abschiede begleitete er mich in einer Europäischen Cariole, die vielleicht schon vor 60 Jahren verfertigt seyn mochte, doch aber auf den Seiten vergoldet war. Für alle mir erwiesene Höflichkeiten machte ich ihm einige wenig bedeutenden Geschenke, um mich der asiatischen Gewohnheit zu fügen.

Am 23ten Junius erreichte ich die 25 Werste von Gänfesee entfernte Stadt Selenginsk, welche kleines und schlechter bebaut ist, wie Ubinsk, und öftere Feuer-schäden erlitten hat. Dennoch hat sie eine schöne steinerne und zwey hölzerne Kirchen, und ein steinernes, geräumiges Kaufhaus. — Ehemals war hier die Gränzkanzley, wo alle zwischen Rußland und China vorfallende Gränzgeschäfte betrieben wurden. Ist geschieht dieses in dem 88 Werste weiter Südostwärts gelegnen Riachta. So ist auch ist der neun Werste von Selenginsk, beim Einfall des Tschikol in den Selenga gelegne Handelsflecken, von wo sonst die Carawanen nach Peking abgefertigt wurden, und große Waarenlager, nebst Zollhaus und andern Kronsgebäuden sich befanden, völlig in Verfall gerathen. Die Carawanen sind, wie gesagt, aufgehoben, und alles Uebrige, den Chinesischen Handel und die Gränzangelegenheiten betreffend, bestim-

bet

bet sich nun in Kiachta, wo ein Generalmajor das Oberkommando hat.

Die Gegend um Selenginsk und bis nach Kiachta ist reich an seltenen Pflanzen. Unter die gemeinsten gehören: *Polygonum frutescens*, *Glycyrrhiza hirsuta*, *Ephedra polygonoides*, *Statice speciosa* und *flexuosa*, *Lycopodium languinolentum*, *Rhamnus Erythroxylon*, *Ulmus pumila*; *Astragalus molilotoides*, *verticillaris*; *Phaca sibirica*, *lanata*, *oxyphylla*; *Hedysarum fruticosum*, *Potentilla nivea*, *Valeriana sibirica* und *rupēstris*; *Veronica incana*, *Arabis pendula*, *Amygdalus pedunculata*, *Peganum daurica* u. dergl. Die Einwohner beschäftigen sich mit dem Anbau der *Nicotiana rustica*, welcher hier einträglich ist.

Endlich langte ich, den 26. Junius, in Troizkaja oder Troizko-Sawskaja Krepost, als dem Ort meiner Bestimmung, gesund an, und endigte hier fürs erste meine Reise. Da ich vor der Hand noch eigentlich keine Geschäfte hatte, weil einige Personen unsrer Expedition Krankheits halber noch unterwegs waren, so wendete ich meine Muße zu botanischen Excursionen an, die sich freylich nicht viel über 50 Werste vom Ort erstreckten, aber doch alle sehr reichlich belohnt wurden. Besonders war der drey Werste lange Weg, von unsrer Festung bis nach Kiachta und längst dem Flüsschen des Namens, sehr ergiebig. Der laimigt sandige Boden darselbst bringt *Rheum undulatum*, *Ballote lanata*, *Ribes diacantha*, *Thalictrum flamineum*, *Cannabis erratica*,  
Grobau-



Orobanche major, Sibbaldia erecta, Myosotis rupestris, eine schöne wilde Rose, und verschiedne merkwürdige Astragalos, Crataegus sanguinea, Sophora lupinoides, Nepeta lavandulacea, und die meisten der vorhin genannten Pflanzen hervor. — Der Bach Kjachta, eigentlich auf mongolisch Kjäktu, hat seinen Namen von den vielen daherum wachsenden Quecken (*Triticum repens*) dessen Mongolischer Name Kjäk ist. Das Bette dieses Baches wird im Winter allmählig mit dickem Eiß belegt, weil öfters in diesem Bette plötzlich Quellen durchbrechen, Ueberschwemmungen im Mittag veranlassen, und durch das übernachts wieder gefrierende Wasser die Eißmasse sehr vermehren. Dadurch entsteht im Winter auf diesem Bach eine treffliche Schlittenbahn, von Troizkaja Krepost bis Kjachta. Der Bach entspringt übrigens drey Werste nordwestlich von ersterer Festung, aus einem engen, angenehmen Thal, das durch gelbliche Granitsandhügel, die von Süden gegen NW. zu Nilqusen, begränzt wird und solcher Hügel giebt es zwischen gedachter Festung und Kjachta mehrere. Das Thal erweitert sich gegen Süden mehr und mehr, und wird etwan 50 Werste von der Gränze, durch das aus SW. nach Osten streichende Gebürge Dullan-Chara abgeschnitten.

Die Merkwürdigkeiten aus dem Mineralreiche, welche man aus dem bis hieher durchreisten und besonders aus dem hohen Gebirge am Baikal kennt, sind ohngefähr folgende:

Schöne Bergkrystallen in glimmerigem Granit.

Ungeheuer große Rauchtropasen oder schwärzliche Bergkrystallen, wovon ich vier Stück gesehen habe, deren eines 20 Pud, die andern 16, 14 und 8 Pud wogen.

Rothe unreine Granaten in Granit, mit Quarz, Feldspat, und gefiederten Feldspat.

Granatsand am Baikal.

Weisse Granit-Blöcke mit Eisenblende, die zu Tage austreichen.

Granit aus Feldspat und Hornblende, oder mit langen Schörflücken statt des Glimmers.

Blättrige Molybdena in Quarz.

Flußspat von grauer, grünlicher, violetter und röthlicher Farbe untereinander geflossen; am Ubukun.

Schlechte Porphyre.

Strahliger Zeolit.

Kubisch, wie Schweinszähne krystallisirter Kalkspat, von Botai.

Allerley Jaspisarten.

Rosenrother Quarz.

Rosenrother Spat mit Schörstrümmern.

Blendend weisser Spat.

Eine Art Schmirgel unterhalb Selenginist.

Glimmer oder Frauenglas in großen Tafeln.

Lapis Lazuli, beide vom Kultus des Baikals; von letzterm aber sind bisher nur Geschiebe, und selten recht blaue, gefunden worden.

Glimmer in einer Talkmutter.

Keiner weißer Talk.

Blauer Talkspat.

Pyromatischer Schörlspat.

Eine Art Jade die grünlich, halb durchsichtig ist, in Kollsteinen.

Hin und wieder Thongruben, die öfters talkös sind.

Blendend weißer Marmor und verschiedne Breccien.

An schrecklichen Donnerwettern und heftigen Regengüssen fehlt es hier auch nicht. Der 28ste Junius gab Morgens zwischen vier und fünf Uhr einen Beweis davon, dergleichen ich selten gehört habe. Der Blitz schlug in den hölzernen Kirchturm und warf einige Bretter herunter, wobey es diesmal blieb. Da Kjachta und Trolzkaja Krepost in einem langen Thale liegen, welches nur vier Winde, N. N. N. W. und S. D. bestreichen, so macht der sonst ganz unbedeutende Kjachtabach, durch das von vielen Seiten, bey starken Regengüssen von den Bergen herabstürzende Wasser angeschwellt, öfters viel Lärm und unterwühlt ganze Hügel, um desto leichter, da der Boden größtentheils aus Sand mit eisenhaltigem Thon besteht.

Im ganzen Sibirien, vorzüglich aber hier, will es mit der Obstzucht nicht fort, und alle Versuche sind bisher noch mißgelungen, ich müßte denn einige kleine blühende Kirschen-, Pfirsichen- und Aepfelbäumchen ausnehmen, die ich zu Irkuzk in dem Treibhause des Herrn Hofrath Laxmann sah und welche hoffentlich mit der Zeit auch Früchte bringen werden. Man könnte

sich um desto mehr über die mißlungene Versuche der Baumzucht wundern, da eines Theils die Natur schon durch die hier häufig am Gebirge wild wachsende *Pyrus baccata*, *Prunus sibirica* und *Padus*, *Amygdalus nana* und *pedunculata*, den Weg zu bahnen scheint. Auch in Absicht der Polhöhe wäre wohl so wenig, wie von Kälte die doch oft bis  $32^{\circ}$  steigt, oder Schnee Hinderniß zu befürchten. Aber die außerordentlich hohe Lage des hiesigen Landes, der mit häufigem *Alcali minerali vitriolato* geschwängerte Boden und die unvermutheten starken Nachtfroste im Maymonat, die sich eben beym Aufgang der Sonne um zwey bis drey Grad gemelniglich verstärken, wenn die Tageshitze schon ziemlich groß ist, werden wohl auf immer den Sibirischen Gärten jene göttliche Früchte versagen, womit so viele europäische geschmückt sind. Selbst die Luft scheint der Göttin Pomona hier nicht zu behagen: Sie ist vielleicht zu dünn und zu rein \*); und sollte man hier Eudiometrische Versuche anstellen, so möchte sich in der hiesigen Atmosphäre vielleicht ein großer Antheil dephlogistisirter Luft entdecken lassen; um so mehr, da die ungeheure Menge Nadelhölzer, wie man weiß, eben diese Luftart häufig aushauchen.

Die hohe Lage des Landes wird wohl nicht völlig so zu schätzen seyn, wie sie in der Vorrede zu *Gmelins Flora sibirica* angenommen ist, wo bey Riachta statt

2400

\*) Wenn die hohe Lage in Betrachtung gezogen wird, so möchte die Luft hier vielmehr zu phlogistisch zu nennen seyn. P.

2400 Faden, wohl nur Fuß verstanden werden müssen; dennoch erhellet aus dem höchsten (26' 3" 9'') und niedrigsten (25' 7" 2'') Barometerstande, daß sie nicht unbeträchtlich sey. Hiezu kommt noch, daß der Schnee nur in den Thälern und Flußbetten zusammengewehet wird, die Höhen und schroffen Berge aber über Winters so kahl und ungeschützt läßt, daß das Vieh die trocknen Kräuter ungehindert abweiden kann.

Gartengewächse von mancherley Gattung, besonders weißer Kopfkohl, hin und wieder Kartoffeln, weiße runde Rüben, Senf, Meerrettig, verschiedene Zwiebelarten, auch wohl Buchweizen, gedeihen hier gut genug, erreichen aber nicht denjenigen Grad der Schönheit, den diese Gemüse in England und Teutschland haben. Viel Melonen und Arbusen werden im Dorf Ust-Kjachta, 18 Werste von Kjachta gebaut, werden zwar selten über fünf Pfund schwer, sind aber von ziemlich gutem Geschmack. Eben so gedeihen auch gelbe Wurzeln, kleine türkische Bohnen, Gurken und Kürbiß. Linsen und Flachs haben die Polnischen Colonisten versucht; aber erstere sind gar nicht, letzterer aber nur kurz gewachsen. Dahingegen kommt dieser am Chisok bey dem Dorf Akinskaja, recht gut fort. Mit dem Mays habe ich hier einen Versuch gemacht, wobey ich die keimenden Samen nur im Anfang begoß, nachher aber ganz der Natur überließ, und dennoch, der Dürre ohngeachtet, im Augustmonat eine zweyhundertfältige Erndte hatte.

In Kjachta ist beyhm Gartenbau noch diese Unbequemlichkeit, daß der, durch die heftigen Frühlingswinde, beständig in der Luft herumgeführte Sand die jungen Pflanzen fast erstickt.

Der Kornbau und Heuschlag sind um desto ergiebiger. Nur selten trifft es sich, daß einmal zur Zeit der Blüthe des Kornes ein unzeitiger Nachtfrost einigen merklichen Mißwachs verursacht. Die Bauern sind hier auch größtentheils wohlhabend, um so mehr, da sie alle zugleich Wildschützen sind und sich durch die Jagd viel verdienen können. Auch ihre Viehzucht ist einträglich, und die Weide giebt in der ganzen Gegend jenseit des Baikals sehr wohlschmeckendes Fleisch und Milch; nur geben die Kühe hier kaum den dritten Theil so viel, als in europäischen Ländern. Die Wolle der hiesigen Schaaf, ingleichen Kameel- und Ziegenwolle, wird in der bey Irkuzk befindlichen Tuchfabrik zu Soldatentuch verarbeitet.

Ein sehr glückliches Leben führen hier in der Einsamkeit, hin und wieder, abgedankte Officiere, einzelne Kaufleute oder auch begüterte Bauern, welche sogenannte Saimky bewohnen. Ein solcher wählt sich einen bequemen Ort aus, wo sich angenehme Gefilde, schöne Ausichten, reizende Gebirge, die besten Wenden und Heuschläge, auch wohl Bequemlichkeit zur Fischerey oder ein Flüsschen zum Mühlenbau beisammen befinden. Hier baut er sich einige Häuser, Magazine, Ställe, u. s. w. lebt für sich, wird reich, oder wenigstens wohlhabend und der Ort wird nach seinem Namen genannt und oft die

die Grundlage zu nachmaligen großen Dörfern. Den umherwohnenden ärmern Bauern und Jägern schießen solche Leute auch wohl auf ihre Erndte oder das künftig zu erjagende Rauchwerk Geld vor, und gewinnen dabey oft 30 pro Cent. Ein Hausvater der hier so eingerichtet ist und dabey von 500 bis 3000 Rubel baar Geld hat, heißt hier schon sehr reich.

Da ist öftere Couriere zwischen Peking und Irkuzk gehen, so ist Hoffnung, daß der Handel mit den Chinesern, der ist (1791) schon seit sechs Jahren geschlossen war, bald wieder in Gang kommen wird. Die Mongolischen Staatsboten sind gemeiniglich aus der 805. Werste von Irkuzk, in der Mongolen gelegnen Dergö, oder dem Hoflager des Kuruchta (Mongolischen Pabstes) wo die Mongolischen Fürsten, bey dem Chinesischen Oberbefehlshaber sich aufhalten, abgefertigt und gehn dahin auch zurück. Die aus Petersburg einzuholende Antworten werden dagegen durch Russische Boten nach der Dergö abgefertigt. —

### Vierter Brief.

d. 8. Jun. 1791.

#### Warme Quellen im hohen Scheidegebirge Jablonnoi Chrebet.

Sehr oft mache ich große Sprünge: hier haben Sie einen Beweis davon. Von Kiachta erhielten Sie den 3ten Brief und diesen 450 Werst weiter aus einer

ungeheuren Wildniß. Sie werden sich vielleicht wundern daß ich zur Verfertigung des vorigen Briefes ganzer zehn Monathe nöthig hatte; ein schöner Schreiber! höre ich Sie rufen; in diesem verfloffenen Zeitraum trafen indessen Umstände zusammen die wohl nicht verhindern konnten an meine Freunde zu denken, aber nicht erlaubten an sie zu schreiben. Indessen hat jene große Ruhe von 10 Monaten mich in den Stand gesetzt, jenen großen Sprung zu wagen. Da nun gegenwärtiger Brief und vielleicht noch 2 folgende eine mühsame Reise zum Grunde hat, so sehe ich keinen andern Ausweg als Ihnen für diesmal mit meinem Tageregister aufzuwarten; und damit es Ihnen nicht zu trocken zu lesen sey, so werde ich, um dasselbe abzukürzen, oft die Begebenheiten verschiedener Tage zusammenziehn. In jenen hohen Gebirgen wächst eine große Menge vom Rheum sibiricum *Pall* dessen Wurzeln wir untersuchen, hernach davon Saamen sammeln und selbe in Plantagen an bequemern Orten zu veredeln suchen sollten, wie ich von diesem Vorsatz schon etwas im ersten Briefe erwähnt habe. Zu diesem Endzweck nun wurden von denen zu unsrer Expedition gehörigen Kasaken und Soldaten mir 20 Mann nebst den nöthigen Pferden zugetheilt, die ich unter gehöriger Aufsicht vorausschickte, um mit mehrerer Freyheit Materialien zu gegenwärtigen Aufßätzen sammeln zu können. Ich verließ demnach die Troizkische Festung den 26sten April 1791 und setzte meinen Weg längst der chynesischen Gränze bald näher bald entfernter davon gegen N. D. zu D. fort. Acht Werste von Kiachta

jenseit



jenseit des ziemlich hohen Ablergebirges (Burgultei) fand ich den seltenen *Amygdalus pedunculata* Pall. sein Holz nimmt die Politur vortreflich an, der Stamm ist aber zu dünn und gewunden. Bey der ersten Gränzwacht Kirau (20 Werst) waren mir zwey Salzseen merkwürdig, die zwar einen großen Ueberschuß vom mineralischem Laugensalz haben, aber doch zur Anlegung einer Kochensalzsiedererey nicht untauglich wären, wenn nemlich das Schöpfen und Sieden im Winter unternommen würde \*), und vielleicht wäre es auch nicht schwer bey derselben Arbeit, durch die bey der Kälte leichtere Scheidung, sogleich ansehnliche Vorräthe vom reinen Alkali minerale zu schaffen. Denn nach dem Geschmaek zu urtheilen so war die Quantität vom Glaubersalz äußerst wenig, nirgends bemerkte ich Kristallen; desto häufiger aber war der weißgraue öfters golddicke Salzausschlag um den See herum und der See ist in trocknen Sommern davon ganz weiß. Von diesem sammelte ich zwölf Unzen, nahm es mit mir nach der 25 Werst weiter entfernten Festung Kudara, wo ich den 27. April anlangte, und löste selbes in meinem Quartier in 3 Pfund Wasser auf, filtrirte es, rauchte es ab und erhielt drey Unzen ganz reine weiße Kristallen. Bey der zweyten Kristallisation vier Unzen unreinere und zuletzt noch an-

\*) Ich fand 3 Jahre nachhero im Aprilmonate keine Spur mehr von irgend einem Mittelsalz, mehr wie 600 Pud mineralischen Alkali hätte ich hier zusammenschaukeln können.

berthhalb Unzen kleine schmutzige Kristallen; der Rest (vierthhalb Unzen) war mit feinem Flußsand vermischte Thonerde. Die Gestalt der Kristallen, Geschmack, starkes Aufbrausen mit Eßig und baldiges Zerfallen an der Luft zu einem weissen Staub verriethen hier, daß der größte Theil meines Salzes Alkali minerale sey. Das darin seyende wenige Mittelsalz war Glaubersalz und etwas Küchensalz, beydes zusammengenommen etwa zwey Drachmen in der ganzen Menge. Bey der Sättigung mit Eßig im Aufbrausen stieg ganz merklich ein flüchtiges Alkali auf. Siehe übrigens Pall. Reise III. S. 267. Die Anlagen zu einer Küchensalzsiederey sind hier schon lange aus Mangel an Salz verlassen. Ich vermuthete aber beynahe daß dieser Reichthum von mineralischem Alkali hier nicht immer derselbe ist; denn Herr Staatsrath Pallas sah im J. 73 hier viele Glaubersalzkristallen, die ich hingegen gar nirgends bemerkte. Hieran kann vielleicht die jetzt durch Regen- und Schneewasser verdünntere saure Schuld seyn.

Von der Festung Kudara, die mit 2 hölzernen Kirchen und einer Vorstadt versehen ist und in einer äußerst angenehmen Gegend, eine Werst vom Tschikoi entfernt, am Fuß des Mogoi, eines hohen grauen gemelten Granitfelsens, liegt, setzte ich meinen Weg über das aus 4 Bauermwohnungen bestehende Dorf Grudinina (45 Werst), dann durch das größere Dorf Klein-Kudara (5 Werst), sodann über ein ansehnliches Gebirge  
Uruz-

Uruzkoj Chrebet \*) nach dem in einer fruchtbaren großen Ebene großen und sehr angenehm situirten Kirchdorf Urucluck (25 Werst) fort, welches von polnischen und kleinrussischen Bauern seit 30 Jahren bewohnt wird, von denen man sagen kann, daß durch sie Ackerbau und Gartenfrüchte hieher gekommen sind. Denn vor ihrer Ankunft lebten sogar die hier gebohrenen Russen fast nomadisch, nur mit dem Unterschied, daß sie in Dörfern und feststehenden Häusern wohnten. Da ihnen aber durch der Pohlen Fleiß der große Nutzen des Kornbaues in die Augen leuchtete, so fiengen nicht allein sie an denselben zu treiben, sondern sogar auch die wirklichen Nomaden, ich meine die Mongolen, unter denen sie wohnen, wurden zum Theil dazu ermuntert. Bey alle dem aber sind die hier gebohrenen Russen und die getauften Mongolen dennoch ein äußerst träges, nachlässiges, hinterlistiges Volk. Die Pohlen aber grade das Gegentheil, vielleicht arten aber auch diese mit der Zeit aus. Da sie keine Schulen in ihren Dörfern haben, so wählen sie einen alten Mann aus ihrem Mittel der zu harter Arbeit nicht mehr Kräfte hat. Dieser unterrichtet die Dorfjugend im Lesen, Schreiben und Religion. —

Ein Beweis der Faulheit der alten Einwohner sind die elenden Pferde und die während dem Winter ohne

M 5

Milch

\*) Der Name Chrebet bedeutet in der russischen Sprache einen hohen Gebirgrücken von der ersten Art, aber noch keine kahle Alpen oder Gletscher die Wolzy heißen.

Milch seyende Rüge. Denn gewöhnlich müssen diese Thiere ihr Futter auf der Steppe unter dem Schnee hervorkragen; und ob schon der Schnee in den hiesigen Steppen niemals hoch liegt und vom vorigen Jahr trockenes unabgemähertes Gras genug übrig bleibt, so kann doch hierin wenig oder gar keine Nahrung seyn. Ueberdem haben die hiesigen Rüge gewöhnlich mit den Hunden ihr Nachtlager auf der Straße, welches aber jetzt schon fast allenthalben hier zur Gewohnheit geworden ist.

Das Kirchdorf hat seinen Namen von dem 2 Mühlen treibenden Flüsschen Urluck. Eine botanische Excursion brachte, der noch frühen Jahreszeit wegen, nur wenig ein. *Androsace villosa* und ein *Astragalus* — waren meine ganze Beute. Freylich scheint der 18te May nicht früh mehr, aber, wie schon vorhin erwähnt worden ist, die Lage des Landes und der alcalisch salzige Boden, verbleten den Pflanzen das frühere Hervorkommen, es seyen denn etwa frühzeitige Landesfinder. Ueberdem so sind die engen Thäler noch in dieser Zeit voll Schnee, der, wenn der Wind über sie hinstreicht, die Luft sehr kalt macht.

Ich verließ Urluck den 9ten May und gelangte über die Dörfer Kljutschefskaja (19 Werst) im hohen Gebirge Sawitschi (7 Werst) am Tschilkoj beyde mit kleinrussischen Einwohnern besetzt Karum (12 Werst) über einen andern Gebirgrücken, Ossinoi genannt, nach dem kleinen Dorfe Ititei 15 Werst in dem Kirchdorf (Sloboda) Baichar (7 Werst), am Tschilkoj, den 12. May an. Hier wohnen Sibiriaten oder sibirische Russen. —

Stellen Sie sich vor, noch trieb der Tschikoi mit Eis, (Schuga) viele Bergspitzen sind noch mit Schnee bedeckt und sumpfige Wiesen sind noch nicht tiefer, als etwa 6 Zoll, aufgethauet, dies rührt aber von der je höher je mehr zunehmenden Enge des Thales, in dem der Tschikoi fließt, und der zunehmenden Höhe der zu beyden Seiten hinlaufenden Bergkette her.

Von Uruk bis hieher zeigte sich schon viele Rhabarber und *Stellera Chamaejasme*. Am 14. May gieng ich weiter über das Gebirge Baichara, nach dem polnischen Dorfe Kotschona oder Archangelstkoj Selo (17 Werst). Ich botanisirte auf den am Tschikoi liegenden Schiefer- und Porphyrgebirgen, und machte eine reiche Beute von Cryptogamisten. In einer Felsenritze traf ich noch im Winterschlaf eine Fledermauß so fest an den Felsen angeklammert, daß ich sie mit einiger Mühe herabnehmen konnte, nur bleng sie nicht sondern saß mit dem Kopf aufwärts, und lebte in der warmen Hand bald auf. Vor meiner Abreise nach dem mit Sibirianen besetzten Dorfe Korotkowskoj (10 Werst) fiel etwas Schnee. Ich passirte unterweges noch die Dörfer Krasnojarskoj und Podsoininskoj

In Korotkowskoj erwartete ich mein Commando; denn nun näherte ich mich den eigentlichen Alpen, wo kein Fuhrwerk mehr gebraucht werden kann und da dieses das letzte große Dorf war, so ließ ich auf einige Monate die nöthigen Zwiebacke aus Roggenmehl backen, welches einige Zeit wegnahm, die ich dann zum Kräutersuchen anwandte. Ich besuchte die hiesigen Wiesen  
und

und die hohen Gebirge die alle dick mit Nadelhölzern besetzt sind und zürnte wieder mit dem Schnee in den Thälern. Hier fand ich nun freulich außer Cryptogamisten, worunter besonders das schöne Polypodium fragrans, das mir öfters meinen Thee, der nicht der beste war, verbessern mußte, nichts Merkwürdigers, wie *Gentiana aquatica*, *Lycopodium rupestre*, einige vorjährige Stengel von der *Monotropa Hypopitys*, welches seinen schönen Geruch noch bis jetzt erhalten hatte, *Berberis sibirica*, und eine ungeheure Menge von dem in voller Blüthe stehenden *Rhododendro daurico*; verweilte jedoch hiebei über eine halbe Stunde, und ergöste mich an dem unbeschreiblich schönen Anblick, den hier Quadrillionenweise auf ein bis drey Ellen hohen Bäumchens, unter hohen Fichten (*Pinus Sylvestris*) geöffnete Purpurrothe Blumen gewährten. Auch für die Nase war gesorgt, denn die Atmosphäre duftete wie von Tuberosen oder Narcissen. Auf den schönen Wiesen blühten *Viola pinnata* und *primulaefolia*, *Ornithogalum minimum*, *Androsaco septemtrionalis*, *Primula farinosa*, *Anemone patens*, *Pulsatilla* und *pratensis*, *Iris verna* \*). Gegen Abend kam ich nach meinem Standquartier, worauf es dann auch ganz lustig zu schnehen anfing und die halbe Nacht anhielt. Ehe ich dieses Dorf verlasse, in welchem ich an den Beinen von drey Bauern recht schlimm aussehende entzündete eiternde Wunden sah, die der *Gordius filiformis* oder *aquaticus* gemacht hatte, wider welchen

\*) Die Rübhe fressen zur Blutreinigung die *A. patens*, die Schaafe hingegen die *Pulsatilla*.

welchen die Einwohner kein Mittel kennen, muß ich noch einer besonderen Branntweins-Destillirerey erwähnen, die bey den hiesigen Bauern gänge und gebe ist und wodurch sie Gelegenheit erhalten sich an hohen Festtagen eben so lustig zu machen, wie die Rheinbewohner an ihrem schönen Wein. Ein Weib gießet auf ein Pud Roggenmehl die gehörige Menge heiß Wasser, setzt diesem zum Gähren das dicke Nachbleibsel vom Bierkochen und etwas Hopfen zu und läßt das Ganze nun gähren, welches binnen 24 Stunden beendiget ist. Nun wird hiervon ein großer eiserner Grapen angefüllt, ein hölzerner, weiter 2 Fuß hoher oben engerer Cylinder mit Teig darauf gekleistert, auf diesen ein mit kaltem Wasser angefüllter Kessel, anstatt Refrigeratorium, gleichfalls verschmiert und angefeuert. Ueber den Rand des eisernen Grapens ist in dem hölzernen Cylinder eine offene Röhre angebracht, wodurch nun der Geist in eine untergesezte Schale abläuft. Das Wasser im Refrigeratorio wird oft mit kaltem verwechselt. Hieraus erhält der Bauer nun einige Quartiere Getränk, welches frisch verzehret wird, wobey es dann an weisen Gesprächen nicht fehlt.

Den 30. May konnte ich dann meinen Weg weiter fortsetzen. Vier Werste weiter von Korotkofsکوٹ übernachtete ich in einem Dörschen, Bolschatowa, und kehrte bey dem Erbauer desselben gleiches Namens, einem Mann von 150 Jahren ein. Dieser war einer von vorhin erwähnten reichen Einsiedlern. Obnerachtet seines hohen Alters war er doch noch voller Kräfte, rasch und munter. Einen Ritt von 30 bis 40 Werst verrichtete

er ohne alle Beschwerden. Der so eben erwähnte selbst gemachte Bauernbranntwein gab mir hier auch einen Beweis seiner Wunderkräfte. Meines Wirths Frau, nicht viel jünger wie der Mann, hatte anhaltendes Bauchgrimmen seit einigen Stunden; der Alte, um ihr zu helfen, reichte ihr einen großen innernen Pokal mit seinem Hausbranntwein, dessen sie sich lange weigerte. Indessen durch das zuckersüße Zureden des Mannes am Ende überführt, nahm und leerete sie ihn aus, bekam noch heftigeres Grimmen, und wurde in einer halben Stunde gesund. Der edle Branntwein, entweder für sich selbst, oder mit irgend einer Artemisia, Pyrola uniflora, oder Gentiana campestris angesetzt, ist in diesen Gegenden eine Universalarznei. Mit Schnee, Schloffen, Schlackwetter und Sturm waren nach dem Abschiede von meinem guten Wirth Bolschakof, meine Begleiter bis nach dem 26 Werste weiter hin gelegenen nicht großen Dorfe Sacharewsky gekommen. Hier ließ ich alle Bagage und den Proviant auf Packpferde binden, und so pafirten wir in einem schönen Wege von 8 Wersten noch 2 Einsiedlerdörfchen Tschurwaschewa und Borochoi, stüßten bey Obidaewa Simowie über den Tschilkoifluß unsre Sachen, und nahmen beym Einzuge in die Bergwüste bey einigen mongolischen Jurten auf einige Monate Abschied von allen menschlichen Wohnungen. Allenthalben hat der Schöpfer für die Menschen gesorgt, durch die hier häufig wachsenden Lärchen (Pin. Larix.) wurden wir in den Stand gesetzt in einer halben Stunde 4 Hütten (Ballagani) zu bauen. In-

dem



dem einige von meinen Leuten den Bäumen die Rinde abzogen, schlugen andre dünne Pfähle in die Erde, welche sie mit den Lärchen-Rinden bedeckten, und so hatten wir Schutz vor Wind und Regen. Ein solcher Ballagan, dem man eine beliebige Figur giebt, kann 3 — 4 Jahre ausbauern. Größtentheils sind auch die Häuser hiesiger Gegenden mit der Rinde von Pin. Larix bedeckt, die dazu im Frühjahr, bey aufsteigendem Saft, mit größter Leichtigkeit von den Bäumen abgezogen werden. — Ich muß noch nachholen, daß von vorgenannter Slobode Uruk bis hieher, sich die Bauern schon mehr mit Wildfang abgeben. Die hohen Gebirge sind nahe, und sind immer noch an Rauchwerk reich genug, um den Jägern ihre Mühe zu bezahlen. Eben dieser nahen hohen Gebirge wegen trift es, obwohl nicht sehr oft, daß Miswachs im Korn einfällt. Feine Gartenfrüchte gedeihen hier gar nicht; zur Viehzucht aber ist allenthalben die beste Weide genug.

Aber diese Ballagans sind eine große Verwüstung des Holzes! höre ich Sie sagen. Ach theuerster Freund, Sie werden schmelzen, wenn ich Ihnen betheure, daß das einzige Jablonnoi Chrebet, in dessen Vorhofe so zu sagen ich nun bin, reich an Bäumen ist wie ganz Deutschland. Denn dieses mächtige Alpenriff nimmt seinen Anfang vom Baical, und endigt sich mit dem Swatoi Nos in das nördliche Eismeer. Kein Fluß durchschneidet die Hauptkette, sondern die in diesen Alpen entspringenden Flüsse fallen entweder in die Eißsee oder in den östlichen stillen Ocean. Sie macht den höch-

sten

sten Rücken in dem nördlichen Asien, so wie im mittlern die Gebirge unterm  $130^{\circ}$  —  $135^{\circ}$  der Länge, und  $40^{\circ}$  der nördlichen Breite; sobald man die chinesische Mauer nach Pe-king (Chines. Pe-dsching) passirt ist, so soll die Abfahrt nach Osten auf einmal so merklich werden, wie wenn man von einem Berge hinabstiege.

Ein nicht großer dem Tschikoi zuströmender Fluß Ossa, (Mongol. Aze gobil), an dessen Ufer wir unser erstes Nachtlager hatten, lieferte uns in einer Stunde über 30 Pfund Fische, die auf folgende leichte Art gefangen wurden. Drey Leute entkleiben sich, und begeben sich in solche Derter des Flusses, wo gegen das Ufer zu tiefe Löcher oder Buchten keine merkliche Strömung haben. Hier stehen die Fische während der Nacht benahe stille, und indem einer mit angezündeten Birkenrinden, die ein helles Feuer geben, seinen Cameraden zur Seite gehet, so sticht dieser die Fische mit einem an einen Stock befestigten Drenzack (Dstroga), und überreicht sie dem dritten Mann. Dieses nennt man Lutschik Ryby. Die gewöhnlichen Fische in den hiesigen Gebirgsflüssen sind:

Lenki (*Salmo Salvellinus* vel *Lenock*. Pall.),

Chairussi (*Salmo Thymallus*),

Taimeni (*Salmo Hücho*, Pall.),

Nalün (*Gadus Lota*, Quappe.),

*Perca fluviatilis* (Oftun, Bars),

*Cyprius Carassus*. (Karausche)

— — Idbarus (Tschebak)

*Salmo autumnalis* (Omul, 1 ber selten aus dem Balkal bis hierauf kommt, eben so wenig wie der Accipenser

penfer Sturio. Die 2 letztern werden von den Bauern schon weiter unten weggefangen.

Morgens darauf, den 4. Juny, sattelten und bepackten wir die Pferde, und setzten unsern Weg weiter fort, der aber nun von einer ganz andern Beschaffenheit war, wie alle andre die ich je gesehen habe. Vom Sturme und Alter unzählbare Menge umgestürzte Bäume, Ellenhohes Moos, besonders das Polytrichum commune auf morastigem Grunde, Stelne, Betula fruticans und nana u. s. w. schienen sich zum Wettstreit vereinigt zu haben, um uns den Weg beschwerlich zu machen. Aus solchen Höllendchern, worin wir öfters die armen Pferde aus dem Roth graben mußten, stiegen wir dann jähe Gebirge hinan, deren oberste Gipfel, wenn eben keine Waldung im Wege war, mir eine majestätisch - fürchterliche Aussicht gewährten. Mit Sehnen befand ich mich heute auf einem solchen Standpunkte, als wir die Ossa verließen, und nun an dem in diese hineinfallenden schnellfließenden Kunalei hinzogen. Fürchterlich hohe Granit-Blöcke, die theils an den Seiten der Berge über die Bäume hervorragten, theils die Zierde der kahlen Berggipfel waren, mit Schnee bedeckte Gletscher, die weit über alle andre Gebirge hinaus ragten, unter meinen Füßen eine jähe tiefe Kluft, in der der Kunalei strömte, waren Gegenstände genug, um mich in Verwunderung und Erstaunen zu setzen. An dieser jähen Abfahrt, wo der Weg nur äußerst schmal war, stürzte ein Packpferd: ein Glück für das arme Thier war's, daß einige umgefallene Bäume im Wege lagen, und den Herabsturz verhinderten,

durch welchen das Pferd hätte müssen zu Stücken zerschnettet werden. Nichts ist fürchterlicher in der Natur, als wenn in solchen Wüsteneien Donnerwetter, Regen und Nacht die Reisenden überfallen; dann erscheint die Natur im entsetzlich schaudervollen Gewande. \*) Aber, werden Sie sagen, welcher Reisende macht denn hier Wege und Stege? — Die wilden Thiere, die an den Bergen hinaus, wo sie anstatt mit Bäumen, voll von schöner Weide sind, solche Wege treten, daß ein Unerfahrener dadurch, indem er glaubt auf von Menschen gemachten Fußstegen zu irgend einer Wildschützenhütte (Simowja) zu wandern, öfters in ein wildes Chaos geräth. Trifft sich ein solcher, obschon seltener Fall, so können nur Flüße zum Leitfaden dienen, um gerettet zu werden. Glücklich ist ein solcher, wenn er ein Beil, seine Büchse, Pulver und Blei bey sich hat; hiemit verschafft er sich Wohnung und Nahrung. Ohne dieses wird er entweder von den Bären zerrissen, oder muß verhungern. — Wohin treibt doch der Trieb zum Gewinnst nicht öfters die Menschen? dacht ich zuweilen. Ein alter, ehrlicher, guter Mongolischer Wildschuß, der alle

\*) Far from the Track and blest abode of man;  
 while round him night resistless closes fast,  
 and every tempest, howling o'er his head,  
 renders the savage wilderness more wild.  
 Then through the only shapes into his mind,  
 of cover'd pits unfathomably deep —  
 A dire descent! —

alle Stege, Flüsse und Wege seit seinen 40jährigen Reisen in diesen Gebirgen auf das genaueste inne hatte, blente mir zum Wegweiser. Von ihm lernte ich größtentheils alle Arten, wie das sibirische Wild gefangen wird, wovon ich weiter unten reden werde.

Ob schon die Thäler noch voller Eiß waren, so blühet doch schon an erhabnen Orten Rheum undulatum Pall. das hin und wieder anfang sich zu zeigen. Ein Flüsschen GornoKowa, bey welchem wir auf einer angenehmen Wiese mittagten, hat seinen Namen von einem der ersten Russen, die in diesen Wildnissen gejagt haben. Da er schon über 80 Jahre todt ist, so ist nur bloß sein Name noch übrig. Er begab sich freiwillig hieher, und lebte von dem, was er an Wildpret erlegte, und zu gewissen Zeiten Felle und Rauchwerk verkaufte. Solche Liebhaber giebt es noch jetzt sehr viele, nur mit dem Unterschiede, daß sie nur in der besten und ergiebigsten Jagdzeit die Gebirge bewohnen, und die übrige Zeit in ihren Dörfern zubringen. Daher traf ich während meinem Zuge auf Jagdhütten, allerley Arten von Fallen und Anstalten, um das Wild zu fangen. Je weiter wir den mehrerwähnten Fluß Kumalei aufwärts zogen, je gefährlicher wurde das Durchreiten; seine schnelle Strömung und die vielen schlüpfrigen mit Conserven überzogenen abgerundeten Granitblöcke machten, daß man bey jedesmaligem Ueberseßen, und dies geschah wenigstens 4 bis 5 mal im Tage, wo nicht Abschied von dieser Welt, aber doch von Armen und Beinen nehmen mußte. Indessen die hiesigen Pferde sind der-

gleichen Passagen gewohnt, und so ist es selten, daß sie stürzen. Nachdem wir noch einige abscheuliche Sumpfe, und ein ganz hohes, bloß felsigtes Gebirge passirt waren, so kamen wir den 7ten Jun. glücklich zu den warmen Quellen, wo wir wenigstens eine ziemlich gute Slnowia oder Hütte vorfanden. Diese, nebst guter Weide, kam Mann und Pferd, die äußerst ermüdet waren, sehr zu statten, noch mehr da es seit gestern angefangen hatte zu regnen, und heute scharf zu donnern. Ich entschloß mich also einen Tag auszuruhen, um Ihnen ein Bischen von dem Mineral-Wasser und Florens Schäßen vorschwätzen zu können.

Es sind hier zwey warme Quellen die von einander etwa 36 Faden entfernt sind, und in einem nicht sehr unangenehmen großen Alpenthal, worin der Runalei strömt, und welches mit Bergen, Gletschern, auf welchen fürchterliche Felsen, öfters in Ruinenähnlichen Figuren stehen, umgeben ist, ihren Ursprung unter einigen großen weißlichen Granitblöcken nehmen. Sie fließen dem etwa 10 Faden niedrigeren Runalei zu. Ihr Wasser ist so klar, wie irgend eins in der Welt, und hat durchaus weder Geschmack noch Geruch. Der Thermometer eine Stunde hineingehangen, zeigte 16° Wärme Reaumur; die Atmosphäre über denselben am Mittag zur selben Zeit im Schatten 14°, und in der freyen Luft 20°, die Lage dieser Quelle war so, daß die Sonnenstralen nicht darauf wirken konnten. Das Wasser des Runalei hatte 5° Wärme. Die andre Quelle war mit einem Geländer eingefasset, quoll aus einen schlammigern

migern mit Granit-Grand, der aus Quarz, Glimmer und Feldspat bestand, angefüllten Boden, und war der Sonne ganz ausgesetzt, daher dann auch seine Temperatur  $17^{\circ}$  Reaumur war. Fast beständig stiegen häufige große Luftblasen aus dem hin und wieder mit *conserva bullosa* bedeckten Boden auf, die nichts anders wie atmosphärische Luft zu seyn schienen. Im Schlamm lagen einige russische Kupfermünzen, die grün angelauten waren, welches ich aber von der phlogistischen Sumpfluft herleite, die nun aus dem Schlamm ausstieg, als meine Geldbegierige Casaken anfiengen alles durcheinander zu wühlen. Zwey Stunden brauchte das Wasser, ehe es sich wieder abhellte. Silber legte ich 4 Stunden lang hinein, es blieb aber rein wie vor. Bey erst erwähneter Quelle war ein langer hölzerner Badetrog angebracht, auf dessen Rande, an einem Ellenhohen Stocke eine solche kleine Windmühle sich drehete, wie bey uns die Kinder öfters aus dünnen Bretterchen zum Spielen zu machen pflegen; auf die Brettchen war in tangutischer Sprache das Gebet: *Om-ma-ni-bad-mechum* geschrieben, hieraus und aus der Kupfermünze, die dem Wassergott, als ein Opfer gebracht worden, sah ich gleich daß alle diese erwähnte Anstalten und Einfassung von unsern Mongolen, die hierher zum Baden kommen, gemacht waren. So oft die kleine Windmühle vom Winde umgedrehet wird, bedeutet jede Umdrehung die Hersagung des Gebets. In einem Umfange von 10 bis 15 Faden fand ich hier folgende Pflanzen: *Rubus chamaemorus*, *Holcus odoratus*; *Viola uniflora*,

biflora, und canina; *Marchantia polymorpha*, *Caltha palustris*, *Trollius asiaticus*, *Rosa pimpinellifolia*, *Polytrichum commune*, juniperif. & pilosum; *Carex acuta*, nigra; *Ranunculus hederaceus*, *Lichen cornucopioides*, pyxidatus und cocciferus; *Agaricus campanulatus* auf altem Pferdemist; *Polypodium fragile* und *Phegopteris*, *Mnium purpureum*, fontanum und *hygrometricum*, *Bryum murale* und ein *Hypnum*; ferner *Oxalis Acetosella*, *Trientalis europaea*, *Polygonum viviparum*, *Anthoxanthum odoratum*, *Fragaria vesca*, *Lichen aphtosus* und caninus; *Pinus Cembra*, *Abies* und *sylvestris*; *Juniperus communis*, *Myosotis Scorpioides latifolia*, *Convallaria bifolia*, *Vaccinium uliginosum* und *Vitis Idaea*; *Leontodon Taraxacum*, *Gnaphalium dioicum*, *Ribes nigrum*, *Potentilla fruticosa latopinnata*, *Chryso-splenium alternifolium*, *Saxifraga crassifolia* und *sibirica*, *Carex loliacea*, *Sphagnum palustre*, *Lichen atrovirens* und *saxatilis*, *Ledum palustre*, *Stellaria dichotoma*, *Lonicera dauurica* Pall.

Alle diese Pflanzen beweisen zur nähern Bestimmung der Eigenschaft des Wassers nichts weiters, als daß es rein Wasser sey. Aber möchte ich nun fragen woher führt seine Wärme? Vielleicht sind Schwefelkiese tief im Gebirge verborgen. Das Gebirge woraus es quoll war ein uraltes, die Gegend eine der höchsten im nördlichen Asien. Nicht gar weit von den Quellen war die entblößte Erde mit mineralischem Laugen-salz ausgeschlagen, wovon bey häufigen Regen der Quell zuweilen einen sehr geringen Geschmack annimmt. Hier-



von kann kein warmes Wasser entstehen. — Vorstehende Experimente machte ich um 3 Uhr Nachmittag, als die Sonne 4 Stunden geschienen hatte. Ich wiederholte selbe den nächsten Morgen früh, als bey kalter regniger Luft ein Dampf aus den warmen Quellen stieg. Die Temperatur der Atmosphäre war  $9^{\circ}$  Wärme, und die Quellen waren nur einen halben Grad kälter als gestern, aber das Wasser des Runalei brachte das Quecksilber nur auf zwey Grad Wärme.

Obschon bis 9 Uhr an dem heutigen Tage ein Staubregen fiel, so ließ ich doch die nunmehr munterern Pferde bepacken, und ritt davon. Bald darauf klärte es ganz auf mit einigen Donnerschlägen, und wir stiegen, indem wir den Runalet verließen, der nicht fern von hier aus 4 kleinern Flüssen, durch deren Vereinigung seinen Ursprung nimmt, sechshundert Faden beständig einen kahlen Felsenberg oder Goleß hinauf. Ich sah bey dieser für die Pferde sehr beschwerlichen Arbeit zum erstenmale das vortrefliche Rhodod. Chrysanthum in Blüthe, gewiß eine der schönsten Alpenpflanzen. Wie wir die kahle Spitze des Berges erreicht hatten, so mußten wir den Pferden wiederum Ruhe geben, während dem ich die fürchterlichsten Scenen in der Natur mit Erstaunen betrachtete, mein hoher Standpunkt gewährte mir auf allen Seiten freye Aussicht. Mit Schnee bedeckte Gletscher, die sich in den Wolken verlohren, noch weit höhere Felsen, wie vorhin gemeldet, krönten, wie ganze Festungswerke und Ruinen die Berge (Chrebiti); andre rauchten, wie Vulkane, von Nebel. Ueber diese

brüllte, bey hellem Sonnenschein, der Donner fürchterlich und — — ich wollte fortschreiben aber mein Blut erstarrte bey dem Gemälde; lesen Sie unterdessen, bis ich mich erhole, Thomson's Summer, Seite 88 — 90. Ich schliesse also und werde die Ehre haben bald mit Mehrerm aufzuwarten

der Ihrige.

### Fünfter Brief.

Jul. d. 6ten 91.

#### Simowie am Tschikofanfluß.

Ich that sehr wohl, daß ich den vorigen Brief auf dem Berge endigte: denn während der neuntägigen Reise hieher sah ich alles Schaudervolle vielleicht vom ganzen Erdboden vereinigt. Erstaunen häufte sich mit Erstaunen, besonders da ich dergleichen nie vorher gesehen hatte und solche Scenen nur aus Büchern kannte. Nachdem die Pferde sich ausgeruhet hatten und wiederum bepackt waren, stiegen wir den Berg hinunter und kamen in ein wenigstens 8 Werst langes Thal, worin der Fluß Uwalista langsam strömte. Zu den vorhererwähnten Gesträuchen gesellte sich hier, am Fuß des Goleß, noch die *Potentilla fruticosa* und *Lonicera dauurica*, die sich mit ihren Geschwistern so in einander verwebt hatten, daß wir uns mit dem Säbel in der Faust den Weg bahnen mußten. Aus diesem Labyrinth geriethen wir auf 2 Werst in einen Morast, und wenn dieser tiefer

fer als eine halbe Elle aufgethauet gewesen wäre, so hätten wir Pferde und Bagage selbst tragen müssen; aber zu unserem Glück war dieses Thal noch voller Eiß und der Grund gefroren. Hier bedauerte ich innigst, daß ich nicht zeichnen konnte oder daß keiner bey mir war, der das äußerst romantisch-pittoresque Thal hätte abmalen können. Die sonderbaren Felsenfiguren erschienen unten weit merkwürdiger noch, wie so zu sagen vom Himmel herab. Viele einzelne Berge endigen sich damit, daß ihre Gipfel in eine Pyramide von ungeheuren Felsenblöcken aufgethürmt ausgehn. Dies hat ohngefähr das Ansehen wie wenn Aepfel in einer Schüssel zum Nachtmisch aufgesetzt werden. Dergleichen Pyramiden finden sich in diesen Alpen viele, und daher soll der russische Name Jablonnoi Chrebet oder Aepfelgebirge, entstanden seyn. Denn übrigens existiren wirkliche Aepfel nirgends. Der Uwalista, den wir durchritten, machte dem Moraste ein Ende und nun folgte bis an das Nachtlager am breiten Tschikokan ein trockener guter Weg größtentheils über *Arbutus Uva Ursi*, *Licher niveus major & minor*, *islandicus major & minor*, und *corallinus*. Ein am Tschikokan von den Wildschützen gebauter Balagan, gewährte uns Schutz vor dem Staubregen, der sich um 6 Uhr Abends wieder einstellte. Um diesen Balagan wuchs *Ranunculus geoides*, *Dracoccephal. nutaus*, *Potentilla nivea* u. m.

Den Morgen früh als den 9ten Jun. ließ ich, ohneachtet des fortdauernden Regens, satteln, in der Hoffnung es würde aufklären; indem das Ziel der Reise nur

noch 20 Werst entfernt war. Wir setzten durch den Tschikokan und längst demselben unsern Weg fort. Wie bereueten aber bald daß wir den Balagan verlassen hatten, denn nicht allein hörte der Regen nicht auf, sondern fuhr fort in dicken Tropfen auf uns herabzufallen; dies war die kleinste Widerwärtigkeit: Wir gerlethen auch in einen Weg, dergleichen die Welt nicht abscheulicher haben kann. Von allen unsern vorigen Mühseligkeiten erfuhren wir hier die Wiederholung im größten Maaße. Spielwerk war's was wir vorher gelitten hatten: verschiedene Male mußten einige versunkene Pferde, deren jedes 5 Pud trug aus tiefem Moraste mit unendlicher Mühe hervorgezogen werden. Zehnmal setzten wir durch den Tschikokan, der zum Glück nicht so schnell und voller Steine war wie der Kunalei; aber seine Ufer waren noch mit anderthalb Ellen hohen Eisfeldern bedeckt. Kurz wir erreichten Abends unsere elende Wohnung in einem Zustande, der sich besser denken wie beschreiben läßt. Das elende Gebäude deuchte uns der Himmel zu seyn, um so mehr als man das Essen aufstrug, und wir unsern heißhungrigen Magen befriedigen, die nassen Kleidungen abziehen und wenigstens unter Dach schlafen konnten. Ach! in solcher Lage schmeckt ein Stück Brod wie Ananas und ein Brett scheint das weichste Bett zu seyn. —

Da es den nächsten Tag das schönste Wetter von der Welt geworden war, so sah ich nun die umliegende Gegend, die darin bestand, daß unsere Simowie, unter der der Tschikokan floß, rund umher mit sehr hohen dickbewal-

bewaldeten Gebirgen umgeben war, so daß man, wie in einem Thurme, nur wenig vom Firmament sehen konnte. Die Bagage befand sich in ledernen Säcken (Tuluni), dergestalt daß sie nur wenig vom gestrigen abscheulichen Wetter gelitten hatte. Alles was naß war wurde getrocknet, die Instrumente in Stand gesetzt und den 11. Jun. ließ ich den Anfang mit dem Rhabarbergraben machen, bey welcher Arbeit ich dann manchmal Muße hatte botanische Wanderungen zu machen, wovon ich Ihnen in diesem Briefe Rechenschaft geben will. Der Anfang sey die Rhabarber selbst. Diese wächst in hiesigen Gebirgen an den Ufern der Flüsse, im Schiefergerülle oder im Sande: hat große öfters anderthalb Faden lange, von der Hauptwurzel ausgehende Nebenäste, und durchaus saure Blattstiele, die einen kristallisirbaren Saft haben, und ein wohlschmeckendes gesundes Gemüse abgeben. Da ich weitläufiger von der Rhabarber in einem Briefe an Hrn. Staatsrath und Ritter Pallas, der im 6ten Theile der nordischen Beyträge gedruckt ist, gesagt habe, so verweise ich meine Leser dahin, und füge nur hier noch hinzu, daß diejenige Rhabarber, welche in so hohen, kalten und nassen Gebirgen wächst, in Rücksicht ihrer mehrentheils sehr schwammigen Wurzeln durchaus zum Arzenegebrauch nichts taugt; desto besser aber die Blattstiele zu einem Versuch, dem Sauerkleesalze ein ähnliches Salz an die Seite zu setzen. Denn da diese Rhabarber bey der Verfesung in trocknere Plantagen ihre Säure nicht verliert, so wäre die Ausführung dieser Sache nicht so unmöglich.

Da der Saft wenn er etwas verdickt wird so gallert-  
haft wird, so wollte ich, um der Eindickung auszuwei-  
chen, versuchen, wie sich mein Saft mit dem minerali-  
schen Alkali aus dem Chudshir verhielt, ich gedachte nem-  
lich nur etwas zuzusehen, um das größere Uebergewicht  
von Säure an das Alkali zu binden, so wie etwa im Kre-  
mor Tartari; allein in 3 Wochen Zeit gerieth nicht al-  
lein dieses nicht zu Kristallen, sondern auch eine völlige  
Sättigung wollte nicht einmal anschießen. Bey der  
Sättigung brauste die Mixture stark und eine Unze  
brauchte vier und zwanzig Unzen Rhabarberstielsaft.  
Starkes Kochen zerstört die Säure des Rhabarbers an  
sich nicht.

Aus einem Verzeichniß der in diesen Wildnissen  
gesammelten Pflanzen werden Sie ersehen wie freugebig  
die Natur hier gewesen. Aber ich bin überzeugt, wenn  
verschiedene Botanisten auf einmal sich in verschiedene  
Partheien abtheilten und so beynähe mögte ich sagen in  
Front gegen Osten zu über Nertschinsk, Jakusk und am  
Eismeer hinzögen und sich dann wieder alle in Schokt  
oder auf Kamtschatka vereinigten, so würden wir noch viel  
wichtigere Entdeckungen erhalten; besonders, ich bin es  
überzeugt, stecken die Gebirge hinter Nertschinsk, bey  
den Tungusen bis nach dem östlichen Ocean hin, und von  
Ubskoi ostrog bis an den Amur, voller Seltenheiten.  
Der erste Anfang einer solchen wilden Lebensart ist schwer,  
aber man gewöhnt sich bald bergestalt daran, daß man  
sie hernach nicht verlassen will. Man darf sich nur mit  
fundi-

kundigen Schützen versehen, so fehlt es an dem herrlichsten Wildpret niemals. —

Was die Gegenstände aus der Mineralogie anbelangt so kann ich mit deren Beschreibung bald fertig werden, ich darf Ihnen nur sagen: daß alle die von mir hier gesehenen Gebirge uralte sind. Merkwürdig sind die ungeheuren Schiefergerülle, die gewiß Jahrtausende zu ihrer Entstehung gebrauchten. Geschützte solcher Schiefertafeln sah ich hier zwischen bewaldeten festen Gebirgen, deren Körper ein feinkörniger grauer Granit ist; fängt man an die etwa  $\frac{1}{2}$  bis 1 Zoll dicken Tafeln auseinander zu werfen, so geräth man, in einer Tiefe von 1 bis 2 Fuß, auf fruchtbare Dammerde, in der ich öfters die schönsten Pflanzen gewurzelt fand, die durch den Schiefer durchwachsen. Unter der Dammerde ist wieder fester Granit. Diese Gerülle sind der Wohnort weniger kleinen Schlangen und Eidechsen und des niedlichen gestreiften Eichhörnchens (*Sciurus striatus*, *Burunduk*) das hier ganze Magazine von Zapfen des *Pinus Cembra* unterhält. Abgerissene Blöcke, aus größtentheils Quarz, mit Glimmer und wenigem Feldspath, traf ich auf den höchsten Alpen; wenige Rauchtopase, rothe Jaspisstücke und gemeine Kiesel, ingleichen Alabastergeschiebe, in den Flüssen; aber von edelen Sachen nichts.

Der Fang der wilden Thiere ist aber wohl das Merkwürdigste warum diese Gebirge von Russen, Mongolen, Buräten und Tungusen besucht werden. Alles  
was

was sich hierauf beziehet, will ich bey jedem Thiere erwähnen. Den Anfang mache

1) Der Bär (*Ursus Arctos*, Chara görössa oder Ajoh) mit allen seinen 4 Varietäten, dieser wird häufig in seinen Winterlagern erlegt. Ferner erbauet man ihm Fallen, wo durch  $1\frac{1}{2}$  Faden hohe eingerammte Baumstämme ihm ein kleines Zimmer bereitet wird. Hier wird ein Stück Has hineingehängt; wenn nun der Bär zu diesem will, so muß er sich über eine drey Fuß hohe Thürschwelle neigen; indem er aber dieses thut mit dem Bemühen die Lockspelse zu erwischen, so springen die Stellhölzer los und eine ungeheure Last von glatt gemachten in die Quer gelegten Rollbäumen, die auf zwey langen durch die Stellhölzer aufgehobenen Bäumen laufen, erdrückt das Thier, ohne das Fell zu verderben. Diese Maschine nennt man Past, auch Kuson, oder Lowuschka, so wie auch eine andere Fallbrücke die mit dieser, einige Abänderungen ausgenommen, beynahе eins ist. Viele Bären werden erschossen, welches aber immer gefährlich ist, wenn etwa die Kugel nicht gleich tödtet, oder wenn nicht mehrere Schützen bey einander sind; öfters ist es dabey zwischen den Bären und Schützen zum Handgemenge gekommen, wo denn nicht selten letzterer unterliegen muß und nie ohne jämmerliche Wunden davon kommt. Viele Bären werden hier erlegt, wenn sie des Morgens früh an den Bächen herumschleichen und auf das junge Wild Jagd machen.

2) *Ursus Gulo* (Kossomack); dieser ist selten und noch schwerer zu fangen. Wenn der Schnee fällt so sucht man



man seinen Hölen durch Spuren nach, wo er bann theils mit eisernen Schnellfallen, Hunden oder Geschöß erlegt wird.

3) Cervus Alces (Sochati mongol. Chändagà), ist häufig, liefert wohlschmeckendes Fleisch und dickes starkes Leder. Besonders sind die Nase und die großen Lippen eine der größten Delicateffen, die auf den vornehmsten Tafeln prangen könnten, die aber in diesen Gebirgen von den gemeinsten Leuten gegessen werden. Man fängt sie am gewöhnlichsten, indem man eine Gegend im Walde, wo besonders ihre häufigen Marsche sind, auf eine Werst lang in der Form einer spitzzulaufenden Allee mit gefälltten Bäumen begränzt und in der Spitze dieser Einfassung ein großes tiefes Loch gräbt und selbes mit dünnem Gesträuche und Moos zudeckt. Das Thier findet nirgends Ausweg als durch dies offene spitze Ende der Allee und hier findet es seinen Untergang im Loch. Man läßt aber größtentheils solche Einfassungen in mehrere Löcher auslaufen und gräbt folglich auch mehrere Löcher, wo die Ausbeute reicher ist. Der Wildjäger besucht alle Tage selne Gruben und ersticht die lebendigen Thiere mit auf Stangen gebundenen langen Messern. Manchmal habe ich geholfen ein Elenn herauswinden, welches eine schwere Arbeit für 6 Menschen ist, denn ein Pferd ist um ein wenig kleiner.

Die zweyte Art sie zu erlegen sind die sogenannten Solonzi oder salzige Auswitterungen (Chudshir) auf von Kräutern entblößten, mehr oder weniger großen Salzplätzen. Hier kommt das Wildpret gewöhnlich des  
Nachts

Nachts zusammen, um das Salz zu lecken; der Wildschuß liegt neben bey mit Sträuchern bedeckt und erschießt das sichere Thier. Eine dritte Art ist, daß man mit Hunden auf Schneeschuhen das Elenn verfolgt und es auf hohe Felsen oder über jähe Klüfte (Dzstol) treibt, hier ist für das Thier der gewisse Tod; entweder es wird erschossen oder es muß sich vom Felsen herabstürzen. Noch eine Art ist, die Thiere im Frühjahr, wenn die Oberfläche des Schnees scharf gefroren ist, zu jagen. Das Thier fällt bey jedem Schritt durch, und die scharfe Eiszrinde der Oberfläche zerschneidet oder schindet am Ende ihm die fleischigten Theile von den Beinen herab, die Hunde hingegen laufen über den Schneerinden weg und erhaschen das Wild. Manche liefert der Zufall auch in die Hände der Schützen.

4) Cervus Elaphus (Tsubr u. Maral. mong. Bügö.) Dieser Hirsch ist von den deutschen durch seine Größe und braunere Farbe verschieden; sollte er nicht die zweyte Varietät  $\beta$ . Hippelaphus seyn?

Die Art ihm zu fangen ist mit der vorigen einerley, nur daß dieser auch noch mit Selbstgeschöß entweder durch Feuerröhre oder mit Pfeilen sich das Leben zu nehmen gezwungen wird, welches bey dem Elenn zwar auch, aber seltener geschieht. Gleichfalls wird er durch ein blaser des, hölzernes, trichterförmiges Jagdhorn in der Brunstzeit häufig betrogen und erlegt, indem man auf diesem Instrument beynähe eben die blöckende Stimme nachahmen kann, die der Hirsch gebraucht um die Hindin zu locken. Hiebey setzt der Jäger, besonders die  
 Zungu.

Tungusen, das Fell von einem Rehkopf mit den Hörnern auf den Kopf, um zwischen dem Gebüsch eine Hirschmaske darzustellen.

5) *Cervus Capreolus*. (Dikaju Kosa. mongol. Gōrōß.) Wird auch mit Selbstgeschöß von Pfeilen, in solchen verengten eingezäunten Gängen wie beim Elenn erlegt. Auf den Salzlecken werden ihrer gleichfalls viel erschossen.

6) *Moschus moschiferus*. (Russ. Chabarga, mong. Rūddür.) Das Fleisch schmeckt sehr angenehm wenn die Thiere nicht in der Brunstzeit sind. Diese werden mehrentheils auf Spuren im Schnee erjaget und erschossen. Da die Gebirge jederzeit voll mit Jägern sind, so werden sie auch zufälligerweise häufig erlegt. Das Fell wird häufig zu warmen Stiefeln (Unti) und zu weißem sämischen Leder, auch zu Zergacki oder Ueberpelzen, gebraucht \*).

7) Antelope gutturosa *Pall.* (Serén.) sind auf den Steppen bey Kirau mit dem *Erinaceus auritus* gemein: nicht in diesen hohen Gebirgen; sind äußerst schüchtern und flüchtig, sie fürchten aber die auf den Steppen weidenden Pferde nicht; hinter diese also versteckt sich der Jäger und erlegt sie, da aber ihr Fleisch nicht sonderlich gut schmeckt und daben zähe ist, so werden sie mehr des Felles wegen gejagt, die mit oder ohne Haar zu Kleidungen der gemeinen Leute dienen.

8) Sur

\*) Die Moschusbeutel kosten jetzt 60 — 80 Rubel.

8) *Sus Scrofa*  $\alpha$ ) *fera*. (Kaban, mong. Botton gachai.) wird gejagt und erschossen. Die wilden Schweine nähren sich größtentheils von den Zedernüssen (Cembra) und allerley Beeren und Wurzelwerk. Ihr Fleisch ist daher außerordentlich wohlschmeckend.

9) *Felis Onca*. Bars und

10) *Felis Lynx*. (Russ. Kix. mong. Schüllüß.) werden mit Hunden auf Bäume gejagt, besonders im Winter, und da erschossen, oder durch Selbstgeschosß mit Pfeilen erlegt. Beyde sind wilde reißende Thiere und schwer zu fangen.

11) *Canis Lupus*. (Wolf, mongol. Tschonno.) Dieser ist der gemeine, und streift einzeln herum. Eine andere Art aber die kleiner und reißender ist heißt bey den Mongolen Zoiber-Tschonno, und hält sich gern Heerdenweisz zusammen. Sie werden beyde mit einem sehr niedrig gelegten Selbstgeschosß, oder mit Hunden und zu Pferde gejagt oder aber mit Krähenaugen getödtet, auch in Wolfsgruben (mongolisch Tamma) gefangen.

12) *Canis Vulpes*. (Lisiza mongol. Uennögd) wird durch Krähenaugen oder Selbstgeschosß erlegt und auch mit Pferd, Hunden und Gewehr verfolgt.

13) *Lepus timidus*. (Sads mongol. Todläh.) dieses ist der graue; der weisse heißt bey den Russen Uchkaan und bey den Mongolen Tschändaga. Wie dieser mit Schlingen von Pferdehaar die in Wäldern häufig herumgelegt sind, gefangen wird, brauche ich hler wohl weiter nicht zu wiederholen; der weisse dient beson-

ders zu leichtem und doch warmen Unterfutter unter Deckbetten und Frauenzimmerpelz.

14) *Mustella Zibellina*. (Soboll. mong. *Zuloga*). Die besten Zobel kommen von den Jakuskischen und Bargusinischen Gebirgen; auch die Kamtschatkischen sind nicht übel: und da dessen Felle besonders jetzt sehr theuer sind, so wird ihm aufs häufigste nachgestellt.

Ehedem thaten sich gewisse Gesellschaften von russischen Wildschützen zusammen, aus ihren eigenen Mitteln wählten sie den ältesten und erfahrensten zum Befehlshaber, und gaben ihm das Recht seine untergebenen Kameraden zu strafen oder zu belohnen. Alle Morgen beym Frühstück mußten sie ihm ihre Träume erzählen und zufolge diesen theilte er seine Leute entweder zur Jagd oder zur Wache in der Simowie ab. Wer wider seine Befehle handelte, wurde bestraft mit Stockprügeln, diejenigen die das Gegentheil thaten, belohnt. Jetzt existiren dergleichen Gesellschaften nicht mehr, sondern ein jeder jagt wie er will und wenn Gesellschaften zusammentreten, so machen sie einen Vergleich unter sich, wo ein jedes Mitglied Gewinnst und Verlust theilt. Ich zweifele übrigens sehr ob jemals von der russischen Regierung Leute auf den Zobelfang hieher zur Strafe sind verschickt worden, wie das ausländische Märchen lautet; dieses würde nicht Strafe sondern Belohnung seyn. —

Indessen, um die Art den Zobel zu fangen zu beschreiben so wird er heutiges Tages größtentheils durch Jacuten, Tungusen, Mongolen und Buräten betrieben, die im Winter mit dazu abgerichteten Hunden der Spur

des Thiers nachfolgen bis sie auf seine unterirdische Wohnung gerathen. Vor diese legen sie Fallen und Schlingen, und suchen den Zobel durch Dampf oder durch Warten heraus und ins Fallstrick zu bringen.

15) *Sciurus vulgaris*. (Bjelka mongol. Керма) mit allen seinen 3 Varietäten, doch ist das weisse Eichhorn selten, die andern beyden Arten in ungeheurer Menge. Die Hauptweise selbige zu fangen sind die sogenannten Plascki. Man hauet nemlich, etwa 3 Ellen hoch von der Erde, in eine Zirbelsichte einen großen Kerb, in diesen paßt man die Enden von 2 einer Ellen langen Brettern ein, stellt ein Fußgestell darunter und setzt Stellhölzgerchen zwischen die aufgesperrten Bretter, die man mit einem Stückchen gesalzenen und getrockneten Omul anködert, hinein, beschwert aber vorher das obere Deckbrett mit dem Ende eines etwa 3 Faden langen jungen Fichtenbaums. Sobald das Eichhörnchen, welche große Liebhaber von den gesalzenen Fischen sind, und die gewöhnlich der Früchte wegen sich immer Haufenweise auf den Zirbelsichten aufhalten, zu dem Köder will, so berührt es die Stellhölzer, das obere Brett fällt auf dasselbe nieder und erdrückt es. Man siehet in diesen Gebirgen Werste lange Reihen von solchen aufgestellten Fallklappen, so wie im Braunschweigischen die Donenstiege zum Aufhängen der Droskeln. Ferner werden diese Thierchen noch mit stumpfen hölzernen Pfeilen aus Bogen von den Bäumen, oder durch kleine Kugeln aus gezogenen Büchsen erlegt.

16) *Mustella Erminea hyberna*. (Russ. Gornostai mongol. Ujã) werden gewöhnlich mit stumpfen Pfeilen oder mit Kugeln erlegt.

17) *Mustella nivalis*. (Russ. Laska) gewöhnlich werden die Wieselarten in hölzernen Schießfallen, Garingi oder Selbstschuß gefangen.

18) *Mustella sibirica*. (russ. Kulonnoß mongol. Kulonn) von diesen gilt eben dies.

19) *Arctomys Citillus*. Erdziesel (russ. Suslic.)

20) *Arctomys Marmata*. (Suroß, Tarbogam Marmelthier.) Die Khabarber - Bucharen vom Fluß Chong - Choa und der Stadt Sinin läugnen daß dies Thier die Khabarber graben soll; in Sibirien wenigstens hat dies auch noch Keiner bemerkt, vielleicht schmecken ihnen die sibirischen Gattungen nicht; man fängt sie in Springsallen. Die Mongolen haben noch ein besonderes Selbstgeschöß, welches sie vor die Hölen der kleinen Thierchen legen, damit wenn diese herausgehen sich selbst erschießen mögen. Man nennt es Garinga z. E. für *Mus Iaculus*. mong. Jalma und Allackdaga. Den Erdbär des Jarmanns (*Mus Myospalax*) Ssombra. Den *Mus Cricetus* oder Hamster. Die wilde Bergkatze *Felis Manul*. Stennaga Koscha u. dergl.

Die Bieiber sind nun gänzlich ausgerottet und Flußottern (*Mustella Lutra*) schon selten.

Noch giebt es eine Art großer fliegender Eichhörner (Lelaja, — *Sciurus volaes*, Ullwa auf mongolisch) deren Felle denen Chinesen verkauft werden, die damit Kleider verbrämen und verzieren.

21) Der mongolische Esel. (Dshiggetel. Equus Hemionus) an der mandschurischen Grenze. Wird durch List von den Tungusen größtentheils gefangen, oder erschossen, oder auf dem Eise gejagt. Den ich zu sehen Gelegenheit hatte, war ganz jung, bey der Festung Dshindan-Turuk gefangen worden und seit 5 Jahren so zahm geworden, daß er sich wie andere Pferde, mit denen er auf die Weide gieng, fangen und satteln ließ. Man konnte ihn reiten und für eine Weile gieng er geruhig; aber öfters kommts ihm in den Kopf stille zu stehen und dann mag der Reuter nur absteigen, denn weder Ribbenstöße noch Peitschenhiebe bringen ihn von der Stelle oder aber er fängt an zu springert und hinten und vornen auszuschlagen und wenn dieses ein Weilchen gewährt hat, so mag sich der Reuter wieder aufsetzen und seinen Weg ruhig fortsetzen. Er läßt sich auch in die Deichsel spannen, aber wenn ihm seine Brillen einfallen, so ist man in Gefahr den Wagen zu verlieren.

Für die Ornithologen ist hier wenig zu hohlen, wenn es nicht etwa der große Bartgeier ist, den die Mongolen Jollo nennen. Ich zweifelte nicht daß er mit dem Schweizer Lämmergeyer einerley sey, der in dem neuen Systemate Naturae, Vultur barbatus genannt wird. Aber da die hiesige Gegend von der Schweiz sehr verschieden ist, so möchte dieser Adler auch wohl in etwas abweichen. Ich halte also eine kleine Beschreibung von ihm nicht für überflüssig, wenigstens dient sie zur Vergleichung.

Mein Vogel den ich hier beschreibe war ein Männchen und ein Jahr alt; seine Höhe längst den Weinen  
hinauf



hinauf 16 englische Zoll, die Länge vom Schnabel bis an das Ende des Schwanzes 3 englische Fuß und von einem Ende der ausgebreiteten Flügel bis zum andern 8 solcher Fuß. Die natürliche Lage der Flügel war so, daß die Enden der dritten, vierten und fünften Schwungfeder (Remiges) mit den Enden der Schwanzfedern (Rectrices) in einem Abschnitt sich endigten. An dem bleifarbenen Schnabel ist die obere Kinnlade Hakenförmig gebogen, und die untere mit einem nicht großen, aus zarten Federthen bestehenden Warte geziert. Die Augenbraunen (Supercilia) sind schwarz, Die Regenbogenhaut (Iris) ist 3 Linien breit und röthlichgelb. Der Stern (Pupilla) schwarz. An der Stirn formiren angebrückte schwärzliche, vom Mittelpunkt aus gehende Federn (centrifugae) einen Stern der in der Mitte aus weissen Federthen bestehet. Der Nacken (Cervix) ist mit schmalen, schwarzen, zugespizten langen Federn umgeben, die der Vogel emporsträuben kann; der größte Theil seines Kopfes überhaupt ist mit sehr dünngefäeten, dicht anliegenden, schwarzen und einigen weissen Federn bedeckt, zwischen welchen ich noch zarte Pflaumfedern (Plumulae) bemerkte. Hinter dem Nacken längst dem Rücken hinaus zwischen den Flügeln stellen die weißlichen mit einigen schwarzen vermischten Federn einen Keil vor, dessen Spitze sich unter den kürzern Schwungfedern verliert. Die Farbe des Vogels ist oberwärts schwärzlich-braun, unten weißlich ins Graue fallend, und hier sind die Federn weicher, dichter, und bekleiden die Lenden und die Schenkel (Tibiae) so dick daß sie das Ansehen bekommen

als trüge der Vogel große, weite Schifferhosen. Von den bleyfarbenen Zähnen stehen 3 vorwärts und der 4te kürzere hinten hinaus. Will man ihn greifen, so fängt er ein sehr durchdringendes, zitterndes, lautes, zwitterndes Geschrey an und holt dabei sehr stark Othem. Er trinkt niemals, verschlingt mit ungemeiner Begierde Knochen und große Stücke Fleisch. Haare, Federn u. dgl. m. speyet er den nächsten Tag in Gestalt von Kugeln wieder aus, seine Excremente sind dünn, weiß und fliegen sprühend von ihm.

Der zweyte merkwürdige Vogel ist der Berkut (Falco Fulvus mong. Bürgut) den ich hier weiter nicht beschreibe, weil er bekannt genug ist. Dieser und der Falco Palumbarius (Jastreb oder Sperber) werden hier zur Jagd abgerichtet. Uebrigens läßt sich hin und wieder in diesen Bildnissen zuweilen ein Singvogel hören, die mir aber, weil ich sie nicht zu sehen bekam, unbekannt sind: wenigstens hätten sie mir meinen Aufenthalt angenehm zu machen. Die Mongolen erzählen viel von einem besondern auf den höchsten Felsen wohnenden Thier, Sarrick. tekka, welches die Größe einer Wiesel und keinen Schwanz haben soll. Die Mongolen verehren es, und schließen es daher nicht. Sie bedienen sich seiner Excremente, die man Klumpenweise, einem schwarzen Harz ähnlich findet als eines allgemeinen Medicaments, welches in der thibetischen Sprache Barruckschien heißt. Die Thierchen werfen ihren Urath gewöhnlich auf unzugänglichen hohen Felsen, auf  
einen

einen Haufen wo man zuweilen Pude davon bensammeln findet. Aller angewandten Mühe ungeachtet, habe ich dieses Thier nicht erhalten können.

### Sechster Brief.

Vom Ursprung des Tschikoflusses 17

6

— 92.  
IX

In diesem Briefe, welcher der letzte aus dem Ja-  
blonnoi Chrebet seyn wird, werden Sie nur eilige Frag-  
mente zur Beschreibung der mir aufgestoßenen Begeben-  
heiten, während meinen Excursionen, lesen; und als  
Fragmente betrachtet, nehmen Sie's nicht übel, wenn  
ich, um nicht unnütze Worte zu verlieren sie ohne Zusam-  
menhang liefere. „Die Nächte, sagte der brave Fon-  
tenelle: laden unter andern den Menschen und alle  
übrige Geschöpfe, mit ihrer Dunkelheit und Stille zu  
der benöthigten Erholung durch den Schlaf ein —  
„Verschönern und vervielfältigen den Anblick der Schö-  
pfung bey ihrem Wechsel mit dem Tage, am Abend  
und Morgen; befördern die Fruchtbarkeit des Erdbo-  
dens, enthüllen unsern Augen den unermesslichen Schau-  
platz der großen Werke der Natur am Himmelsgewöl-  
be, und bieten dem forschenden Geist des wachsamem  
Weisen reichen Stoff zu den erhabensten Betrachtun-  
gen dar.“ Ganz vortrefflich! dachte ich, aber ich mußte  
heftig lachen, als ich auf einem der höchsten hiesigen  
Gletscher unterm gestirnten Himmel eine Nacht hinbrin-  
gen mußte, die mir nicht so angenehm dünkte, als dem

Fontenelle jene in Gesellschaft einer liebenswürdigen Marquise in einem der schönsten Parks! — Hören Sie was mir geschah.

Den 12. July gieng ich mit einem Kasaken, der ein guter Jäger war, den Tschikokan bis an seinen Ursprung hinauf, um dort Kräuter zu sammeln. Unter andern erstieg ich Mittags einen Gläser (Golez) und als ich so weit hinauf war wo die Bäume aufhörten, und Piaus Cembra nur als Buschwerk erschien, gab ich mein Pferd an den Kasaken, mit dem Befehl, er sollte sie weiden und meiner warten. Ich gieng nun fort, und brachte mit Botanisiren auf dem ohne Schnee senenden sich weit erstreckenden ziemlich grasreichen Gipfel bis nach Sonnenuntergang zu, fand aber für meine Mühe nur *Polygonum bistorta alpinum*, *Empetrum nigrum*, *Gentiana algida*, eine *Campanula* die ich mit keiner andern vergleichen kann; ich nenne sie *daurica*; und *Ribes pncobalsamum*, eine neue, der schwarzen Johannisbeerstaude nahe kommende, sehr wohlriechende Gattung. — Als ich zu dem Platz kam, wo ich glaubte Kasack, Pferde und ein Abendessen zu finden, sah ich mich getäuscht; vielleicht, dacht ich, bin ich unrecht gekommen? Ich sieng also an rechts und links zu wandern, und rief zuweilen den Namen des Begleiters, der aber, wie ich nachher erfuhr, einen Hirsch erblickt hatte, und verfolgte. Zur Vorsicht indessen, damit ich nicht irren möchte, hatte er, freulich nicht am bestimmten Orte, ein großes Feuer angemacht, das ich aber nicht sah, indem das Holz schon niedergebrannt war. Nach einigem vergeblichen

geblichen Suchen kamen mir die Bären in den Kopf; diese, dachte ich, haben sich ein Abendbrod von Mann und Pferde gemacht. Ein ganz natürlicher Gedanke; denn ich war schon mehrere mahl Zeuge, daß die hiesigen Gebirge voll davon stecken. Mir wurde dabey, wie Sie leicht denken können, gar übel zu Muthe; das Schlimmste war daß ich Pelz, Mantel, Pulver, Blei und Säbel beim Kosaken gelassen, und nichts weiter als nur einen Kugel-Schuß im Gewehr hatte, und ganz leicht gekleidet war. Lange sich zu bedenken war keine Zeit; es fieng an sehr kalt und Nacht zu werden, und von N. kam ein heftiges Donnerwetter langsam daher. Ich grif also kurz und gut zu, und baute mir, aus den umgesalenen vertrockneten Bäumen, eine Art von Festung, in welche ich mich begab, und das Weitere erwartete. Freund Robinson Crusoe, sammt den Bären, waren abwechselnd der Gegenstand meiner Gedanken. Um Mitternacht aber wurde die Scene immer fürchterlicher, denn nun war das Gewitter mein nächster Nachbar; Blitz und Donnerschlag war eins, denn ich befand mich mit den Wolken in derselben Höhe; Legionen Mücken, ohneachtet ich, so dicht als möglich, auf dem Gewehre lag, um das Aufwerden des Pulvers zu verhüten, sogon mir das Blut allenthalben aus. Schloßen wie große Erbsen, und der heftigste Sturm machten, nebst dem von den nächsten Gebirgen tausendfältigen wiederhallenden Donner zusammengenommen ein Lärmen und ein Concert das schrecklicher war wie jenes, wo der berühmte Don Quixote mit seinem Sancho Pansa in der Sierra Morena

rena sich zu dem Abentheuer gegen die Walkmühlen bereitete. Ein anderes ist ein Donnerwatter in einem Hause zu hören, und ein anders ist in den Gewitterwolken selbst zu wohnen, wo man vom Blitze wie umgeben ist. Wenn ich auch bis an den jüngsten Tag fortschriebe, so würde ich Ihnen doch keine treffende Vorstellung von meiner Lage, und dem damaligen Aussehen der Natur geben können; solche Auftritte lassen sich nur empfinden. Gegen zwen Uhr nach Mitternacht wurde alles wieder ruhig; das gestirnte reinste Firmament, das letzte Mondesviertel, und bald darauf Aurora machten, daß ich mein sonderbares Bette verließ, und triefend naß den Berg herunter durch Busch und tiefes Gras auf eine schöne Wiese kam, wo ich mit denselben Augen thun den Gletscher ansah, als Sancho Pansa das Wirthshaus, worin er, durch die vier lustigen Segovier und Compagnie gezwungen, die lustigen Capriolen hatte machen müssen. — Nach meiner nächtlichen Avantüre folgte der schönste Tag von der Welt, ich hieng meine nassen Kleider an die Bäume und lief herum um Kräuter zu suchen, *Cardus heterophyllus* und einige andre Gattungen vermehrten noch meine Erndte. Der Rosak mußte indessen mein Ruffert, das ich während des Botanisirens fortsetzte, gehört haben, denn bald darauf erschien auch er. Wir machten ein herrliches Gericht (*Tatasche*) von frischem Wildpret, und ritten vergnügt weiter. Dles eben erwähnte *Tatasche* ist ein mongolisches Gericht und besteht aus klein zerschnittenem Fleisch, gleichviel was für welches, das so ohne sonstige Zuthat gekocht wird; thut man

man

man hierzu aber etwas Brod, nebst dem vortreflich schmeckenden und hier häufig wachsenden *Allio saxatili* P. nebst Salz und etwas Pfeffer, so hat man ein Gericht, welches, beinahe möchte ich sagen, alle andre in der Welt übertrifft; freylich kommen hierbey zwey Dinge zusammen: ein beständig scharfer Appetit, und das schönste wohlschmeckendste Wildpret.

Da ich nun einmal bei den Gläsern oder kahlen Bergkoppén (*Golzi*) bin, so will ich Ihnen die Begebenheiten einer andern Nacht erzählen, die aber ein Gegentheil der so eben beschriebenen ist, und wobei gewiß auch Fontenelle, ohne seine Marquise, hätte in Extase gerathen müssen. Um so mehr muß ich noch etwas von meinen Gläsern melden, da ich Sie fragen höre, wie es kommt daß die Zirbelsichte in Gestalt von Euschwerk auf ihnen wächst, die noch bis über die Hälfte des Berges die größten und dicksten Bäume ausmacht. Gewiß, denken Sie dabey, sind die Gipfel der Alpen mit ewigem Eise belegt! — Nein grade das Gegentheil; Sie treffen statt dessen die schönste Weide, besonders für die Botanisten. Es war der 21. Juli als ich meine Wohnung vom *Tschikokan* nach dem Ursprung des *Tschikoi*, der 60 Werste entfernt war, verlegte. Ich gieng längst dem in den *Tschikokan* fallenden kleinern Flusse *Gluboka* hinauf bis zu seinem Ursprung, welcher 30 Werste von meiner *Simowia* aus einem Gläser kommt, über welchen man passiren muß, wenn man zum *Tschikoi* will. Eben dieser Gläser nun ist es, von dem ich Ihnen etwas erzählen will, besonders weil er hier herum der höchsten

ste und reichste an Pflanzen ist, und die herrlichste Aussicht von der Welt gewährt; manchen vergnügten Tag habe ich auf ihm zugebracht, und vielmals in der Hütte geschlafen, die unter den schönsten Zirbeln oder Zedern (Cembra), nur wenig unterhalb des kahlen Gipfels, von unsern Khabarbergräbern mit Fleiß gebauet worden ist. Hier brachte ich meine Pflanzen in Ordnung, die ich des Tages auf diesem schönen Berge sammelte. Da wo die Zirbelsichte aufhört Baum zu seyn, steigt man etwa 800 Schritte an der sanft sich erhebenden Koppe aufwärts, durch die schöne gelbe Schneerose, das Buschwerk von liegenden Zirbelsichten und anderm Alpengesträuch. Oben auf der Ebne des Berggipfels, die wohl drey bis vier Werst in die Länge, und anderthalb in die Breite haben mag, die sich aber hernach wieder in andere Gebirge verliert, steht beinahe in der Mitte, auf dem höchsten Punkte, ein Aggregat von verschiedenen ungeheuren Granitblöcken, die etwa sechs bis sieben Klaftern hoch seyn mögen. Hier oben eben ist es, wo man die majestätische Aussicht hat. Eine beinahe zahllose Anzahl von Gebirgen, worunter nur einige wenige im Juli noch mit Schnee bedeckt sind, liegen gleichsam zu den Füßen des Anschauers. Unter allen diesen Gebirgen bemerkte ich nur einen der höher noch zu seyn schien wie der meinige; denn seine Koppe ragte nicht allein über alle hervor, sondern war auch ganz dick mit Schnee bedeckt, welcher den ganzen Sommer nicht schmolz. Obnerachtet er über 80 Werst von mir entfernt war, so schien er mir doch ganz nahe. Eben genannte Gläser ragen  
 nie



nie über die Wolken hinaus, wie die am Baikal, sondern dienen ihnen, wenn ich mich so ausdrücken darf, als Stützen, indem ihre Häupter bey trüber Atmosphäre gewöhnlich in Wolken verhüllt sind. Ich bin zu allen Zeiten und in allen möglichen Witterungen hier gewesen, manchmal erstarrte ich in den heißesten Sommertagen vor Kälte, und zuweilen war auch die Hitze so groß, daß das Quecksilber im Sonnenschein bis auf  $30^{\circ}$  Reaumur stieg. Gern möchte ich Ihnen nun auch den Stand des Barometers sagen, aber leider hatte ich keinen bey mir. Bey meinem jedesmaligen hiesigen Aufenthalt, wenn es helles Wetter war, athmete ich äußerst leicht, befand mich munter und vergnügt, und schlief des Nachts vorzüglich. Hier wars, wo ich die Art sah, wie die Natur die größten Flüsse schafft. Diese Glasberge nehmlich ziehen beynabe unaufhörlich die Feuchtigkeiten aus der Atmosphäre an, und sobald man nur den Gipfel um einige Klaftern tief herunter steigt, so hört man schon ganz kleine Quellchen unter denen mit Rasen bedeckten Granitplatten rauschen, die sich hernach zu größern Quellen vereinigen. (So sah ich vor meinen Augen auf der nördlichen Seite meines Gläzers die Gluboka entstehen, und auf der südlichen Seite die Solonzowa die in den Tschikoi fällt.) Unterhalb der eigentlichen kahlen Koppe des Gläzers findet man gewöhnlich einen mehr oder weniger großen Morast, der gleichsam zum Versammlungsplatze aller Quellchen dient, von wo heraus sie dann schon wie Bäche den Berg herunter stürzen, und öfters die schönsten Cascaden machen; wie hier die Solonzowe,

Konzome, die so schöne Wasserfälle hat, daß sie die in Kassel auf dem Winterkasten übertreffen. Denn dort ist durch Kunst manche Unregelmäßigkeit aus dem Wege geräumt, hier aber regiert die rohste Natur.

Auf vorher erwähnten hohen Granitaggregaten war es, wo ich am 14. August Morgens mit Sonnenaufgang eine der göttlichsten Ausichten genoß, die sich denken lassen, eine Aussicht, die eine beredtere Feder als die meinige fordert, um sie nur einigermaßen würdig zu beschreiben. Den Tag vorher hatte es unten sehr fein geregnet, und auf den Alpen geschneyet. Dieses endigte sich aber gegen Mitternacht, und es wurde vollkommen helle. Bey dieser Gelegenheit nun war sehr viel Feuchtigkeit in den Thälern, die alles mit dickem Nebel überzog. Ich aber stand bey weitem höher wie aller Nebel. Nun gieng die Sonne auf, das letzte Mondesviertel und ein reines Firmament über mich. Alle Nebelsäulen, die gegen Ost und Süd hinstanden und die sonderbarsten beinahe durchsichtigen Figuren bildeten, erhielten von der Sonne die herrlichsten Farben; zwischen diesen ragten hin und wieder die Gebirgrücken mit ihren bewaldeten Köppen hervor. Da sah man einen wunderlichen großen Granitblock im Nebel schwimmen; denn seinen Berg worauf er ruhte sah man nicht. Hier sah man ein weites Meer, das sanft mit silberfarbenen Wellen wallte. Gegen Norden waren alle diese Nebel pechschwarz und schaudervoll; denn die Höhe der Berge und Wolken hinderte, daß die Sonne so früh dort nicht hinscheinen konnte. Ich stand 2 Stunden wie eine Statue

da und betete an! — Nun zog sich der Nebel in die Höhe, und auf einmal stiegen alle Bergspitzen an zu dampfen wie die schrecklichsten Oefen, und die Thäler waren rein: bald darauf verließ ich den Berg, und drünten in den angenehmen Wiesen, worin der Tschikol fließet, genoß ich das schönste Wetter.

Wie ein Nadelholzwald geschwind in Brand geräth, sah ich bey meinem Hierseyn auch einmal. Meine Kosacken hatten in einem Thale den Feuerheerd unter einer großen schön grünenden Zeder angelegt, und waren nach der Mittagsmahlzeit, von der Arbeit ermüdet, auf eine Stunde lang eingeschlafen; während dieser Zeit ergrif das Feuer die harzige Rinde der Zeder, diese fieng Feuer, von dieser wurden die Nachbarn, welche in Weiß- und Rothtannen, Fichten und Lärichen bestanden, wieder angezündet; dermaßen daß in einer halben Stunde ein ganzer Bergrücken im Brande stand, von welchem ein ungeheurer Dampf aufstieg, der die Luft verdunkelte, in 2 Tagen in welchem der Brand fortbauerte, waren solcher Bergrücken wohl sechs ausgebrannt, und hätten nicht Flüße und Bäche und tiefe breite Thäler dem Feuer Gränzen gesetzt, so wäre der Schade noch größer gewesen. Mit einer unglaublichen Geschwindigkeit läuft das Feuer an einem solchen Harzbaum hinauf, wobey es einen donnerähnlichen Lärm macht. Solche Lauffeuer sehen des Nachts schön, aus. Aus dem aufsteigenden Dampfe regnete es zuweilen, aber nicht lange, anhaltend, bey hellem Wetter.

So sind auch die heftigen Stürme merkwürdig, die öfters urplötzlich, und wenn es eben vorher noch stille war, aus den tiefen und sehr langen Gebirgsthälern mit dem größten Ungestüm hervorbrechen. Dann gehts über die Lärchenbäume, die sehr hoch und auf schwachen Füßen stehen, erschrecklich her. Solche Stürme sind im ganzen Sibirien sehr häufig, nur im Jablonnoi Chrebet nicht lange anhaltend. Auf der andern Seite wiederum sind sie, so wie alle etwas starke Winde, wohlthätig; denn so lange sie wehen hat man etwas Ruhe vor den sehr beschwerlichen stechenden Insekten, deren es hier besonders dreye vorzüglich giebt, nemlich: 1) Viehbremen (Pauti), welche die Größe einer Biene haben, aber sehr zärtlich sind, indem sie die geringste Kälte schon verschuehet. Wehe dem, der blaue Kleidung hat; diese scheinen sie besonders zu lieben, denn sie fallen im Augenblick wie rasend darauf. Die Pferde leiden am meisten von ihnen, welches besonders an den weißen zu sehen ist, indem sie sehr bald mit Blut wie übergossen zu seyn scheinen. Das zweyte Ungezefer sind die Mücken, (Kamary), diese halten länger aus und sind bey weitem beschwerlicher. Die dritten sind die kleinen Stechfliegen (Moschi) ein verdammtes kleines Geschmeiß, was aber nur den Tag aushält, bey Nacht aber im Morast liegt. *Lampyrus noctiluca* die sich hier hin und wieder unter dem Gesträuch aufhält, ist desto unschädlicher. —

Wie man hier auf eine wohlfeile Art und in großer Menge Harz gewinnen kann, muß ich Ihnen doch auch erzählen.

erzählen. Man nimmt die sehr harzige Rinde von nicht gar zu jungen Lärchen (*Larix*), zerschlägt sie in kleinere Stücken, und schüttet selbe auf ein aus Birkenzweigen geflochtenes Sieb, welches auf einen Kasten, von Birkenrinde gemacht, gesetzt wird, während dem hat man am Abhange eines Berges ein ofenähnliches Loch gemacht, das scharf angefeuert worden. Wenn das Holz niedergebrannt ist, setzt man Asche und Kohlen heraus, setzt obigen Kasten mit dem Siebe, worauf die Rinde liegt, in diesen Ofen hinein, deckt ihn gut zu, und läßt es so etwa 12 Stunden stehen. Nach Eröffnung des Loches wird man das Harz ganz rein in dem untergesetzten Kasten (Tschumak) finden. —

Ich schließe damit, daß ich Ihnen noch sage, daß alles Eis, welches längst den hiesigen Flüssen lange ausdauert, um die Hälfte des July geschmolzen, und daß die Temperatur aller hiesigen Flüsse, und beynahete ich sagen aller Flüsse in Sibirien von ein bis 80 Reaumur Wärme ist. Den 4. August werden die Zedernüsse, ein beliebtes sibirisches Confekt, die ein vorzüglich schmeckendes gepresstes Del geben, reif, und die Blätter von Birken, Ellern u. s. w. werden gelb. Den 24. August setzt der Winter schon ein.

Ich habe die Ehre zu seyn ic.

## Siebenter. Brief.

Riacha den 12/ December 1791.

Von hier aus beschreibe ich Ihnen nun eine Kette, die ich unternahm, um die ganze Kette von Gebirgen des Jablonnot Chrebet queer zu überreifen, und wenigstens Dauurien zu sehen. Den 6ten September verließ ich meine Simowle am Tschikoi, setzte durch den Tschikoifluß, und hielt bey einem andern warmen Mineralquell, 25 Werste entfernt, einige Tage stille, um auch hier mich ein bischen umzusehen. Dieses wärme Wasser verdient den Namen in der That, und ist von dem vorhererwähnten am Kunalei sehr verschieden. Als ich des Abends hier anlangte, und mich dem Quell, der so wie der vorige, aber noch höher, aus einem Granitgebirge in einem melancholischen hohen Bergthal entspringt, auf 6 Klaster näherte, spürte ich schon den Aër hepaticus. Ich hieng mein Thermometer hinein, das nach Verlauf gehöriger Zeit 29° Wärme zeigte; die Atmosphäre hatte 17°, und ein kleiner Bach, der etwa 3 Ellen weiter davon entsprang 6° Wärme. Als ich mich im Becken des Quells badete, mußte ich Anfangs viel niesen; ein anderer Beweis der Gegenwart von Schwefelleberluft: Silber, Messing und Kupfer wurden sogleich schwarzbraun wenn sie ein Weilchen in's Wasser getaucht wurden, welches stark aus dem Grunde hervorbrudelt. Auf denen hier häufig liegenden Kollsteinen war ein weißer erdiger Saß, der aber nur reine Kalkerde zu seyn schien. Er brannte durchaus nicht,  
gab

gab auch auf keinerleiweise einen Schwefelgeruch von sich, überhaupt waren so wenig auf den Pflanzen, wie irgend anderswo, Schwefelincrustate zu bemerken. Im Quell selbst war viel *Conserva bullosa* die von dem beständigen Aufbrudeln der Quelle gar sonderbare Figuren angenommen hatte, und das schönste Grün zeigte. Uebrigens ist das Wasser sehr helle, und kocht Fleisch und Grüse bald gar und weich. Außer einer von Mongolen erbauten kleinen Simowie fand ich hier übrigens nichts. Die Pflanzen die in einem Bezirk von etwa 8 Faden wuchsen, waren folgende: *Trollius asiaticus*, *Potentilla fruticosa latifolia*, *Dianthus plumarius*, *Epilobium palustre*, *Scutellaria galericulata*, *Parnassia palustris*, *Lonicera caerulea*, *Triticum*, *Rubus saxatilis*, *Swertia corniculata*; *Pinus Cembra*, *Larix*, *Abies et sylvestris*; *Arenaria divaricata*, *Alopecurus geniculatus*, *Ranunculus hederaceus*, *Aconitum uncinatum*, *Polygonum viviparum*, *Aconitum pyrenaicum*? *Carum inodorum*, *Senecio faracenicus*, *Spiraea palmata* Pall. *Achillaea Millefolium*, *Aira aquatica*, *Polemonium caeruleum*, *Geranium phaeum*, *Agrostis capillaris*, *Geum rivale*, *Rumex obtusifolius*, *Euphrasia officinalis*, *Sedum Telephium purpureum*, *Spiraea salicifolia*, *Mnium fontanum*, *fragaria vesca*, *Artemisia vulgaris transbaicalensis*, *Lilium Pomponium*, *Sanguisorba officinalis*, *Lamium album*, *Silene mutabilis* und einige *Hypna* die aber ziemlich unkenntlich waren, so daß ich sie mit Gewißheit hier nicht nennen kann.

Den nächsten Morgen früh wiederholte ich meine Thermometerbeobachtungen, und fand die Atmosphäre 7° Wärme, den warmen Quell 28 $\frac{1}{2}$ ° und das übrige wie gestern. Da hier nun für mich weiter nichts zu thun war, so ließ ich auffatteln, und passirte 6 Werste von hier den etwa 25 Faden breiten, in den Onon fallenden Fluß Kirkun. Dann giengs durch Sumpf-, Busch und Bracken, über einen Golez, der mir wieder eine äußerst tolle Aussicht gewährte, und über andere Gebirgrücken, wo allenthalben schon Schnee genug lag. Wir passirten den Kirkun wieder, wo er schon mehr wie 30 Faden breit war, und gelangten in der Grenzwaht Baltshikan in Dawuzien an, die 80 Werste von meiner Tschikoi Simowie entfernt geschätzt wird, und sehr angenehm situiert ist. Nun war ich jenseits des Jablonnoi Chrebet in einem anders aussehenden Lande. Hier waren die Berge niedriger und sanftstreichend, und ein guter trockner Boden. Aber Korn will der nahen Schneegebirge wegen nicht fortkommen. Pinus Larix war hier beinahe das einzige Holz. Auch Chamaejasme zeigte sich hier wieder häufig, und ist ein äußerst scharfes und heftiges Mittel. Ich kauete etwa 5 Minuten etwas von der Wurzel, welche im Anfange süß und mucilaginos schmeckte, hernach empfand ich aber ein so heftiges Brennen im Munde und Halse, daß, ohnerachtet ich viel von der hiefigen schönen fetten Milch genoß, ich doch unter 12 Stunden nicht davon befreuet wurde. Sie ist ein Drasticum und ein unvorsichtiger Gebrauch davon bey den Bauren, die sie Mushit Koren (Manns Wur-



Wurzel) nennen, hat manchmal einen Patienten in die andere Welt geschickt.

Obengedachte Grenzwehr besteht aus 10 Russen und 10 Tungusen, die hier wohlbegütet und in guter Eintracht mit einander leben. Von den Tungusen sage ich hier weiter nichts, denn die hat Georgi hinlänglich genug beschrieben. Ich war sehr gern unter ihnen, denn sie sind freundlich, gastfrey und sehr höflich und brav. Die besten Subjekte zur Reiteren gewiß. Von dieser Grenzwehr geht man über Afschinskoi Festung und Dshindan nach Nereschinsk, etwa 400 Werst Abstand. Den 13. Septemher gelangte ich beym warmen Wasser wieder an, wo ich aber alles sehr verändert fand. Ein mongolischer Fürst (Taischa) mit einem Gefolge von 100 Pferden, 6 Priestern, 4 Weibern und mehr wie 30 Menschen an Wildschützen und Aufwärtern. Auf Befehl des Taischa waren die Quellen aufgeräumt und zwey Lauben von den Zweigen der Zedersichte darüber gebauet, wovon die eine zum Baden für die Männer, die andre für die Weiber eingerichtet waren. Uebrigens war noch eine große Simowie für den Taischa besonders errichtet. Da eine besondre Einsegnung des Wassers vor sich gehen sollte, so verweilte ich den ganzen Tag bey dem Fürsten, der nach asiatischer Art seine Wohnung mit vielen Teppichen ausgeziert hatte. Neben ihm lag ein Lama, der viel bey ihm zu gelten schien, und so zu sagen den Fürsten ganz regierte. Zuweilen wälzte oder streckte sich dieser, ohne weitere Umstände, auf den Decken herum. Er schien mir der Minister, der Reichsvater, und der

Rathgeber zu seyn. Rousseau hat Unrecht wenn er sagt daß ein Unterschied zwischen den Menschen sey, wenigstens was Meinung, Vorurtheil, Interesse, Bestreben, Hoffnung und Wunsch betrifft, so sehe ich bey nahe allenthalben die größte Gleichheit. Allenthalben finde ich dieselben Spinnrocken-Mährchen, allenthalben denselben Pöbel, nur daß Sprache und Kleidung die Menschen in Haufen abtheilt. Man erzählt sich allenthalben von Riesen, von Ziegenböcken, von Herrenmeistern, von Abentheurern, von vergrabenen Schätzen, vom Teufel und von seinem Anhang. —

Doch wieder auf die mongolische Wasserweihe zu kommen: — Gegen Abend, kurz vor Sonnenuntergang, wurden einige aus Messing gegossene Götzenbilder und Opfergefäße, auf einen aus Steinen aufgebauten Altar am Quell, gesetzt. Hier formirten der Taischa, seine Priester und übrigen Begleiter einen halben Zirkel sitzend mit untergeschlagenen Beinen; und nun begann der Gottesdienst der eine halbe Stunde dauerte und in Singen, Brummen, und Gebeten bestand. Dann gieng jeder nach seinem Range zum Baden. Diese Zeremonie geschieht alle Tage. Ich ritt indeß wieder davon und schliesse meinen Brief mit der Beschreibung der sogenannten Simowien oder Winterwohnungen und meiner Abreise aus dem Jablonnoi Chrebet.

Es giebt zweyerley Arten von Winterwohnungen: die eine dient denen Wildschützen zur Wohnung und zur Aufbewahrung ihres Proviantes und Rauchwerks in den Wildnissen und Gebirgen; die andern sind beswegen angelegt

gelegt damit Reisende im Fall der Noth Dach und Fach für Unwetter haben mögen. In diesem Fall sind sie an großen Flüssen, Morästen oder unwegsamen Orten erbaut, damit wenn der Wandersmann zu der Zeit reiset, da entweder der Winter einsetzt oder Abschied nimmt, wo in beyden Fällen an verschiedenen Orten in Sibirien durchaus nicht weiter zu kommen ist, ohnerachtet ein Dorf oder Stadt im Angesicht ist; so kann er in einer solchen Simowie doch wenigstens bessere Herberge finden, wie auf dem freyen Felde. Doch, da jetzt Sibirien reich an Städten und Dörfern ist, so treibt die Noth, in Winterwohnungen einige Zeit zuzubringen, die Reisenden nur dazu etwa am Eismeer, in den Gegenden der Mündungen des Jenisei, Iena, Kowyma, Jana, Indgirska-Flüsse u. s. w. oder in den unwegsamen Gebirgen wo bis jetzt noch lauter nomadische Völker wohnen. Eine Simowie ist übrigens bald gebauet indem sie nur aus über einander gelegten Bäumen aufgeführt und mit Cortex Laricis bedeckt wird.

Den 21sten September konnte ich endlich diese Gebirge verlassen, bey welcher Gelegenheit ich aber den Weg längst dem Schikoi-Fluß wählte, als welcher weit bequemer war, wie ich dieses von den Wildschützen gelernt hatte. Funfzehn Werste von meiner Wohnung passirte ich eine große Alpenwiese, in welcher sich sieben kleine Landseen befanden, die deswegen berühmt sind, weil, wegen des häufigen Wildes, hier viele Jäger sich zu allen Zeiten aufhalten. Der Weg, den ich zur Helmreise wählte war bey weitem angenehmer, wie der vor-

her beschriebne. Der Tschikoi hat sich die angenehmsten Gegenden ausgewählt, worin er seinen Lauf fortsetzt; bald befindet man sich auf den herrlichsten Wiesen, bald in einem schönen Gebüsch, bald hat man mit Schnee (besonders im September) bedeckte Gebirge zu beyden Seiten, bald befindet man sich in einem angenehmen Nichtenwalde, bald passirt man mit Felsenstücken von der Natur gepflasterte Wege, die für die Pferde allein beschwerlich sind und zuweilen passirt man einen Fluß, deren außer dem immer breiter werdenden Tschikoi (mong. Zukü) noch folgende waren: Werchnaja Solonzo-  
wa, Ubur Jassutai, Arui Jassutai aus deren Vereinigung ein Fluß entsteht der bey den Russen Dutschinkina und bey den Mongolen schlechweg Jassutei heißt; noch den Delun, Gränowka und Sofforui. So gelangten wir denn endlich wieder im Dorfe Satharewsky an, wo wir die Bauern alle im Felde fanden, die ihr abgemähetes Korn in Haufen brachten und theils zu Hause führten um es auszudreschen. Nun kam ich, so zu sagen, wieder in die Welt zurück, wo es das Schicksal so ordnete, daß ich die hiesigen Gegenden ganz verlassen und eine Reise nach dem Jenisei und den um Abakansk und Atschinsk wohnenden Tataren machen mußte. Zum Beschluß will ich Ihnen nur noch melden, daß der von seinem Ursprung bis zu seiner Mündung zur Selenga bey Selenginsk an 500 Werst strömende Tschikoi seinen Namen einer verdorbenen Aussprache des Tungusischen Wortes Tschondo zu danken hat. Dieses Wort Tschondo aber kommt von einem hohen Völk, der sich

sich um den Ursprung des Tschikoiflusses befindet. Auf der nordöstlichen Seite dieses Berges fließet der Kirtuh und weiter in Osten der Ingoda. Aus Zochondo haben die Mongolen Zucko und die Russen Tschikoi gemacht. Ich habe die Ehre zu seyn.

### Achter Brief.

Barnaul d. 3ten Octobr. 1792.

Ich erhielt Befehl am Jenissei und Irtysh bequeme Stellen zu Rhabarberpflanzungen auszusuchen. Sobald die Reise über das Eis des Baikals sicher war, trat ich meine Reise nach Irkutsk an. Auf dieser Reise war mir diesesmal nicht viel Merkwürdiges aufgestoßen. In der Station Goloustnoi, wo ich 24 Stunden aus Mangel an Pferden bleiben mußte, hörte ich diese ganze Zeit hindurch das beständige Donnern des Eises auf dem Baikal. Es entsteht von dem Zerbersten der ungeheuren Eisbedeckung. Es war ist das heiterste Winterwetter; und nicht zu allen Zeiten soll diese Kanonade zu hören seyn. — Am Ausfluß der Angara aus dem Baikal waren auch ist (im Januar) häufige Klipp- März- und Krickenten, und andre Wasservögel, auf den offenen Stellen, welche die schnelle Strömung unterhält, zu sehen. Man schießt sie auch den ganzen Winter, indem sich der Jäger hinter eine 3 bis 4 hohe, durchlöcherete Eisscholle legt, aus gezogenen Büchsen.

Den 28. Februar verließ ich Irkutsk und hielt mich in Krasnojarsk so lange auf als meine Geschäfte erforderten. Diese Stadt erlitt bald nach der Abreise der Herrn academischen gelehrten Reisenden Anno 1772 einen großen Brand, der die ganze Stadt in einen Aschenhaufen verwandelte. Seitdem ist sie aber wieder aufgebaut und eine der schönsten Städte in Sibirien, mit zwey steinernen Kirchen. Die Gegend umher ist außerordentlich schön und fruchtbar. Die Euphorbia drastica, die hier in den Thälern am Jenisei wächst, eine Sandstein-Breccia mit röthlichem Eisenerz, gegen Krasnojarsk über, bey dem Dorfe Twarogowoi und die traurigen Wirkungen vom Genuß der Wurzeln des Hyosciamus niger (Belena) sind alles was ich Ihnen von hieraus schreibe. Letztere werden im Frühjahr, von den in den Gärten spielenden Kindern ihrer Süßigkeit wegen zuweilen genossen. Ein solcher Fall ereignete sich während meines Hlertseyns an zwey Knaben. Weil hiesige Stadt noch gänzlich ohne Arzt ist, so wurde ich zu Hülfe gerufen und half den, sehr lächerliche Poffen treibenden, Kindern mit den gehörigen Mitteln innerhalb 24 Stunden zurecht. Alles Uebrige hier herum finden Sie ganz vorzüglich in Pallas Reise. Den 11ten Juni verließ ich Krasnojarsk und setzte meinen Weg, der bis zur Dorfähnlichen Stadt Aeschinsk 165 Werst entseßlich lothig war, zu den Katscher-Tataren fort. Des wohlfeilen Kornpreises wegen sind ohnweit Aeschinsk zwey Brannteweinbrennerereyen angelegt. Eine, Krasnoretshinskoi liegt an der großen Tobolskischen Heerstraße und die

andere

andere Bogatoll 10 Werst südlich abwärts. Diese hat 65, vierzig Eimer haltende kupferne Destillirblasen, die aber bloß im Winter nur angefeuert werden, indem wegen der Kälte alsdenn weniger Verlust an Geist ist. Von hieraus fuhr ich nach dem Dorfe Tscherbakoll am Flüsschen Katiß nachdem ich nicht weit davon den schnellen Tschulüm passirt hatte. Von hier giengs weiter über die Dörfer Altat am Flüsschen gleiches Namens, Lasarowa an den Flüssen Altadüm und Tschulüm, Ustseretskoi am Toiloß und Tschulüm, das Kirchdorf Podsozninskoi wo der Tschulüm seinen Namen verliert und nun schwarzer Njus genannt wird. Weiter über Skorobogatowa am Flüsschen Borzuk; dann zum Kirchdorfe Udshur am Flüsschen gleiches Namens. Vierzig Werst von hier am Flüsschen Solgon standen kusneßkische Tataren wo ich frischen Vorspann nahm, bis zum Dorfe Kopjewa am Njus der hier nun der weiße genannt wird, aber immer mit vorhererwähnten nur ein Fluß ist. Hier ist er besonders schnell strömend, so daß das Uebersehn, welches in großen Böten geschieht die zu 2, 3 oder 4 an einander gebunden und oben wiederum mit Brettern bedeckt sind, nicht ganz ohne Gefahr ist. Und nun gieng der Weg bis an die Festung Abakanß beständig durch die Sagaische Steppe, wo gewiß die angenehmsten Gefilde in Sibirien zu sehen, die durchaus ohne stechende Insekten sind. In einer der angenehmsten Gegenden am See Ilkül der mit dem Bilö durch einen schmalen Canal zusammenhängt, nahm ich auf einige Tage bey den Tataren mein Quartier, um in die-

sem

fem Briefe alles auf einmal zu sagen, was ich zu bemerken Gelegenheit hatte.

Die hier wohnenden Katschingi sind meistens wohl gebauet, sprechen eine Sprache die größtentheils auf dem alten kasanisch-tatarischen Fundamente steht sich aber in der Aussprache mehr der Jacutischen nähert. Gleichfalls hat sie viele kalmückische Wörter in sich. Und so kann man die Stufenfolge machen wie sich diese alte Sprache immer mehr und mehr von ihrem Ursprunge entfernt. In Kasan wird sie sehr rein gesprochen; dann folgen die Bucharen, die von ihren Persianischen Nachbarn viel angenommen haben, dann die Kirgisen, alsdann die Tataren welche längst dem Jenisei oberhalb Krasnojarsk wohnen und so weiter die entferntesten Jacuten. Ich war in Rücksicht der Gastfreiheit und Arzigkeit mit meinen Tataren wohl zufrieden. Sie sind die sorgenlosesten Leute von der Welt, die von ihren äußerst zahlreichen Heerden alles im Ueberfluß besitzen was ihnen nöthig ist und so weit ich sie habe kennen lernen ohne Falsch. Man kann daher sehr sicher unter ihnen reisen. Sie haben weder Schrift noch Bücher; einige haben russisch schreiben und lesen gelernt. Sie sind aber die größten Trunkenbolde die vielleicht außer den Kamtschadalen in Sibirien existiren. Ihre Weiber sind beständig mit Milchbrannteweins-Destillationen beschäftigt; und sobald in einer Jurte eine Quantität vorräthig ist, so kommen die Nachbarn herzu und dann trinkt Mann und Weib. Man sieht daher, wenigstens im Sommer, selten einen nüchternen Menschen; aber diese

Wille



Wöllerey thut Niemand Schaden. Sie sitzen vor sich weg, machen lustige Poffen, und erzählen sich allerley Fragen und Märchen. Sie haben die schönsten Pferde in Sibirien, und vortreffliches Rindvieh, welches sehr häufig von denen hieherkommenden Kaufleuten aufgekauft und nach allen Orten, bis auf 6000 Werst in die Ferne besonders häufig nach Moskau jährlich ausgeführt wird. Bey den Tataren steckt daher eine große Menge Geldes, welches so gut wie aus der Circulation verlohren ist. Denn obschon sie sich ganz artig und reinlich kleiden, so zahlen sie doch hievor niemals Geld, sondern der näher wohnende Kaufmann bringt die nöthigen Waaren mit sich, wofür er Vieh eintauscht. Branntwein vergißt er niemals mit sich zu bringen, denn mit dem besoffenen Tataren läßt sich's besser handeln, wie mit dem nüchternen. Von einer Religion, sah ich nicht die geringsten Merkmale. Ich versuchte verschiedene Male mit ihnen über dergleichen zu sprechen, aber, entweder wollten sie nichts davon wissen, oder mußten auch wohl in der That nichts. Denn ich erhielt niemals darüber die geringste Erklärung. So viel weiß ich indeß daß sie ein gutes und böses allmächtiges Wesen glauben. Uebrigens ist ein großer Theil davon dem Schein nach schon zur russischen Religion übergegangen. Ihre Jurten sind reinlich, geräumig, und alle von Birkenrinde gebauet, die bey Sonnenschein eine blendende Weiße in der Ferne von sich geben und aufs Angenehmste mit dem Grün der Wiesen und Berge contrastiren. Die Kleidung der Weiber besteht in langen Röcken die von dem

Schul.

Schultern bis auf die Füße reichen; sie sind blau, grün, oder verschiedenfarbig, von chinesischen, baumwollenen, oder ruffischen Linnenzeuge, Camelot, Seide oder Halbseide, je nachdem der Reichthum groß oder klein ist. Wie die Türkinen so tragen auch sie lange Beinkleider. Ihre glänzend schwarzen schönen Haare zertheilen sie nach kalmückisch-mongolischer Art die Welber in zwey, die Mädchen in vier bis sechs oder mehr Flechten, die sie mit Silberblechen, Perlmuttertafeln, Bändern, kupfernen, messingenen, oder zinnernen Blechen auszieren. Desters bemerkte ich noch einige aus verschiedenen mit allerley ausgeschnittenen Zierrathen Perlmutterblechen u. dergl. zusammengesetzte viereckigte Figuren, die auf den Rock, etwa zwischen die Schultern, aufgenähet waren. Der Kopfsuß macht öfters eine mit Zobel, Fuchsbalg, Eichhörnchen, u. s. w. verbrämte platte Müze oder Hütchen aus, wie die Welber der Kalmücken und Mongolen auch zu tragen pflegen. Auf diesen Müzen ist ein aus rother Seide gemachter Quast, der in den Nacken herunterhängt und am Ende wiederum mit allerley Blechwerk behängt ist. Manchmal bemerkte ich auch auf jeder Schulter einen viereckigen Flicker eingeseht, der eine andere Farbe wie der Rock hatte. Die Männer kleiden sich in lange Pelze, oder lange Schlafrock ähnliche Röcke ohne Pelze, von verschiedenen Zeugen. Gewöhnlich aber sieht man sie in langen Hosen und im Hemde. In Hüten und Müzen haben sie nichts Eigenes, sondern tragen selbe wie die Russen. Eigentliche Schönheiten habe ich wenig gesehen, aber durchaus gesunde, handfeste

Frau.

Frauenzimmer, die sich zu Liebesaffären mit einem Fremden sehr schwer und beynahе niemals überreden lassen. Wenn ich meine Pflanzen in andere Papiere umlegte, so war ich beständig von einer Menge Menschen beyderley Geschlechts, besonders Kindern umringt, die öfters sich lustig über mich machten und nicht begreifen konnten, daß ein Mensch so weit hergerislet käme, um ihre Unkräuter zu sammeln und mit so vieler Mühe zu trocknen.

Den 22sten Juni hatte ich Gelegenheit einem Trauerfest mit beizuwohnen, welches zum Gedächtniß eines im vorigen Jahre verstorbenen Tataren angestellt wurde. Eine Menge wohlgekleideter Männer und Weiber giengen zu Pferde nach dem Grabe, mit einer jungen Stute die zum Schlachten und Essen bestimmt war. Während daß diese Stute mit Fändern und Schnütern von allerley Farben ausgeziert wurde, setzte sich die Tochter des Verstorbenen, ein bejahrtes Frauenzimmer, außen vor der Furte nieder und begleitet von mehreren Weibsleuten, fieng sie ein jämmerliches fast monotonisches Klagegeheule an, das etwa eine halbe Stunde währte, woben zwischen durch eine Schale Milchbranntwein ausgeleert und Tobak geraucht wurde. Nun war die Stute im Nuß, ein jeder setzte sich, schon halbtrunken, zu Pferde und so giengs nach dem Grabe zu. Hier wurden die guten Leute aber in Erstaunen gesetzt; denn da die Tataren noch die Gewohnheit haben, allerley kostbare Sachen mit in die Grust zu verscharren, so sind zuweilen christliche Geldsucher oder Schatzgräber, die dergleichen

Säckelchen lieber auf der Erde zu behalten wünschen, darnach aus. Und so wars auch hier: Man fand die Grube geöffnet und die Knochen mit einer Peitsche und Handschuh des Verstorbenen lagen herum. Ein entsetzliches Geheule und Klaggeschrey war die Folge davon; man scharrte alles wieder zusammen und da nun vor der Hand nichts weiter zu thun war, so gieng der Zug zu einer nahe gelegenen Ulfisse, wo Verwandte des Verstorbenen wohnten. Da wurde nun die Geschichte von der Verwüstung des Grabes mit schrecklichen Geberden, heulenden Gesängen, wahnsinnigen Toben, erzählt; die Zahl der heulenden Weiber vermehrte sich um ein Ansehnliches; indessen wurde denn doch die Mähre mit allerley Ceremonien ihres Sterraths bald beraubt, geschlachtet, gefocht und verzehret, wobey der Brannteweinsbecher und die Tobackspfeife weiblich herumgiengen, ohne daß das Geheule ein Ende nahm. Gegen Abend zog man wieder heim und nun gieng das Lärmen, Saufen und Fressen, Heulen, Schelten auf die Schatzgräber und so weiter, von neuem wieder los. Viele Männer philosophirten unter einander für sich und so wie einer ganz vom Brandtwein überwältigt wurde, blieb er auch grade auf der Stelle liegen, und schnarchte, so daß die heulende Gesellschaft bey Wenigem sich verminderte und nach Mitternacht in eine schnarchende verwandelt wurde.

Die hiesigen Tobackspfeifen sind die simpelsten und elendesten die ich je gesehen habe; in einem länglichen, viereckigem oder rundlichen Blöckchen sind zwey Löcher, die sich in der Mitte verelnigen; das eine ist für den eben-

ebenfalls hölzernen sehr kurzen Pfeifenstiel und das andere etwas größere für den Toback. Es faßte etwa ein halbes Quentchen Toback, der noch dazu mit geschabten Birkenspänen zur Hälfte vermischt ist und so raucht diese Nation beynahe unaufhörlich. Freylich hat auch mancher reiche Tatar europäische oder chinesische weiße kupferne Pfeifen. —

Der Jukull und sein Nachbar Bilokul sind reich an Fischen und besonders schönen Hechten. Die Tataren sind hievon keine Liebhaber, also leben diese Wasserbewohner in der glücklichsten Freyheit. Das Wasser in diesen beyden Seen gehört unter die allerver reinsten; beyde zusammengenommen möchte ihre Länge wohl 20 bis 25 Werst ausmachen und die Breite halb so viel. Sie sind mit den reizendsten Gebirgen umgeben, die aus verschiedenen Granitarten und Schieferen bestehen. Ein großer Theil aller hiesigen Berge ist ohne Waldung. Die bewaldeten tragen Lärichen und Fichten. Die angenehmsten botanischen Spaziergänge gewährten sie mir. Da die Tataren gern ihre Todte auf Berge begraben, so traf ich öfters auf ihre Begräbnisse. Sie legen die Leichen, so wie wir in Särgen. Der Grabhügel bestehet aus rohen Felsenstücken. Den 24. Jun. brachte ich den Abend auf solchen Hügeln bey hellem Himmel und vollem Monde zu. Glücklich pries ich die Tataren: Wenn sie essen, trinken, schlafen und Toback rauchen können, so sind sie mit der ganzen Natur zufrieden. Sorgen, Melankolie, Misanthropie, fehlgeschlagene Projekte, Lustschlösser, die in civilisirten Ländern so viel gebauet werden, u. s. w.

beunruhigen diese Nomaden nie. — Ich hörte bey denen am Fuße meines Berges liegenden Turen Musik; um hieran Theil zu nehmen stieg ich zu diesen guten Leuten herunter und fand die fröhlichste Gesellschaft von der Welt. Ein Blinder spielte auf dem Chómus, einem Instrument welches nur 2 — 3 Saiten hat und wie eine Zitter aussiehet; ein anderer Nichtblinder accompagnirte ihn auf dem Tschétagan, welches ein Faden langer und vier Zoll breiter, viereckiger Trog ist, wenn ich es so nennen darf. Die offene Seite dieses Troges ist unterwärts gefehrt und auf den Rücken sind 6 Pferdehaarne Saiten, welche mit den Fingern gerührt werden. Zwoy-Sänger sangen ein bey nahe monotonisches Hirtenlied im tiefen brummenden Bass dazu. Dieses Concert, Trinken, Tobackrauchen und nach ihrer Art philosophiren dauerte bis 3 Uhr nach Mitternacht, wo Morpheus dem Spiel ein Ende machte.

Den nächsten Tag sah ich wiederum eine traurige Scene: Eine ganze Familie war angelangt, denen in sehr kurzer Zeit der Tod fünf Brüder, und eine Feuersbrunst ihre Turen geraubt hatte. Hier gieng das Heulen, Lamentiren, Singen, Trinken, Tobackrauchen und Philosophiren von Neuem wieder an. —

Ohnweit dem Flüsschen Tuim ist ein Salzreicher großer See (Samosadno Dsero), den ich zu sehen wünschte. Ich nahm also von meinen Tataren hier Abschied und fuhr dorthin. Ein von dem nicht längst verstorbenen krasnojarskischen Woewoden Fürsten Pelmisky vor etwa 15 Jahren erbauetes steinernes Magazin stehet noch

noch da. Zu jenen Zeiten war das Salz noch so häufig, daß es nur vom Boden des Sees losgebrochen und so ins Magazin aufgeschüttet wurde; nunmehr aber sind einige süße Wasserquellen im Grunde entstanden, die die Salzlauge so verdünnen, daß sie nicht mehr kristallisirt. Und daher hat der Salzgewinn aufgehört. Die Sohle ist aber noch so reich, daß wenn man sie versieden würde, man ohne Verlust das reinste Salz gewinnen könnte. Am Rande des Sees lagen große bis 3 Zoll dicke blendend weiße Kuchen vom schönsten Sale mirabili Glauberi. Zur Bewachung des Ganzen werden hier 6 Kasaken gehalten. -- Von hieraus zog ich weiter durch die Steppe bis zum kleinen russischen Dorfe Terba, sodann 15 Werst ferner zum Dorfe Tse. Dann setzte ich 22 Werst von hier in kleinen Böten über den fünf Werste breiten Jenisei, welche Breite durch einige Inseln verursacht wird, und gelangte in der Festung, oder Ostrog Abakansk an. Auf der ganzen tatarischen Steppe und hier herum ist alles voll von uralten Grabmälern von einer bis jetzt unbekanntem Nation, die nur schlechtthin in Sibirien Tschudi genannt werden. An den vielen aufgerichteten Steinen sah ich nirgends Inschriften. Der größte Theil der Einwohner vorhergenannter Dörfer sind von der Stadt Jeniseisk etwa vor 30 bis 60 Jahren hergenommen.

Abakansk liegt sehr angenehm situlrt, hart am Jenisei. Man hat diesen Ort zu einer Stadt machen wollen, welches aber, wegen verschiedener Unbequemlichkeiten, nicht in Erfüllung gekommen ist. Er wurde im

vorigen Jahrhundert angelegt, mit Pallisaden umgeben und mit 5 metallenen kleinen Kanonen versehen, um denen Einfällen der Tataren und der damals hier noch wohnenden Kirgisen Einhalt zu thun. Nahe am Ostrog sind etwa sechs und fünfzig Häuser gebauet, woben eine hölzerne Kirche ist. Die Einwohner, worunter viele abgedankte Kasaken sind, gehören nicht unter die armen Leute.

Meine Geschäfte konnten hier bald geendiget werden, ich kaufte mir also ein großes Boot und schwamm mit meiner ganzen Equipage den Jenisei bis Krasnojarsk in 2 Tagen herunter, welches 300 Werst ausmacht. Dieser große Fluß hat seinen Lauf hin und wieder durch die größten Granitfelsen mitten durch gebahnt, die zu beiden Seiten in hohen senkrecht abgeschnittenen Wänden stehen und hin und wieder allerley Höhlen haben. Die Ufer des schnellströmenden Jenisei sind mit vielen Dörfern geschmückt, die wohlhabende Einwohner haben.

Den 9ten Jul. verließ ich Krasnojarsk und eilte zu den altaischen Gebirgen am Irtysh, Buchtorma und so weiter, um die dort häufig wachsende Rhabarber untersuchen zu können.

Am 14. Juli erreichte ich Tomsk, wo ich an dem Commandanten, Obristen und Ritter de Billeneuve, einen Greiß von 88 Jahren fand, der noch sehr munter und gesund war, und mich freundlich aufnahm. Die Stadt Tomsk hat 9 Kirchen, ein großes steinernes Kaufhaus, eine tatarische Metschet, großen Vorrath an bey nahe allen sibirischen Fischen, worunter der Mucksun der gewöhn-



gewöhnlichste ist, liegt in einer zum Handel vortheilhaften und fruchtbaren Gegend und gehört mit unter die größten und reichsten Städte von Sibirien. Das hier ehedem geherrscht habende schreckliche Saufen hat nunmehr nachgelassen. Schade, daß die Gassen so kothig sind wenn regnige Zeiten einfallen. Die Stadt ist noch nach altem Geschmack gebauet.

Ich muß denn doch hler bemerken daß je größer die Volksmenge in Sibirien wird, je seltener werden die Fische, denn schon jetzt sind sie drey mal so theuer wie vor 20 Jahren.

Sterlebe kostete sonst das Pfund	2	ist	15	Cop.
Ossetrina oder Stör	$\frac{1}{2}$	—	20	—
Mucksun	1	—	4	—
Hechte	1	—	3	—
Omulz	$\frac{1}{2}$	—	1	—
Chairusi	$\frac{1}{2}$	—	2	—
Sigi	2	—	4	—
Laiment	5	—	8	—
Ienki	$\frac{1}{2}$	—	2	—
Rother Itra, oder Caviar	2	—	4	—
Schwarzer Itra	2	—	30	—
Ischebat	1	—	3	—
Karaussen	—	—	2	—

Den 17ten langte ich in Barnaul an, nachdem ich von Tomsk aus bis hieher eine der vortreflichsten Landstraßen passirt hatte. Die ganze Reise nun von Kiachta bis hieher macht überhaupt 2475 Werst, nemlich auf der großen Heerstraße gerechnet. Hiezu fügen Sie nun

noch 865 von der Reise die ich von Krasnojarsk zu den Tataren unternahm, so haben Sie die Summe von 3340 Werst. Ich habe die Ehre zu seyn &c. &c. &c.

### Neunter Brief.

Barnaul d. 3. Oct. 1792.

In diesem Briefe gebe ich Ihnen Rechenschaft von einer Reise von 1809 Wersten, womit ich diesen Sommer im Altaischen Gebirge zugebracht habe. Hier war ich in einem viel wärmern Clima, denn im Juniusmonath oder in den ersten Tagen des Julius isset man schon die schönsten Erdbeeren, Gurken, Melonen und Arbusen, (*Cucurbita Citrullus*) welches im östlichen Sibirien erst um 3 — 4 Wochen später geschieht, und nie sind sie dort von der Güte. Ich verließ Barnaul den 28. Julius und langte in der sehr nett gebauten und angenehm situirten Festung Bisk den 29sten an, die besonders berühmt ist, weil hier viel von dem rundblättrigen Tabak (*Nicotiana rutlica*) und auch schon hin und wieder *Nic. Tabacum* gebaut wird. Dann fuhr ich weiter und setzte grade da über den Ob, wo er aus der Vereinigung der beyden ansehnlichen Flüsse Bija und Katurja (*Chattun-gol*) entstehet, welches auch der Name andeutet, denn Ob, obè, obi heißt auf russisch beyde. Nun gieng ich, immer auf der Kusneksischen Linie, über Tscharysch, Tigereck, (Tögerök heißt im Kalmük. rund) nach Ustkamenogorsk fort. Der Weg ist um die beyden erstgenannten Vorposten äußerst bergig, wo  
zuwei

zuweilen die allerheftigsten und lange anhaltenden Stürme zwischen den Gebirgen hervorbrechen. Gedachte Linie ist wider die Einfälle einer kalmückischen Horde angelegt, die Tolengot, oder wie man sie fälschlich nennt, Teleuten, Telenguten heißt. Bey Tigereck bricht ein schöner rosenfarbener Quarz auf dem hohen Granitgebirge, der die vortreflichste Arbeit liefern würde, wenn er nicht so voller Rissen wäre. Ueberhaupt sind die Gebirge an den Flüssen Kortogan, Tscharisch, Tigereck, Bija, Katunja, und um den Teleskou Osero voll von den schönsten Jaspisarten, Breccien, Porphyre, Alabaster, weiße Jaspis mit Dendriten u. s. w. Man hohlet daher alle Jahre große Blöcke, daraus in Iocktemka Sawod die schönsten Tafeln, Schalen, Basen, Säulen, Aufsätze, u. s. w. geschliffen werden. Die ganze Gegend ist noch wenig besucht worden, aber für die Naturforscher eine der wichtigsten in der Welt. Die Kalmücken sind gezähmt, also ist von der Seite nichts zu fürchten. Gleichfalls ist das ganze Altaische Gebirge von allen sibirischen Thieren voll, nur sind sie, ausgenommen die Bären, um ein Merkliches schlechter, wie die aus dem östlichen Sibirien. Die mit ewigem Schnee und Eis bedeckten Alpen heißen hier Bjelki (Weißkoppen), deren eine große Menge im Altai sind.

In der Festung Ustkamenogorsk bereitete ich mich zur Reise, den Irtsisch aufwärts, und trat meinen Weg mit 4 Pferden und 2 Kasaken den 1. Aug. an. Etwa 18 Werst von der Festung kam ich in hohes Gebirge, davon ich zwey der höchsten und jähesten übersteigen

mußte, nemlich Korowoi und Pichtowoi Chrebet. Von deren Gipfeln sahe ich eine ungeheure Menge anderer Berge, welche grade das Ansehen hatten, als wenn der Ocean im heftigsten Sturm begriffen wäre und nun auf einmal mit den hohen Wellen verdichtet stehen bliebe, allenthalben umher, die aber außer Gräsern und andern schönen Pflanzen nichts weiter tragen. Der Irtsch blieb mir etwa von 6 bis 12 Werst rechter Hand. Längst den Ufern dieses Flusses, des etwa 20 Faden breiten Buchtorma, der aus der Vereinigung der beyden Flüsse Beld und Burull entsteht, und den ich den 4. Aug. durchritt und anderer kleinerer Flüsse wachsen Pinus sylvestris, Abies, Picea, Betula alba, Populus balsamifera und tremula, Prunus Padus, Salix frangula, viminalis, Alba, Capraea u. s. w. Zwen Gruben ohnweit des Buchtorma, eine auf Kupfer, die andere, Siranofskoi genannt, am Bach Berosowka, auf Gold und Silber, lassen sich sehr hoffnungsvoll an, und sind seit 3 Jahren mit funfzig Arbeitern belegt. Schon jene alte verlorhrne Nation, die Tschuden, haben hier geschüfset, wovon noch, besonders bey den Kupfergruben, die großen Halben zu sehen sind. Die Kupfergrube liefert bis neun Pfund im Pude und die Siranofskoi giebt im Durchschnitt bis 2 Solotnik güldisches Silber vom Pud.

Hier herum wohnten noch vor etwa 30 Jahren die Sjongaren eine blötische oder Kalmückische zahlreiche Horde, die aber wegen ihrer vielen Unruhen gänzlich von russischen Grund und Boden vertrieben, und nunmehr durch die Chineser unterjocht sind. Statt dessen hat

hat sich seit etwa 40 Jahren eine andere Gattung von Leuten in dem hohen Gebirge eingeknistelt, welche aus verlaufenen Soldaten, Dragonern, Bergbauern, Bauern, Bedienten, u. s. w. bestehen. Sie wohnen nur 28 Werst von Siránoskoi Kudnik, ich war also neugierig auch diese Leute zu sehen. Vor noch 3 Jahren war es gefährlich zu diesen Leuten zu reisen, denn sie sind alle Scharfschützen und da sie, als Verlaufene, jedes Jahr durch ausgesuchte Commandos wie das Wild gejagt wurden, so erschossen sie auch aus ihren Schlupfwinkeln so viele, als ihnen nur zu nahe kamen. Indessen sie konnten am Ende doch der Macht nicht widerstehen, es vergieng kein Jahr daß nicht eine Menge theils getödtet, theils gefangen wurden: bey so bewandten Umständen und da sie bis auf etwa 300 Seelen schon geschmolzen waren, baten sie endlich um gut Wetter, indem sie einige der Beherztesten ans Kolywanische Gouvernement schickten, mit der Bitte, man möchte sie wiederum in Schutz nehmen und auf Tribut setzen. Besonders wünschten sie für immer Bergbewohner zu verbleiben. Dieses letztere war eigentlich die Hauptursache warum sie Verzeihung erhielten. Denn nun sind in jenen fruchtbaren Gebirgen, die sonst nie bewohnt wurden, die Anlagen zu den besten Colonien, die bis hart an die chinesische Grenze reichen. Ich hielt mich in dem ersten Dorfe Bykowa einen Tag auf, wo ich selbst Augenzeuge hievort war. Der einträgliche Kornbau, die Viehzucht, der Handel mit den Kirgisen, Russen und Chinesen, der Wildfang und Fischfang machen sie zu wohlhaben.

habenden Leuten. Ueberhaupt werden sie mit der Zeit fürs Reich sehr nutzbar werden. Bis auf ihre Verzehung raubten sie die Weibsleute aus den Dörfern, die dann gemeinschaftlich waren; aber nunmehr sind durch gehörige Gesetze und gute Einrichtungen alle Unordnungen gehoben. Von Laufen und andern Christlichen Cerimonien war damals nicht die Rede.

Schade daß hier eine so ungeheure Menge Moschi und Mücken ist. Gleichfalls fehlt es an den sogenannten Ohrwürmern nicht, die besonders des Abends und Nachts sich häufig bey der Tafel und im Bette einfinden. So auch sind die Flöhe hier ein einheimisches Insekt, welche sich im Sande sehr häufig generiren. Ein ähnliches habe ich auf einer Sandreichen Insel in der baltischen See, mit Namen Sestak, während eines 10 wöchentlichen Aufenthalts, zu bemerken Gelegenheit gehabt. An gutem Bier wird es mit der Zeit diesen Bergbewohnern nicht fehlen, denn Hopfen wächst am Buchtorma häufig wild. Ich nahm den 6. August Abschied von meinen freundlichen Wirthen, und kehrte auf demselben Wege wieder nach der Festung Ustkamienogorsk, ohne weitere Unbequemlichkeiten auf der Reise gehabt zu haben, als von den Mücken weidlich geplagt zu werden, und daß eins von meinen Pferden von den sogenannten *Wollet*, befallen wurde (einer Krankheit, die einer Epilepsie ähnlich ist, und die wahrscheinlich von Insekten herrührt, welche sich etwa, wann das Thier seine Excremente von sich giebt, in den Mastdarm hineinschleichen.) Dergleichen Zufälle sind hier häufig und öfters tödtlich, welches

welches aber bei mir glücklicherweise der Fall nicht war. Die Kasaken bliesen dem frankten Thiere kleinzerschnittene Pferdehaare in die Nasenlöcher, um es zum Niesen zu bringen, welches eine ohnfehlbare Cur seyn soll; ich war Zeuge daß sie half, denn in 12 Stunden war mein Pferd wieder gesund.

Um noch alle Rhabarber zu untersuchen, die längst dem Irtsich in den Gebirgen wächst, so fuhr ich den 9. August von hier gegen Westen. Die Rhabarber verliert sich bald, so daß man nach etwa 60 Werst selbe schon vermisstet. Indessen da ich so nahe bey der Festung Semipalatinst war, so wollte ich dahin, theils der schönen Pflanzen wegen, die am Wege dahin wachsen, theils um mich mit den Tschykinern, die ehemals häufig mit der bucharischen Rhabarber Handel getrieben haben, bekannt zu machen, darmit ich soviel wie möglich alles erfahren möchte, was unsre medicinische Wurzel nur irgend angehet.

Semipalatinst ist neu ausgebaut, hat eine schöne steinerne Kirche, und sehr angenehme Lage. Die Luft ist hier weit gesunder, wie in der 14 Werst weiter gelegenen alten Festung, wo man es den Einwohnern an ihren blauen Gesichtern schon ansiehet, daß sie ungesunde Sumpfluft einathmen. Von den uralten sogenannten Sieben Palaten, ohnweit der nunmehrigen neuen Festung, ist kaum noch eine Spur übrig. Eine Werst von gedachter Festung ist der Tauschhof am Irtsich, wo, so wie in Ustkamenogorst, ein nicht vielbedeutender Handel mit den Tschykinern und Kirgisen getrieben

trieben wird, wovon ich unten ein weiteres zu erwähnen Gelegenheit haben werde. Hier holen die Taschkiner viel Saffaparille, Zinnober, Quecksilber, Sublimat u. d. g. weg, welches sie in ihrem Vaterlande gegen die venerische Seuche gebrauchen.

Ohnerachtet die Kirgisen weit mehr eingeschränkt sind, wie in vorigen Zeiten, so gelingt es ihnen doch zuweilen, ihre Räubereyen zu zeigen. Bey meinem Hierseyn trieben sie 18 Bauerpferde weg, indessen man setzte ihnen nach und nahm die Pferde wieder heim, wobey aber ein baschkirischer junger Bursche, der Entdecker dieser Räuberey, in Irtsch sein Leben verlorh. Die Baschkiren thun hier Kasakendienste, und werden dazu alle 6 Jahre aus dem ufimischen Gouvernement, durch andre wieder abgelbset. Gleichfalls sind auf der hiesigen Linie viel von den ehemaligen Saporoger Kasaken vertheilt, die, häufiger Unruhen wegen, aus ihren alten Wohnplätzen hieher verschickt sind, wo sie nunmehr recht sehr nützliche Leute bleiben.

Den 14. August verließ ich Semipalatinsk, gieng über Lokteskoi Sarwod, wo eine sehr wohl eingerichtete Steinschleiferey ist, die vorher erwähnte Agate, Jaspisse, Porphyre u. s. w. verarbeitet. Ein einziges großes Wasserrad treibt alle übrigen Maschinen in 2 Stockwerken, wobey selbst Kinder verschiedene Arbeiten verrichten, wie z. B. Schmirgel auftragen, Wasser zugießen u. s. w. — Die drey Berste von hier entfernten Kupfergruben liefern etwa 10000 Pud reines Kupfer im Jahr. Arme Silbererze werden hier angereichert,  
und



und so weiter nach der Haupt-Sawode nach Barnaul abgeliefert. Fünf und siebenzig Werst von hier sind die berühmten Schlangenberger Silbergruben, von denen ich weiter nichts erwähnen will, indem nicht allein diese, sondern auch alle solywanische Gruben vor mir schon aufs beste beschrieben sind. Ich erreichte Barnaul wiederum im September, nachdem ich noch einmal eine Reise ins höhere Altaische Gebirge, der Rhabarber-Saamen wegen, gemacht hatte.

Ich habe die Ehre u.

### Zehnter Brief.

Chasyltasch auf der Kirgisischen Steppe 17 — 93.  
VI.

2

Die Lage unsrer Expedition erforderte es, daß ich im Winter eine Reise nach Kiachta machen mußte, von woher ich wiederum nach dem Irtsisch zurück kehrte, und den 19. Jun. Ustklamenogorsk verließ, um eine Excursion gegen Süden zu machen. Da diese Reise von allen meinen vorigen sehr verschieden ist, und beinahe möchte ich sagen in unbekannte Gegenden geschah, so werden Sie es mir nicht verargen, wenn ich Ihnen mit einem formellen Tageregister aufwarte, so ungern ich auch daran gehe. Uebrigens war ein Gerücht, als wenn die wahre bucharische Rhabarber jenseits des Gebirges Tarabagatai am Fluß Udschar wüchse, die Veranlassung dieser Reise.

Den 19. Jun. In Böten schwammen wir heute, mit allem Nöthigen über den Irtsisch, und legten unsere  
Waaren

kühlern Nacht, indem wir die beyden Flüsschen Saras üsül (gelb.) und Chara üsül (Schwarz-Wasser) passirten. Der Weg war angenehm und wenig bergig.

Den 20sten Jun. Da es vorthellhafter ist, sich eigene Pferde und Kameele zu kaufen, so blieb ich den ganzen Tag hier liegen, um dieses Geschäft zu beendigen. Für ein Kameel zahlte ich für 20 Rbl. Waaden, und für ein Pferd, zu 10 - bis 24 Rbl. je nachdem es mehr oder weniger schön und brauchbar war. Der Kirgise bey dem ich logirte, ein freundlicher, gutherziger, reicher und angesehenener Mann, Namens Chaiak, trat bey mir als Wegweiser, für 12 Rubel monatlich, in Dienste; dieses ist eine unumgänglich nothwendige Sache, man erwirbt sich dadurch bei den übrigen Kirgisen Hochachtung und Ansehen, und dieses um so mehr, je vornehmer der Wegweiser ist. Mit diesem also, und 11 Bauern, 4 Kosacken, dem chirurgischen Lehrling Salestoff, einem Kaufmann, einem Dolmetscher, einem kirgisischen Arbeiter und einem tobolskischen Tataren, war ich 22 Mann stark; eine Anzahl, die, gehörig bewaffnet, hinlänglich ist, im Fall eines Ueberfalls bis 200 Kirgisen zu widerstehen. Denn das Feuegewehr ist ihnen besonders fürchterlich: Sie sind wohl Räuber aber keine Krieger.

Den 21. Jun. Da nun alles zum Weiterreisen fertig war, so verließ ich Morgens früh die Wollost, und setzte meinen Weg längst dem Ulanbalack aufwärts fort. Wir giengen an zwey kirgisischen Kirchhöfen, die ohne Umzäunung waren, vorbey. Die Grabhügel wa-

ren

ren von ungebrannten Lehmsteinen ganz artig aufgeführt nachdem der Verstorbene arm oder reich, vornehm oder niedrig war; so hatte man auch die Hügel höher oder niedriger gemacht. Die Körper der ganz Armen hatten nur einen gemeinen Steinhäufen zur Bedeckung. Wie ähnlich sind sich doch die Menschen in der ganzen Welt! Der Arme ist allenthalben ein Gegenstand der Verachtung. — Längst dem Wege traf ich öfters ganze Strecken von Schiefer in scharfen Rücken zu 2, 3 bis 5 Reihen parallel nebeneinander, durch die Steppe hinlaufend an; sie hatten in einiger Entfernung das Ansehen von einem 4 bis 6 Zoll hohen ruinirten Mauer-Fundament. Dann gingen wir hart den sogenannten Klosterfelsen (Monastirski, Kirgisch. Dullugala-Tschöcköt) vorbei, der deswegen so genannt wird, weil er sich in der Ferne wie ein mit 3 Thürmen versehenes Kloster zeigt. Es ist übrigens nichts weiter, als ein isolirter, schroffer, mächtig hoher, derber, grobkörniger, unanfänglicher Granitfels. Heute zeigte mir die Natur, wie sie ihre unermesslich großen Steingerülle verfertiget, wovon ich schon vorher in den Briefen aus dem Jablonnol Ehrebet gedacht habe. Indem ich neben einem festen Graufelsgebirge vorbeiritt, so bröckelten, durch die große Sonnenhitze verbittert und losgetrennt, nicht sehr große Stücke und Tafeln herab; auf diese Art war hier schon ein Haufen von einigen Millionen Steinbrocken entstanden. Der härteste Felsen muß dem eisernen scharfen Zahn der Zeit weichen! — Wir trafen auf eine Kirgisische Aul, wo wir Mittag anhielten. Gegen Abend gingen wir wei-

ter, und nachteten in einem angenehmen großreichen Thale. Vor Schlafengehen lief ich noch ein wenig botanisiren, und fand in der Dämmerung *Scorzonera tomentosa*, — *Spiraea triloba* und *Tragopogon crocifolium*.

Den 22. Jun. Unser Weg gieng allmählig bergan, bis zum Ursprung des Ulan-balaka, wo es allenthaben schöne Weide gab: eine Menge *Allii altaici foliis planis* nahmen wir mit, um das Mittagessen dadurch schmackhafter zu machen. Dann verließ ich die Quellen des Ulan, und überstieg ein ziemlich hohes Schiefergebirge, das oben einige sehr große, großreiche Ebenen macht, weswegen sich auch im Sommer hier öfters Kirgisen aufhalten. Das Herabsteigen wurde beschwerlich genug, indem der Weg durch ein enges und steiles Thal gieng, welches mit Schieferbrocken angefüllt war. Zu beiden Seiten war die schöne *Robinia tragacanthoides*, (eine neue Gattung) *Ferula resinosa*, welche die Russen *Pichtownik* nennen, *Hyslopus officinarum*, u. s. w. in großer Menge.

Am Flüsschen *Kysyl*, der in die *Schulba*, ohne weit *Semipalatna* fällt, und den wir sogleich erreichten, hielten wir Mittagsruhe. Der *Kysyl* ist sehr fischreich; ich ließ das mitgenommene Netz auswerfen, und man fieng in etwa einer halben Stunde bis 15 Pfund Hechte und Eschebaken, welche mit unserm *Allio* gekocht, ein recht wohlschmeckendes Gericht gaben. Nachmittages wurde die Hitze durch 2 starke Donnerwetter abgekühlt, worauf wir dann um 4 Uhr weiter zogen. Das Nachtlager

lager war am Flußchen Dschanama aus dem wir viel Grimpfen fiengen. Eine kirgissische Wollost war in der Nähe, indessen wunderte es mich doch daß ich bisher so wenige Jurten von dieser Nation antraf, ohnerachtet der vielen grasreichen Thäler. Sollte die mittlere Horde wohl auf 200000 Seelen haben? wie doch einige behaupten wollen. — Die Nacht wurde uns von einer ungeheuren Menge Mücken sehr beschwerlich gemacht.

Den 23. Jun. Mit Sonnenaufgang setzten wir unsre Reise dem Dschar-Gurban (Gurban Jarr bedeutet auf Kalmükisch drey Stiere) zu fort, welcher noch 20 Werst entfernt war; wir passirten grasreiche und wirklich romantischschöne Gefilde, wo sich die *Robinia frutescens* und *pygmaea*, *Lonicera tatarica* und *Spiraea crenatae affinis*, als das einzige Gesträuch zeigte. *Dictamnus albus* mit seiner schönen Inflorescenz verherrlichte die Fluren noch mehr.

Um 12 Uhr erreichten wir den Dschar- oder Jarr-Gurban, der jetzt nicht breit war; aber ich fand Merkmale genug, daraus ich schließen konnte, daß er im Frühjahre, wenn der Schnee schmilzt, wohl eine Breite von 15 bis 30 Faden haben kann. Er kommt mit dem Bekun und dem Ablaket aus einem Gebirge, in welchem auch der Irtsch fließt. Von unserm Mittagsplatze bis an die drey ursprünglichen Quellen des Dschargurban rechnet man etwa 100 Werst nördlich. Unser Lager war auf tschudischen Gräbern auf dem diesseitigen hohen steinigten Ufer des Flusses: der Grabmäler waren drey große und 5 kleinere. Neben diesen hatten

auch die Kirgisen einen Ruheplatz für ihre Todten gewählet: Ich zählte hier sieben mit Steinen bedorfene, hohe, lange Grabhügel, und ein  $1\frac{1}{2}$  Faden hohes, von thoniger Erde mit kleinen Steinen vermischtes Mausoleum. Es ist der Gebrauch bey den Kirgisen, von dem Kopf-Ende der Leiche eine lange Stange aufzupflanzen, die aus dem Mausoleo in die offene Luft hinaus gehet; welche Ehre aber nur den vornehmen Mannspersonen, und besonders Helden (nach ihrer Art) wiederfährt. Die drey tschudischen großen Gräber waren nicht sehr erhabene zirkelrunde Hügel, die im Durchmesser 16 gewöhnliche Mannschritte maßen, mit einer Einfassung von großen rundlichen weißen Granitblöcken. Eins davon fand ich aufgebrochen, welches wahrscheinlich von denen alle Sommer hier des Handels wegen herumreisenden Kaufleuten geschehen war, in der Absicht um Schätze zu suchen. Den Kirgisen erlauben ihre Geseze dergleichen nicht, die da befehlen für Gräber eine strenge Ehrfurcht zu haben, und dieses befolgen sie heilig. Der vortreflichste Schmuck des größten Grabmahls war die schöne *Scutellaria orientalis*, *Convolvulus cantabricae affinis*, und *Hedysarum prostratum Pallasii*. Nie habe ich ein Grab von der Natur schöner geziert gesehen. Auch auf der ganzen Reise sahe ich die *Scutellaria* nirgends wieder; hier nur war sie häufig. Die Gegend umher ist vortreflich, und zur Anlegung einer Stadt bequem. Der Dscharr Gurban ist reich an Hechten, Barschen und Eschebaken. In einer Stunde nach meiner Ankunft waren die Kessel mit diesen wohlschmeckenden Fischen schon

Schon gefüllt und auf dem Feuer. Längst den Ufern finden sich reichlich verschiedene gemeine Weiden, Prunus Padus, Betula alba, Populus tremula und balsamifera; weswegen wir hier nicht nöthig hatten Pferde- und Kuhmist zur Feuerung zu sammeln, welches doch gemeinlich der Fall zu seyn pflegte; aber auch hieran ist im Sommer hier kein Mangel, denn die zahlreich herumziehenden Heerden der Kirgisen versorgen hinlänglich die Reisenden damit. An Steinarten bemerkte ich im Ufer und im Flusse selbst folgende: röthliche Jaspisstücke mit Quarzadern, zellose Geschlebe mit Strahlgips und Selenit, die vielleicht aus mergelartigen Erdschichten hergespült seyn können; Jaspis-Geschlebe mit durchsetzten weißen Quarzadern und mehrere gemeine Fluß-Kiesel. Ein kleiner Regen und heftiger Wind kamen mir bey meinen botanischen Beschäftigungen sehr zu Statten; denn nun war ich frey von unwillkommenen Gästen, ich meine die Mücken und Moscki. Um 4 Uhr Nachmittags verließen wir unsere Kirchhöfe und giengen durch den nicht tiefen Dscharr-gurban, wo wir an der entgegengesetzten Seite auf einer Höhe wiederum 24 große und kleine kirgische Grabhügel passirten. Der Fluß scheint mir beynabe bey den hiesigen Nomaden heilig zu seyn, weil sie so gern ihre Todten und besonders Vornehme auf seine Ufer einscharren. Wie ich denn unter den so eben genannten Grabmählern einige recht große fand, über welche man sogar nach russischer Bauart Häuserchen gebauet, und selbige mit thoniger Erde überschmiert hatte. In dem größten fand ich drey Gräber, wovon

besonders das mittlere sehr lang und hoch war. Der Thon war auf dem Körper so aufgetragen, daß es das Ansehen einer liegenden Mumie hatte. Die Gestalt des über diesen drey Todten aufgebauten Hauses war einem Würfel mit einem niedrigen Gewölbe ähnlich, auf dessen Mitte ein kugelförmiger Knopf stand. Mein Führer versicherte mir, daß russische Kauflinge, die sich bey ihnen seit etwa 20 Jahren aufhielten, diese Häuser bauen. Wir setzten unsern Weg durch grasreiche Ebenen fort, wo das angenehme *Allium caeruleum* Pall. öfters häufig blühet; bald darauf kamen wir auf grandige, Kräuterarme, salzige Steppen mit *Alcali mineralis vitriolatum*. Zu beiden Seiten hatten wir kahles ursprüngliches Thon - Schiefergebirge. Diese Thongebirge halten Feldspath und Quarz in ihrer Mischung, welches nebst Jaspis, Quarz und Porphyr, die Hauptgebirgsarten der ganzen kirgisischen Steppe sind. Auf der ganzen Steppe scheint das ursprüngliche Thongebirge unmittelbar auf uraltem Granit aufzusitzen. Uraltes Kalkgebirge ist dagegen sehr selten. Da hier allenthalben Eschudische Gräber sind, so vergieng auch kein Tag, daß wir nicht mehrere derselben vorbejritten. Heute bemerkte ich einige, die mit röthlichen Jaspisblöcken eingefaßt waren. Eine botanische Neuigkeit aber erfreute mich besonders, es war ein neues Rheum, welches ich *nomum* taufen will:

*Planta* florescens spithamaea et pedalis; *seminifera* paulo altior, *spicis* ramoso-divaricatis, *pedunculis* fere lignosis. *Folia* caulina rarissima vel nulla, *radicalia* communiter tria, Diametri 4 ad 6. pollicaria, ad terram



terram appressa, valde nervosa, glabra, coriacea, rotundato-orbicularia, in margine denticulis albis cartilagineis, densissimis, rigidisque notata. *Petioles* brevissimi, compressi, solidi, succum acidum crystallisabilem, Saporis valde amoeni continent. *Semina* maxima, rubra. *Radix* alba, communiter tribus subdivisionibus, non raro articulatis in terram fere perpendiculariter descendens: gustu insipido, minime rhabbarino, submucilaginoso. Illam si mandes, Linguam, vi eorum texturae setosae pungens. *Habitat* prope fluvium Dschargurban appellatum, et ad Kurtschum in Imperio chinensi in montibus quarzoso schistosis denudatis. Nonnulli Rutheni incolae, ita et Kirgisi insignis hujus plantae radicem universale contra morbum caducum sive Epilepsiam esse remedium, mihi asseverarunt. Id quod etiam ex illius pungenti, setosaeque textura poterit explicari.

Wald hinauf passirten wir ein Flüsschen Dauwà, das in den Dschar fällt. Hedysarum prostratum, Astragalus hedysaroides *Pall.* und einige andre Gattungen, zierten unsre Berge, wovon wir einem ziemlich hohen überstiegen und uns dann in ein angenehmes futterreiches Thal zum Nachtlager niederließen. Eine Gruppe von Birkbäumen, die uns gegenüber am Fuß eines Berges stand, rechne ich mit unter die Seltenheiten auf der kirgisischen Steppe. *Robinia frutescens*, *Lonicera tatarica*, *Spiraea crenatae affinis*, *Salix fragilis* und *amygdalina* bemerkte ich hin und wieder.

Den 24sten Junt. Wie gewöhnlich mit Sonnenaufgang zogen wir weiter über das Gebirge Chalwa, welches uns nöthigte Südwestlich zu gehen, um den bessern Weg zu verfolgen, der von den wandernden Kirgisen so fahrbar gemacht worden, wie eine große Heerstraße. Zweymal passirten wir das Flüschen Kürmüld, an welchem *Rosa pimpinellifolia* nebst den vorhin erwähnten Sträuchern wuchs. Nachmittages ließen wir uns in ein offenes, schönes Thal nieder, glengen queer durch dasselbe und weil unsere Lastthiere ermüdet schienen, so wurde beschlossen hier zu übernachten. Der ansehnliche *Köpükta*, ein sehr fischreicher Fluß, schien uns besonders dazu einzuladen. Ohnweit unserm Lager fiel der vorher erwähnte Kürmüld hinein. Meine Leute fiengen mit Netzen und Angeln innerhalb anderthalb Stunden beynähe 3 Pud verschiedener Fische. Hechte, Zesfen, Tschebaken, und Barsche, die dann ein herrliches Abendessen abgaben.

Eine Sache, die mich erfreuete waren einige Morgen Ackerland, worauf der schönste Weizen stand; um so mehr, da man sich überhaupt einen Begriff von den Kirgisen macht, der eben nicht zu ihrer Empfehlung gereicht: Es entstand daher auch ein Wortstreit unter meinen Leuten, die größtentheils behaupteten, diese Aecker gehörten den sich hier aufhaltenden, vorhin schon erwähnten russischen Läuflingen. Indessen machten einige Kirgisen, die aus nahe gelegenen Jurten uns zu besuchen kamen, dem Streit bald ein Ende, indem sie sagten daß sie selbst das Land ackerten und nicht allein hier, sondern

bert durch die ganze Steppe, dergleichen noch häufiger vorkommen würde. Der Ackerbau, der gewöhnlich an Flüssen betrieben wird, bringt vortrefliches Korn, besonders Weizen! Gewöhnlich ist der Regen selten, da kommen dann die Kirgisen der Saat durch Wässerung, vermittelt über die Felder geleiteter Kanäle zu Hülfe. Es sind nur Dienstboten oder Sklaven, die die Feldarbeit besorgen müssen; denn der reichere Kirgise will sich noch durchaus zu keiner Arbeit bequemen. Indessen je mehr ich diese Leute sehe und näher kennen lerne, je mehr werde ich überzeugt, daß sie gar nicht die gefährlichen, wilden Menschen sind, wofür man sie gewöhnlich hält. —

Unser Thal mag fünf Werste in der Breite haben und in der Länge von Westen nach Osten, wohin es sich mit dem vorhergedachten Chalwa bis ohngefähr an die Mitte des Gebirges Tarabagatai, zu dessen Anfang ohnweit des Sees Allagül unsere Reise gieng, auf 50 bis 80 Werst erstreckt. Am Irtsch hörte ich die Nachtigallen zum letztenmale; aber vom Dschargurban an und nachher an allen Flüssen weiter hin, wo nur Gesträuche war, wiederum auf kirgisischem Grund und Boden. So fehlte es auch nicht an Wachteln, Lerchen und andern mir unbekanntem theils schön gezeichneten Singvögeln.

Zweihundert Werst war ich nun schon von der russischen Grenzlinie entfernt. Auf dem stillfließenden Koptuk-tó, der unterhalb dem Moor-Saissan in den Irtsch fällt, schwammen *Nymphaea lutea*, *Potamogeton natans*,

natans, lucens & perfoliatum. Merkwürdig ist's, daß je weiter vom Irriſch man ſich entfernt, je weniger Schlangen trifft man an. Die Urſache davon kann ich nicht wohl angeben, da ich in der Steppe am Irriſch, ſowohl wie in der kirgiſiſchen bis auf den 45 Grad Nor-der Breite, keinen Unterſchied in Rückſicht der Pflanzen, (einige ausgenommen), des Bodens, der Inſekten u. ſ. w. finden kann. Auf einem tſchudiſchen Grabe tödteten meine Leute eine von  $1\frac{1}{2}$  Ellen Länge, die grüngelb war: Es iſt außerordentlich wie wüthend und eifrig der gemeine Mann in Sibirien ſich bemühet dieſe unſchuldigen oder vielmehr nützlichen Thierchen zu tödten, ſo daß es bey ihnen ſogar als ein verdienſtliches Werk betrachtet wird eine Schlange, die ihnen etwa am Wege aufſtößt, aus dem Wege zu räumen. Eben ſo erpicht ſind darauf die tatarischen Völker; dahingegen kein Kalmük oder Mongol eine Schlange zu verletzen wagt.

Den 25ten Juni. Der heutige Vormittagsmarsch war nur von 5 Werſt, bis zu einem kleinen Quellsbach. Hier mußten wir während der größten Hitze Halte machen, weil weiter hin auf 40 Werſt kein Waſſer zu haben war. Unterdeſſen kamen viele Kirgiſen um mit uns zu handeln. Da ich hier eben Gelegenheit habe des kirgiſiſchen Handels zu gedenken ſo will ich davon etwas weltläufiger reden und die Waaren erwähnen, welche hiebei von beyden Seiten vorkommen, um ſo mehr da bey den Kirgiſen kein gemünztes Geld gilt. Allenthalben alſo, wo ich Geld nenne, das ich zum Einkauf von Lebensmitteln,

keln, Geschenken oder Bezahlung für andere Sachen anwenden mußte, so verstehe ich immer, daß ich für so viel Geld an Waaren gab.

Für die Kirgisen sind die folgenden sehr angenehm:	Von ihnen erhandelt man wieder:
Rothgefärbte Rühhäute oder Juste zu 350 Kop. (Bulgare.)	Kleine krause Lämmerfelle zu 10 bis 20 Kop. (Elter.)
Rothe kleine rundliche Korallen eine Schnur zu — (Marschan.)	Wolfsbälge zu 1 bis 3 Rbl. (Bürö.)
Schlechte Backiermesser zu 15 Kop. (Ustora.)	Fuchsbälge zu 1 bis 4 Rbl. (Türkö.)
Grobe gewirnte Seide allerley Farbe das Pfund zu 7 Rbl. (Dschirock.)	Murmeltierfelle zu 10 Kop. (Sugur.)
Unächtes gesponnenes Gold und Silber, 10 Kop. ein Bündchen. (Serr.)	Rühe zu 4 bis 8 Rbl. (Sfür.)
Messingene Fingerhüte zu 3 Kop. (Dimack.)	Ochsen zu 4 bis 15 Rbl. (Deguß.)
Nehnadeln zu 25 Kop. ein Papier. (Inä.)	Pferde zu 8 bis 60 Rbl. (Att.)
Glasfkorallen von verschiedener Farbe, ein Bündchen auf Faden zu 85 Kop. (Tscheganack.)	Schaafe zu 30 Kop. bis 1 Rbl. 60 Kop. (Choi.)
	Ziegen zu 30 Kop. bis 1 Rbl. (Tschki.)
	Pferdezüume zu 40 Kop. bis 1 Rbl. (Dshugun.)
	Riemen um den Pferden 3 Beine zu spannen, wenn sie auf

Spiegel zu 30 Kop.

(Mind.)

Alaun Pf. à 20 Kop.

(Arshudaß.)

Entalia das 100 zu 25 Kop.

auf ruß. Jalambasch, kirgisch Tschelumbasch.

Schwarzer Sammt à 1 Rbl.

10 Kop. eine Arschin.

(Mackpal.)

Kasten von verschiedener Größe mit Eisenblech beschlagen. à 5 — 15 Rub.

(Ssanduck.)

Soldatentuch à 1 Rbl. Arschin. (Dshuwen-tsheckpen.)

Haarkämme zu 10 Kop.

(Tarack)

Toback à 15 Kop. das Pf.

(Semneke.)

Karmosin. Tuch zu 4 Rbl. die Arschin. (Manat)

Messingene Fingerringe zu 2 Kop. (Dshusück.)

Weißer Baß, ein baumwollner Zeug ein Spick zu 1 Rbl.

40 Kop. - (Acf. böß.)

auf der Welle gehen (Tregoggi) zu 15 bis 30 Kop.

(Tshedet.)

Pferdehaarstricke zu 20 Kop.

(Archan.)

Schaaffelle 5 bis 15 Kop.

(Choi. tere.)

Ziegenfelle dito.

(Tshi. tere.)

Ziegelthee zu 50 Kop.

(Tachta Tschai oder Riachta. Thee.)

Rother Baß, ein baumwollner Zeug zu 1 Rbl.

(Chasil. mata.)

Schaafpelze zu 2 bis 4 Rbl.

(Tun.)

Bärenfelle zu 2 bis 6 Rbl.

(Ai. ju.)

Kameelhaarene Zeuge, die sehr schmal sind und entweder zu Schlafrock ähnlichen Kleidungen schon genähet Armaki, zu 2 bis 3 Rbl. oder aber in Stücken zu 20 bis 30 Arschinen für 10 Kop. verkauft werden.

(Tsheckpen.)

Daba, blaues baumwollenes Zeug 1 Rbl. 40 Kop. ein Stück. (Kuckmara.)	Ranixt ober Marder zu 50 bis 80 Kop. (Suffar.)
Salmiak das Pfund 1 Rbl. (Musatr.)	Silber zu 20 bis 25 Kop. ein Quinlein, dieses erhandeln sie von den Chinesen u. Kaschkinern. (Bumuß.)
Bley das Pfund 10 Kop. (Chorgossen.)	Chinesisches seidenes Zeug ober Kansu. (Torogon.)
Pulver das Pfund 70 Kop. (Dare.)	Korsaki eine Art kleiner grauer Fuchse. Canis Corsac. (Charbact.)
Fischotterfelle 5 bis 12 Rbl. (Wydry, Chunduß.)	Zobel zu 1 Rbl. 20 Kop. bis 3 Rbl. (Ruß.)
Perlen 18 Rbl. ein Quinlein. (Märwet.)	Luchse zu 8 bis 10 Rbl. (Sileisen.)
Jngwer. (Bosbogà.)	Lieger zu 4 bis 6 Rbl. (Tibiß.)
Gewürznelken. (Chalemper.)	Panther zu 10 Rbl. (Dshöl. Barß.)
Pfeffer. (Zursch.)	Hirschfelle zu 1 bis 2 Rbl. (Marall.)
Eisenblech. (Dshesß.)	Elennsfelle zu 2 bis 3 Rbl. (Bulan.)
Zinn. (Challai.)	Rehfelle zu 20 bis 50 Kop. (Uttack.)
Borax. (Denecker.)	Dachsfelle Ursus Meles. (Borsick.)
Messing. (Dshiß.)	
Kupfer. (Möß.)	
Eisen. (Tümmer.)	
Beile zu 50 bis 80 Kop. (Baltà.)	
Eiserne Dreyfüße. (Dschack.)	
Große Kessel von Gußeisen. (Chasan.)	

Eiserne Haken. (Tschor.)

Kleine eiserne Kessel. (Bachâr.)

Eiserne Schöpflöffel. (Choll. Bachâr.)

Feuerstahle. (Tschackmack.)

Feuersteine zu 1 Kop. (Tschackmack. raß.)

Chara Sawra schwarzer Schagrin; so nennen die Kirgisen die Stiefel so sie von den Taschfinern und Bucharen sehr theuer erkaufen: der Preis ist gewöhnlich ein Pferd, welches man auf 12 Rubel setzen kann; aber sie sind auch so stark, daß sie öfters 8 Jahre ausdauern; sie werden von Pferdeleder verfertiget und sind auf der Oberfläche körnig. Außer den erwähnten Waaren tauschen sie von ihren asiatischen Nachbarn beynah alle übrige Kleidung ein, die größtentheils in baumwollenen Zeugen und seidenen Tüchern zum Kopfspuß der Frauenzimmer besteht.

Um 3 Uhr Nachmittages giengen wir weiter und hatten bis zum Nachtlager, bey einer Wollost Charagirei, einen schönen ebenen Weg; das Flüschen, woran dieses Dorf stand, hieß gleichfalls Chara. Ssu ohnweit dem nicht sehr hohen kahlen Berge Chuß. Murren (Vogel. Schnabel). Während diesem Marsche bemerkte ich große Flecke eisenschüssigen rothen Thon, Salzsüßen und Salzausschlag auf der Steppe. Der größte Salztheil hier herum ist Alkali mineralis, hat aber auch zum Theil Bittröl. oder Salzsäure beygemischt. Hier traf ich denn auch manche schöne Salzpflanze als *Atriplex sibirica* & *laciniata*, *Serratula salsa*, *Salsolae* port. verschiednen Gattungen. Mein Führer Chaial zeigte mir



mir von einem hohen Schiefer-Hügel schon eine mit Schnee bedeckte Bergspitze des noch sehr entfernten Tarabagatai.

Den 27sten Juni. Mein Tatar hatte sich von der Carawane verirrt; ich mußte also 2 Kirgisen aussenden um ihn suchen zu lassen, welches mir 16 Stunden wegnahm. Unterdessen vertrieb ich mir die Zeit mit Botanisiren und mein Kaufmann mit Handeln. Diese Gegend empfahl sich uns um desto mehr, weil uns keine Mücken und Moscki quälten, deren es in der Steppe sonst überflüßig genug giebt. Eben deswegen war hier auch alles voller Kirgisen, die dieses Teufelsgeschmeis mehr fürchten, wie den Satan selbst. So ist gleichfalls Ueberfluß an schönem Graswuchs, Nichts fehlt hier als Waldung.

Nachmittags packten wir auf und zogen weiter, ließen den Fluß-Murren linker Hand und passirten eine Strecke über große, in mächtige Tafeln abgetheilte, derbe Granitblöcke die denen bey Kolhwan völlig ähnlich sind. Hin und wieder lagen solcher Tafeln bis zu sechs über einander; einige pyramidenförmig aufgethürmt. Gegen Mitternacht fanden wir gutes Wasser und übernachteten.

Den 28sten Juni. Vor Sonnenaufgang giengs weiter und immer noch über und zwischen durch die vorhererwähnten Granittafeln, die weiter hin ansehnliche Berge ausmachten.) Sie mögen wohl seit Jahrtausenden mit keiner Dammerbe bedeckt gewesen seyn, daher sie dann auch durch Frost, Sonnenhitze, Regen, Luft und

Wetter so zertrümmert worden, ohne jedoch im Gerings-  
 sten eine erdhafte oder bröckliche Oberfläche zu haben.  
 Sie liefern den Botanisten wenige aber gute Sachen,  
 die meisten Pflanzen sammelte ich jederzeit in graßreichen  
 Thälern, an den Flüssen und hin und wieder auf der  
 Steppe. — Nach vollendetem Marsch von 10 Wersten  
 kamen wir wieder in ebenes Land, welches freylich im-  
 mer viel waldblose Hügel hatte, indessen zum Ackerbau  
 und Viehzucht außerordentlich tauglich wäre. Rechter  
 Hand blieben uns 2 kleine Bittersalzseen. Das Mit-  
 tagsmahl hielten wir ohnfern vom Ursprung des Flüß-  
 chens Baltagara, welches südlich in den See Bal-  
 kasch fällt und viele Grimpfen nährt. Mein Führer  
 zeigte mir auf einem hohen Berge abermal die in Nebel  
 eingehüllten Bergspitzen des Tarabagatai. Der gedachte  
 Berg sowohl, wie die umliegenden kleinern, bestand aus  
 eisenschüssigen, zu Tage ausgehenden hornartigen, ban-  
 dirten Jaspischiefer, mit schönen schwarzen Dendriten.  
 Zwischen dem Bröckelwerk wuchs hin und wieder die sel-  
 tene *Clypeola Schangini* eine neue Gattung. Uebrigens  
 war hier allenthalben botanische Armuth. In der Wo-  
 lost Bura Naimenke am obgedachten Flüßchen Bal-  
 tagara hatten wir unser Nachtlager. Was ich heute  
 an Pflanzen bemerkte waren: *Salix glauca*, *Populus tre-  
 mula*, *Ribes grossulariae affine*, *Hyosciamus physaloi-  
 des*, *Lonicera alpigena*, *Senecio*, *Cineraria*, einige *Ar-  
 temisiae*, *Astragalus vesicarius* und *physodes*. Vor dem  
 Schlafengehen hatten wir noch einen nicht beträchtlichen  
 Handel mit den Kirgisen. Es gehöret viel Geduld dazu  
 mit

mit diesen Leuten zu handeln. Sie besehen, beriechen, befühlen die Waaren eine so lange Zeit, berathschlagen sich dann unter einander, nehmen wieder die Waare zur Hand u. s. w. daß mir wenigstens die Geduld zehnmal dabey vergieng: Ich war sehr froh daß ein Kaufmann, der hiezu schon gewohnt war, dieses Geschäft über sich nahm: der wenige Profit würde mich auf keinerley Weise zu einem solchen schläfrigen Handel aufmuntern können.

Den 28. Juni. Als Phöbus anfieng sich am Horizont zu zeigen, waren unsere Pferde und Kameele schon wiederum im Marsch und zwar größtentheils über sandigthonige dürre Steppe und Thäler deren botanische Reichthümer nur in Artemisia bestand. Je mehr wir uns dem Tarabagatai nähern, je felsiger werden dann auch unsere benachbarten Berge; einige zeigen sich in mächtigen über einander liegenden Platten, andere in scharfen Rücken und einige schicken ungeheure stumpfe Seitenkeile zu Tage aus. Eine sich hier findende neue sehr schöne Moluccella die ich quadrangula nenne machte mir die Hitze und schweren Marsche an den Felsen vergessen. Hier sind die Ebenen allenthalben voller tschudischen Gräber, die die Goldsucht noch nicht heimgesucht hatte, das heißt, sie waren noch in ihrem ursprünglichen ganzen Zustande: Einige darunter hatten große zwey Ellen hohe Granitpfeiler, die schon abblätterten. Inschriften konnte ich daran nicht bemerken. Ein anderes war mit nicht großen Granitblöcken eingefast, in welchem äußern Kreise sich noch ein kleinerer befand; alsdenn machte das Centrum ein Steinhäufen, worunter

der Körper ruhet, der wahrscheinlich in seinem Leben kein gemeiner Mann gewesen seyn mußte. Nicht weit von diesen passirte ich 2 kirgisische Kirchhöfe, davon jeder 2 Mausolea, wie vorhin gedacht, in russischer Bauart hatten. Es scheint als wenn die Kirgisen sich gern in der Nähe von tschudischen Gräbern ihre Grabstätte wählen. Als wir um 3 Uhr Nachmittags unterhalb dem Ursprunge des Flüsschen Bugaß in der Wollost Charagirei Chodshinbet ankamen, so gefiel es meinem Führer Chaial mich um Erlaubniß zu bitten, hier übernachten zu dürfen, um seine Freunde zu besuchen; dieses war mir nun freylich nicht sehr lieb, indessen durfte ich's nicht absagen, um mich keinen Verdrüßlichkeiten auszusetzen. Denn nun war ich weit von der russischen Gränze und ganz in den Händen der windigen Kirgisen.

Diesem zufolge also ließ ich mein Zelt aufschlagen und das Mittagessen zurichten. Nicht weit von unserer Wollost stehet der Sultan Bükó, der, als er vor drey Jahren in Petersburg war, von Ihro Kayserlichen Majestät das Patent als Russischer Kapitán bekam. Unser Flüsschen ernährt kleine Hechte und Grimpen. Achtzig Werst weiter unten, ohnweit seines Einfalls in den Noorsaisan, in einer Ebene, stehet die Chinesische Gránzwacht, Bórró - Taftagan. Vor mir habe ich einen merkwürdigen ungeheuern Granitfels, den Chasil - Taß (rother Stein).

Jemehr ich mit den Kirgisen bekannt werde, jemehr überzeuge ich mich, daß sie keine Trunkenbolde sind; sie unterscheiden sich also dadurch von allen übrigen asiatischen

schen Nomaden. Ohnerachtet ich denen zu mir kommenden öfters Branntwein darbiere, so will doch Niemand mehr davon, als sich etwa nur die Lippen zu beneßen, und dann giebt er das Glas wieder zurück. Mein Führer, der beständig sich nahe an der Gränzlinie aufhält, ist mit den russischen Kaufleuten schon mehr bekannt, also auch schon besser zum Branntwein gewöhnt, denn er trinkt täglich zweymal seine Portion, und gäbe ich ihm mehr, so würde ers auch nicht übel nehmen. Vorher habe ich schon gesagt, daß die meisten Nomaden ihre schöne Milch gewöhnlich zur spirituösen Destillation verderben: auch in diesem unterscheiden sich die Kirgisen; nur bey besondern Gelegenheiten oder Festen geschieht es zuweilen, daß sie einem geschätzten Gaste eine Schale Milchbranntwein vorsetzen. Aber desto mehr ist der berühmte Kümüß oder gesäuerte Stutenmilch bey ihnen gäng und gäbe: sie ist nicht sehr berauschend, besonders für einen europäischen Kopf; aber übrigens ein sehr heilsames, wohlschmeckendes, kühlendes und sättigendes Getränk. Beynahe möchte ich behaupten, daß kein antivenerisches Mittel sich diesem an die Seite stellen könne; wie ich denn weitläufiger zwey Beispiele anführen könnte, wo ich seine Wunderkräfte sah. Ein sechswöchentlicher Gebrauch davon heilte im ersten Fall einen durchaus insicirten Körper gänzlich, und im zweyten Fall eine venerische Kräße, die, ohnerachtet aller angewandten Mittel, zwey Jahre ausgedauert und sich beynahe über den ganzen Körper ausgebreitet hatte. Beynahe bin ich auch überzeugt, dieses gehöre mit unter die

Mittel, welche die Schwindsucht heilen. Daher fand ich auch nirgends bey den Kirgisen venerische Krankheiten, nirgends Blattern, nirgends Ausschläge auf der Haut, am allerwenigsten Schwindsüchtige: daß ich auf meiner ganzen Reise nur fünf Personen sah, die einen geringen Ausschlag hatten, verdient unter der großen Menge nicht gerechnet zu werden. Die Bereitung dieses vortrefflichen Getränks ist folgende: Frische Stutenmilch z. B. vier Eimer werden in einen lebernen oder hölzernen hohen Kübel (Butterfaß) unter oft wiederholtem Durcheinanderschlagen und Mischen mit einem, wie in den deutschen Butterfässern gewöhnlichen hölzernen Stößel zur sauern Fermentation ohne weitere Zuthat gebracht. Dieses geschieht innerhalb zwey Tagen, oder wenn es sehr warm ist, in noch weniger Zeit. Ist einmal dieser Anfang gemacht; so darf man nur alle Tage das Abgehende durch frische Stutenmilch ersetzen, und man wird so eine ewige Kümüß-Quelle haben. Was daher in Grens Journal der Physik über die Bereitung des Kümüß von einem gewissen John Grieve gesagt wird, ist wohl nicht so ganz tauglich; Kuhmilch gehört so wenig dazu, wie Schweinesett unter Butter; obschon die Baschkiren und Mongolen selbige dazu mit gebrauchen. Dieses geschieht aber aus Noth, wenn der Stutenmilch zu wenig ist.

Beym Untergange der Sonne hatte ich Gelegenheit einen Kirgisen sein Abendgebet verrichten zu sehen. Er stellte sich mit dem Gesichte gegen die untergehende Sonne, und fieng das Gebet singend an, indem er dabey

beyde

beide Hände an die Ohren hielt und sie gleichsam zudrückte; dieses währte etwa fünf Minuten, dann murmelte er für sich abermals ein Gebet her, warf sich dabey öfters auf die Knie und mit der Stirn auf die Erde, saß oft lange auf den Knien und streichelte sich Backen und Bart, faltete auch zuweilen die Hände, stand wieder auf, kniete abermals nieder, und so abwechselnd währte seine Andacht etwa eine halbe Stunde \*). Sein Haupt war mit der spitzen Untermüge (Aracktschin) bedeckt; die andere weiße größere Filzmüge (Tumack) hatte er vor sich liegen. Da die Kirgisen das ganze Haupt abschneiden, so nahmen sie erstere niemals ab. Uebrigens versteht kein Kirgise weder zu lesen, noch zu schreiben.

Den 29sten Junii. Wir lagen hier noch bis Nachmittag stille; ich hatte also dadurch Gelegenheit, den vor mir liegenden, nur eine Werst entfernten Chasil-Taß (Kocher-Fels) zu besuchen. Die Fronte dieses isolirten hohen Felsen, der gewiß gerades Weges aus dem Herzen unsers Planeten heraufsteigt, bestehet aus zwey Bergen, die durch ein etwas sumpfiges, mit einem Flüsschen versehenes, grasreiches Thal abgeschieden sind; hinterwärts aber gegen Südwest erstreckt sich der Fels auf mehrere Werste weiter hin. Er bestehet ganz aus rothem röthlichen Granit, der durch die Zeit schon in entsetzlich große Platten und ungeheuer mächtige Blöcke zum Theil abge-

\*) Es ist die gewöhnliche Gebetsceremonie mohammedanischer Tatarer, die unser Reisender vielleicht zum erstenmal sah. P.

abgetrennt ist. In den noch fest stehenden Felswänden hatten diese ausgefallenen Blöcke so regulär runde Löcher nachgelassen, als wenn sie eigentlich von Steinmessen ausgehauen gewesen wären. Hier nisten die bey den Kirgisen so sehr geschätzten Jagd Adler (Berktuc), welcher, wenn er zur Jagd abgerichtet ist, zuweilen mit 2 — 3 Pferden (80 Rubl.) bezahlt wird. Steinböcke (*Capra Ibex*) sind gleichfalls hier nicht selten, welches mir ein sehr großes abgeworfenes Horn bewies, das mir beym Botanisiren auffieß. Göttin Flora belohnte meine Mühe diesmal sehr reichlich. Ich hatte hier Gelegenheit die in Sibirien noch nie gesehene *Lonicera Alpigena* recht genau zu beobachten. Ich fand davon mehrere bis anderthalb Faden hohe Bäumchen. Aus den Felsenritzen im Schatten wuchs die schöne weißblühende *Aquilegia viscosa*; das übrige war *Acrostichum septentrionale*, *Juniperus lycia*, *Hyssopus officinalis*, *Ziziphora capitata*, *Dictamnus albus*, *Ephedra polygonoides*, *Pall.* welche Stämme von einem Zoll im Durchmesser hatte, dergleichen ich an keinem Orte vorher nie gesehen habe. Das Holz von der *Lonicera Alpigena* ist Politurfähig, hat schöne bräunliche Schattirung, und riecht wie frisch abgeschäumter Honig; die Beeren sind gelb und ein heftiges Brechmittel. Aber eine Menge Bremsen, Moscki und Mücken, so wie eine unerträgliche Hitze erschwerten mir auch sehr meinen schönen Spaziergang. Bey meiner Zurückkunft machte ich Anstalt zur Abreise, welche um 4 Uhr auch geschah.



Ehe ich diesen Brief schließe, will ich noch des Obern oder Ältesten in der Wollost, wo wir eben jetzt waren, gedenken. Er war ein Mann von 87 Jahren, Namens Sarembet, seine Frau von 81 Jahren, und alle beyde frisch und munter. Mit zwey Weibern hatte er funfzehn Kinder gezeugt, von welchen wiederum eine Menge Kindeskinde ent sprossen waren; so daß diese einzige nicht kleine Wollost aus einer Familie bestand. Man konnte den Alten nicht unrecht einen zwoyten Patriarchen Abraham nennen; er war reich an Kindern, Kindeskindern, großen Heerden von Kameelen, Pferden, Schaa fen, Ziegen, Kühen und Ochsen. Es fehlte dem Sa rembet weiter nichts, als bessere Augen, die anfangen schwach zu werden. Dies ist indeß eine Schwäche, die allen alten Kirgisen eigen ist; im Winter, wo ihre Zü ten genauer verschlossen sind, leiden die Augen vom Rauch, und im Sommer vom Sonnenschein auf der of fenen heißen Steppe.

Wir passirten, nachdem wir von unsern alten Wir then Abschied genommen hatten, zwey neue hölzerne Grabhäuschen, und setzten dann unsern Weg weiter über dürre, meist Schieferberge und Steppe fort. Der Chasil-Taß blieb uns zur Rechten, und der Tüb-Moinock (Kameelhals), ein langer kahler Berg, zur Linken. Das Nachtlager nahmen wir ohnfern des Ur sprunges des Flüsschen Bugaß, wo ich noch vor Schla fengehen das Bergnügen genoß, ein neues Cynoglossum (*viridiflorum*) zu entdecken. Ich habe die Ehre zu seyn &c.

## Fiffter Brief.

Vom Gipfel des Tarabagatai den 30. Jun. 1771

Sehr früh giengs weiter über Hügel und Steppe, welche hin und wieder in großen Stellen mit Alkali minerale ausblühet. Die Hitze war entsetzlich, nirgends ein Bäumchen, wo man hätte zu Schatten kriechen können. Vor uns hatten wir das hohe Felsgebirge Bor, Depböcö. Am Flüsschen Dshingziö, das zwar allezeit lehmiges, trübes, aber doch kühles, wohlschmeckendes Wasser hat, hielten wir Mittagsruhe. Unsere Lastthiere fanden hier vortreffliches Futter; unser Flüsschen fällt südwestlich in den See Balkasch. Während das Essen gekocht wurde und Mann und Thiere ausruheten, machte ich, ohnerachtet der Hitze, eine botanische Excursion zu einigen nicht sehr entfernten Talkschiefer Hügeln. Auf dem Wege dahin über Salzsteppe fand ich die seltene *Statice argentea* Pall. und *Statice reticulata*? Die Hügel prangten mit *Anabasis cretacea* und *aphylla*. Der bläuliche Talkschiefer gieng zu Tage aus, so wie ebenfalls hin und wieder weißer Granit, der deswegen aus vielem Feldspath und ganz wenig Glimmer bestand. Zwen gemeine kirgisische Grabhügel waren hier, Furten aber nirgends zu sehen. Ich kehrte darauf vergnügt zu meinen Begleitern zurück, und wir verließen, nach verzehrter Mahlzeit, um 4 Uhr unser fischloses Flüsschen. Wir passirten immerfort viele Hügel, die mit Schiefer und Felswacke zu Tage auskellten. Am Fluß Njoguß, in einem angenehmen, nicht großen,

großen, grasreichen, kühlen Thale fanden wir ein erquickendes Nachtlager. Der Ajoguß ist zwey bis drey Sauben breit, schnellfließend, hat schönes helles Wasser, und nährt viel Laimeni, Hechte und Schmerlen, die uns ein wohlgeschmeckendes Abendessen lieferten. Der Fluß selbst fließt dem Farabagatai vorbei, und fällt westlich in den Balkaschsee; seine Ufer sind mit einigen gemeinen Flußweiden geziert.

Den 1sten Julii. Ich verließ noch vor Sonnenaufgang mein schönes Thal; wir erhoben uns allmählig über Hügel und schöne Wiesen ins hohe Gebirge längst dem Ajoguß hinauf, bis an einen seiner Ursprungsquellen, wo wir ihn alsdann verließen; den Bor-Oep-Kotó zur Linken habend. In einem anmuthigen Thale stand die Wollost Charagirei-Baidshiget-tau-Kó. Wenn Sie einmal in diesen Gegenden reisen werden, so nehmen Sie ja niemals die hier angeführten Wollosten als Wegwaiser an; denn die Kirgisen stehen selten lange an einem und demselben Orte. In der hier stehenden Aul sind zwey Gebrüder Sultane Dschaideck und Sfück die Oberbefehlshaber. Charagirei ist der Hauptmann von mehr wie acht Wollosten, die davon so viele Unterabtheilungen machen; sie haben mehrere Sultane in sich. Man versicherte mir hier, daß wahre Rhäbarber in der Nähe wachse; ich schickte sogleich dahin, aber man brachte mir das gewöhnliche Rheum Sibiricum *Pall.* Hiermit und einigem Tauschhandel gieng die Zeit verloren, so daß ich erst um 6 Uhr Abends weiter reisen konnte. Ich erreichte wenigstens doch meinen Zweck,

nahe

nabe am Fuß des Tarabagatai übernachten zu können, und zwar an einem zweyten Ursprungsquell des Ajoguß. Der guten Weide wegen waren hier viele Furten, aus welchen man mir ein dreyjähriges Kind mit einem bis oben an gelähmten Beine zur Kur brachte. Da ich die zu einer solchen Kur gehörigen Arzeneyen nicht bey mir hatte, so konnte ich auch hierbey sehr wenig helfen, in-  
 defß, um die Leute doch nicht trostlos von mir zu lassen, so hieß ich der Mutter die frischen Blätter der *Achil-  
 laeae Millefolii* und der *Artemisiae rupestris maximae* zu Brey stoßen, und das Wein täglich einmal frisch damit zu bewinden, anbey verordnete ich den Saft der Schaafgarbe zu trinken. Ob mein Rath von guten Folgen seyn wird, vermag ich nicht zu bestimmen, denn wahrscheinlich sehe ich diese Leute nicht wieder. — Wer sich mit allerley Medicamenten versorgt, und diese hernach, bey dem Gebrauch, mit etwas Scharlatanerie begleitet, der kann sich nicht allein bey den Kirgisen sehr in Ansehen bringen, sondern auch noch ein artiges verdienen. Uebrigens gieng hier ein grünlicher Porphyr mit weißlichem Feldspath zu Tage hin und wieder aus.

Den 2ten Julii. Raun brach der Tag an, so ließ ich schon wieder aufpacken. Noch hatten wir 4 Werste Steppe, Hügel und Wiesen zu passiren, ehe wir wirklich anfiengen den Tarabagatai zu besteigen; welches aber für unsere Kameele keine geringe Arbeit war. Mehr wie sechsmal mußten wir Halte machen, um die ermüdeten Thiere ausruhen zu lassen. Während diesem Aufenthalte lief ich in den reichen Bergwiesen umher, wo ich  
 meine

meine Mühe sehr wohl bezahlt erhielt. Es prangten hier verschiedene Arten Astragalus,

Hedysarum,

Trollius asiaticus. Papaver alpinum oder nudicaule,

Veronica,

Dracocephalum grandiflorum und pinnatum in außerordentlich kleiner Gestalt,

Viola grandiflora,

Campanula,

Aster,

Erigeron gramineum,

Cerastium,

Lamium album, Leontodon Taraxacum, Ranunculus nivalis, Scrophularia,

Dianthus plumarius, Tragopogon, u. m. andre.

Uebrigens fängt dieses hohe Gebirge ohne Waldung beim See Allagüll in Süden unter dem 45ten Grad Nordbreite an, und erstreckt sich nordöstlich gegen den obern Irtysh, wo es sich mit dem Altaischen Gebirge vereinigt. Alle Bergrücken desselben hier sind Granit von feiner Textur, wie Sandstein, andere von grobem Gewebe, grauer, uralter Schiefer in sehr dicken Tafeln, Porphyr zuweilen mit Kupferanflug, gewiß etwas seltenes in einer solchen Höhe, und grauer Jaspisähnlicher Hornschiefer, die insgesamt oben und an den Seiten in verschiedenen, theils wunderlichen Figuren, als Säulen, Tröge, blättrigen Hofschiebe, theils einzeln in ungeheuern Aggregaten zu Tage ausgehen. Hin und wie-

der zerstreute mit wellenförmigen Figuren ungeheure graue Jaspisblöcke, die ein Serpentinsteintartiges Ansehen hatten. Der großen Menge Schnee wegen, die allenthalben oben unter den Felsenwänden und in den Vertiefungen herum lag, waren hier, bey so heiterm Himmelt und stillem Wetter, keine Bremsen, Mücken und Moschki zu spüren. Es ist der herrlichste Sommeraufenthalt von der Welt und eine majestätische Aussicht; was ich unten in der Steppe für große Berge ansah, lag nun in liliputischer Gestalt zu meinen Füßen, die größte Ferne verlör sich in blaulichem Nebel. Vor mir, mit dem Tarabagatai an Höhe gleichsam um die Wette streitend, erhob sich der röhliche, mächtige Bor. Dep. Böcs, ein aus lauter derbem Granit bestehender nackter Fels, wie der Chasil. Taf, der aber doch an Höhe erstem nachgeben mußte, freylich nur um ein Weniges. Indessen ein sonderbarer Kontrast zwischen dem mit vorzüglichem Grün bedeckten Tarabagatai und dem nahe gegenüber gelegenen traurigen Boröpfötö. Ich wurde beny nahe unwillig, als mir der Kosak mein Pferd brachte und eilen hieß, indem die Carawane schon weit vortgerückt war; ungeru verließ ich meinen hohen Standpunkt. Unser Weg gieng nun wiederum etwas abwärts, durch hohe Thäler, Wiesen und über Hügel, bis an das in den Noor. Saïsan fallende Flüsschen Basar, an dessen Ursprung in einer Bergwiese mit schöner Weide wir unser Lager nahmen. Während diesem Marsche begegneten uns ganze Züge von Bergkirgisen der großen Horde, die dahin zogen wo wir herkamen. Hier muß ich

Ich inderß um Verzeihung bitten, wenn ich zu schwach bin, um das Gemählde zu schildern, was sich mir darbot. Stellen Sie sich ein hohes Gebirge vor, allenthalben umher die sonderbaren Gegenstände, die Felsen, Schnee, Wiesen, von den Spitzen herabrieselnde Bäche; dann große Heerden zweibüchlicher Kameele, andere mit der Equipage der Kirgisen beladen; Heerden von Ochsen, Kühen, Schaafen, Pferden; Männer, Weiber, Mädchen, Kinder, alle in sonderbarer, ganz von europäischer abweichender Kleidung, und so haben Sie eine dunkle Vorstellung davon. Die Mädchen und Weiber sangen Lieder, einige der letztern kamen zu uns und forderten Loback. Ich gab gern alles, was ich hatte, diesen wild aussehenden, aber freundlichen Kirgisen. Ich kann in keiner Sprache den damaligen Zustand meiner Seele schildern: ein gewisses Etwas, mir ganz unerklärbares, rührte mich dermaßen, daß ich wie versteinert auf meinem Pferde saß! — Verdammt, rief ich mit Extase aus, verdammt und verflucht seyen alle christlich-europäische Moden, Bon ton, Etiquette, Tanzmeister, Friseurs und Narren, und ritt weiter. — Rund um unser Lager her war's erst Frühling: Pflanzen, die um Barnaul, Ustkammenogorsk, und in ähnlicher Lage schon längst verblüht hatten, fiengen hiet nur an ihre Blumen zu entwickeln. Nachmittags, indem ich sitze und meine botanischen Reichthümer in Ordnung bringe, fliegen große Habichte (*Falco Milvus*, Kirg. *Kess-Gurock*) herzu und holen mir die von der Mittagsmahlzeit übrig gebliebenen Knochen von der Seite weg.

Sie

Sie werden von den Kirgisen zur Jagd auf kleineres Wildpret abgerichtet. Ohnerachtet der Höhe ist die Sonne im Mittag doch fühlbar genug. Nach einiger Ruhe gieng ich mit sechs Begleitern, etwa 2 Werst südlich, auf den höchsten Gipfel des Tarabagatai, um einigermaßen das jenseitige Land zu übersehen, wo besonders am Flusse Uldshar eine von den neuen Rhabarberarten wächst. Wie ich droben war, hatte ich eine ähnliche herrliche Aussicht, wie vorher erwähnt, nur weniger bergig. Es zeigte sich nehmlich in einer fast unabhelflichen Ebene der See Allagüll, der Fluß Uldshar, welcher seinen Ursprung zu unsern Füßen nahm; in Süden das hohe sich nicht sehr ausbreitende Gebirge Allatau, und in Osten die chinesische Gränzfestung Tschigatscheck, hinter welcher eine lange, bewaldete, gegen Norden laufende Bergkette, Tochtsa, sich wegstreckt. Uebrigens bemerkte ich in dieser großen Ebene, außer längst dem Uldshar, weder Waldung noch Jurten. Nachdem ich nun meine gehörigen Maaßregeln genommen hatte, beschloß ich den kommenden Tag in diese neue Welt hinab zu steigen: einstweilen aber examinirte ich Florens hiesige Schätze. *Viola grandiflora caerulea et ochroleuca*, *Gymnandra borealis* *Pall.* *Dracocephalum grandiflorum et altaicum*, *Potentilla nivea*, und andere schöne Alpengewächse, zierten die mit schwarzer fruchtbarer Erde bedeckten Koppen. *Juniperus lycia* war hier kriechend und von einer so ungeheuren Dicke, dergleichen ich nie vorher gesehen hatte: ich ließ einen  
Stamm



Stamm aushauen, der mit Bretter von sieben englischen Zollen im Durchmesser lieferte.

Eine Menge Kirgisen wohnen hier allenthalben herum, welche die Sommermonate, theils der Kühle wegen, theils des gänzlichen Mangels an allerley stechenden Insekten, der vortrefflichen Weide und des schönen Wassers wegen, hier vergnügt zubringen. Während dieser Zeit werden die Futterkräuter in den Steppen einigermaßen zum Winter geschont; denn vom Heumähen und übrigen in Europa gebräuchlichen Vorräthen fürs Vieh weiß der Kirgise nichts. — An der gegen Süden gekehrten Seite dieses hohen Gebirges war durchaus kein Schnee zu sehen. Nach meiner Rückkunft bey meinem Troß fand ich ein wohlschmeckendes Abendmahl, legte mich zur Ruhe, und gieng den 2ten Jul. früh mit Sonnenaufgang in Begleitung meines Führers Chaiäl, noch eines andern Kirgisen und drey bewaffneter Arbeiter über einige Hügel hinauf, sodann ließen wir uns, indem wir einige Quellbäche des Udschats passirten, den Berg hinunter, welches aber, besonders bey der Hitze, eine abscheuliche Arbeit war. Etwa anderthalb Werst mußten wir zu Fuß die Pferde zur Seite führend, steil wie eine Wand im Granit und Schiefergerülle hinab steigen, nachher folgte noch ein jäher Weg von mehr als 6 Werst. Ich begreife nicht, wie die wandernden Kirgisen mit ihren beladenen Kameelen hinauf kommen, und doch geschieht! Dieses mühsame Herabsteigen wurde durch einige schöne Pflanzen, einen dem *Cicer arietinum* ähnlichen *Lathyrus*, *Polygonum humifusum*,

Scrophularia, die hier hin und wieder wachsen, versüßet. — Etwa in der Mitte dieses Weges stießen wir in einer engen Klüft auf 10 kirgisische Räuber, welche mit langen Piken und Säbeln versehen waren; sie beschaueten uns aufmerksam, sobald sie aber unsere in gutem Stande seyenden Waffen sahen, wurden sie sehr freundlich; wir geriethen ins Gespräch, rauchten Toback mit einander, und nahmen ganz friedlich von einander Abschied. Diese Kirgisen kommen hinter dem etwa 50 Werst entfernten Alatau her; die Russen nennen sie die wilden, sie gehören eigentlich zu der großen Horde, und ziehen öfters gegen die mittlere oder Kasafscha Horde aus, um Pferde, Kameele, Ochsen, Kühe u. s. w. zu rauben. Letztere, um sich zu rächen, machen es denn eben so wieder gegen jene. Ich möchte mir gern die Frage beantworten lassen, warum doch unter allen Geschöpfen in dieser Welt beständige Uneinigkeit und Krieg herrschet? — Die Kirgisen gehören mit unter die freiesten natürlichsten Nationen auf dem Erdboden, sind warlich im Grunde gutmüthige Leute, und haben viele ganz gesunde, vernünftige Geseze unter sich. Warum ziehen diese Geschöpfe denn nun gegen ihre Sprach-, Glaubens- und Blutsverwandte aus, nicht um todtzuschlagen, denn fürs sterben fürchten sie sich außerordentlich, sondern um sich nur einander so geheim als möglich das Vieh wegzutreiben? Beynabe diese Diebereyen allein beschäftigen die kirgisischen Rechtsgelehrten. Kommt eine Streitsache vor, so richtet gewöhnlich der Älteste oder mehrere derselben aus der Aul: sind die Klagen

genden mit dem richterlichen Ausspruch nicht zufrieden, so gehen sie zum nächsten Sultan, der denn gewiß das Finale gar bald und öfters gebieterisch genug ausspricht. Vorerwähnter Sarembet war im allgemeinen Ruf seiner vernünftigen Richtsprüche wegen. Fast niemals gehen die streitenden Partheyen unzufrieden von ihm weg, Furchsamkeit ist der Kirgisen Hauptcharakter; so wild und unbändig sie gegen unbewehrte, besonders Fremde sind, wenn sie es sich nehmlich einfallen lassen, Beleidigungen auszutheilen, so feig sind sie gegen herzhafte, mit Gewehr ausgerüstete Leute. Die geringste Furcht hat böse Folgen. Der Kirgise ist kein Mörder oder determinirter Straßenräuber, deswegen sieht er sich wohl vor, mit wem er zu thun hat. Schießgewehr findet sich bis jetzt noch sehr wenig bey ihnen.

Als ich an den Fuß des Berges kam, erfreute mich Göttin Flora mit einem Wald der schönsten Zwergs äpfelbäume, die hier am Uldshar zu beyden Seiten wild wuchsen; ich vergaß Müdigkeit, Hitze, Steingerülle und alles, fuhr wie ein Wahnsinniger unter die annoch unreifen Äpfel und ließ mirs gut schmecken. Verzeihen Sie mir diese Ausgelassenheit, Sie wissen ja, daß ich in einem Äpfellande geboren bin; seit meinem vierjährigen Aufenthalte in Sibirien habe ich keine andern Baumsfrüchte gekostet, als die des jenseit dem Baikal wachsenden *Pyrus baccata*, welche man dort als Confekt zum Nachtisch mit gestoßenem Zucker aufsetzt und so mit Theelöffeln ißt. Meine jetzt gefundenen Äpfel aber waren gutes weinsäuerliches Tischobst, die hier

in ihrem wilden Zustande schon die Größe eines Hühnerenes erlangen, und haben rothe und gelbe Backen. Ihr kirgisischer Name ist *Alma*. Beynahe möchte ich diesen *Pyrus* für neu ausgeben. — *Arbor orgyalis saepeque biorgyalis, plures trunci ex eadem radice. Foliis subtus tomentosiusculis ovatis, floribus umbellatis.* — Drey sibirische Bauern, die bey mir waren, wunderten sich um desto mehr, sie hatten von ihren Vätern, die aus Kleinrußland und Pohlen kamen, öfters der daselbst häufig wachsenden Aepfel erwähnen hören, aber nie selbst welche gesehen. Dem sey nun wie ihm wolle, so zweifle ich gar nicht an dem guten Fortkommen meiner tarabagataischen Aepfel in Sibirien, besonders um *Ustkammenogorsk*, wo der Boden und das Klima dem hiesigen am ähnlichsten ist; wenn es höhern Orts der Aufmerksamkeit gewürdigt würde, so könnten die sibirischen Einwohner bald Fruchtgärten haben und ihre eigen erzogene Aepfel essen, welches bisher noch keinem gelungen ist.

Wir giengen, von einigen Donnerwettern über unsern Häuptern begleitet, nun immer längst dem allmählig breiter werdenden *Udshar* fort, indem wir ihn etliche male durchritten. Er fließt schnell genug über gewöhnliche abgerundete Flußkiesel. Seine Ufer sind mit *Populus balsamifera* und *Salix alba* von ungeheurer Höhe und Dicke (besonders letztere) geziert, hin und wieder bemerkte ich noch *Rhamnus catharticus*, *Crataegus foliis incisis, pinnatis vel lobatis*, *Spiraea*.

Jemehr ich mich vom Tarabagatal entfernte, desto mehr wird das Land reicher an geilwachsenden Pflanzen und verschieden vom sibirischen. Alles schien mir ein ganz anderes Ansehen zu haben. Ich sah hier seit meiner Abreise aus Moscau zum erstenmale wieder *Conium maculatum* und *Cichorium Intybus*. Eine sehr schöne dem *Astragalus christianus*, und eine andere dem *Astragalus alopecuroides* ähnliche Gattung, und der Linnöische *pilosus* prangten in ihren besten Festtagskleidern. Während wir uns zum Mittagsplatze näherten, stießen wir auf Ackerland, wo ein einziger Kirgise ein mit Weizen und gelber Hirse (*Panicum miliaceum*)-angesäetes Stück Land vermittelst Kanäle wässerte. Der Acker war wie gewöhnlich an einem kleinen Flüschen mit fettem und schwarzem Erdboden; nur war das Korn mit andern nicht dazu gehörigen, besonders der *Gypsophila paniculata* gleichsam überschwemmt. Wenn das hiesige Erdreich davon fleißig gereinigt und gehörig bearbeitet würde, so könnte man hier mit dem besten Nutzen Reis, Baumwolle, Mays, Lein, Kartoffeln, Melonen, Arbusen, u. s. w. erzielen, vielleicht würde auch der Weinbau gedeihen. Bis jetzt finde ich den Ackerbau noch in seiner Kindheit, aber da den Kirgisen doch das nachher gewonnene Korn sehr angenehm ist, so zweifle ich gar nicht, daß sie mit der Zeit nicht eben so gute Feldbebauer werden sollten, wie meine Landsleute. Unter dem Schatten von 6 hohen weissen Weiden und in dem nicht sehr unangenehmen Duff von Mannshohem dicht gesäetem *Conium maculatum* am Ufshar, gaben wir Pferd und

Mann Ruhe, und kochten das Mittagessen. Ich glaubte dieses mit frischen Fischen zu vermehren, aber die Leute kamen mit leeren Netzen vom Udschar wieder zurück. Es scheint als wenn dieser Fluß arm an Fischen ist. In dieser großen Ebene wohnen die Kirgisen während der Sommermonate, wegen der häufigen Bremsen, Mücken und Moscki, nicht; sobald aber der Herbst eintritt und das erwähnte Ungeziefer sich anfängt zu verlieren, so wird auch diese kräuterreiche Steppe wiederum bewohnt. Mein erstes Nachtlager im Schilf am Udschar machte, daß ich alle Geduld verlor; kein Auge konnte ich zuthun, so müde und schläfrig ich auch war; die in der Hölle erschaffenen und vom Teufel auf unsere Welt herabgesandten Mücken und ihre Genossen schienen unter sich zu wetteifern, welche uns am besten plagen könnten.

Den 4ten Jul. Heute, nach elend hingebachter Nacht, giengen wir, wie leicht zu denken, sehr früh weiter, und passirten 6 Werste von dem durch die Mücken verursachten blutigen Lager das Flüsschen Tgenbalack, welches in den Udschar fällt. Nachdem wir etwa 5 Werste weiter südlich geritten waren, so zeigte sich dann die so sehnlich gewünschte Khabarber, weswegen ich diese Reise eigentlich unternommen hatte. Ob es die vom Ritter Pallas bey Astrachan gefundene Steppen-Khabarber ist oder nicht, will ich dahin gestellt seyn lassen, wenigstens stehet sie nicht in der neuesten Ausgabe des Linneischen Pflanzensystems von Reichard und von Murray herausgegeben. Ich nenne es indessen *Rhenn*

so kommt sie mit dem vorher erwähnten *Rheo nano* fast ganz überein. Allein die Wurzel ist viel dicker, Rübenförmig, fest, inwendig braun und wie der wahre *Rhabarber* gemarmelt, und von einem zusammenziehenden Geschmack. Die Saamen sind größer und mehr geflügelt. Das Erdreich, worin sie wächst, ist Thonerde mit feinem Sande vermischt, und hin und wieder bemerkte ich alkalisch-salzigen Beschlag. Während dem, daß ich einige Wurzeln ausheben und die schon überreifen Saamen sammeln ließ, gieng ich mit einem Schützen weiter herum, um nun noch die übrigen Pflanzen zu untersuchen, welche folgende waren: *Rosa berberifolia* \*), *Stellera Passerina*, *Phlomis lanigera*, *Ferula grandis et arenaria*, alles neue Gattungen. Der trockene Boden und die große Hitze hatten aber schon den meisten Pflanzen ihre Schönheit benommen, ja einige davon hatten schon reife Saamen.

Ich wäre nun gern noch zu dem nur etwa 20 Werst entlegenen See *Allagüll* gezogen, hätte gern, trotz aller stechenden Insekten und Hitze, noch einige Tage hler zugebracht; aber meine kirgisischen Führer, denen *Florens* Schätze nicht so angenehm waren, wie mir, wollten sich durchaus nicht weiter überreden lassen, oder ich hätte dann

§ 4

müssen

\*) Ein trefflicher Strauch mit dornigten dünnen Ruthen, an welchen einzelne, den *Berberissen* ganz ähnliche Blätter sitzen; am Ende der Zweige die feuergelbe Blume einzeln, deren Blätter am Grunde der Blume einen dunkelrothen Fleck haben. Vielleicht mit *Rosa perlica* bey *Jussieu* einseley. P.

müssen mehr bezahlen, als meine dormalige Lage es erlaubte. Ich war also genöthigt wieder umzukehren, und diese höchst merkwürdige Gegend zu verlassen; bey welcher Gelegenheit es jedoch nicht an den abscheulichsten Verfluchungen aller Mücken, Moscki und Bremsen fehlte, denn dieses infernalische Geschmeiß war allein die Ursache unserer Rückkehr. Unsere Pferde triesten von Blut; meine Begleiter schwammen im Schweiß, indem sie sich vermittelst Gesträuch der Insekten erwehreten. Ich kam noch am besten dabey weg, indem ich einen flornen Schleyer vor dem Gesicht trug. Sollte ich diese Reise noch einmal unternehmen, wozu ich ganz und gar nicht abgeneigt bin, so habe ich nun erfahren, daß für jeden mitzunehmenden Menschen solche Bedeckungen unumgänglich nöthig sind.

So war ich dann bis auf dem 45ten Grad nördlicher Breite gekommen; die Festung Tschigatscheck lag mir etwa 40 Werst nordöstlich, also schon rückwärts; sechs Tagereisen weiter südöstlich ist die chinesische Gouvernementsstadt Ilán, Kirgisisch Guldscha-Chaineck, auf Russisch Bai-inda, am Flusse Ilán; Tschinker, Bucharen, Kirgisen und Kalmücken handeln hier. Meine eigentliche Absicht war, noch vorwärts über dem Alatau zu der großen kirgisischen Horde oder den sogenannten wilden Kirgisen zu reisen; aber es fehlte an genügsamen Waaren. Denn in dieser Horde kosten die Führer viel Geld, indem keiner weiter als aus einer Wolost in die andere mitgeheth, und da man immer die vornehmsten zu Führern wählen muß, so sind ihre Forde-

rungen



rungen auch desto höher gespannt. Um aber doch meine noch bey mir habenden Waaren nicht wiederum unnützer Weise nach Ustammenogorsk zurück zu schleppen, so wurde bey dem Mittagessen, um 4 Uhr Nachmittags, am Uldshar großer Rath gehalten, wobey das Finale da hinausfiel, daß wir eine Expedition zum Noor-Saissan, sodann zum obern Irtsich so weit ins chinesische Reich unternehmen wollten, wie sich thun ließ. Gesagt, gethan! wir wischten uns den Schweiß vom Gesicht, badeten uns im Uldshar, und zogen sodann wiederum dem Tarabagatai zu. Während dessen wurden einige Saigi angeschossen, aber nicht gefangen. Des guten Grases wegen mußten wir abermals das Nachtlager an eben gedachtem Flusse nehmen, wo aber die Mücken den goldnen Schlaf, den Tröster in Beschwerden, weit von uns jagten. Dieses, die Hitze des Tages, das Reiten und das Botanisiren erschöpften meine Kräfte vermaßen, daß auch nicht einmal der Schlag einiger später Nachtigallen und das Gurren der wilden Tauben viel Eindruck auf mich machten.

Den 5ten Jul. Indessen geschlafen oder nicht; wir verließen unser verdamntes Lager noch vor Sonnenaufgang. Es stand ein nicht hoher, einzelner, kahler Hügel etwa 40 Werste N. vor uns, diesen, den die Kirgisen Dshaj-Turwâ nennen, wollte ich sehen. Wir ritten also durch den Uldshar darauf zu. Während dem Marsche passirten wir viele und einige wahrscheinlich recht vornehme tschudische Gräber, und eine mit Erdwällen umgebene verlassene Festung, bey welcher zwischen den

Chinesen und denen Anno 1770 oder 71 von Astrachan entflohenen Kalmücken eine Schlacht vorgefallen seyn soll. Jetzt wohnen noch zahlreiche Reste dieses Volks in guter Ruhe theils um den Ursprung der Flüsse, aus deren Vereinigung der obere Irtysch entstehet, theils an den Flüssen Boro-tall und Gandschaga. Sie stehen, nebst denen am See Sarenküll, hinter dem Allatau, alle unter chinesischer Bothmäßigkeit. — Bey vorgedachtem Hügel, von welchem nicht weit das Flüsschen Chartun-Ssu vorbehey und dem Allagüll zufließt, fand ich noch eine große Menge vom obgemeldeten *Rheo cruento*, aber, außer vorher erwähnten Pflanzen, alle übrige schon verborret. Einen Korssak (Caais Corsac) verfolgten wir lange, er rettete sich aber durch seine Geschwindigkeit. Ehe wir zum Tarabagatai kamen, bemerkte ich ganz besondere Hügel und Gräben, die mir vermuthen ließen, als wären hier ehemals besetzte Wohnungen gewesen. Meine Kirgisen konnten mir weiter keine Auskunft darüber geben. Vielleicht sind sie von den Eschuden.

Den 7ten Jul. Endlich heute Nachmittag kamen wir denn glücklich, aber sehr ermühet, wieder zu unserer nachgelassenen Equipage auf dem hohen Tarabagatai an. O! wie äußerst angenehm war es hier, kühle, erfrischende Luft, keine stechenden Insekten, und keine verborrete Pflanzen! Hier fand ich einige Bekanute meines Dollmetschers, die vorsehlich für mich Milchbranntwein (Aracki) destillirt hatten. Es wurde also ein freundschaftlicher Kreis gemacht, in dessen Mitte gar bald ein gebra-

gebratenes Lamm, ein großer leberner Schlauch (Turf-  
suck) mit Kümüß, und der Branntewein paradirte; man  
kann sich leicht gedenken, daß es uns an Appetit nicht  
fehlte, denn gar bald verschwand alle Zierde des Krei-  
ses, und nun, noch mit der Tobackspfeife im Munde,  
suchte ein jeder einen Schlafplatz, wo ich wenigstens sehr  
geschwind alles in der Welt vergaß, und den 8ten Jul.  
wie frisch geböhren und erquickt die aufgehende Sonne  
grüßte. Nach eingenommenem Frühstück, während dem  
ich meine vortrefflichen Udscharischen Pflanzen in Ord-  
nung brachte, kam mein gestriger freundlicher Kirgise,  
mit Namen Udschigit, und involirte mich in seine nahe  
gelegene Jurte. Bey dieser Gelegenheit nahm ich denn  
für seine Weiber und Töchter einige kleine Geschenke mit,  
worunter besonders Nähnadeln, Fingerhüte und messin-  
gene Ringe willkommen waren. Erstere gebrauchten die  
fleißigen Kirgissinnen mit vieler Geschicklichkeit, und nä-  
hen nach ihrer Art gar vortreffliche Muster. Fingerringe  
tragen sie gewöhnlich drey an jeder Hand, am Dau-  
men, Zeige- und Goldfinger. Sie sind im eigentlichen  
Verstande Slavinnen ihrer Männer, alle häusliche Ar-  
beit liegt auf ihnen, sie müssen das Vieh melken, But-  
ter, Käse, Kümüß besorgen, dem Mann das Pferd sat-  
teln, die Jurten aufbauen und abtakeln; sie machen alle  
Kleidungen, sogar die Stiefeln. Da hingegen der Mann  
ißt, trinkt, schläft, raucht Toback, reitet auf die Jagd,  
treibt die Heerden zusammen, oder geht in Gesellschaft  
mit andern aufs Rauben aus. In einer der besten Jur-  
ten, worinn schon eine Menge Nachbarn versammelt  
waren,

waren, wurde ich dann stattlich bewirthet; wir tranken Kümüß und aßen gekochtes Hammelfleisch ohne Brod, Salz, Gabel und Löffel, nach der Landesgewohnheit, mit den Händen. Das Schlachten der Thiere geschiehet immer durch Männer, und öfters unter Hersagen eines Gebets, nach mahometanischer Art, so wie auch das Kochen, Zerschneiden, Auftragen u. s. w. das Geschäft der Männer ist. Nachdem wir abgeessen hatten, wurde der Rest dem in ihrem Winkel vom Eingange zur Rechten sitzenden Frauenvolke gegeben; denn diese essen nie mit den Männern zusammen, sondern sind unterdessen, so wie fast zu allen Zeiten, mit irgend einer Handarbeit beschäftigt. Einige davon z. B. brachten ihre vielen Haarflechten auf dem Kopfe in Ordnung, andere spannen mit der Spindel durch Drehen in der Hand Zwirn aus Kameelswolle u. s. w. Die Weiber haben mit ihren Haaren jederzeit viel Arbeit, weil darinn eine große Zierde besteht. Denen Männern ist's damit desto leichter, die Baarthaare zupfen sie sich zum Theil mit Zangen aus. Zwey Männer machten eine wie gewöhnlich bey nahe monotonische Tafelmusik; einer davon spielte auf einer Ellen langen, mit Bindfaden zusammengebundenen, aus zwey Hälften bestehenden, weißen, hölzernen, etwa Daumens dicken Schallmen. Indem er hinein bließ, gab er seine singende Bassstimme mit dazu, und gab dann mit den Fingern auf den Löchern etliche Töne an. bis ein Athemzug ausgeblasen war, womit er es lange genug umspielte. In der Ferne klingt diese Musik wie ein Dudelsack; die Leute, die viel und öfters dieses

bla.

blasende Instrument gebrauchen, haben gewöhnlich ein blaßes Ansehen. Der andere Musikant accompagnirte ihn auf einer sonderbar gemachten Geige eben so sonderbar: er spielte sie auf die Art, wie man eine Bassgeige streicht. Der Resonanzboden war ohne Bedeckung; dies zweysantige Ding mit einem Beine hat das Ansehen eines großen hölzernen Schleifes, ist etwa eine Elle lang, und wird Churwuß genannt, die Schallmey hingegen Surwufaga. Nach kirgisischer Art war der heutige Nachmittag schon ein herrliches Fest.

Den 9ten Jul. Heute war in den benachbarten Jurten ein Aß beremeß oder Gedächtnißfeyer eines Verstorbenen. Hierbey giengs beynähe eben so her, wie oben bey den tatschinischen Tataren: die Weibsleute heulten und die Männer sofften Rümüß, fraßen, rauchten Toback und philosophirten.

Den 10. Jul. Ich hatte vor einigen Tagen meinen kirgisischen Führer Chaiäl, der Khabarber wegen, über 100 Werste ausgesickt. Dieser kam heute mit einem wohlhabenden, nahe an der chlnesischen Festung Tschigatscheck wohnenden Kirgisen zurück, mit welchem ich mich sogleich in ein Gespräch einließ. Ich erfuhr durch ihn, daß die Chinesen ohnweit der gedachten Festung ihre verkäufliche Khabarber in Plantagen ordentlich kultivirten; die Saamen dazu erhielten sie östlich, tiefer aus dem Reiche. Es wäre ein Vorrath von getrockneter Khabarber in der Festung, die aber schon ein Kommissionär des in Semipalatinsk wohnenden tatschinischen Kaufmanns Bedel. Baba zu 1 Schaaf das Pfund behandelt habe, welches

welches ohngefähr 20 Rbl. à Pud ausmachen würde. Da aber dem Commendanten von Tschigatschee noch neuerlich bey Lebensstrafe verboten wäre, keine Rhabarber von dieser Seite des Chinesischen Reichs ausführen zu lassen, so hätte der Handel auch nicht zur Wirklichkeit kommen können. Die Geschichte mit dem Handel des Bedel-Babà ist richtig, denn hierüber hatte ich selbst schon im vergangenen April nach Semipalatinsk correspondirt; ob aber die Rhabarberplantagen dort wirklich existiren, daran will ich noch vorerst etwas zweifeln, *relata refero*. Freylich — *Non est de nihilo quod publica fama susurrat* — *et semper habet partem veri fabula*. Vielleicht hält sich Jemand in Tschigatschee einige Rhabarberpflanzen zur eigenen Liebhaberey.

Ich versprach indessen meinem Kirgisen 200 Arschinen schwarzen Sammet zum Geschenk, wenn er mir könnte einige frische Wurzeln, nebst Saamen, aus der Plantage jenes Liebhabers stehlen. Er versprach, ich gab ihm meine Adresse und verließ dann endlich

den 1ten Jul. den Tarabagatai wo mir manches schöne Pflänzchen, die freundliche Aufnahme bey den Kirgisen viele angenehme Stunden und die reine kühle Luft ganz neue Kräfte zur fernern Reise gegeben hatten. Der Reaumurische Thermometer zeigte während meines hiesigen Aufenthalts nie mehr als 10° W. und nie weniger als 6° W. im Schatten. Ein paar Donnerwetter nebst etwas Regen trugen noch mehr zur Kühle bey.

Ich habe die Ehre zu seyn ic. ic. ic.

## Zwölfter Brief.

Vom Flüsschen Bugaß d. 22. Jul. 9<sup>12</sup>

Der Herabmarsch vom Tarabagatai war leichter wie vorher der Aufmarsch. Wir passirten denselben Weg wiederum, welchen wir gekommen waren, über die Ursprungsquellen des Basars, kamen bald zum Anfange des Njoguß-Flusses, an welchem wir herunter wieder in die offene Steppe gelangten: Den nackten, schroffen an Kräutern sehr arm seyenden Borr-öpföpfö zur Rechten lassend.

Alle Kirgisen die auf unserer Hinreise in diesen graßreichen Gefilden campirten, waren lßt fort. Das Nachtlager hatten wir am Njoguß, 40 Werst von seinem Ursprung, in einem mit kahlen Granit und Schiefergebirgen umgebenen, ganz angenehmen Thale. Schon spät in der Nacht, beym hellen Mondschein, kamen zwey Kirgisen, vielleicht Pferdediebe, zu uns; sie zogen aber, als sie ihre Neugierde durch einige Fragen an die auf der Wache stehenden Leute gestillet hatten, sogleich wieder fort.

Jul. d. 22. Sehr früh bey bewölcktem Himmel setzten wir unsern Stab weiter, und giengen mehr rechts, nordöstlich, über ein ansehnliches Porphyrgebirge, wovon verschiedene artig marmorirte Stücke am Tage herum lagen; z. B. 1) schwarzer Porphyr mit feinen weissen Feldspathkörnern. 2) Geschiebe eines röthlichen Jaspis mit weissen Quarzadern. 3) Schwarzgrauer Porph. mit einliegenden größtentheils länglichen, theils runden Feld.

Feldspath - Kristallen oder sogenannter Serpentino antico-nero. 4) Grünlich grauer Hornstein. Jenseits fand ich *Cuscuta flava* die mir neu schien *Epithymum*, *Anabasis ramosa*, *Allium cespitosum* und schöne Umbellaten. Das Mittagmahl hatten wir wieder am vorhin erwähnten leimigen Flüsschen *Dshingiskö*, wo unter andern nun ein schöner *Lotus* blühte und Kameelen und Pferden ein angenehmes Futter lieferte. In der vorhin gedachten Familie des *Sarembets*, am *Bugass*, übernachteten wir. Der Alte selbst war zum *Capitain Sultan* geritten, um eine Streitsache beylegen zu helfen. Indessen genossen wir alle von seinen Anverwandten die freundlichste Aufnahme. In der Herreise vom *Dshingiskö* zum *Bugass* traf ich zu meiner großen Verwunderung in einem aus dem Fuß eines Hügels und in einer sumpfigen Wiese fließenden Quelle, als ich eben trinken wollte, schwarzgraue Schiefertafeln mit in Kalkstein versteinerten Bohrmuscheln; nirgends habe ich in allen diesen Gegenden dergleichen gesehen, wohl aber solche Quellen.

Den 13. Jul. Unter Begleitung eines Kasaken schickte ich heute alle Bauern, den Führer *Chaiäl* auf sein eigen Begehr, die Kameele und alles überflüssige Schwere wiederum fort, nach *Ustkamenogorsk*, um desto leichter meine noch vorzunehmende Expedition ins chinesische Reich bewerkstelligen zu können. Mein Zelt ließ ich sodann zwischen die Jurten des *Sarembet* aufschlagen, worin sogleich der Boden mit den besten kirgisischen *Woilocken* (Filzen) von meinen freundlichen Wirthen

aus-



ausgelegt wurde; darauf ließ ich Thee bereiten und nöthigte die alte Stammutter des ganzen Auls, mit vielen von ihren Kindern und Kindes-Kindern. Die Alte saß mir zur Linken, der Dolmetscher zur Rechten, und alle Uebrigen im Kreis herum. Beim Theetrinken sang einer von den Männern ein beynahe monotonisches Lied, betreffend den Zustand unsers Lebens in jener Welt; den Tugendhaften wurde darin ewige Glückseligkeit so wie den Bösen ewige Verdammniß zugesagt. Dergleichen Lieder, davon einige sehr lang sind, lernen die Kirgisen bloß durch mündlichen Unterricht, denn von Lesen und Schreiben wissen sie nichts. Haben sie Schriftgelehrte nöthig, so wenden sie sich an taschklinische Mulahs, die zu gewissen Zeiten in der Steppe zu diesem Endzweck herumziehen; diese verrichten das Beschnelden der Kinder, und andere Gottesdienstliche Handlungen; sie sind ihre Aerzte, und von ihnen erhalten sie auch gewisse Amulette, die sodann in schwarzen Sammt, in runder, dreyeckiger oder viereckiger Form, auf den Rücken oder auf die Brust an die Kleidung festgenähet werden. —

Nach geendigtem Theetrinken theilte ich 2 Pfund Taback unter die Männer, und Nähnadeln, Fingerringe, Fingerhüte, Schlangenköpfe u. s. w. an die Weiber, der alten Frau des Sarembet aber etwas weissen Zucker aus. Für diese Kleinigkeiten, die noch nicht einen Kubel kosteten, hatte ich alle Liebe und Zuneigung, die nur je ein Kirgise zu geben fähig ist. Ich genoß hier alle ländliche Glückseligkeit im vollsten Maaße. Meine gutmüthigen Gäste schieden davon, ein jeder in seine Jurte.

Ich blieb nun allein ausgestreckt, wie ein Sultan auf seinem Sopha, und überdachte das äußerst beglückte Leben der Nomaden. Indem sie die sorgenlosesten, frohesten Stunden verleben, quält sich der Europäer, wie er Ruhm, Ehre, Reichthümer, hohe Ehrenstellen u. s. w. für ein spannenlanges Leben erwerben will. Hundertmal kam mir der Gedanke in den Kopf, meine Stelle niederzulegen und hieher wieder zurückzukehren, zu Völkern wo, beynahе möchte ich sagen, ein sündloses Leben und das wahre *delizioso far niente* der Italiäner herrscht. Aber leider, fand ich, daß ich noch zu wenig Philosoph war; der Hang zu den Europäern behielt für dasmal noch die Oberhand. Was doch die Erziehung nicht macht? —

Ich sieng belnabe an ganz unwillig zu werden, als die reichsten, nach Hause kommenden Heerden von Ziegen, Schaafen, Pferden, Ochsen, Kühen und besonders mehr wie 500 Kameele meinem Philosophiren ein Ende machten. Ich gieng zum Zelt hinaus und sah nun mit Vergnügen den Dirnen zu, die denen sich willig anbietenden Ziegen und Schaafen ihre Milch abzapften, indem sie sie erstlich, wie die Dragonerpferde, an ein langes Sell in 2 Reihen Kopf neben Kopf festgeknüpft hatten. Mir wässerte der Mund nach der schönen Milch, ich lief geschwind nach einer Schaaale, und nun melkte mir ein ganz artiges Mädchen die Schaaale voll. Nicht für die Milch, sondern für die Schönheit und Willfährigkeit des Mädchens, brachte ich ihr ein kleines Geschenk, dadurch verdarb ich's aber ganz beyden

den andern; denn nun kamen ihrer vier angelaufen und wollten ihre Milch auf eine ähnliche Art anbringen. Diesen guten Kindern ihr Begehren abzuschlagen, wäre unverzeihlich gewesen. Sie erhielten daher alle etwas, mit dem Beding, mich Morgens und Abends mit frischer Milch zu versorgen. Beynahe gegen Mitternacht rief mich einer von den Söhnen des Sarembets zum Abendessen. Wie ich in die Jurte trat, fand ich beynahe die ganze Wollost versammelt, mit dreym heute angelangten Fremden zählte ich 36 Gäste. Es ist die Sitte bey den Kirgisen daß wenn ein bekannter fremder Gast kommt, so muß die Familie heraus und sollte es Mitternacht seyn, und ein Schaaf oder Ziege schlachten. Pferde werden nur bey großen Feyerlichkeiten gegessen, Kühe und Ochsen höchst selten oder vielleicht niemahls, diese dienen mehr zum Handel.

So wie heute, gieng auch der 14. Jul. noch immer mit fröhlichem Schmausen hin. Aber

den 15. Jul. dachte ich denn auch etnmal wieder ans Botanisiren; etwa 10 Werst gegen über den vorhien erwähnten Chasill-Taß, in Nordost, lag eine Kette kahler, Eisenhaltiger, nicht hoher Schieferberge: diese bestimmte ich dann heute zum Gegenstande meiner Excursion, während welcher ich ein Mittagessen für die ganze Sarembetsche Familie zurichten ließ. Ich genoß das Vergnügen drey neue Rekruten zu meiner Kräutersammlung aufzutreiben. Die *Artemisiam abrotanifoliam*, *Tanacetum tomentosum* und das wolschmeckende *Allium*, welches die Kirgisen Saramsack nennen. Er-

müdet vom Marsch erreichte ich eben mein Zelt, als die Speisen zum Genießen fertig waren. Ich habe dabei weiter nichts zu erinnern, als daß wir sämmtlich vergnügt waren und ich mir die Liebe der ganzen Familie erwarb. Nachmittages ließ ich einige Pud rohes Ziegen- und Schaaffleisch in schmale lange Riemen zerschneiden, salzen, und an der Sonne, aufgehängt, zur weitem Reise nach dem Noorsaißan, austrocknen.

Unterdessen langten einige Fremde an, die etwas entfernt von der Aul ein von rothem Soldatentuch gemachtes nicht großes Zelt aufschlugen. Der Zweck ihrer Herreise war den Brautschaf (Kalüm) für ein junges Mädchen zu hohlen, die an einen Knaben von 12 Jahren, ein Großkind des alten Sarembet, verheyrathet werden sollte. Es ist die Gewohnheit der Kirgisen ihre Kinder sehr früh mit einander zu versprechen, sie fragen nicht die Neigung der letztern, denn die sind öfters noch bey dergleichen Versprechungen in der Wiege; sondern die Eltern sehen nur auf die gegenseitigen Reichthümer. Sind diese annehmlich, so ist die Hochzeit so gut wie geschehen und es fehlt dann nur an Braut und Bräutigam. Erstere muß ihre Jungferschaft unverfehrt mit ins Brautbette bringen, widrigenfalls ist sie in Gefahr auf eine jämmerliche Art ihr Leben zu verlieren, wenn etwa ihr Vater sich zu einer schweren Strafe nicht verstehen will, d. i. den Kalüm doppelt oder vierfach zu bezahlen. Wenn bis zum völligen Auswuchs etwa einer von den schon Versprochenen stirbt, so wird der Nachgebliebene an den nächsten Anverwandten der oder des Verstorbenen verheyrathet.

heyrathet. Ist gar kein heyrathungsfähiger Anverwandter vorhanden; so geht der Kalüm wieder zurück; ein solcher Vorfall trifft sich indessen äußerst selten, der Brautſchaf beläuft ſich, ganz Arme ausgeſchloſſen, gewöhnlich von 150 bis auf 1000 Rbl. und wird männlicher Seits größtentheils mit Stuten bezahlt. Dieſen werden noch andere Thiere beygefügt, je nachdem die Parthey reich iſt. Sind etwa in die Gefangenſchaft gerathene Sclaven da, ſo gehen auch hievon einige mit. Die Braut bringt eine ganz neue Filzjurte, nebst Bette, Kasten, und allen kirgiſiſchen Mobilien mit; ſie muß überdem mit Kleidern, Perlen, rothen Korallen ächt oder unächt, goldenen und ſilbernen Trefſen, wohl verſehen ſeyn, je nachdem es ihr Stand und Reichthum erlaubt. Man ſieht hieraus alſo, daß die Geſchenke von beyden Seiten ſo ziemlich gleich ſind. Bey der allererſten Verlobung wird gewöhnlich nur bey dem Schmauß ein mündlicher Vergleich in Gegenwart der Älteſten getroffen; wächst das verſprochene Paar alsdenn bis zum ſechſten, achten, bis funfzehnten Jahre auf und giebt Hoffnung zur Fortdauer ihrer Geſundheit, ſo wird dann ſchon der Anfang mit Bezahlung des Kalüm's zum Theil gemacht, und bey der Hochzeit hernach förmlich geendiget. Ein ſolcher Fall traf ſich nun hier. Die 8 jährige Braut wohnte etwa 80 Werſt von unſerer Aul entfernt, die eben gedachten Ankömmlinge waren die Bevollmächtigten ihrer Seits, oder die Freywerber. Während ihrer Gegenwart darf ſich der Bräutigam durchaus nicht zeigen, noch viel weniger vor der Hochzeit zu ſeiner Braut reiſen, um

sich mit ihr bekannt zu machen. Ist sie schön oder häßlich, klug oder dumm, u. s. w. dies muß ihm gleichviel seyn: sein künftiges Glück dependirt lediglich vom Schicksal. Da diese Leute keine Siegwarte und keine Berthier, keine Friederiken, Theresen u. s. w. sind, so befinden sie sich bey ihrer natürlichen Einrichtung recht sehr glücklich. Höchst selten ist Streit zwischen Mann und Frau, oder besser gesagt, dies gehört unter die unbekanntesten Dinge. Da die Vielweiberey bey den Kirgisen herrscht, so trifft sich wohl zuweilen eine Uneinigkeit unter den Weibern, denn diese sind ja allenthalben Weiber. Nachmittag 3. B. begleiteten einige Männer ein Paar Abreisende: kaum waren die Männer aus dem Gesicht, so hatte ich mein Zelt schon voller Weiber. Diese Visite kostete mir nun freylich einige Geschenke, aber dafür hatte ich dann auch das Vergnügen die Kirgissinnen näher kennen zu lernen; ich merkte bald, daß sie keine der strengsten Bestalinnen waren. Eine davon zu einer geheimen Unterredung zu bekommen, ist vielleicht so gar schwer nicht. Schade nur daß im Ganzen genommen, so wenig Schönheiten unter ihnen sind: Ich glaube das Verhältniß ist etwa wie 1 zu 30. —

Jul. d. 16. Heute früh zog der ganze Aul und ich mit meinem Zelt und Gepäcke etwan 6 Werst. weiter, das Flüsschen Bugaß herunter, in ein sehr grassreiches Thal. Der Zug von 40 beladenen Kameelen, einige 1000 Pferde, Ochsen, Kühe, Schaaf, Ziegen, so viel Männer, Weiber, Mädchen, Kinder die wie gewöhnlich nur bey solchen Gelegenheiten, alle mit den besten Kleidern

Kleidern gepußt sind, gewährten wirklich für einen Europäer einen sehr schönen und merkwürdigen Anblick. Die beladenen Kameele waren zum Theil mit artigen bucharischen Teppichen oder kirgisischen bunten Filzdecken behängt. Auf dem Rücken verschiedener derselben klingelten, in einem besondern kleinen Gerüste, kleine Glöckchen. — Was mich besonders rührte, war der Zug einer reichen Wittwe, deren Mann vor etwa vier Monaten gestorben war. Es ist Sitte unter diesen Nomaden, daß die Wittwen ein ganzes Jahr ihre abgeschiedenen Männer betrauern müssen. Eben genannte Wittwe war gleichfalls aufs Beste gepußt, aber den ganzen Körper bedeckte ein langes, schwarzes, sammetenes Trauerlaken. Neben ihr ritt ein Knabe, der ein schwarzes dreyeckiges Fähnlein trug. In der Mitte von noch andern dreyen Weibern hielt sie, während der Zug vor sich gieng, eine beynahe singende Trauerrede woben ihr die Weiber behülflich waren. Als wir auf dem bestimmten Platz anlangten, theilte sich sogleich jede Familie besonders ab und in weniger als anderthalb Stunden standen 10 Jurten im halben Zirkel da. Scrambets und mein Gezelt standen in der Mitte, ich war hier gewiß — *rara avis in terris nigroque simillima Cygno*. — Die Errichtung der Jurten liegt sämmtlich den Weibsleuten ob, indess die Männer die Heerden besorgen, abtheilen und die Füllen an lange Seile in Reihen anbinden. Die Erbauung einer Jurte geschiehet folgendermaassen. Zuerst wird der Kreis von Flechtwerk (*Keregá*) aus bünnen Stäben, die aus 4 — 5 Stücken die sich wie ein Fächer

zusammenlegen lassen, besteht, und etwa 6 Fuß hoch ist, als das Fundament der Jurte aufgerichtet; außen herum wird dieses denn noch mit einem eben so hohen, aber ganz dichten Flechtwerk (Tschü) aus Schilf bekleidet. Dann wird mittelst einer langen hölzernen Gabel der Kranz (Tschagarack) aufgehoben, und indem dieser von einer Person schwebend gehalten wird, sind die übrigen Weiber beschäftigt, die beynahe wie ein S gebogenen Stäbe in die an den Bügel des Kranzes befindlichen Löcher und auf das Flechtwerk zu stecken. - Darauf wird dies ganze Gerippe mit Woilocken (Fils) wovon die untern Turluck und die obern Uesuck heißen bedeckt, mit langen Leinen umwunden und das Gebäude ist fertig. Für die Thür ist keine bestimmte Richtung nach irgend einer Weltgegend; wo sie eben hin zu stehen kommt, da bleibt sie. Inwendig aber, grade der Thüre gegenüber, werden jederzeit die Reichthümer in Kasten und Packen aufgelegt. Zur Rechten ist der eigentliche Platz für die Weiber und Kinder und zur Linken für die Männer, auch wohl zuweilen für neulich gebornes Vieh, Jagdadler und Falken, Gewehr, Säbel und Picken. Die Bettstelle hat keinen bestimmten Ort. Jedes kirgisische Frauenzimmer ist also ihr eigener Architekt, ohne die Ordnung der Säulen in Rom oder Florenz studirt zu haben; aber freulich ist denn auch zwischen ihren und den italiänischen Pallästen ein mächtiger Unterschied.

Eine große Menge von Robinia Halodendron die noch mit einigen späten Blumen prangte und viele tschudische Gräber waren die einzigen Merkwürdigkeiten am Wege.



Bege. Bey Erwähnung dieser Gräber führe ich hier an, was mir heute mein kalmückischer Führer der ein Zorgut von Astrachan war und seine Jugendjahre unter den Lamas verlebt hatte, erzählte. In ihren Büchern sey die Geschichte der verlohrnen Nation, welcher diese Gräber gehörten, also aufgezeichnet: Ein Hirte, der die Pferde hütete, zündete ein Feuer an, band sein Pferd nahe dabey fest, und schlief ein, das Feuer verbreitete sich aber, indem es das trockene Gras und Gesträuch ergriff, bis zum Pferde, brannte Sattel und Zaum an und verursachte daß das Pferd wie toll und rasend davon, unter die Heerde lief. Diese von dem herzuge-  
 rannten brennenden Pferde erschreckt, sprengten eben so toll und rasend unter die Wohnungen der Menschen, welche von den unflinigen Thieren zertreten wurden. Durch ein Zorngericht Gottes (vielleicht ein Erdbeben) stürzten die Häuser und Jurten ein und die Menschen wurden darunter begraben. Dieses Unglück traf die ganze Nation, der kleine Ueberrest davon aber, floh zu den Türken und Chinesen, mit welchen sie sich vermischten und so verschwand die Nation, dermaßen, daß man weder von ihrem Namen, noch von ihrer Sprache, die geringste Nachricht nachbehalten hat. Jenes Unglück soll sich schon vor 2000 Jahren zugetragen haben. (Waren denn da schon Türken?) Die damals regierende Chane nannte mein Zorgut Dshantabel und Toktamuß, deren geheimster Minister und Rathgeber Kdege-Bi gewesen seyn soll! Si fabula vera est. —

Kaum hatte meine Nachbarin, die Frau des zweyten Sohnes des Sarembet ihre Jurte fertig, so kamen ihr die Wehen an. Ich war mit dem Dolmetscher eben in der Jurte, um etwas auszuruhen und hatte bereits eine halbe Stunde geschlafen als man uns weckte und bat herauszugehen. Es währte darauf nicht lange, so war ein Söhnlein da. Die Weiber aus den benachbarten Jurten waren zur Hülfe dabey und alles gieng in der Kürze und der größten Ordnung zu. Zwey Tage darauf arbeitete die Kirgisin schon wieder und besand sich wohl. Mein mehreremal erwähnter Kolnick, als ein sehr bekannter und angesehenener Mann in dieser Wollost, schenkte der Wöchnerin drey Ellen Sammet, welchem ich noch einige Pfunde Taback für den Mann beysügte. Dieser brachte uns nun dafür in mein Zelt frische Ziegenbutter und eine Art süßen Bröckelkäse (Kremtschick). Dieses ist aber eine Zeremonie welche bey jeden Geburten beobachtet wird: denn es waren noch mehrere Gäste gegenwärtig, welchen dieselbe Ehre wiederfuhr. Es wurde ihnen so wie uns in hölzernen Schaaalen vorgefetzt und beides vermischt, und so ohne weitere Zuthat mit den bloßen Händen zum Munde geführt. Gleich drauf kam denn auch der alte Sarembet zu Hause; ermüdet von der Reise, legte er sich schlafen, hernach trank er Thee mit mir. Das neugebohrne Kind wird den Namen von ihm empfangen, welchen denn gewöhnlich immer der älteste Anverwandte aus der Familie, unter Hersagen einiger Gebete zu geben pflegt.

Ich habe die Ehre u. s. w.

Drey.

## Dreizehnter Brief.

Vom Irtsich d. 24. Jul. 1743.

Den 17. Jul. Ich erwähnte im letzten Briefe des süßen Bröckelkäses (Eremtschick). Mit der Beschreibung desselben und des Churt (sauren Käses) will ich diesen Brief anfangen. Die Bereitungsart des erstern ist folgendermaassen: Man nimmt etwa 2 Eimer Schaafmilch, (Kuhmilch taugt zwar auch, jene ist aber besser), setzet selbige so warm wie sie von den Schaafen kömmt, in einem eisernen Kessel auf ganz gelindes Kohlenfeuer, so daß sie nicht koche, ist sie nun warm genug, so hat man unterdessen gedörrete Magen von solchen Lämmern bey der Hand, die außer Muttermilch noch weiter nichts genossen haben. Diese läßt man in einer besondern hölzernen Schaaale mit etwa 2 Pf. warmer Milch aufweichen, indem man sie etnige Zeit mit den Händen in der Milch zerdrückt. Diese Mixtur wird, nachdem sie eine Weile ruhig gestanden hat, wie eine dicke Gallerte. Selbe verrührt man nun in der auf dem Kohlenfeuer stehenden Milch; wenn dieses des Abends geschieht, so bleibt der Kessel auf dem gelindesten Feuer die Nacht über stehen, wobey sie aber doch dann und wann umgerührt werden muß und man erhält des Morgens früh eine in welche gelbliche Bröckelchen eingetrocknete Milch, die sodann herausgenommen wird, um sie auf Flechtwerk von Birken an der Sonne vollends zu trocknen. Der Eremtschick ist das Confect der Kirgisen, welches nur bey besondern Gelegenheiten vorgesezt wird. Es hat einen süßen

süßen nicht unangenehmen Geschmack, kann sich vielleicht aber wohl nicht lange ohne zu verderben halten. Der Churz oder saure Käse, ist ein Nahrungsmittel, welches von den reisenden Kirgisen auf lange Reisen mitgenommen wird; wo sie keine andere Eswaren vermuten können. Sie legen alsdenn 10 bis 20 derselben in ihre geräucherten ledernen halb durchsichtigen großen Flaschen, gießen Wasser drauf, hängen es an die Sättel der Pferde und, indem die kleinen Käse durch das Schütteln erweicht werden, haben sie ein säuerliches Getränk, welches den Durst und den Hunger zugleich stillt. Die Weiber verfertigen diese Materie, indem sie saure dicke Kuhmilch, die mit allen fettigen Theilen durch beständiges Schlagen in ihren sehr großen Schläuchen sauer geworden ist (Miran), in eisernen Gruben auf dem Feuer kochen; schelbet sich etwa zu viel Wabecke ab so wird diese abgegossen welches sich aber doch selten ereignet; ist das Gemisch nun dick genug, so wird es mit den Händen zu Enffernigen Käsen ausgeknetet und vollends getrocknet. Diese mit Wasser aufgeweichten Käse und der Kümüß sind die vorzüglichsten Getränke bey heißen Steppenröthen; sie werden von der Sonne nie warm, welches bey letztern die häufige fixe Luft und bey erstern die Milchzuckersäure zu verhüten scheint. —

Nach eingenommenem Frühstück besuchte ich einige Berge in Süden. Zmey Pflanzen auf die ich stieß hatten auch zwey verschiedene Wirkungen bey mir. Das niedliche *Lythrum Hyslopifolia*, welches ich in einem salzigen und grassreichen Thale zum erstenmale und recht häufig

häufig wild antraf, verursachte mir große Freude; nachhero in der Mittagshitze, wobey ich vergeblich den Durst mit der wohlschmeckenden Saramsakzwiebel zu stillen suchte traf ich hoch am Gebirge die *Lonicera alpigena* mit vielen reifen gelben Beeren an, ich kannte ihre böse Wirkungen damals nicht, aß also ohnbekümmert etwa 20 — 30 von den Beeren, die mir aber nicht schmecken wollten. Kaum aber hatte ich sie eine Viertelstunde im Leibe gehabt, als mir zu Rathe ward wie wenn ich *Ipecacuanna* genommen hätte, und nun urplötzlich drauf glengs Erbrechen an. Sechsmal während einer halben Stunde mußte ich ihre Wirkungen aushalten und nun wurde mir so wohl, daß ich mit der größten Leichtigkeit einen sehr steilen und hohen Berg hinankletterte, wo ich, auf dessen Gipfel, bey einem einzigen kirgisischen Grabe mit einem hohen steinernen Pfeiler, mich ausruhetete. Die kühle Luft hier und eine schöne Aussicht machten mir den Mund wiederum ganz wässericht. Bey Sonnenuntergang erreichte ich mein Zelt wieder, setzte mich nieder und schrleb, wobey ich dreyerley Gäste hatte: Schaafse, Blegen und deren Lämmer, die mir ins Schreibbuch kuckten, und die Mücken, die mir das Blut ausfogen. Hier am Bugaß findet sich dieses verwünschte Geschmeiß nur des Abends und Nachts ein. Zum Glücke aber nicht in großer Menge.

Den 18. Jul. Der heutige Sonntag war mir deswegen merkwürdig, weil ich bey einer recht großen kirgisischen Gasterey zugegen war. Die Veranlassung dazu gaben die drey nach dem Kalyin hergekommenen Fremden.

den. (Siehe Zul. d. 15. im vorigen Briefe). Es wurde Vormittages ein junges Füllen, nebst 2 Hammeln geschlachtet; während derselben Zubereitung wurde in der geräumigen Jurte des Sarembet von 60 Anwesenden Taback geraucht, geschwaft und Kümüß getrunken. Dieser paradirte in der Mitte der Jurte, in einem hölzernen, viereckigen, etwa 5 Cymer haltenden, oben am Rande mit artig ausgearbeiteten Platten vom Gewerh des Elenn-Hirsches und mit gelben messingenen Nägeln gezierten Gefäß, dessen Figur im Durchmesser ohngefähr einem Blumenkübel gleicht. Zwen der jüngsten Anverwandten trugen, in hölzernen Schaaalen, denen im Kreise sitzenden Gästen das Getränk herum. Ein anderer Anverwandter verrichtete das Einschöpfen und eine Anverwandtin, in der Thür stehend, warf Hände voll vom Fremtschick denen Gästen nach allen Seiten zu mit so viel Geschicklichkeit, daß wenig davon verlohren gieng. Diese Geschichte währete so etwa anderthalb Stunden, alsdann wurde das Essen in drey Gängen so aufgetragen, daß das zweyte nicht folgte, ehe das erste nicht aufgezehrt war. Zuerst erschien der Pferdekopf, gespalten, auf einer hölzernen Schüssel. Da dies das ehrwürdigste Gericht bey den asiatischen Nomaden überhaupt ist, so verzehren es auch nur die Aeltesten und Bornehmsten, vor denen es daher auch niedergesetzt wird. Die Begleiter des Kopfes waren, allerley übrige Theile des Pferdes. Ich hatte die Ehre, mit dem Dollmetscher, bey dem alten Sarembet am obersten Ende zu sitzen, d. i. der Thüre grade gegenüber. Der Alte freuete sich daß ich  
so

so frisch mit Speisete; nichts fand ich so wohlschmeckend, als das cellulöse, mit kernigem Fett durchwachsende weiche Fleisch, oben vom Halse, wo die Haare der Mähne ihren Ursprung nehmen. Eben dieser Delikatesse wegen bekamen vom selben aber auch nur die Bornehmsten. Nach diesem machte ich mich über die Rippen her, die ich mit eben dem Appetit verzehrte, wie ehemals einen Kälberbraten. Der zweyte Gang waren hölzerne Schüsseln, je auf 2 Mann eine, mit kleinzerschnittenem Pferde- und Hammelfleisch. Drittens wurde vor den Hauptfrenwerber eine mächtige große, etwa 3 Eimer haltende, hölzerne Schaale gesetzt, die ein Gemenge von kleingeschnittenem Pferde- und Hammelfleisch, mit sehr viel Fett und gekochten dicken sauren Schmant, enthielt. In dieses Gemengsel nun fuhr der Freywerber hinein, mit den Armen bis an die Ellenbogen entblößt, und mischte selbiges durch einander; dann füllte er mit den Händen die ihm dargebrachten Schüsseln voll, wovon uns allen vorgefetzt wurde. Ich hatte mich schon satt gegessen, kostete also das Gericht nur und gab meine Schüssel weiter; denn ohne Brod und Salz dieses fetten Zeug zu essen, war meine Sache eben nicht. Da nicht so viele Teller vorrätzig waren, um jedem davon vorzusetzen, so rief der Freywerber einen nach dem andern auf, und schob jedem nun eine Hand voll ins Maul, indem der Essende seinen Bart über die Schaale hielt. Eine solche feine Futterey war nun wohl nicht für einen Europäer sehr appetitlich anzusehen; allein dies ist die Mode so bey den Kirgisen und gehöret mit unter die ehrerbitigsten.

stgsten. Ein kirgisischer Wirth zeigt dadurch seine Hochachtung, wenn er Jemand bey dem Essen zu sich ruft und ihm eine Hand voll Speise ins Maul schlebt: Löffel und Gabeln kennen diese Leute nicht. Unser Fütterer, der übrigens ein wohlaussehender Mann und wohlgekleidet war, nahm dann zuweilen auch eine Hand voll zu sich. Denen außen vor der Thüre sitzenden Weibern wurde von allen Speisen hinausgeschickt; denn nach Landesitte dürfen diese nicht mit den Männern zugleich in einer Gesellschaft essen. Nur des Sarembets Frau mit einer alten Auerwandtin genossen das Glück in einem Winkel hinter dem alten Stammvater mitzuspelsen. Bey solchen Gastereien ist übrigens Niemand ausgeschlossen, er sey arm oder reich, Sklave oder Herr. Nur der Bräutigam darf sich nicht sehen lassen. — Als das große Gefäß ausgeleert war, wurde Wasser zum Händewaschen herumgetragen und dem Essen hiemit ein Ende gemacht; dann sagte einer von den Ältesten ein langes Gebet her, wobey er sich, so wie alle Anwesende auch thaten, mit beyden Händen zuweilen über den Bart fuhr und alle ausriefen: *Jemila Rachma Rachum*. Während dem stillen Zuhören aber hielten alle in einiger Entfernung von der Brust beyde Hände empor, so daß sich die beyden Spitzen der längsten Finger berührten. Eben diese gottesdienstliche Handlung geschah auch vor dem Essen. Nach diesem wurden die Pfeifen wieder hervorgebracht, geraucht, gesprochen, gespaßt und so giengen die Gäste mit vollen Bäuchen aus einander.



Abends hatte ich abermals eine andere Neuigkeit: Ich war eben ins Bette gestiegen als eine Menge Dirnen und Weiber, mein Zelt vorbey, in eine benachbarte Jurte marschirten und bald darauf ein Lied anstimmten. Ich wollte wissen was dies sey, stand also auf und gieng mit dem Dolmetscher in die Jurte in deren Mitte ein Feuer brannte und neben diesen die singenden Frauenzimmer in einem Haufen versammelt saßen; ihr Gesang wurde von 15 Mannspersonen, außen vor der Jurte, beantwortet. Der Gegenstand desselben war, von Seiten der Weiber eine vortheilhafte Beschreibung des Bräutigams und anderer dahin gehörigen Dinge, und die Männer lobten dann ihrer Seits hinwiederum die Braut und das eheliche Leben. Einer unter ihnen predigte singend, während des Gesangs unaufhörlich vom künftigen Leben. Unter den Weibsleuten war eine besonders schön gekleidet, diese stellte die Braut vor, so wie von der andern Seite sich auch einer unter den Mannspersonen befand der wohlgekleidet den Bräutigam vorstellte. In der Jurte selbst wollten sie keine Mannspersonen leiden, ich mußte mich also bald mit meinem Gesolge entfernen, nicht ohne Ursache; denn die Dirnen, während meines Daseyns sahen nur auf uns, lachten, schäkerten, vergaßen so ihre Andacht und verwirrten die Zeremonie; man wies uns also einen Platz außen bey der männlichen Versammlung an. Das Gesänge dauerte bis gegen Morgen und war eigentlich der Beschluß der heutigen Tagesfeierlichkeit.

Den 19ten Jul. Heute wurde in Rücksicht des Kalym mit Tractaten hingebbracht. Es entstand unter den Partheyen mancher Streit; bald waren den Freyern die Mähren nicht jung genug, bald nicht schön genug, bald ihre Anzahl zu geringe, u. s. w. so daß endlich der Vater des Bräutigams voller Unwillen sagte: geht zum Henker mit sämmt eurer Braut, mein Sohn ist noch jung genug, ich finde schon ein Mädchen für ihn. Bey diesen Worten wurde denn die Gegenparthey gelinder, und man verglich sich so, daß der Bräutigams-Vater seiner künftigen Schwiegertochter 70 Köpfe Pferde, mehrentheils Stuten, 4 Kameele, 9 Ellen Soldatentuch und einige andere Kleinigkeiten, zusammen ohngefähr für 600 Rubl. Werths, bewilligte.

Den 20sten Jul. Heute früh dann endlich zogen die Freywerber mit dem Kalym ohne die geringsten Ceremonien ab. Dreyßig Stuten blieben bis zur völligen Hochzeit einstweilen noch zurück. Ich meiner Seits machte denn auch Zubereitungen zur Abreise. Zum Begleiter bekam ich einen sehr freyndlichen, braven, alten Kirgisen, der mit einigen Mann nach seiner Heymath, auf chinesischem Grund und Boden, zurück reisete: er hieß Sändück.

Den 21sten Jul. Sehr früh verließ ich und der ganze Jul unsern bisher gehaltenen Aufenthalt, und zogen den Bugaß etwa 15 Werste weiter hinunter. Ich bemerkte bey diesem Zuge bald ein prächtig gekleidetes junges Weib, die nur erst vor drey Tagen in der Nacht angelangt war, indem sie mit einem Mann aus der

Sarembetschen Familie sich verheyrathet hatte. Sie führte nicht, wie viele andere Weiber, die bepacten Kameele, sondern ritt, von zweyen andern ihres Geschlechtes begleitet, auf einem schönen, mit einer großen carmoisinfarbnen Schabracke, mit großen braunrothen Quasten an den Enden, bedeckten Wallachen. Ihr Sattel und Decken waren nicht minder schön. Sie selbst hatte ein schwarzes, mit Gold gesticktes sammetnes Kleid an, vor der Brust viel Perlen, Korallen, Schlangenköpfe und Stickerey. Den Kopfsuß bedeckte ein feiner weißer baumwollener Schleyer, der übers Gesicht bis auf die Knie herunter hieng. In den ersten Tagen nach der Hochzeit besteht es die Sitte der Kirgisen, daß die jungen verheyratheten Weiber sich jederzeit wohl gekleidet zeigen, besonders bey Veränderung ihrer Wohnplätze, welches, wie ich merke, immer ein großes Fest ist. Außer eben erwähnter Frau machte noch eine Tochter des ältern Sohnes des Sarembet, in rosenrother Seide gekleidet, eine besonders schöne Figur. Ein großer Theil der Mädchen trug lange Piken, womit sie öfters einen Nebenausreißer im stärksten Gallop machten.

Nachdem wir an Ort und Stelle waren und ein Blschen gefrühstückt hatten, unternahm ich einen botanischen Spaziergang. Am Bugaß wuchsen *Contaura glastifolia* und *pectinata*, *Atriplex tatarica*, *Echioops Ritro, maximus*, *Rosa pirapinellifolia* und *canina*, und verschiedene gemeine Flußweiden, deren Blüthe einen herrlichen Geruch verbreitete \*). Nachher bestieg ich

E 2

ein

\*) Was für eine Welde, die hier so spät blühet? Erwa die die

ein nahes in N. gelegenes hohes Jaspisgebirge, das eine Fortsetzung des Chus. Nitrin ist. Hier war al-  
 lenthalben botanische Armuth, doch fand ich Cachrys Li-  
 banotis und Seseli pyrenaicum. Der schöne Band-  
 jaspis, der öfters Dendriten zeigte, keilt zu Tage in  
 mächtigen Blöcken aus, ist aber ziemlich mürbe und  
 verwittert. Im Innern des Berges möchten sich wohl  
 vortreffliche Exemplare davon zu Tafeln, Säulen, Ge-  
 fäßen u. s. w. finden lassen. Ich will indef nicht gewiß  
 behaupten, daß dieser Berg ein Jaspisfels sey. Nur  
 äußerst feine Textur des Gesteins, die ganz durchgehen-  
 den vielfarbigen Streifen, die offenbare Politur eines  
 sehr verhärteten Thons bestärkten mich in obiger Mei-  
 nung. Hin und wieder auf dem Gipfel keilte neben  
 dem Jaspis eine Steinart von ebenfalls feiner Textur  
 und thonartigem Gehalt aus, die aber gerade das An-  
 sehen hatte, wie eben zu rosten anfangendes scharfgedig  
 geschmiedetes Eisen. Der Berg mag auch wohl unter  
 die Hornfelsarten gehören, worinn der Thon die Ober-  
 hand hätte. Bey meiner Zurückkunft hatte ich das Ber-  
 gnügen den Hunden einen *Dipus Jaculus Pall.* (Chos-  
 sojack der Kirgisen) abzujaßen, den sie so eben erwür-  
 gen wollten. Meine Freude währte aber auch nicht lan-  
 ge, denn indem ich eine Pflanze recht besehen wollte, ent-  
 wischte mir ganz ohnvermerkt der Freund aus dem  
 Schnupstuche. — Abends ganz spät machten mich mehr  
 wie 50 Schaafe und Ziegen aufmerksam, die sich über  
 ein

die im dritten Theil meiner Reise beschriebene *Salix sero-*  
*tina?* W.

ein kriechendes Gesträuch recht lustig hermachten und mit außerordentlicher Begierde verzehrten. Um es näher zu sehen, rannte ich zu, jagte die Thiere aus einander, und erhielt noch mit genauer Noth einige Zweige der von mir hieselbst zum erstenmale gesehenen *Nitraria Schoberi*. Es ist doch sonderbar, ohnweit davon waren mehrere Salzpflanzen im besten Wachsthum, wie z. B. *Atriplex sibirica* et *pedunculata* und verschiedene *Salsola*; aber nie habe ich, so wenig hier, als anderswo, gemerkt, daß sie vom Viehe gefressen würden; um so auffällender, da letztere meiner Empfindung gemäß angenehmer vom Geschmack sind, als die *Nitraria*.

Den 22sten Jul. Endlich dann heute früh nahm ich mit meinen Begleitern von unsern braven Wirthen Abschied, wobey denn freylich keine französische Complimente und Capriolen geschnitten wurden; ein bloßer Händedruck und Großerdank war alles, was nach kirgisischer Gewohnheit dabey nöthig war. Begleitet von einer zwey junge Kameele führenden Frau, einigen Söhnen des Sarember, dem alten Sändück, nebst seinen Reisegefährten, giengen wir über dasselbe Jaspisgebirge, worauf ich gestern botanisirt hatte. Der Weg gieng in einem grasreichen, allmählig sich erhebenden Thale, ohne uns beschwerlich zu seyn, über und zwischen den höchsten Koppen hindurch, bis wir, etwa 8 Werst herüber, uns in eine außerordentlich dürre salzige Steppe herunterließen. Hier verließen uns die Söhne des Sarember, und wir setzten nun unsern Weg nordöstlich fort. Rechts blieben fünf sich einander sehr ähnliche, isolirte,

höckerige, kahle Berge, denen die Kirgisen den Namen *Beß-Tschocho* (fünf Berge) gegeben haben. Linker Hand wurde die Steppe von dem ziemlich hohen Gebirge *Lawa* begrenzt. Die erste chinesische Gränzwache *Börö-Tastagan* blieb uns etwa 25 Werste rechter Hand; sie ist am Fuß eines kleinen isolirten Hügelns am *Bugaß* ins runde wie ein Städtchen gebauet. Nicht weit davon ist an dem vorbeigeflossenen *Ba-sar* Ackerbau. Auf unserer dürren Steppe, deren Boden bald ein rother eisenschüssiger, mit vielen Echerben von eisenhaltigem Schiefer vermischter, bald ein gelblicher oder schmutzig weißer, vom Regen und Hitze ganz fest gewordener und voller Risse seyender Lehm, mit großem Granitgrieff hin und wieder überstreut war, bemerkte ich, außer einer ungeheuren Menge *Artemisia Santonicum*, *Nitraria Schoberi*, einigen *Salsolis*, *Agrostis arundinacea* und *Robinia argentea*, einem schönen neuen Strauch, der sehr hoch und ästig wuchs, der *Spiraea* mit dem Spatelförmigen Blatte, noch die *Atriplex pedunculata*, und einen neuen kriechenden Sträucherlein, welches ich für einen neuen *Tamarix* halte. Die ganze Steppe scheint wohl so wenig zum Ackerbau, als zur Viehzucht zu taugen. Sie muß auch zuweilen Ueberschwemmungen ausgesetzt seyn, welches ein häufiges, filziges, dünn aufgeschwemmtes Gewebe bewies. Durch diese Steppe streichen hin und wieder Schiefer in niedrigen scharfen Rämmen oder Rücken. *Tschudische* Gräber fiengen sich auch an wieder zu zeigen. In der Nähe von einem sehr großen derselben, dessen Gewölbe ein-

gefüh-

gefallen seyn mußte, welches man wohl oben an der eingesenkten Mitte sehen konnte, gerieth ich auf einen nicht hohen Hügel, der Steine zu Tage schickte, die wie der sogenannte Sienit, ganz schwarzglänzend und nicht übel aussahen. Es war eigentlich ein gemeiner Granit, der von dem größern Theil Schörl ein schwärzeres Ansehen hatte; den nächsten Theil macht Quarz, dann Feldspath, und Glimmer das Wenigste. Wir mittagten an einigen kleinen Quellen, die einen ganz geringen Gehalt von Küchensalz zu haben schienen, und einen Morast bilden, um welchen herum *Senecio paludosus*, *Scirpus lacustris*, *Chenopodium glaucum*, *Arenaria maritima*, *Glaux maritima*, *Atriplex salina*? und ein *Iuncus* merkwürdig waren. Vor uns erhob sich nun eine Kette nicht hoher, öfters durch Steppe unterbrochener Gebirge, **Sarachol**. Viele Hügel bestanden aus abgetheilten, über einander liegenden, großen Granittafeln. Kaum hatten wir abgegessen und angefangen aufzupacken, als wir von einem starken Donnerwetter mit gräßlichem Regen überfallen wurden; dieser Zufall hätte beynahe alle meine bloß liegenden Papiere mit den Pflanzen verderben, eine unglückliche Minute hätte beynahe eine vierwöchentliche höchst mühsame Arbeit verderben. Botanische Excursionen in einem mit allen Bequemlichkeiten versehenen schönen Kräutergarten, in Lauben und Häusern, mit Limonaden und Kaffee, Schokolade und Thee u. s. w. und Excursionen auf einer offenen heißen Steppe ohne alle Bequemlichkeit und unter tausend Unbequemlichkeiten, oft nicht ohne Sorge und Gefahr, sind

himmelweit von einander unterscheiden. Hier brauchte man beynähe mehr als menschliche Geduld. — Indes rettete ich für dasmal noch alles, bekam aber die ganze Laus selbst auf den Leib, indem ich in einen großen Mantel gehüllt über den Papieren stand. Der heutige Tag schien aber zum Durchnässen bestimmt zu seyn: denn etwa um 5 Uhr stieg abermals von Westen nach Osten, also über den halben Compass, ein schrecklich anzusehendes Gewölke herauf, das durch die untergehende Sonne beynähe kohlschwarz erschien; unaufhörliche Blitze schlängelten sich in demselben herum, mit dem fürchterlichsten Donner begleitet. Bald darauf floß das Wasser wie in Strömen auf uns herab; diese schöne Musik währte zwar nicht über eine halbe Stunde, aber ein feiner Regen hielt bis um 3 Uhr Morgens an, wobey uns nichts trockenes blieb, als meine Pflanzen und der Probiant, welcher in ledernen großen Tornistern sich befand.

Den 23ten Jul. Dem allen ohngeachtet hatten wir unter dem nassen Zelt und auf den nassen Decken sanft geschlafen. Mit Sonnenaufgang giengen wir weiter, freylich mit hungrigem Magen; erreichten aber bald einen grasreichen Bach, wo unsere Thiere und wir uns sämmtlich etwas wieder labten. Rechter Hand erblickten wir einige Jurten, welche wir aber vorbeijogen.

Auf den letzten Hügeln des Saracholl zeigten mir meine Führer in NW. einen hohen, abgerundeten Berg Oertöng-Tau, der ein vor Alters ausgebrannter Vulkan seyn soll. Weiter hinter in derselben Richtung erschien der hohe, ebenfalls abgerundete, bekannte Berg

Kall.



Kallmück-Tolgoi (Kallmücken Koppe) mit seinen sich nordwärts, diesseits des Irtsches, hinreichenden angehängten Gebirgen. Eine ungeheure Menge von einem Alts, das neu scheint, war hier, wovon zum Mittagessen gesammelt wurde. Nun ließen wir uns in's Irk, besonders nach Osten zu, ganz offene glatte Steppe nieder, worinn, noch 2 Tagereisen von uns entfernt, der berühmte Noar-Saissan liegt, wovon weiter unten ein Mehreres.

*Asolopias rubra* sah ich hier an den sandigen Ufern von kleinen salzigen, mit *Arundo sativagrossis* bewachsenen Seen. Wir mitragten an einem Flüsschen ohne Wasser, das Chos-Agatsch hieß. Chos heißt, wenn 2 Baumstämme aus einer Wurzel hervorkachsen: eine solche Birke stand etwa eine Werst niedriger, und davon hatte das Flüsschen seinen Namen. Es muß zuweilen groß genug werden, denn an vielen Plätzen sah ich Merkmale von Ueberschwemmungen. Hin und wieder war vom gestrigen Regen Wasser übrig geblieben, welches zum Kochen dienen mußte. Am Ufer herum wuchsen *Salix* — — *Ephedra monostachya* mit schönen rothen Beeren übersät, *Cuscuta Epithymum* und *europaea*, *Astragalus caukibus-prostratis diffusis*, *Sonchus tataricus*, und mehr andere. Rechts Hand, etwa 10 Werste vor uns, lag die chinesische Gränzwache Dschus-Agatsch (hundert Bäume) am stillstehenden Flüsschen Tschegedeck. Diese ist von Ubrs-Sastagan 55 Werste entfernt, und zwar deswegen so weit, weil in dem ganzen Abstand kein Ort ist, wo sich Menschen

halten können, aus Mangel an Wasser, Holz, Futter u. s. w. Von Dschus-Agatsch folgt weiter unten zum Irtsch, am Fluß Belö oder Belun die Wache Chactan-Karwogai, und dann am Irtsch eine andere, Kokrubö, welche noch, nebst einigen andern darauf folgenden, unter die Hauptfestung Sagistan, oder eigentlich Tschangasta, gehören. Bis hieher sind diese Gränzwachen, von Süden her gerechnet, größtentheils mit Kalmücken besetzt, unter den Befehlen eines chinesischen Officiers; aber von dem jenseitigen, am Irtsch liegenden Gränzposten, bis zum Amur u. s. w. bestehet die geheime Besatzung aus Mongolen oder Mandschuren. Zu nahe darf kein Fremder diesen Wachen kommen, oder er läuft Gefahr in Ketten geschlossen nach Pe-king geführt zu werden. Durch diese strenge Vorsicht sichern die Chinesen ihre westliche, nördliche und nordöstliche äußerst schwach besetzte Gränzen.

Nach etwa drey Stunden Ruhe setzten wir unsern Weg weiter fort, und ließen Dschus-Agatsch nur 4 Werste von uns rechter Hand liegen. Rund herum war dieser Posten mit Bäumen umgeben, so daß uns in der Entfernung die Wachtgehenden wohl nicht sehen konnten; indessen setzten uns doch ein von dorthier auf uns zu reitender Kirgise in Furcht; wir fanden aber, als er zu uns kam, daß diese vergeblich gewesen. Er ritt zu seiner Jurte in der Irtsch-Kiresischen Wollost, welche 8 Werste weiter hin stand. Wir eilten also, so viel wie möglich, weiter, und passirten den sehr trügen Tscheggedeck, wo wir, weil bis auf 50 Werst weiter hin kein Wasser

Wasser zu bekommen war, uns recht satt kränken und unsere Lurhucki vollfüllten, in denen von vorhin gedachten sauren Käsen (Churt) sich befanden. Fünf Werste weiter hätten wir die herrlichsten Wiesen zu passiren, die aber hin und wieder überschwemmt waren. Ich fand *Carduus cyanoides polyclonos* und *Arundo Calamagrostis*. Aber bald darauf fieng die dürre Salzsteppe wieder an, auf welcher wir in Gesellschaft von Mücken übernachteten mußten.

Den 24sten Jul. Morgens vor Sonnenaufgang glengs mit hungrigen Pferden weiter, dem in den Irtsch fallenden Belunfluß zu, welchen wir um Mittag passirten. Hier ist die ganze Gegend voll von blendend weissen, der Länge nach von Süden nach Norden hin laufenden, mächtigen Sandhügeln, die größtentheils aus zermalntem Quarz zu bestehen scheinen, und bey hellem Sonnenschein in der Ferne ein schönes Ansehen gemähren. Man vergleiche hier übrigens den dritten Brief von Kiachta. Hier am Belun, in dem salzigen Sande, fand ich *Pallasia Perococos*, *Robinia Halodendron*, *Robinia argentea mihi*, *Althaea officinalis*, ein *Arundo Calamagrostis*, und *Clematis songarica*; ferner *Moluccella tuberosa* P. *Aclepias sibirica* mit großen Schoten, die prächtigsten Bäume von *Populus alba* in der größten Menge, nebst *Populus nigra*, *tremula* und *Betula alba*. Zehn Werste hatten wir nun noch bis zum Irtsch, über den wir heute noch schwimmen wollten. Der ganze Weg dahin gleng längst getachten Sandhügeln, theils über dieselben, und theils durch rechte fruchtbare

bare Wiesen. Raun hatten wir unser Zelt aufgeschlagen, als uns ein Donnerwetter mit einem heftigen Regen wiederum auf drey vierstel Stunden heimsuchte. Als dieses vorüber war und wir unsern hungrigen Magen besriedigt hatten, machten wir Anstalt zur Ueberfahrt, welche ohnweit des Uoor, Saissans zwischen den Mündungen der beyden Flüsse Kurtschuan und Bekyng geschah. Die Kirgisen holten sich hier beständig zu ihrem häufigen Hin- und Herfahren einige Rähne, die jeder aus einem einzigen ausgehöhlten Schwarzpappelstamm bestehen. Meine Begleiter wußten den Ort, wo selbige gewöhnlich in dem hier häufig wachsenden sehr hohen Sackstf. (Galatragroffis) versteckt lagen, zwen derselben schwammen also mit 2 Pferden über den sehr breiten und schnellströmenden Irtsch, und schleppten die Böte herüber. Diese banden wir nur zusammen, legten die Baggage darauf, spannten 2 andere Pferde vermittelt der Schweife davor, und so setzten wir über den Strom, ohne weiter Schaden zu nehmen, bey dem schönsten Wetter. Kamelk und Pferde, Ziegen und Schaafe, Kühe und Ochsen der Kirgisen sind zu dergleichen Schwimmen gewöhnt. Es kostet diesen Leuten daher mit ihren Heerden wenig Mühe, über einen Fluß zu setzen. Nun also sind wir eigentlich im chinesischen Reiche. Ich war wie ein Dieb hinein geschlichen; denn wären die zwischen den Gränzwachen gehenden chinesischen Patrouillen auf uns gestoßen, so hätte meine kirgisische Tracht mich nicht schützen können; das europäische Gesicht würde mich verrathen haben. Ist man aber nur über die Gränzlinie hin-

hinaus, so hats dann weiter auf einige 100 Werste im Innern nichts zu sagen, so weit die Kirgisen nehmlich wohnen.

Ich habe die Ehre zu seyn u. s. w.

### Vierzehnter Brief.

Vom See Ballack. Tschilack den 28. Jul. 94

Wir glaubten uns am Irtsch noch nicht sicher genug, unsere ermüdeten Lastthiere mußten sich also noch zu einem Marsch von 10 Wersten verstehen. Jenseit des Kurtschumflusses, längst welchem wir bald darauf fortzogen, erhob sich ein kahler Berg; der Kurtschum. Aktübö; dieser wechselte in der Mitte mit rothen und weissen Schichten ab. Der Kurtschum ist ziemlich reissend, voller großer Flußkiesel, und bey weitem breiter wie der Bekun; an seinen Ufern ist ein Ueberfluß von *Populus nigra*, *tremula* und *Betula alba*. Sein Wasser ist, so wie das aus dem Bekun, vortreflich. Hin und wieder ritten wir über Strecken der schönsten Weide, wo besonders eine ganz unbeschreibliche Menge *Trifolium Melilotus alba*, mit der *Trigonella ruthenica*, den Vorzug behaupteten. Diese beyden Pflanzen waren von einer Höhe und fettem Ansehen, dergleichen ich nie gesehen habe.

Den 25ten Jul. Heute, wie gestern, abwechselnd bürre Steppe mit *Artemisia Santonicum*, hin und wieder *Ruta divaricata*, *Artemisia camphorifolia*, *Atriplex pedunculata*, und zumellen schöne Weide. Von denen

Im Jahre 1771 herübergezogenen Astrachanischen Kallmücken, denen Törgut, fanden wir noch Spuren ihres damals hier geübten Ackerbaues, die in schon beynahe wieder eingeebneten vielen aus dem Kurtschum abgeleiteten Kanälen bestanden. Diese Horde, die mit den im Büstischen Kreise wohnenden Teleuten (Tölöt) nahe verwandt sind, wohnen nun am obern Irtsch, unter chinesischer Vorkhmäßigkeit in dem besten Wohlfeyn, wie man sagt. Sie haben unter sich mehrere Befehlshaber aus ihrer eigenen Nation, die aber alle dem in der Stadt Trumdshi wohnenden chinesischen Gouverneur gehorchen müssen.

Allmählig erhob sich nun das Altaische Gebirge uns zur Linken, aus welchem der Kurtschum seinen Ursprung nimmt. In unserer Steppe sind nun wieder Saigi (Antelope Saiga), wilde Schaaf (Ovis Ammon), wilde Schweine und jshudische Gräber nicht selten. Die Ebene änderte sich nun wieder in kahle kahle Berge, wir passirten einen länglichen gesalznen See, wo ich eine große Menge der fetten dickstenglichen *Salicornia caspica* und *Atriplex tatarica* antraf. Dann erblickten wir Schaaf und Kameele, und gelangten um 4 Uhr Nachmittags in einem Thal an, wo wir, in einer recht netten Furte eines Bruders des Sänducks, uns bey dicker saurer Kuhmilch (Mirkon) in etwas erholten, dann fertigte ich die ganze Equipage den geraden Weg zu Sänducks Furte 10 Werste fort, ich selbst aber gieng mit 2 Begleitern übers Gebirge, in der Hoffnung, diesen Abend noch etwas für mich zu finden. Ich betrog mich

mich eben nicht, denn als ich den ersten Berg überstiegen hatte, ließ ich mich in ein merkwürdiges Thal hernieder, es bestand aus einer großen Menge isolirter Hügel, die allenthalben weissen Granit, dessen Hauptbestandtheil Feldspath war, zu Tage ausschickten. Zwischen diesen bemerkte ich schöne Quarzkristallen, und die mit denselben aus einerley Materie bestehenden, mit Eisenoxyd bedeckten Quarzdrüsen, deren einige ganz schwarz; ferner Quarzgeschiebe mit Eisenglanz und Eisenglimmer, und Quarz, Breccien hin und wieder. Hier sollte ich beynähe edle Gänge vermuthen, konnte aber doch, aller Mühe ohnerachtet, am Tage nicht ethe Spur davon entdecken. *Tamarix gallica* war alles, was ich von Gesträuchen oder Blumen sah, und die nicht schlechte Weide bestand aus bekannten Gräsern. Uebrigens sollte ich mich beynähe überzeugen, daß diese Hügel nicht ohne edle Gänge seyen. Die einbrechende Nacht hieß uns eilen: rechter Hand sahen wir noch einen kleinen See, und linker Hand wurden die Altaischen Gebirge immer mächtiger, einige davon waren mit Schnee bedeckt. Allmählig waren hier nun die Thäler wiederum mit Jurten und Heerden voll, und daher für mich um desto angenehmer. Spät langten wir bey dem freundlichen Sänduck an, wo ich mein Zelt und Leute schon in Ordnung fand, und was das Beste war, ein Schaaf in 2 Kesseln über dem Feuer, worüber wir uns mit 20 andern Gästen um Mitternacht hermachten und uns erquickten. Hier war eine so ansehnliche Familie wie die des Sarembets. Sieben Gebrüder des Sänduck

standen mit ihren Jurten um einen etwa eine Werst lang sehenden See mit süßem Wasser, dem Ballack-Tschilack. Die Eltern dieser Familie waren bereits vor etwa 6 Jahren in einem hohen Alter gestorben. Ich fand hier alle mögliche gute Aufnahme.

Den 26sten Jul. Geschlafen hatte ich, wie ein Jeder leicht gedenken kann, ganz vortrefflich. Beim Erwachen schaute ich umher und sah, daß ich in einem ganz sonderbaren Thale mich befand. Um es näher zu untersuchen, endigte ich das Frühstück sehr bald und lief davon. Das sehr hohe Thal mag etwa 5 Werst in der Länge und 3 in der Breite haben, es ist in N. Westen und Norden von einer Mauer gleichsam begränzt, die aus ungeheuren röhlichen Granitblöcken hin und wieder ganz senkrecht abgeschnitten, an andern Orten wiederum aus aufgekürzten runden Blöcken besteht. Der größte Theil des Bodens des Thales ist gleichsam mit 2, 4 bis 10 Faden langen Tafeln von eben der Steinart ausgepflastert, zwischen welchen sich hin und wieder noch einzelne Aggregate von Granitblöcken oder Tafeln erheben. Gegen Norden ist von der abhängigen Seite her ein 15 Faden langer, von der Natur gemachter 5 Faden breiter Gang, dessen Wände steil auf gehen, und etwa 4 Faden hoch sind; in diesem Gange fließt ein kleiner klarer Quell. Der Theil des Thales, wo der vorgepannte See ist und die Jurten stehen, hat etwas Weide, und besteht gänzlich aus zerriebnem Granitgriß.

Zur Fütterung des Viehes müssen die Kirgisen dasselbe 5 Werst weiter treiben, wo es an Weide nicht fehlt.



fehlt. — Die Pferde haben sie aber 80 Werste weiter, in dem Altaischen Gebirge, daher mußten wir auch den Rümß hier entbehren. Statt dessen trank man Airán. Zwischen den eben genannten Granittafeln wuchs eine Robinia hervor, die ich dreist neu nennen kann, und der der Name *tracacantoides* am angemessensten ist. Außer dieser, der *Spiraea alpina*, *Poa tenella*, *Sophora alopecuroides*, *Rosa canina*, *Spiraea Chamaedryfolia*, *Artemisia rupestris minor et crithmifolia*, *Potentilla subcaulis*, fand ich in dem getafelten Thale weiter nichts Merkwürdiges. Die in Osten gelegenen kahlen Schiefergebirge waren voll von *Moluccella quadrangula* und *Rheum nanum*. Ich glaube immer, die Entstehung dieses auffallenden Thales, mit denen am Irtsch gesehenen Sandhügeln, ist einer ehemaligen mächtigen Wasserfluth zuzumessen; vor dieser Fluth mag das Thal wohl ein höherer Berg gewesen seyn. In jene Uberschwemmung glaube ich auch den Ursprung des Noor-Saisans setzen zu dürfen. Indessen, sonderbar genug, daß ich nirgends die geringste Spur von versteinerten Meeresprodukten fand. Wenn die Fluth von Süden kam, so sind selbige vielleicht schon vor dem Tibetischen hohen Gebirge nachgeblieben.

Bei meiner Zuhausekunft sah ich viele Kinder die großen, weißen, röhrigen, süßen Wurzeln der hier und besonders am Saisan sehr häufig wachsenden *Arundo Calamagrostis* als einen Leckerbissen verzehren. Ihr kirgisischer Name ist Kogà.

Den 27sten Jul. Man erzählte mir heute, daß sich gegen Süden, etwa 10 Werste von hier, kostbare Steine finden sollten, deren Verkauf ehemals denen hier herumziehenden Taschkinern manchen Gewinnst verschafft hätte. Um mich hiervon zu überzeugen, gieng ich zu Pferde sogleich dahin mit einigen Begleitern ab. Beim Vorbeyreiten einer von unsern Jurten hörte ich ein Gefloße, wie wenn man in Deutschland den Flachs tritt. Der Wirth war mir schon bekannt, ich stieg also herab, gieng in die Jurte, und sah 6 Dirnen mit langen dünnen weißen Stöcken einen in der Mitte liegenden Haufen feiner weißer Schaafwolle ganz taktmäßig schlagen. Diese Wolle wird zu den feinem Filzen verwalkt, und würde auch wohl zu mittelmäßigem Tuche getaucht haben. — Ich setzte darauf meinen Weg neben einigen alkalischen Salzseen, die bey großer Hitze öfters ganz austrocknen, vorbei, nach einem Ort, wo eben dergleichen Granit- und Quarzhügel waren, wie vorhin erwähnt; ich mußte also auch vorher, was für Schätze hier vergraben lagen. Ich fand wirklich auf einer isolirten Koppe geschürft, und brachte selbst noch einige schöne sechseckige Quarzkristallen zu Tage. Indessen, der schöne vorhin schon erwähnte neue Tamarix machte mir mehr Vergnügen, als die Steine. Sonst traf ich für dasmal nichts, kehrte also durch einen andern Weg wieder heim, und zwar um eine Tochter meines gewesenen Wegweisers Chaial, die hieher verheyrahtet war, zu besuchen. Hierbey hatte ich abermals Gelegenheit zu sehen, daß die Kirgisen gefühlvolle Menschen sind. Wir kamen

Kamen in eine nette, reiche Jurte, wo wir von einer jungen, wohlgewachsenen Person empfangen wurden. Mein Kalmück brachte ihr einen Gruß von Vater und Mutter. Augenblicklich erkannte sie den Kalmücken und fieng für Freuden und vielleicht aus Helmmweh bitterlich an zu weinen. Sie that unter beständigem Schluchsen viel Fragen, ließ sich dabei, von einigen herbengekommenen Frauenzimmern, sogleich den besten Kopfsputz anlegen, und warf ein besseres Kleid über. Mittlerweile kam ihr junger Mann dazu und nun verbrachten wir einige Zeit mit Vergnügen. Beim Abschiede gieng das Weinen der Frau von neuem an. —

Meine Edelstein-Promenade war also für diesmal nicht gelungen, aber eine andere gerieth besser. Etwa 10 Werst von hier ist ein kleiner Salzsee, der nur erst neulich selbst von den Kirgisen entdeckt worden ist, die Berge Dollonchara und Arrachulun umgeben ihn. Bey meiner Zuhausekunft waren die dahingeschickten Kirgisen und 2 Kameele wieder zurückgekommen, und hatten sehr bald etwa 12 Pud des schönsten, durchsichtigsten in der größten Vollkommenheit krystallisirten Rucher-salzes zusammen geschaufelt. Nie habe ich in einem chemischen Laboratoris so schönes Salz gesehen als was hier die Natur lieferte, um noch so viel weniger in anderen Salzseen oder Salzsiederereyen. Abends schwärmten hier eine Menge fliegender Armeisen herum, die aber weiter nicht beschwerlich waren.

Den 28. Jul. Bisher habe ich Sie mit den lebendigen Menschen unterhalten. Es ist also Zeit daß

ich auch einmal etwas über todte rede. In diesen Gegenden ist es voller an den sogenannten Schudischen Gräbern, wie an irgend einem andern von mir gesehnen Orte. Einige derselben zeichnen sich besonders durch ihre Höhe und starken Pfeiler aus. Ich hatte große Lust den Inhalt dieser Gräber zu sehen, fragte daher die Kirgisen um ihre Erlaubniß dazu. Sie antworteten mir, daß zwar nach ihren Geseßen dergleichen nicht erlaubt wäre, indessen, da diese Gräber von ganz verloschenen Völkern herrührten und nicht von ihrer Nation seyen; so wollten sie dann auch mir keine Hindernisse in den Weg legen. Ja sie bezeigten selbst Neugier zu sehen was wohl diese Gräber enthalten möchten. Also ohne weitem Zeitverlust machten wir uns, acht an der Zahl, an ein nahe gelegenes, ansehnliches Grab. Zwen Tage kostete uns diese Arbeit: Erstlich hatten wir eine große Menge Steine aus einander zu werfen; dann folgte eine Fuß hohe Lage schwarzer Dammerde, unter dieser war bis auf den Boden des Grabes nichts wie klarer Granit und Quarzgrieff, mit vieler Mica foliacea; wovon die hiesige ganze Gegend voll ist. Das Gemölbe des Grabes war aus großen unbehauenen Granitplatten zusammengesetzt, aber zusammengefallen. Nachdem diese und eine Menge Sandes weggeträumt war, geriethen wir dann endlich auf das morsche Gerippe eines 6 jährigen Pferdes. Dieses Alter bestimmten die Kirgisen aus den noch gut erhaltenen Zähnen. Seine Lage war von Süden gegen Norden; weder Sattel noch sonst einiges Lederzeug war zu finden. Endlich, nach sorgfältig

tig fortgeseßtem Aufräumen, erhielt ich einen menschlichen Kopf, außer diesem, einige Ueberbleibsel vom Armknochen und einem Schienbein konnten wir durchaus nichts entdecken. So fehlte auch am Kopfe der Unterkinnbacken. Um alle überflüssige Beschreibung zu vermeiden verweise ich Sie auf die sehr genau gerathene dem Herrn Professor Blumenbach mitgetheilte Zeichnung in natürlicher Größe. Die Physionomie mag der Kalmückischen ziemlich ähnlich gewesen seyn, nur fiel mir das sehr flach zurückfallende Stirnbein und die beynahe viereckige Gestalt der Augenhöhlen (Orbitae) auf. Die Sutura frontalis war ziemlich verwachsen. Das Occiput fehlte ganz so wie ein Theil des Dissepimentum narium. Die Lage des Gerippes war ohngefähr von Osten nach Westen; da wo die Fontanelle gewesen war fand ich die Platten sehr hart und dick, wir schlossen alle auf ein Alter von etwa 50 Jahren. Zwischen dem Menschen und dem Pferde sah ich die Figur eines etwa  $1\frac{1}{2}$  Ellen langen zweyschneidigen, zollbreiten getabten Schwertes, welches aber so vermodert war daß ich das Eisen mit den Fingern zerreiben konnte. Neben diesem Schwerte fand ich 10 eiserne Pfeilspitzen gleichsam an einander festgesintert, die Enden welche zum Schießen und zum Eindringen ins Fleisch dienten, bestanden aus 3 Blättern und alle 3 machten dann ein Dreyeck. In der Gegend auf der Brust scharrten wir viele Goldblättchen hervor, so wie sie natürlich öfters in den kolywanischen Erzen vorkommen. In der Gegend der rechten Hand entdeckte man 2 geschmiedete goldene Ringe, jeder etwa

zwey Quenklein am Gewicht; zwischen den Knochen des Pferdes fanden sich viele mit Geschicklichkeit verarbeitete Spangen und Beschläge vom Pferdegeschirr; sie waren von Kupfer und dünn versilbert. Eine eben so verarbeitete, 2 Zoll im Durchmesser habende Platte, die wahrscheinlich vor der Brust des Pferdes gesessen haben mußte alles aber sehr verrostet. Unter dieser Platte war noch etwas Leder, welches dem ähnlich sah, das man aus Elennsfellen zu ledernen Beinleidern zubereitet. Uebrigens fand ich geringe Spuren von Holz, Baumwolle und Zeug und einen kupfernen schlechtweg bearbeiteten Steigbügel. Das Grab war anderthalb Faden tief. Ohngefähr in der Mitte der Vertiefung setzte eine 3 Zoll mächtige graue Erdlage durch, die das Ansehen von Asche hatte: hin und wieder bemerkte ich auch Nester einer schwarzen Erde, die mir wie gebrännte vorkamen.

Nach diesem machten wir uns an ein anderes, dessen Gewölbe aber für uns zu stark war, indem wir keine Brecheisen bey uns hatten. Wir zogen denn doch einen auf das Gewölbe aufgestülpten, etwa 38 Pfund schweren, aus Kupfer gegossenen Kessel hervor, unter welchem ein Streithammer von eben dem Metalle lag. Die Höhe des Kessels war 28 englische Zoll und der weiteste Durchmesser oben 16, aber auch nicht eine Spur weiter von Holz.

Diese Leute waren also schon ziemlich erfahrne Metallarbeiter und nicht ungeschickte Bergleute, welches viele Spuren beweisen, die noch heutiges Tages in verschiedenen kolymanischen Gruben entdeckt werden. Das  
Erdreich

- Erbreich worin viele von dieser verschwundenen Nation hier herum begraben liegen, ist trockener Sand, auf Granitfelsen. Man wundere sich also nicht daß ich noch Ueberbleibsel von Knochen fand. Ueber die Frage, wer diese Leute waren? werde ich mir den Kopf nicht zerbrechen. Keiner von den asiatischen Nomaden hat mir je Auskunft darüber geben können. Ist die hieroglyphische Schrift die ihrige, welche vom Ritter Pallas am Jenisei und ohnweit der Festung Ackscha in der Gegend des Jngoda-Flusses gesehen und gezeichnet worden, so ist ihr Daseyn mit den alten Egyptern zu gleicher Zeit gewesen. Sie müssen aber eine mächtige Nation gewesen seyn, indem sich ihre Gräber auf dem 60. Grad der Länge anfangen und sich auf dem 140. Grad endigen. Der Anfang in der Breite ist ohngefähr auf den 58. Grad nördlich zu setzen; wie weit sie sich nach Süden erstreckten, mag ich nicht bestimmen. Bis auf den 45ten habe ich sie selbst gesehen. Hr. Professor Fischer gedenkt in seiner Geschichte von Sibirien großer Begebenheiten unter mancherley asiatischen Völkern z. B. die Kara-Kitaiier; eine barbarische Nation, die Kitan, Einwohner von Tsao-tong; die Heerzüge des Tschingis-Chan; die des Kaisers Tschu u. dgl. Vielleicht rühren sie von einer jener Begebenheiten her.

Der Schluß dieses Briefes mag die Beschreibung einer kirgisischen Weberen seyn: die einfachste die vielleicht existirt. Die Kameelgarnfaden, welche die Weiber nach sibirischer Art vermittelst der Spindel in den Händen drehen, waren an zwey in die Erde gesteckte

Pfähle befestiget, die ohngefähr 4 Faden von einander entfernt standen. In der Mitte dieser Entfernung befanden sich drey oben zusammengedundene Prügel an welchen das Weberblatt oder Kamm angebunden herabhängt, durch welches die Faden durchliefen: Uebrigens war der Weberstuhl die ganze Welt, ohne einen Webertritt zu haben. Auf dem schon gewebten Zeuge saß die Frau, indem sie mit der Spuhle arbeitete, und um diese durchwerfen zu können hatte sie zwey Brettchen vor und hinter den Kamm durch die Faden gesteckt um sie so von einander zu theilen. Das Zeug ist ohngefähr einer Spannen breit. Ueberhaupt sind die Kirgisinnen sehr geschickt in allerley Flechtwerk. So verfertigen sie, von wollenem Garn Bänder, Zäume, Gurten, Leitstränge, Binden u. s. w. auch verstehen sie sich auf Stickerey in ihrer Art ganz vortreflich.

### Fünfzehnter Brief.

Am Fuß des hohen Berges Sarratau  
den 1. August. 1743.

Um die Flüsse zu sehen aus deren Vereinigung der Irtsich entsteht und die in jenen Gebirgen wachsende Rhabarber zu untersuchen, machte ich mich heute

den 29sten Jul. mit dem Lehrling, dem Dollmetscher, dem Kaufmann und einem Anverwandten des Sandück auf die Reise nach N. zu. Wir verfolgten einige Zeit den Weg, den die Chinesen passiren, wenn sie im Herbst von den vorhin erwähnten sogenannten

Som-



Sommerwachen abziehen und sich zum Uebervintern tiefer ins Land begeben. Ganz der Länge nach ritten wir über unser natürlich gepflastertes Thal und ließen uns so bann hinunter, wo wir nun wiederum in recht fruchtbares, recht romantisch aussehendes, mit waldlosen Bergen besetztes Land und über viele kleine, in den Kurtschum fallende, mit einigen Birken, Weiden, Viburnum Opulus, Crataegus sanguinea und Rosen gezierte Bäche kamen, in welchen kleine Seebüsen nicht selten waren. Vor uns, etwa 80 Werst, präsentirte sich der mit ewigem Schnee bedeckte, höchste, von Westen nach Nordost streichende Rücken des Altai, von welchem eben gedachte kahle Berge so zu sagen der Fuß waren. Je weiter ich mich von meinem Thale entfernte, je mehr zeigte es sich, wie wenn es von der Seite des Kurtschums von Menschenhänden aufgemauert worden wäre, es ist aber doch das Werk der Natur. — Auf einer hohen Bergwiese erquickte uns Göttin Flora mit einem ihrer besten Gerichte, den schönsten Erdbeeren, in vollem Maße. Andrer Orten herum wuchs *Gentiana ascendens*, *Veratrum album*, *Spiraea Ulmaria* und verschiedene andere schon erwähnte Spiräen, *Clematis integrifolia*, *Thalictrum aquilegifol.* und *alpinum*, *Typha angustifolia*, *Allium fenescens* und *tataricum*, *Trifol. Melil. alba*, *Rosa pimpinellifolia*, *Rheum Sibiricum*, *Potentillae variae*, *Ribes alpinum*, *Serratula coronaria* u. dergl. Für den Entomologen ist auf der ganzen kirgisischen Steppe wenig zu thun.

Gegen Abend gelangten wir in ein angenehmes, enges, tiefes Thal und zu einer Wolkost, wo wir Anwandte des Sandücks, eine sehr freundschaftliche Aufnahme und ein nach kirgisischer Art herrliches Abendessen fanden. Hiebei lernte ich abermals ein neues Gericht kennen, welches nur bey besondern Gelegenheiten hergegeben wird. Es waren die muskulösen Theile mit der Tibia von jungen Pferden geräuchert. Allenfalls die wohlschmeckenden westphälischen Schinken könnte man in Rücksicht des Geschmacks diesen an die Seite stellen. Sie werden in Gedärmen dem Rauche ausgesetzt und Kallbasi genannt, eine Benennung, die auch von den Russen für die Würste gebraucht wird.

Den 30. Jul. Da wir eine sehr gebürglge Reise noch vor uns hatten, so gaben wir den Pferden heute noch Ruhe. Ich konnte daher den Tag zum Botanisiren gebrauchen. Die hiesigen hohen Berge, welche größtentheils mit recht schwarzer Dammerbe bedeckt waren, in welcher die schönste Weide fortkam, lieferten mir folgendes: *Spiraea laevigata*, *Artemisia borealis* Pall. *Veratrum nigrum*, *Paeonia laciniata*, die sich bloß durch die einfachen Blumen unterschied, sonst aber mit der fettesten weitausgebreitesten, höchsten Garten - *Paeonia* gänzlich übereinkam, folglich mich überzeugte daß \*) diese und die *laciniata* ein und eben dieselbe Pflanze ist; *Cnicus*

\*) Ich muthmaße, daß die hier gemeynete Pöonie eine ganz andre Gattung gewesen sey. Denn *P. laciniata* ist von der Gartenpöonie zu sehr und standhaft unterschieden. P.

cus uniflorus, Rheum Sibiricum, Heracleum alpinum, Salix alnoides Schangini, Ribes Uva crispa, ganz mit annoch unreifen Früchten besäet; so auch wiederum Erdbeeren, Aconitum pyrenaicum, Veronica paniculata, spicata, und alpina, Hieracium amplexicabale, Cunila capitata. Noch zeigte sich hier ein besonderes Mißgewächs, nemlich eine ganz verunstaltete Potentilla bifurca die zuweilen mit natürlichen Stengeln aus einer Wurzel entsproß und wie die Weidenrosen denen gesunden Nestchen die Säfte ausfog. Die vorige Nacht und die nun folgende regnete es, wurde aber wieder helle.

den 31. Jul. an welchem wir früh sattelten und uns nun ins hohe Gebirge begaben. Ehe ich diese weiter beschreibe, muß ich noch eines jungen Mädchens Gedächtniß gedenken, als eines Beweises daß Empfindsamkeit auch hier zuweilen herrscht. Diese junge Person, die Tochter eines wohlhabenden Kirgisen, war außerordentlich sanft und munter in ihrem Wesen, und dabey wirklich schön. Ihr Anzug war reinlich, und nie sah ich sie ohne irgend eine Beschäftigung. Ich wurde diesem Mädchen außerordentlich gewogen; dies schien sie zu merken, sie war öfters um mich, nicht etwa wie ein Treudenmädchen, denn für diese, glaube ich, empfindet man wohl keine Liebe. Beym Abschiede schenkte ich ihr verschiedene Sachen, wovon ich wußte daß sie willkommen waren. Ihre ohnedem rothen Backen wurden nun plötzlich noch röther, sie lief davon und brachte mir bald drauf eine ganze Schaal voll des besten Erementschicks, welches grade dasselbe bedeutete, als wenn ein europäisches

sches Mädchen ihrem Liebhaber einen Blumenstrauß, ein Band oder sonst so etwas ähnliches verehret. Ich drückte ihr nun die Hände und ritt ganz gerührt davon. So lange sie mich sehen konnte, und dies währte über eine Viertelstunde, blieb sie unbeweglich auf derselben Stelle stehen und sah mir nach: daß ich mich öfters nach ihr umschaute versteht sich von selbst. — Ueberhaupt schien ich in der hiesigen Wollost zum Umgang mit Weibern bestimmt zu seyn; alle glaubten krank zu seyn. Ich hatte sogleich mit Pulsfühlen und mit medicinischen Rathgeben zu thun, sobald ich mich nur sehen ließ. Wider Willen mußte ich auch einige Aderlässe vornehmen. (Uebrigens mag der Kenner der Weiber-Naturen hierüber seine Anmerkungen machen.) — Wie vorher schon gesagt, sind Schwachheiten der Augen bey alten Kirgisen nicht selten: auch hier traf sich der Fall. Ich verordnete dabey die Wurzeln der hier wachsenden *Valeriana officinalis* zu trocknen, zu zerreiben und selbe mit Tabak einzuschmauchen: und die *Conila capitata* ließ ich als trocknen Umschlag gebrauchen. — Etwa 10 Werst ritten wir beständig über gewächsreiche Gebirge und Fluren; dann erreichten wir das Gehölze, wo lauter *Pinus Larix* mit seinen schönen graden hohen Stämmen prangte. *Sison crinitum*, *Pall.* und *Cineraria alpina* waren nicht selten. Je näher wir dem hohen Rücken des Altal kamen, je höher erhuben wir uns dann auch bergan, bis wir eine von den Ursprungsquellen des Galdschirwasch erreichten, längst welcher wir bergab uns herunter ließen. Der Berg war so steil, das Kraut so hoch, daß man die

Pferde

Pferde bey'm Zaum leiten mußte, woben es nicht selten geschah daß das Pferd auf den Führer stürzte. Eine große Menge *Angelica Archangelica*, etwas *Rheum sibiricum*, *Pinus Abies*, *Lathyrus*, *Ribes nigrum*, *Salix alnoides*, *Serratula coronaria*, *Veratrum album*, *Aconitum pyrenaicum* fanden sich hier herum häufig. — Endlich trafen wir denn auch in einem langen bewaldeten Thale die großen Pferdeheerden der weiter weg wohnenden Kirgisen, wo wir denn den lang entbehrten Rümß wieder mit langen Zügen einschlürften. Das Nachtlager nahmen wir am Fuß des Saratan, des höchsten Berges dieser Gegend, welcher sein stolzes, mit Schnee fleckweise bedecktes Haupt über alle andere emporstreckte. War es vielleicht daß ich seit 2 Monathen keinen Wald gesehen hatte, oder fand sich in der That so, mir dünkte die hiesige Gegend göttlich schön.

August den 1sten. Nach vortreflich hingebachter Nacht fertigte ich 2 Kirgisen nach einem im Gebirge liegenden See *Marcha-Küll*, wo eine besondere Art *Rhabarber* wachsen sollte. Ich durfte mich dort schon nicht zeigen, weil schon die Jäger der *Oronchoi* dort herum ihre Herbstjagd angefangen hatten. Ich hatte dormalen noch keine Lust mich in chinesische Gefangenschaft zu begeben. Indessen saß ich nicht müßig: auf der Spitze unsers *Saratau* koste ich die entzückendste Aussicht. Mit zweyen Begleitern ritt ich also hinauf; drey mal mußten wir den Pferden Ruhe geben. Etwa in der Mitte des Berges endigte sich aller Wald, welcher hier allenthalben nur aus Tärichen bestand, wenige Fichten

Fichten und Tannen ausgenommen. Auf und an diesem schönen Berge prangten besonders und machten ein herrliches Colorit *Aquilegia (alpina) grandiflora*, *Viola altaica*, *Trollius asiaticus*, *Cnicus asiaticus*, *Sophora lupinoidi affinis*, *Bupleurum ranunculoides*, ein ganz blaurothes *Allium Schoenoprasum*? *Bartsia gymnandra*, die wohl ein eigenes Geschlecht auszumachen verdient, und in den Felsspalten wächst; *Lepidium alpinum*, *Saxifraga petraea*, *Cucubalus*. Oben auf dem Gipfel, wo hin und wieder der Granit in verwitternden Aggregaten wie Ruinen aussehend, zu Tage auskeilte, hatte ich eine über alle Beschreibung gehende, vortreffliche Uebersicht der ganzen Gegend. Nur in Nord und Nord Osten begrenzte sie der vorher gedachte höchste, ganz nackte Bergkamm des eigentlichen Altai. Dieser war höher noch wie mein stolzer abgerundeter Saratau. Jene Höhe, mit Schnee bedeckte Felsenmauer, dampfte an vielen Stellen und gebahr, bey dem hellsten Wetter, vor meinen Augen hellscheinendes Gewölke. Der Altai geht östlich fort, indem er dem von Süden herkommenden Tarabagatai ein Ende macht. Der Kurtisch entsprang zu meinen Füßen und rann schnellstiechend vorbey. In Osten sahe ich den nicht großen Marchaküll, aus welchem der Hauptquell des Galdschirwasch kömmt. Wandte ich von diesem See mein Gesicht weiter Südöstlich, so sah ich die fünf Flüsse aus welchen der obere Irtysh entsteht, nemlich der Kurtisch, Karisch, Buurtshun, Chawa, und Galdschirwasch. Noch einer, der Isultshuck, fällt schon unterhalb jener

Berei.

Bereinigung ein, so wie der Alcharweck, und der Bill-Isick. Am Chawa, Buurtschun u. s. w. hin östlich und nördlich wohnen die Oronchoi; hinter diesen folgen die Dörwöt, und Soongar. Sie bezahlen der Mann einen Zobel oder 2 Fuchsbälge, dafür sind sie von allen übrigen Diensten frey. Ein Theil dieser Leute bauen den Acker und entrichten die Zinsen mit Korn. Auf beyden Seiten des obern Irtsches sah ich wiederum lange Hügel weißen Sandes. Das schöne Thal, worin der Irtsich und vorher genannte Flüsse sich schlängelten wurde in Osten durch den Fortsatz des Tarabagatai begrenzt; dessen letztes Ende, zunächst dem Altai, heißt Sawra; dann folgt der Saechon. Chamür, darauf der Mangarack, und nun der eigentliche Tarabagatai, der nach Süden hinunter sich streckte, alle diese Alpen waren mit Eis bedeckt, welches von den Sonnenstrahlen blendend weiß erschien. Dem Mangarack gegenüber in Südwest lag der Noor. Saïsan in einer unabsehbaren Ebene, ohnerachtet ich von dem See über 100 Werst entfernt stand, sehr sichtbar da; ich sah deutlich, wie der obere Irtsich hineinströmte und westlich unter dem Namen des untern Irtsches seinen Lauf weiter fortsetzt. Der Saïsan. See ist von rußischen Wiber- und Otterjägern, die noch nicht vor langen Zeiten hier geheimer Weise reiche Beute machten, in 14 Tagen ganz umschiffet worden. Seinen ganzen Umfang schätze ich auf 300 Werst. Er ist mehr lang als breit, und erscheint beynahe wie ein halber Mond. Acht Tagereisen nur war ich hier vom Teleztschen See entfernt, und eben

eben so weit von der davon nördlich nicht weit entfernten chinesischen Stadt Chobda. Die Gouvernementsstadt Irundschil liegt mehr östlich, in derselben Entfernung. Die Hauptjagd in allen hiesigen Gebirgen bestehet in Hirschen, Elenn, Tiger, Füchsen, Biber, die aber seltener werden; Zobel, Bären, Wölfen u. s. w. Am Noor. Saifan mästen sich von den süßen Wurzeln der äußerst häufigen Arund. Calamagrostis (Kogga) die wilden Schweine, die, weil sie Niemand jagt, hier ungestört sich ungemein vermehren. Aber über alle Vorstellung gehet die Menge von Sterlaben, Osetrinen, Hechten, Laimen, und andern Fischen die hieser See ernährt. Denn hier wird nie gefischt. Daher sind denn auch die Fischereyen im Irusch russischen Antheils so ergiebig. Man zieht nehmlich gewöhnlich nur Seile quer über den ganzen Irusch, an welchen eine große Menge eiserner Haken ohne allen Köder hängen, an irgend einem bleibt ein Fisch hängen. Hinter dem Sawra östlich soll ein Volcan befindlich seyn, der beständig raucht und zuweilen Feuer auswirft. Hier findet sich natürlicher Salmiak und Schwefel, auch ist der Boden daherum reich an Salpeter, den die Kirgisen auslaugen und sich so einen Theil ihres Schießpulvers selbst verfertigen, welches sie aber nicht zu kornen verstehen. — Nachdem ich mit dem Anschauen aller mir sich rund umher darbietenden, mahlerisch schönen Gegenstände mit dem innigstlebhaftesten Gefühl 2 Stunden hingebraucht und mich nun abermals völlig überzeugt hatte daß solches Anschauen der göttlichen Natur hinreichend alle Mühseligkeiten belohnt,



belohnt, die man auf solchen Reisen ausstehen muß, verließ ich meine Felsen und richtete meine Rückkehr so ein, daß ich zwischen den Schneefeldern noch die Pflanzen untersuchen konnte. Hiebei fand ich denn noch ein schönes *Ornithogalum* das ich *altaicum* nenne weil es zu feinen der übrigen paßt. Zwei tschudische Gräber auf dem Gipfel dieses hohen Berges setzten mich wirklich in Erstaunen, wenn ich bedachte, mit welcher Mühe jene gute Leute eine ungeheure Menge abgerissener Felsentrümmer zusammengehäuft hatten. Gern hätte ich diesen höchst wahrscheinlich tschudischen Schamanen, oder Priestern ihr Bett ein wenig umgerührt, wenn Gehülfe und Arbeitszeug genug gegenwärtig gewesen wären. Es ist eine Gewohnheit bey den asiatischen Nomaden ihre Schamanen auf die höchsten Berge zu begraben: daher kam ich auch auf die Vermuthung daß hier solche Zauberpriester ruhen müßten. - Das Thermometer zeigte übrigens 5° W. oben und am Fuß des Berges im schattigen Thal 15° zu Mittage.

Ich habe die Ehre u. s. w.

### Sechszehnter Brief.

Vom Ballack - Eschilleck den 6. Aug. 1799

Den 2, 3, 4, 5 und 6ten Aug. Ohne uns nun weiter aufzuhalten, ritten wir auf einem andern ebenern Wege wieder nach unserm Zelt zurück. Die vorhin nach Khabarber ausgesandten Kirgisen waren zurück gekommen, und brachten mir zwar schöne Wurzeln, aber leider

nur von dem schon mehrmals erwähnten Rheo sibirico. Hiermit war also meine ganze Rhabarber-Reise geendigt, und nichts mehr übrig, als ins russische Reich wieder zurück zu kehren. Meine geliebte Ermaka sah ich diesmal nicht, aus was für Ursachen sie sich verbarg, weiß ich nicht. Vielleicht wollte sie mich dadurch zwingen länger zu verweilen; das erlaubten aber dormalen die Umstände nicht.

Auf gegenwärtiger Rückreise hatte ich nochmals Gelegenheit den Charakter der Kirgisen kennen zu lernen, dessen Erwähnung für künftige Reisende nöthig ist. Unter Gottes freyem Himmel übernachteten wir, als es dem Toguß, Sohn des Sandicks, meines Begleiters, einem sonst freundlichen, wohlhabenden, verheyratheten Manne, einfiel, aus dem Pocke meines Kaufmanns ein Stück Sammet zu stehlen, indem er sich einbildete, wir schliefen recht fest. Dieses war der Fall bey mir, aber nicht bey dem Lehrling: er hörte das Losschnüren des Pockes und ertappte also den Dieb. Ich erwachte ob dem Lärm, und da ich die Ursache erfuhr, sagte ich blos ganz ruhig und gelassen: Freund, dies ist nicht artig! „Ach Herr,“ antwortete er geschwind, zweifeln Sie nicht an meiner Ehrlichkeit. Sie kennen den leichten Schlaf der Kirgisen (Chasack); es kam ein fremder Mann in der Absicht zu stehlen, ich verjagte ihn, und um die Ehre meiner Landsleute zu retten, wollte ich das herausgezogene Gut so leise wie möglich wieder hinein schieben.“ — Man erinnere sich doch gefälligst hierbey, wie durch eine unrecht angebrachte Hitze der berühmte Seefahrer  
Cook

Cook auf der Insel O. whyhee sein Leben verlohrt. Ich blieb vor wie nach freundlich, und beschenkte den Toguß beym Abschiede noch oben drein. Eine Sache, die denen bey mir seyenden christlichen Automaten sehr sonderbar schien, die mich auch deswegen tadelten. Zum Glück hatte ich mehr Menschenkenntniß wie diese.

Auch die Kirgisen sind abergläubisch; ich saß am Feuer und briet mir die Zwiebeln vom Allio Saraulak; der alte Sandük, der dieses sah, bat mich inständigst, ich möchte das Braten unterlassen; ich fragte, warum? Er antwortete, den Kühen vergienge die Milch davon! Aber folgende Geschichte wird noch mehr beweisen. Am letzten Abend meines hiesigen Aufenthalts hatte ich in der Jurte des Toguß das Vergnügen, die Heilmethode eines kirgisischen Doktors zu sehen. Keiner von Aesculaps Söhnen hat wohl eine einfachere und wohlfeilere, wie eben genannter Herr Doktor. Er saß auf einem schönen Woilocke am obersten Platz, das heißt: gerade der Thür gegen über, mit dem Rücken an die Meublen des Wirths gelehnt. In der Mitte der Jurte brannte ein hellflammendes Feuer. Er und ein Gehülfe spielten nun zum Anfang auf dem Chowuß oder Siedel: der Kranken waren drey. Zu der Violinmusik sang der Quacksalber allein, auf eine sonderbare Art, ein Lied, verzog dabey öfters das Maul, röchelte wie ein sterbender Ochse, brumnte, legte das Ohr zuweilen an den Chowuß, und schrie indem er spielte. Hierbey machte er dann eine so wichtige Amtsmiene, dergleichen ich in meinem Leben nie sah. Es ist doch sonderbar, daß auch die

Natur dergleichen Leuten eine ihrem Handwerk wahrhaftig angemessene betrügerische Physionomie giebt; so oft ich solche Marktschreyer gesehen habe: Engländer, Deutsche, Russen, Franzosen, Italiäner, Ungarn, Mongolen, Chinesen, Zigeuner, u. s. w. so fand ich alle ihre Geberden, ihre Lebensarten, und die Art ihre Gelehrsamkeit anzupreisen, durchaus so gleichförmig, wie wenn sie sämmtlich bey einem und demselben Lehrmeister Unterricht genossen hätten. Doch wieder auf meinen Musik-Doktor zu kommen: Nachdem er nun etwa eine Viertelstunde mit mancherley Fragen und Umherschauen fortgespielt und gesungen hatte, so mußte der erste Kranke, ein junger, ziemlich gesund aussehender Bursche, vor ihm niederknien. Nun verzerrte er aber, unter beständiger Musik, das Gesicht noch weit ärger, grunzte, schrie, spie dem Kranken ins Gesicht, lauschte mit abscheulichen Blicken umher, ob er den Teufel etwa nicht ankommen sähe, beobachtete dann zuweilen auch die Richtung der Feuerflammen, drehte sich auf den Knien herum, mit dem Rücken gegen den Patienten. Endlich nahm er seine erste Stellung wieder, gab dem Kranken ein Zeichen, worauf sich dieser gegen ihn neigte, und nun schlug er ihn, unter Hersagung von Teufelsbannernworten, viermal mit der Faust zwischen die Schulterblätter. Hiermit stand der Bursche auf, machte dem Doktor einen Bückling, und so war er geheilet. Nachdem dieser expedirt war, erholte sich der Feuer-Doktor ein wenig, dann gieng dasselbe Spiel, wie schon erzählt, von neuem wieder an. Und nun kam die Reihe

Reihe an des Wirths junge wohl aussehende Frau, die über Kopf- und Knochenschmerzen klagte. Mit dieser giengs eben so, wie mit dem jungen Menschen, sie bekam von des Doktors schwerer Dreschfaust vier recht herzhafteste Schläge; eine europäische Dame wäre wenigstens dabey in Ohnmacht gefallen. Nach diesem standen sie beyde auf, lehrten dem Feuer den Rücken zu, und indem der Quacksalber seine Violine in beyde Hände nahm und aufhob, sagte er ein langes Gebet her, um den Teufel zu beschwören. Die Wirthin, mit aufgehobenen, gefalteten Händen, hörte dem Dinge andächtig zu, und hiermit war ihre Kur geendigt. Den Beschluß machte eine auf der Thürschwelle sitzende schöne, wohlgekleidete, junge Frau, die gleichfalls über fliegende Schmerzen in Füßen und Armen klagte, und welcher schon auf eifriges Begehren des Mannes von dem Lehrling vor fünf Tagen zur Ader gelassen war; der dafür eine Ziege pro Sostro erhielt. Diese Kirgism kam besser weg, wie die vorhergehenden. Dem Feuer-Doktor, der sich die Geschichte der Krankheit erzählen ließ, und dann auch das Aderlassen und das Sostrom erfuhr, kam sogleich der Handwerksneid in den Kopf. Er zog also erstlich gegen das Aderlassen und die unnötig weggegebene Ziege gar heftig los. Das Blutlassen, sagte er, wäre ganz zur un rechten Zeit angewandt, der Frau fehlte ganz etwas anders. Er erklärte sich aber doch weiter nicht, sondern, nachdem er nun seine Galle ausgeschüttet hatte, nahm er seine Violine wieder zur Hand, und begann seine Zeremonien. Die schöne Patientin mußte

nun aufstehen — aber sie kam nicht, wie die andern, zum Doktor, sondern blieb da stehen, wo sie gesessen hatte. Der musikalische Aesculap sah ihr eine Weile scharf ins Gesicht, woben das Weib außerordentlich erröthete, dann zählte er stillschweigend etwas an den Fingern her, sah ins Feuer, hieß die Frau wieder niedersitzen, sann ein wenig nach, sieng abermals an zu gelgen, ließ die Frau von neuem aufstehen, wiederholte seine Feuer-, Finger-, Singe- und Brumm- Zeremonien, worauf sich die Frau niedersezte, und nun wußte der weise Mann genau was ihr fehlte, ohnerachtet er wenigstens 14 Fuß von ihr entfernt stand. Der Ehemann dieser Kranken, der ein reicher Kauf war, sollte bey dieser Gelegenheit gezwickt werden; deswegen verheelte der Arzt wohl weißlich die Ursache der Krankheit, um den Mann zu reichen Geschenken zu bewegen. Aber ich weiß nicht wie es kam, dieser wollte von alle dem nichts wissen, und es blieb dormalen wie es war. Um Mitternacht gieng die Gesellschaft aus einander. Am darauf folgenden Morgen erhob sich zwischen dem Steppen-Doktor und dem Toguß ein schrecklicher Streit; ersterer, der bey seinen mangelnden Vorberzähnen, in der heftigsten Wuth die sonderbarste Figur schnitt, forderte die Bezahlung für eine wichtige Kur, die er vor 2 Jahren an der jetzt noch lebenden Frau des Toguß verrichtet hatte. Sie lag damals ein ganzes Jahr wie wahnsinnig, und war dem Tode nahe; man rief also diesen Gesundmacher. Er kam, der Wundermann blieb 2 Tage, und die Frau wurde gesund!!! seine Forderungen beließen sich an ver-

schle-

schiedenen Sachen etwa auf 40 Rubel. Der Toguß wollte sich nur zur Hälfte verstehen, und dies war die Ursache des Streits. Mein Kallmück endigte ihn zu beyderseitiger Zufriedenheit.

### Siebzehnter Brief.

Festung Ustkammenogorsk den 20. Aug. 93.

Den siebenten Aug. nahmen wir dann endlich von unsern braven Wirthen Abschied, ein anderer Sohn des Sandücks, Namens Konguß, der eine außerordentliche Liebe zu mir gefaßt hatte, begleitete mich beynähe 6 Werste. Ueberdem hatte sich meine Gesellschaft um vier Mann vermehrt, die mit Pelzwerk vom Galdschirwasch hergekommen waren, und ebenfalls nach Ustkammenogorsk giengen. Einer davon, Chonoi Tschuwasklina genannt, gewann mein ganzes Vertrauen beynähe in der ersten Stunde. Während der ganzen Rückreise gab er mir viele Beweise seines redlichen, biedern Charakters. Nach einem Ritt von 10 Wersten passirten wir mit einiger Gefahr den breiten, schnellfließenden, steinigen Kurtschum, und nun blieb uns dieser Fluß beständig zur linken. In seinem dichten Walde von *Populus nigra*, womit seine beyden Ufer reichlich versehen sind, war eine Menge der schönsten Hindbeeren, Brombeeren, und die Früchte von *Prunus Padus*. — Während meiner Reise zum Sarratau hatte ich den Fehler begangen, daß ich bey großer Hitze viel von den sauren Käsen (Churt) genoß, und dann kalt Wasser darauf

trank; die Folge hiervon war eine Verstopfung, welche schon drey Tage angehalten hatte, die ich aber sogleich nicht achtete, bis da ich wieder reiten mußte. Nunmehr begannen die heftigsten Kolliken, wovon mir öfters so zugesetzt wurde, daß ich einer Ohnmacht nahe war; oft mußte ich vom Pferde herunter und im Grase ausruhen. Froh war ich, wenn wir das Mittags- und Nachtlager erreichten. Diese Schmerzen hielten noch drey Tage mit der größten Wuth an, wobey ich keine Minute schlafen konnte, bis wir schon den Irtsich übergeschwommen hatten, wo ich auf der andern Seite die Wollost Achmen traf, in der ich mir mit dem heilsamen Rümüß und einer vierzehnstündigen Ruhe völlig wieder half. Der plötzliche Uebergang von Todesangst zur schnellsten Besserung verursachte, daß ich meinen Empfindungen nicht glaubte, aber auch den Rümüß beynabe anbetete, wie etwas göttliches. Die fürchterliche Menge während drey Stunden abgehender Blähungen ist unglaublich, und ich mußte mich über die ungeheure Stärke meiner Gedärme wundern. Um wieder auf russischen Boden zu kommen, mußten wir die vorhin erwähnte chinesische Gränzwache Kostübö ganz dicht vorbei passiren. Damit dieses nun desto sicherer geschähe, wählten wir die Nacht dazu, die des hellen Mondscheins wegen außerordentlich angenehm war. Als wir nahe an den fischreichen See Ballact-Büll ins hohe Schilf kamen, wurden wir von einer unsäglichen Menge Mücken angefallen. Ein voller Gallop rettete uns von dieser Plage, mit welchem wir denn auch glücklich die Wache vorbei

rilsche



wischten. Den zweyständigen Rest der Nacht brachten wir in einer Hütte zu, und fanden uns beym Erwachen mit den schönsten Weizen- und Hirsenfeldern umgeben, zu deren Bewachung die Kirgisen die Hütte erbauet hatten, sahen aber übrigens weder Jurten noch Menschen.

Indem wir uns von diesen entfernten und uns dem in den Irtysh fallenden Flußchen Chainda näherten, sah ich eine so große Menge tschudischer Gräber, worunter viele so hoch wie Berge aufgethürmt und mit mächtigen Pfeilern geziert waren, daß ich beynahе glaube, hier habe eine der Hauptstädte der unbekanntnen Nation gestanden, um so mehr, da ich noch ohnweit davon eine Reihe etwa 100 Ellen von einander stehender steinerner Pfeiler, die auf der Steppe eingegraben waren, sah, über deren Ursprung mir meine Kirgisen keine weitere Nachricht geben konnten.

Alle Kirgisen auf chinesischem Grund und Boden bezahlen ein Pferd vom 100 Tribut. Aber dieser Tribut kommt dem chinesischen Kayser theuer zu stehen; denn die Tributeinnehmer müssen allemal viel Geschenke mitbringen. Hierdurch werden die Kirgisen angelockt zu bleiben, und der chinesische Kayser kann sich dann rühmen, er beherrsche auch die Kirgisen.

Den 11ten Aug. Bis jetzt hatten wir beynahе ebenen Weg gehabt. Aber nun befanden wir uns ohngefähr in der Gegend, wo der Narynfluß auf der entgegengesetzten Seite in den Irtysh fällt, wo ein kahles hohes Schiefergebirge, für etwa 80 Werste, unsern Pferden mehr zu schaffen machte. Wir überstiegen diese

Berge in den Gegenden, wo der Dschar - Gurban, der Bekun, der Aktas, der Belljudack und der Ablaket ihre Ursprünge haben, davon wir die drey letzten verschiedenemale durchreiten mußten. Der Aktas hat seinen Namen von einer ungeheuren weissen steilen Felsenwand, die aus lauter grauem Kalkstein mit hin und wieder aufgesintertem Luff, zelligem Quarzgeschiebe und Eisenglimmer besteht. Denn Ak heißt weiß, und Tas ein Stein. In Rücksicht der Pflanzen, so wie der ganzen Gegend überhaupt, war hier allenthalben die vollkommenste Uebereinstimmung mit denen von Uskamenogorsk nach dem Buchtorma zu wachsenden Arten.

Den 12ten Aug. Am Flüsschen Sün - Tas, 40 Werste von den nunmehr bis auf den Grund ruinirten Ablaketischen Gebäuden (Siehe Pall. Reise II. Th. Pl. XII.), nahe bey einem vornehmen, aus den mit vieler Mühe von jenen Gebäuden herben geschleppten, ungemeln großen, sehr harten, klingenden, bläulichen Ziegeln ausgeführten kirgisischen Mausoleo, hatten wir das letzte Mittagessen, woben ich noch Gelegenheit hatte die Stengel des hier herum häufig wachsenden *Cnicus esculentus* (mongolisch Gögößö) gekocht und in Asche gebraten zu versuchen und mich zu versichern, daß wenn dies Gewächs gehörig cultivirt würde, es am Geschmack denen Artischocken an die Seite gesetzt werden könnte. Eben genannte Stengel werden häufig von den Kirgisen roh genossen und Lue - Lavan (Kameelfuß) genannt. Noch hatten wir eine regnige Nacht am Flüsschen Beschoß auszuhalten, worauf des Morgens am

13. August ein dicker Nebel und dann das vortrefflichste Wetter folgte. Ein mit Felderbsen besäetes großes Feld, worauf die schöne *Saponaria Vaccaria* prangte, verursachte uns durch die wohlschmeckenden Schoten noch einen halbstündigen Aufenthalt. Bey diesem Schmause hatten uns vielleicht einige auf den Höhen stehende wachhabende Kirgisen wahrgenommen, und uns vielleicht für Räuber angesehen. Denn kaum waren wir wieder zu Pferde, als eine ganze Armee mit Keulen, und Piken, Beilen-und Säbeln auf uns lossprenge; aber auch kaum erkannten sie mich und meine Führer, als sie in ein Gelächter ausbrachen und uns nun als Freunde im Triumph in die Irtekirzische Wollost einführten; wo uns der gute, brave ehemalige Wegweiser Chaial eine Strecke entgegenritt und mich in seiner Jurte mit Essen, Trinken, Betten und allen möglichen Bequemlichkeiten versorgte. Nur 20 Werst war ich noch von Uskamengorsk entfernt, aber ich blieb einen ganzen Tag hier stille liegen, um zum Beschluß noch einige allgemeine Bemerkungen über die Kirgisen niederschreiben zu können.

Der Kirgis (Chosack) überläßt sich so, wie das wilde Thier, was mit ihm auf einer Steppe lebt, seinem natürlichen Instinkt. Rousseau, dünkt mich, tadelt den Hobbes mit Recht, wo er sagt, der Mensch sey von Natur unerschrocken und sein Dichten und Trachten gienge nur dahinaus um anzugreifen, zu streiten und zu prügeln. Dies fällt wenigstens bey den Kirgisen weg. Wie alle Wilden, so ist der Kirgise auch zu Diebereyen geneigt; wie ein Kind will er alles besitzen was er sieht.

Reiche

Reiche Heerden besonders hält er für seine größte Glückseligkeit, und sie sind es. Diese zu erwerben, geht er auf Räuberzügen aus, diese zu beschützen, versammelt er sie jeden Abend um seine Jurte her und sobald es finster wird nimmt er seine Pike und reitet, abwechselnd mit Andern, die ganze Nacht um dieselbe herum, seine Hunde begleiten ihn im Schreyen und Rufen, um die Wölfe zu verjagen, denen es dem allen ohngeachtet zuweilen gelingt ein Schaaf wegzuschleppen. Der Kirgise will durchaus, so wie das Steppenthier, im vollen Sinn des Worts frey seyn, mit seinen Sultanen (Торго) macht er wenig Komplimente, er setzt sich neben sie und raucht seine Pfeife Toback. Bekommt jener ein Geschenk, so begehrt er sein Theil davon und reißt es ihm auch wohl aus der Hand, wenn er zaudert mit ihm zu theilen. Der Kirgise gleicht dem alten Squier Western in Siels dings Tom Jones. Die Leidenschaft, die eben die Oberhand hat, regiert mit voller Wuth. Er ist in der einen Stunde wild wie ein Vieh und in der andern gütig und der beste Freund. Grade nun mit solchen Leuten ist's, deucht mir am besten umzugehen. Einen Kirgisen so zu gewinnen, daß er sogar in den größten Gefahren uns nicht verlasse, ist die leichteste Sache von der Welt. Man mache ihm kleine Geschenke, begegne ihm mit Freundlichkeit und Menschlichkeit und er wird einen treuern Diener abgeben, wie die mehrsten Christen. Ich kenne alle Nomaden in Asien, aber nur erst bey den Kirgisen konnte ich RoussEAU's Discours sur l'origine et les fondemens de l'inegalité parmi les Hommes verstehen

und

und mußte gestehen daß Rousseau Recht hat. Wenn ich als ein Fremder in eine kirgisische Jurte komme, so kann ich sie ansehen, als die Meinige. Ich nehme ohne weitere Umstände den Platz ein, der mir gefällt. Nun ziehe ich meine Tobackspfeife heraus, fange an zu rauchen, gebe dem Wirthe für weniger als eines Pfennigs werth des schlechtesten Tobacks, rauche mit ihm und sogleich bin ich in den Augen des Kirgisen der beste Mensch in der Welt. Er wird es nicht zugeben daß mir das geringste Leid geschehe. Sein Kümüß ist auch der meinige. Seiner Frau schenke ich ein Paar Nähnadeln und einen elenden Fingerhut; und nun kann ich von meiner Mutter nicht mehr Liebe fordern, als mir diese Frau giebt. Will ich ein Schaaf schlachten, so gebe ich einen Spiegel, der mir 40 Kopeek kostet, oder ein Paar Barbiermesser, wovon das Stück 15 Kop. kostet. Für das Fell giebt mir der russische Kaufmann wiederum 20 Kop. Ist das Fleisch gekocht, so setze ich mich mit dem Kirgisen nieder und esse nach Landes Gewohnheit ohne Löffel und Gabel. Nun bin ich gewiß daß mein Ruhm auf 100 Werst vor mich her geht, allenthalben nennt man mich Sultan (Törrö) oder Befehlshaber (Baschlick) und faßt mich unter die Arme, wenn ich zu Pferde steigen will. Alles dieses thut der Kirgise, der unter die allerwildesten Räuber in der Welt gehört. In den Ländern wo unaufhörlich das Evangelium gepredigt wird, findet man weniger Menschlichkeit wie in den Ländern wo dies Evangelium unter die unbekanntten Dinge gehört. Wer in großen vollreichen Städten gewohnt hat

wird

wird mir Recht geben. Manche edle Züge sah ich während meines kurzen Aufenthalts unter den Kirgisen. Deflers sah ich, daß sie, wenn sie bey dem Grabe eines Freundes oder Anverwandten vorbeysritten, abstiegen und am Grabe niederknend, lange mit Beten zubringen.

Man nehme sich vor den Kirgisen in Acht, rief man mir vor der Abreise beständig zu! ich wußte aber damals die Ursachen schon, woher es kommt daß sich diese Steppenbewohner öfters in einem nicht vortheilhaften Lichte zeigen müssen, diese Ursachen konnte ich aus dem Wege räumen und jeder kanns der nur ein Menschenfreund ist, und so fiel auch alle Furcht bey mir weg.

Eine Vorstellung der Filzhütten meiner Kirgisen von der mittlern Horde, der Kleidertracht, wodurch sich die Mädchen von den Weibern unterscheiden, so wie auch der männlichen, und ihres Gesichtskarakters, wird die beygefügte, wohlgerathne Zeichnung geben: auf welcher zugleich ihre Weise, die größten Räuber und Mörder mit der Todesstrafe zu belegen, wenn ihnen solche, von einem Gerichte ihrer Aeltesten zuerkannt wird, vorgestellt ist. Ehebrecher und Verführer werden, mit der verführten Person, theils gesteiniget, theils von Felsen gestürzt, theils gebunden ins Wasser geworfen zc.

### Achtzehnter Brief.

Kiachta d. 1. May 1794.

Da bin ich auf einmal wieder an der chinesischn Gränze! Wird Ihnen nicht schwindlich solche Züge mit mir zu machen? — Ein Glück für Sie, daß Sie da  
im

im Schlafrock zu Hause bey einer Tasse Kaffee vielleicht und im Lehnstuhle sitzen. — Indessen halten Sie sich fest, kommen Sie geschwind noch einmal wieder nach Ustkamenogorsk zurück, denn ich bin noch nicht über den Irtsch, und hiebey möchte ich mir wohl Ihre Gesellschaft ausbitten.

Den 14. Aug. 93. Heute bey recht schönem Wetter setzte ich mich mit meinem Chaial und übrigen Begleitern zu Pferde und eilten dem Irtsch zu. Mit welchem Vergnügen sah ich auf dem letzten Hügel nun die Festung Ustkamenogorsk vor mir liegen. Flügel wünschte ich mir um in die Umarmungen meiner dasigen höchst verehrungswürdigen Wohlthäter fliegen zu können. Aber leider wurde ich noch zur Erfüllung des Sprichworts gezwungen — Festina lente! Ehe die Boote herabgeschafft wurden, und ehe alle Equipage übergeschifft werden konnte, giengen 4 Stunden vorbei und es war Nacht als ich mich in dem Zirkel der besten Freunde befand. Eine ganze Woche genoss ich mein Leben aufs beste, auch wiederum einmal nach europäischer Art. Aber hiemit hatte mein Glück noch kein Ende. In Barnaul harrete meiner alles was das menschliche Leben nur freudiges genießen kann. Ich stieg hier den 28. August aus meinem Wagen. Vergeblich unternehme ichs die gnädige, herablassende, äußerst freundschaftliche Aufnahme mit gebührendem Lobe zu beschreiben die ich bey Sr. Excellenz dem Hrn. Artillerie - General - Lieutenant, Gouverneur des Kolywanischen Gouvernements und Ritters von Neller, bey Sr. Excell. dem Hrn. wirklichen Staats-

Staatsrath und Befehlshabers der kolymanischen Bergwerke und Ritter Ratschka, bey dem Hrn. Vice-Gouverneur und Ritter Aschwerdoff, einem Manne der seiner ausgebreiteten Kenntniß aller gelehrten europäischen Sprachen, der großen Länderkunde und übrigen vielen Wissenschaften wegen, die größte Ehrfurcht verdient, und vieler anderen hiesigen vortreflichen Männer zu genießen das Glück hatte. Bestehen mußte ich doch am Ende daß es für einen Europäer unter Europäern noch immer am behaglichsten ist. Kommt ihm einmal die Langeweile an: Ey nun so läuft et eine Zeit lang zu den Nomaden und alle Langeweile entfliehet! —

Variatio delectat.

Aus Riachta also wünsche ich Ihnen allen, liebe Lehrer und Freunde! viel Glück zum 1794. Jahr. Hier will ich Ihnen den Prodrorum Florae sibiricae ausarbeiten und jetzt diese Briefe mit einigen Nachrichten von der wahren Rhabarber schließen. Ich empfangen nunmehr von den Rhabarberbucharen ebengenannte medizinische Wurzel zu 1000 Pudweise. Meine Reisen sowohl, wie die Bekanntschaft mit jenen Bucharen, haben mich überzeugt, daß bis jetzt noch Niemand, außer trocknen Wurzeln, das wahre Gewächs der Rhabarber gesehen hat. Alles, was in den Nachrichten der Jesuiten darüber steht, ist jämmerliches verworrenes Zeug; alle Saamen, die jemals unter dem Namen ächter Rhabarber erhalten worden, sind falsch; alle Plantagen, von der des Ritters Murray an gerechnet, bis auf den letzten Topf, den sich vielleicht ein Privatmann mit einer Pflanz-



ze halten mag, werden niemals den ächten Khabarber hervorbringen. Bis auf weitere Entscheidung erkläre ich hienit alle Beschreibungen in allen materiis medicis für unrichtig. Was den Geburtsort anbetrifft, so ist dieser so ziemlich richtig angemerkt. Alle käufliche Khabarber kömmt vermittlest der etwa vor 80 Jahren in die chinesische Gefangenschaft gerathenen Bucharen aus der chinesischen Stadt Sinin oder Selin, die mit den beyden ihr nahe gelegenen Städten Bantscheu und Sotscheu, im Gouvernement Schensi, zwischen dem 35 und 40° N. Breite, liegen. Die Khabarber selbst wird in den da herum gelegenen Gebirgen am Koko - Noor und gegen den Ursprung des großen Flusses Chon Cho oder Chong - Choang durch Bauern, arme Leute, oder wer dazu Lust hat, gegraben, und, nachdem sie von der Erde gereiniget, in Stücken geschnitten und mit der Rinde unter Schoppen auf Bindfaden gezogen, und so, ohne daß selbige die Sonne treffen kann, ausgetrocknet, woben bis zur hernachmaligen gänzlichen Reinigung ein ganzes Jahr hingehet. Alsdann erst kann sie verführet werden. Es hat seine Richtigkeit, wenn die Jesuiten sagen, daß sich auch die nunmehr armseligen Sisan oder Tu - fan mit dem Einsammeln der Khabarber beschäftigen. Diese holen selbige auch aus der Provinz Se - tschuen von den Gebirgen, wo der Fluß Na - long und Nantse Kiang entspringt und fließt. Uebrigens sind alle diese Leute keine Narren und theilen den Europäern Saamen von einer Pflanze mit, wodurch sie sich Reichthümer erwerben. In der chinesischen Sprache wird selbige Tal-

thong, in der tangutischen Dschumsa, in der bucharischen Sarra jagasch, in der kirgisischen Scharragasch, in der mongolischen aber Scharra moddon genannt; die letztern dreyn Namen wollen so viel sagen als Gelbholz. Sie soll nicht hoch wachsen und runde Blätter haben, die am Rande mit beynahе stehenden Spizzen gezähnt sind. Thibet ist gleichfalls reich an dieser medicinischen Wurzel; es scheint mir aber wahrscheintlich, daß eben genanntes Land nur das Rheum palmatum hervorbringt; so viel erhellet wenigstens aus der letztern kurzen Reisebeschreibung eines gewissen Wundarztes, Saunders, welche meine Leser in den *Philosophical Transactions* für 1789. Vol. 79. nachschlagen können; wann nicht vielleicht H. Saunders, ohne ein Augenzeuge gewesen zu seyn, dieses R. palmatum als die wahre Rhabarber nennet.

Was übrigens die Rhabarber-Brakeren in Kiachta, mit der ich mich beschäftige, anbetrifft, so ist dieselbe hinlänglich in des seligen Ritter Murray's *Apparatu Medicaminum* beschrieben. Ich halte es also für überflüssig, hier ein mehreres darüber zu erwähnen. Ich sehe nur dieses hinzu, daß ich die Reinigung der zugeführten Rhabarber mit geringerem Abfall und Verlust, als sonst geschah, habe besorgen können. Vielleicht rührte dies daher, weil die Bucharen jetzt bessere Waare zu bringen pflegen. Künftig das Weitere.

Ich habe die Ehre zu seyn &c.

IV.

Physikalisch-topographisches

G e m ä h l d e

v o n

S a u r i e n

aus dem

Tagebuch einer im Jahr 1794 gethanen Reise.

100

101

102

103

104

105

---

## Mineralogie und physikalische Geographie.

Die Halbinsel Laurien ist in Rücksicht auf die physikalische Geographie und Mineralogie eines der überbarsten Länder der Erde. Ihre mehr als zwölftundert Fuß hohen Berge sind längs der ganzen südlichen Küste, an welcher das Meer sehr tief ist, fast senkrecht abgeschnitten, fallen gegen Norden stufenweise und ebt unmerklich ab, und verkehren sich in sanften Abzügen in die große Ebene, welche nur wenig über den Spiegel des Meeres erhaben ist, und den größten Theil Oberfläche dieses Landes einnimmt.

In einem Lande, welches so hohe Berge hat, daß Schnee und Eis an einigen Stellen sich den ganzen Winter erhalten, welches überdies durch das Meer von andern Ländern abgefordert ist, sollte man nach den allgemeinen Gesetzen der Natur die drey Ordnungen Gebirgen vermuthen: die uranfänglichen Graberge als Mittelpunkt der Erhöhung; die zweyten, Hieserberge; und die Dritten, aus horizontalen, mit

Versteinerungen vermischten Flözen bestehend; oder auch, wie in Sicilien, einen vulkanischen Kern oder Mittelpunkt, und die zweyten und dritten Flözgebirge um ihn her. In Laurien aber ist weder die eine noch die andere von diesen in allen andern Gebirgsländern bemerkten Anordnungen vorhanden. Man siehet an der Seefelste in dem Abschnitt der ganzen hohen taurischen Alpette nichts als zweyte Flözlager von der letzten Art, deren Gesenke mit dem Horizont einen, 45 Graden bald mehr bald weniger nahe kommenden, Winkel macht, und die fast alle, mehr oder weniger parallel, eine zwischen Südwest und Nordwest abwechselnde Richtung haben. Alle diese Lager also sind durch den Lauf der Küste abgeschnitten, und man siehet sie ganz blos an dem Absturz der Berge am Meer, wie die Blätter eines Buchs, oder die Bände einer Bibliothek. Sie bieten in der That einen Codex dar, woraus der Naturforscher lernen kann, und in dem er viele Dinge lesen wird, die zur Aufklärung des Baues der Erde und der Bildung ihrer äußern Rinde beitragen können. Wenn man diese unermessliche Folge von unzählbaren auf einander liegenden und größtenteils schräg gegen Südost oder Osten, das heißt, gegen ihren Abschnitt oder den Absturz der Gebirge zu Lage ausstreichenden Flözlager betrachtet, so geräth man in Versuchung, eins von beyden zu glauben; entweder daß der Hauptkern dieser Gebirgskette sich in die Tiefe des Meeres gesenkt habe; oder daß diese ganze Masse von Flözen durch eine in sehr großer Tiefe wirkende unermessliche Kraft über das Meer herausgehoben worden.

Diese

iese letztere Meinung wird unglaublich scheinen, wenn an die Dicke dieser Masse von wechselseitig auf und ab liegenden Flößen nach der Länge der Küste von Balakawa bis Theodosia, zu mehr als 130 Werst, annimmt, und hiernach also die Tiefe des unterirdischen Feuers, das diese ungeheure Masse von Flößlagern emporgehoben und umgestürzt hätte, auf mehr als 16 und sechzigtausend Faden schätzen müßte, welches ungefähr der Raum ist, den die Dicke dieser abwechselnd schräg zu Tage aussehenden Flöße einnimmt. Allein man mag es nehmen wie man will, so kann man Laurien als eine scheibenförmige Flößmasse betrachten, deren südlicher Rand mehr als zwölfhundert Fuß über die Meeresfläche erhaben ist, und hohe ununterbrochene Gebirge bildet, da hingegen der nördliche Theil sich unerträglich gegen den Horizont verflacht und in die Ebene überfließt.

Man bemerkt in dem gebirgigen Theile Lauriens deutlich zwey Ordnungen zu verschiedenen Epochen entstandener Berge, und spätere Flößlager, die erst nach jenen beyden Epochen angelegt und sehr neu sind.

Die erste Ordnung der Gebirge bestehet aus neuen Flößen eines höhern Alters, wovon ich zu Anfange schon geredet habe, die sich auf dem ganzen Absturz längs der östlichen Küste zeigen, stark gegen den Horizont schräg abwärts stürzen, und von denen ich sogleich ausführlicher handeln will. Diese Ordnung der Gebirge erstreckt sich über die Länge von dem Kloster St. Georg und der eben so

benannten Spitze des Eherones bis zu dem Berge Karadag unweit Theodosia, und hat eine abwechselnde Breite von zwanzig bis dreyßig Wersten und darüber, von der Küste nach dem Innern des Landes zu gerechnet. Die Berge, aus denen sie besteht, sind die höchsten in Laurien, und bilden besonders drey Hauptücken: den Tschaterdag, der für den höchsten Berg der Halbinsel gehalten wird, dessen senkrechte Höhe man bis auf 1300 Fuß annehmen kann, und der sich fast gegen die Mitte der gebirgigen Küste befindet; und die 3 Jaella's, die eine Kette sehr hoher, Seewärts Absagweise steil abfallender, Landwärts aber in ungeheure gegen Norden abhängende Ebenen abgeplatteter und mit Thälern durchschnittener Alpen sind. Auf beyden Seiten werden diese Alpen von dem Tschaterdag, dem sie an Höhe beynah gleich kommen, durch zwey sehr tiefe und enge Thäler getrennt, welche die Kette von Norden nach Süden durchschneiden und ihren Abschluß sowohl nach Norden haben, wo die beyden Flüsse Salgir und Alma aus ihnen herauskommen, als nach Süden, wo sie sich in das Thal von Alushta vereinigten.

So wie diese Flößgebirge der zweyten Ordnung gegen das Innere des Landes an Höhe abnehmen, haben auch ihre Lager an vielen Stellen eine sanftere Donlege und unterteufen endlich die aufstiegender Flöße der zweyten Ordnung der Gebirge, welche lauter Kalk- und Mergelschichten und mit Conchylien angefüllt sind, dergleichen sich im schwarzen Meere jetzt gar nicht finden. Diese Berge sind ebenfalls, gegen das Hochgebirge zu,  
 steil



zell und oft senkrecht abgeschnitten, gegen die Ebene aber sanft abschüssig und stufenweise immer flacher und flacher; als wenn ihre südlichen Ränder emporgehoben, ihre gegen die Ebene liegende Halbung aber in fast horizontaler Lage geblieben wäre. Auch erheben sich diese Flöße immer nur sanft gegen das hohe Gebirge zu, merklicher aber da, wo sie dieses berühren und wo gewöhnlich breite Querschlüfer dazwischen sind, welche die beyden Ordnungen der Gebirge trennen, und deren gegenüber stehende Winkel einander nicht im Geringsten entsprechen.

Endlich findet man noch an einigen Orten der südlichen Küste am Seeufer horizontale Steinflöße aus Brand, Kieseln und verkalkten, im schwarzen Meere gewöhnlichen Schaalthieren zusammengesetzt, welche am Fuße der untern Abfälle der ersten Ordnung von Bergen an dem schrägen Abschnitt ihrer Flöße anliegen, und augenscheinlich ein viel später abgesetzter Meeresgrund sind, von der Zeit her, da das Meer an diesem Ufer noch viel höher stand, von welchem höhern Stande man noch allenthalben unstreitige Merkmaale findet.

### Erste Ordnung der höhern Gebirge.

Die erste Ordnung der Laurischen Gebirge besteht aus mannichfaltigen, meistens aber längs deren ganzer Kette mit geringer Abweichung wiederholten Flößen. Es sind zum Theil harte Felsen, zum Theil sind sie zum Zerreiben weich, wie verwittert, und bisweilen sogar fast erdartig.

Der gewöhnlichste und in dieser Ordnung der Gebirge am häufigsten wiederholte harte Fels ist der alte Kalkfels. Er ist bald mehr bald weniger dunkelgran oder weißlich; gewöhnlich gelblich, seltener röthlich in seinen häufigen Rissen; im Bruche ist er gemeiniglich muschelrig, im Korn so fein wie der Hornfels, mit welchem er oft große Aehnlichkeit hat. In einigen Bergen ist er dicht genug, um im Bauen die Stelle des Marmors zu vertreten. Seltener enthält er einige sehr verwischte Spuren von Versteinerungen, und dann sind es vorzüglich nur sehr einzelne Madreporiten oder Milleporiten und einige Entochiten, die oft fast unkenntlich sind. An einigen Orten, besonders auf dem höchsten Strich des Gebirges, ist er mehr schwärzlich und von der Natur des Sänkesteins. Gemeiniglich siehet man ihn in sehr dicken, aber unregelmäßig gespaltenen und getheilten Lagen, so daß man gewöhnlich Mühe hat, die wahre Richtung derselben zu entdecken; oft sind sie nach der äußern Gestalt des Berges, den sie bilden, gekrümmt, und zuweilen scheinen sie gleichsam ausgestossen oder ausgehöhlt, als wenn die Wellen durch ihr Anspülen das Gestein ausgehöhlet hätten. Die aus dieser Steinart bestehenden Berge sind gewöhnlich sehr kahl, und oft ohne Waldung, einiges schlechtes Wachholder- und einiges dornichtes Gebüsch ausgenommen, besonders den sogenannten Christborn (*Rhamnus paliurus*). An der Oberfläche der Berge scheint dieser Kalkstein sich in einen gelben oder röthlichen Laim aufzulösen, von der Farbe der Risse, die man in demselben findet; auch ist er mit so

viel

let Thonerde vermischt, daß man keinen guten Kalk daraus brennen kann. Dieser Fels bildet die größten Massen der Berge der ersten Ordnung, und man geräth zuweilen in Versuchung, ihn für die Grundlage der übrigen zu halten; der Umstand aber, daß man ihn manchmal in weniger mächtigen Flözen findet, die augenscheinlich zwischen den übrigen Flözen von einer verschiedenen Beschaffenheit inne stehen; beweiset, daß er nicht von höherem Alter, sondern mit diesen unter eine Ordnung gehörig, sey. Uebrigens ist dieser Kalkfels sehr oft mit Ibern eines gelblichen rhomboidischen Kalkspaths, oder eines aus vereinigten Prismen bestehenden Spaths nach allen Richtungen durchkreuzt. Bisweilen, wenn er an den Flözen von Breccia anliegt, ist er selbst auch mit Ibern solchen abgerundeten Kieseln, aus denen die Breccia besteht, eingestreuet.

Nach dem Kalkfels ist die gemeinste Flözart in der ersten Ordnung der Berge ein sehr dünnblättriger und in seinen Lagen sehr mannichfaltiger Thonschiefer. Er hat meist so wenig Festigkeit, daß er an der Luft wie der Bolus Risse bekommt und im Wasser zerfällt. In diesem Zustande ist er gewöhnlich mehr oder weniger dunkelgrau, zuweilen fast schwarz, als wäre er von Brauneisen durchdrungen, oder auch gelblich weiß. Andere Lagen oder Blätter sind braun oder schwärzlich und durch den Eisen- oder phlogistischen Stoff, welcher sich häufiger damit vermischt hat, versteinert. Selten brausen diese Thonlager mit Säuren, und nie habe ich darinn gut erhaltene organisirte Körper bemerken können, obgleich

grachtet die Sandschiefer-Lagen, welche strichweise mit den Thonschiefer-Lagen untermischt vorkommen, zuweilen dergleichen enthalten. In diesen oft sehr weit sich erstreckenden Thonschieferstrichen haben die Quell-, Strom- und Regenwasser gemeiniglich die tiefsten Schluchten ausgehöhlet; und eben auf diesen thonigten Strichen an der Küste und in den Gebirgen trifft man die gefährlichsten Fußsteige an, wo man hundertmal in einem Tage Gefahr läuft, mit seinem Pferde herabzu-  
stürzen, welches auch oft geschehen würde, wenn nicht die vortreflichen Bergkapper in Laurien so sicher auf die Füße und auf diesen Pfaden so sehr zu klettern gewohnt wären, auf welchen der Fußgänger oft nur mit Grausen wandelt, diese Pferde aber auch in den schlimmsten und steilsten Abhängen ohne Führer und ohne daß man den Zügel anrührt, fortkommen.

Diese Thonschiefer enthalten gewöhnlich einen salzigen Stoff; besonders zeigt sich das Bittersalz da, wo die kleinen und zuweilen versiegenden Wasseradern ihren Abfluß über die Abstürze an der Küste haben. Im östlichen Theil der Kette, von Aluscha bis Kos, ist diese Salzigkeit der Thonstriche noch merklicher, auch sind es diese Gegenden, besonders das Thal Subak, welche die Kapernstaude, der Färber- und Wärbbaum, und einige andere salzige Sträucher und Pflanzen vorzüglich lieben, da hingegen der Traganth lieber auf den Breccia-Gebirgen wächst.

Die mannichfarbigen Lager dieses Thonschiefers sind von verschiedener Dicke, und wechseln beständig in Farbe  
und

und Festigkeit ab. Man findet sie oft so geformt wie einwolle wie die Fasern des Naserholzes. In einigen hohen Gebirgen benachbarten Gegenden sieht man solche Kästen oder Versteiläge geformt, auf die Art wie die Kästen gewisser oberer Eiserne, nur nach einem lesemäßigen Maßstab; alsdann pflegen die Blätter der Wände, welche diese Kästen bilden, gewöhnlich eisenschüssig und von der darin enthaltenen in concentrische Lagen geformten Masse verschlebet zu sein.

Die großen Thonschiefer-Blöcke sind zuweilen beim Erappfels ähnlich, und haben beynähe gleichen Bruch und Ansehen mit diesem Gestein.

Sehr oft findet man zwischen dem Thonschiefer in rinnblättrigen Schichten und mittelmäßigen oder kleinen Lagen, bisweilen aber auch in großen Massen von gleichartigen Blöcken, welche ganze Berge bilden, einen Sandstiefel oder Sandstein in Blöcken, welcher die dritte Bergart der hohen Gebirge in Laurien ist. Wegen seiner kältigen Natur brauset dieser Sandstein gewöhnlich mit Säuren, oder färbt sich von einem Eisenoxyd gefärbt, der ihm alsdann zum Bindestoff dienet. In den höheren Bergen ist dieser Sandstein oft sehr quarzig, wie ein Hornschiefer, und enthält häufige krystallförmige Quarzklüfte, welche aus einem milchfarbenen Quarz in durchsichtigen Krystall übergehen. In vielen Gegenden findet man zahlreiche parallele Lagen von diesem Schiefer, nur einige Linien oder Zolle dick, mit dünnen Lagen von Thon durchsetzt. Zuweilen erheben sich etwas mächtigere und fast senkrecht auf dem Kopfe

se stehende Blöcke mitten in dem verwitterten Thonschicht wie verfallene Mauern, und stellen wegen der Spalten, wodurch sie sich in parallelepipedische Quadern absondern, ein, aus Werkstücken errichtetes Gemäuer vor. Ich habe bey Sudaß dergleichen lagen gefunden; deren einen Viertel oder halben Zoll von einander abstehende Quadern, durch einen mit zerriebenem Schiefer vermischten Kütz von einer ganz andern Natur zusammengefügt waren; und in diesem zwischen die Quadern gleichsam hineingestossenen Kütz habe ich Bruchstücke von Muschelschalen und Belemniten, zwischen den auf dem Kopfe stehenden Sandsteinflößen selbst aber verkohlte Holzstücke bemerkt, welche in der Richtung der umgestürzten lagen platt gedrückt waren, und also vor Entstehung des Mörtels und vor Umstürzung und Zerrüttung der Sandsteinlagen zwischen selbigen eingeklemmt worden.

In eben dem Verhältnisse, wie dieser Sandsteinschiefer, findet sich in der Ordnung der Blöcke dieser hohen Gebirgelauch eine grobe Breccia oder Puddingstein, aus länglithrunden Kieselsteinen verschiedener Größe bestehend, die selten einer Melone gleich kommen, und deren Cement bald quarzig und sandig, mehr oder weniger hart, so wie in dem Kuelackschen Mühlstein, bald kalkartig oder eisenschüssig, bald aber auch eine Art dunkelrothen Bolus ist; und in diesem letzten Fall haben diese Breccien sehr wenig Festigkeit und fallen aus einander. In dem Striche dieser Breccien werden oft beträchtliche Blöcke eines guten rothen Campf-Eisens

Eisenerze gefunden, welches häufige mit einer Rinde überzogene Nieren enthalten, deren Kern aus einem verschiedenen Ocher besteht. Diese Eisenerze sind besonders in dem Thale von Sudak im Ueberfluß.

Die Rassist Gebirge von Sandstein oder harter Breccia, welche zwischen zwey breiten Strichen des mergelartigen von Thälern ausgehöhlten Thonschiefers in der Mitte liegen, bilden gemeiniglich hohe kammförmige, steile und mit Felsen bespickte Gipfel, deren Richtung mit der Lage oder Linie der Flöße übereinstimmt.

Die bisher von mir beschriebenen viererley Arten von Flößen: der Kalkfels, Thonschiefer, Sandstein und die Breccien, sind die Hauptbestandtheile der Taurischen Gebirge der ersten Ordnung, und bilden die größten, ins Unendliche wiederholten, in Farbe, Korn und andern Nebenumständen mannichfaltig abgeänderten, im Grunde aber und zusammengenommen von einem Ende der Kette bis zum andern stets gleichen Massen derselben.

Nicht so gewöhnliche in dem System der Flöße dieser Gebirge befindliche Bergarten sind: 1. ein sonderbares, einem Granitell ähnliches, Gestein; 2. ein grauer Trappstein; 3. eine schwärzliche Wacke in Flößen, mit Schödel vermischt; und 4. ein in großen zusammengestürzten Massen vorkommender Serpentinstein.

Der granitähnliche Fels, dergleichen ich in dem System der Flöße zweyter Ordnung nie gesehen habe, ist ein weißliches Gestein, aus einem Gemisch von Quarz, Kalkspath und schwarzem Hornblende-Glimmer zusammen-

zugesetzt. Es giebt am Stahl Feuer und brauset mit Säuren. Einige einzelne Klippen an der Seeküste, bey der Mündung des kleinen Flusses Lambat, und ein Theil des großen Berges Ajubat, welcher zwischen Lambat und Jursuph in das Meer vortritt, bestehen aus dieser Felsart, die sich hier in der Reihe der Flöße zweyter Ordnung findet.

Der poröse Trappfels, in eckigte Stücke von verschiedener Gestalt und Größe zerklüftet, bilhet einen großen Berg zwischen Alushta und Lambat, Namens Kosteell, von welchem ein Theil herabgestürzt ist, weil die ihn unterstützenden benachbarten weichen Thonlager ausgeschwemmt worden. Dieser Fels gleicht demjenigen, von dem man auch einen Berg in der Gegend von Werchouralsk findet, dessen abgefallene kleine Brocken Commiß-Zwiebacken ähnlich sehen, daher der Berg den Namen Sucharnaja Gora (Zwiebacksberg) erhalten hat; nur sind die Brocken des Taurischen Berges ungleicher und oft viel größer. Dieser Stein ist sehr hart und in einzelnen Bruchstücken schwer zu zerschlagen, weißlichgrau, äußerlich auf der Oberfläche der Brocken wie zerfressen, aber sehr dichtkörnig im Bruche und auf demselben mit Hornblende-ähnlichen Schuppen eingesprengt. Diese Steinart verdient, so wie die vorhergehende, chemisch untersucht zu werden.

Der Basalt in Flözen oder Watke mit eingestreutem Schörl findet sich an sehr wenigen Orten, als zu Balaklawa, zwischen Soros und Muchalátka, bey Kikeneis und zu Jursuph. Die Flöße desselben haben mit



idern Flöhen der zweyten Ordnung, die die Laurischen Gebirge bilden, ganz gleiche Lage, und kommen mit dem überein, was die Sächsischen Bergleute Wackelstein nennen.

Der Serpentinstein endlich findet sich nur an einem einzigen Orte von Laurien, in dem romantischen Thale Alupfa. Die riesenmäßigen Trümmer eines ungeheuren eingestürzten Felsen, womit dieses schöne Thal gefüllt ist, und zwischen denen sich Lorbeerbäume erheben, welche eine seiner schönsten Zierden ausmachen, sind alle von dieser grünlichen gefleckten Steinart, die einen sehr schönen Glanz annimmt. Man sieht daselbst auch, unter den ungeheuren unordentlich auf einander thürmten Massen, Felsstücke von mehreren Arten, aus kleinen unregelmäßig krystallisirten Blättern bestehend, deren Grundstoff halb serpentin. halb kalkartig seint. Es ist wahrscheinlich, daß der Felsen, dessen ungeheure Trümmer im Grunde dieses Thals unordentlich auf einander gehäuft liegen, sich ehemals zwischen zwey Flöhen von Kalkstein, dessen Brocken noch an beyden Ränder dieses Hauses von Ruinen einfassen, und zwischen zwey Bergen von Rhonschiefer erhob. Die zahlreichen und starken Quellen, welche sich in dieses Thal ergießen, haben dann die Stützen von Rhon weggeschwemmt, und diesen ungeheuren Felsen, den einzigen von dieser Bergart in Laurien, untergraben und umgestürzt.

In diesem ganzen Laurien aber ist keine Spur von wirklichem Granit, Feldspath, Gneiß, Glimmer- und Hornschiefer, als den wahren Gangarten der edleren Metalle vorhanden. Selbst nicht unter dem Steingerülle an der Küste, noch unter den in den Breccien enthaltenen Steinen: worin doch der Quarz ziemlich häufig und alle übrige Steinarten, aus denen die Laurischen Gebirge bestehen, leicht zu erkennen sind.

Ueberhaupt genommen bilden die harten Steinarten der Laurischen Kette, der Kalkfels, die festen Breccien, der Sandstein, der Trapp, die hohen Gebirge; der Trapp und der Kalkfels die runden und in große Massen geformten; die Breccien und Sandsteine in Flözen zeigen sich unter der Gestalt langer mit Felsen bespickter Kammgebirge. Die Thäler und Schluchten sind allemal in den Thonschieferstrichen, welche das Wasser leicht angreifen kann, oder in den mürben und zerstorbaren Breccien ausgehöhlt. In keiner dieser Steinarten, die abwechselnd auf einander folgen und sich ablösen, habe ich die geringste Spur von Versteinerungen wahrnehmen können, außer im Kalkstein und Sandsteinschiefer; und in jenem sind sie auch nicht häufig, äußerst zerstreut und verwischt: welches von einem hohen Alterthum und großen Veränderungen, die diese Flöze müssen ausgestanden haben, zeuget. Auch habe ich keine Spur von Metalladern und selbst von Metallgehalt angetroffen, die oben erwähnten Eisenerze und einige krystallisirte Feuersteine ausgenommen. Die Gänge und Adern von festem oder krystallisirtem Kalkspath im Kalkfels, und von krystalli-

allirtem Quarz im Sandstein, sind durchaus von metallischem Wesen entblößt und setzen auch nicht weit fort. Die Spur von Braunstein in einigen Thonschieferflözen ist sehr undeutlich, und Galmei ist, so wie die andern Halbmetalle, nirgends zu sehen. Inzwischen gleichen diese Gebirgskette in ihrer Natur außerordentlich den Bergen in der Pfalz, Istrien und Böhmen, die die Quecksilbererze enthalten, wovon sich bis jetzt noch keine Spur in Taurien gezeigt hat. Nirgends habe ich auch das geringste Merkmal von Steinkohlen auf der Oberfläche angetroffen, ohngeachtet die auf der Halbinsel Kertsch ihr gemelnen Quellen von Steinhöl, eine tiefe vielleicht anzündete harzige Lage andeuten.

Kuinen von Bergen, wie man sie in dem Thal von Alupka siehet, finden sich noch in mehrern andern Gegenden, wo die Quellen in den Schieferstrichen Abgründe ausgehöhlet oder den Fuß steiler Felsen untergraben haben. Die merkwürdigsten sind zu Zemirdsch, am Berge Kofteel und in den Gegenden von Nikta - Burun; in andern Orten drohen ungeheure noch stehende Felsen den Umsturz. So steht man zum Beyspiel zwischen Simena und Simeus nahe am Meere und auf dem Wege von Topel - Boghassi, auf der Höhe der Gebirge zwischen Simena und Alupka, so schief überhängende und von ihrer Basis abweichende Klippen, daß ihr Anblick dem Vorbergehenden Grausen einjaget und bey jedem Regen sich zuadern und ganze Felsenwände losreißen.

Aus eben dieser Ursache des Aushöhlers der Schieferlagen durch die Quellen und selbst durch die Meeres-

welken ereignen sich am Fuße der steilen Gebirgseite an der See und am Seeufer selbst sehr beträchtliche Erdsälle an verschiedenen Orten, besonders zwischen Muchaläta und Kutschuk-koy. Man hatte, nur seit der Besitznehmung von Taurien, hievon ein ganz frisches Beispiel an diesem Dorfe Kutschuk-koy selbst, wo eine große Strecke des von einem Flüsschen unterminirten Thals ausgewichen und mit allen darauf befindlichen Gärten und Häusern in die See hinabgerutscht ist. Man siehet da noch jetzt die beyden hohen Wände, von welchen sich diese Erdscholle, beim Versinken losgerissen hat, und die Trümmer der Kalksteinlager, welche mit in den Ruin der losen Lager hineingezogen wurden. Diese Katastrophe, (welche sich den 10. Febr. 1786 zu einer Zeit ereignete, wo man in vielen Gegenden Europens, besonders in Ungarn Erdbeben verspürte) ward von einer ähnlichen Begebenheit am andern Ende der Taurischen Gebirgkette zwischen Kuru-Osenn und Alushta begleitet, wo noch heutiges Tages die Höhen längs der Küste sehr wankend stehen und voll gefährlicher Risse sind, über welche die Pferde der Reisenden nur mit einer Art von Grausen wegschreiten.

Uebrigens geben diese Gebirge der ersten Ordnung den vornehmsten Flüssen in Taurien ihren Ursprung; und die sich senkenden Flöze, besonders vom Thonschiefer, dienen diesen Quellen zu Betten, wovon die beträchtlichsten dem allgemeinen Hang dieser Flöze nach Norden folgen und die längsten Flüsse von Taurien, den Usenn, Belbet, Katscha, Alma, Salgir, die Karassu's und  
den

en Indol bilden; dahingegen die Quellen, welche von en jähren Wänden an der See herabrieseln, den einzigen Strohm Zalta ausgenommen, nicht weit genug laufen, um sich in Flüsse zu vereinigen, sondern gerades Weges ins Meer fließen.

### Zwente Ordnung der Gebirge in Taurien.

Die neueren Kalkgebirge mit fast immer horizontalen oder nur sehr wenig abhängigen Flözen, die ich unter der zweiten Ordnung der Gebirge in Taurien verstehe und die ganz deutlich den gegen Norden herabgehenden Fuß der Gebirge erster Ordnung bedecken, fangen in dem äußersten Ende des herakleotischen Chersones an, von wo sie ganz einnehmen und streichen längs der Kette der ersten Ordnung, auf der Nordseite fast wie ein Cirkelsegment bis Theodosia. Ihr Saum fängt gerade bey dem Kloster St. Georg an, gehet durch den Strohm Bijuk-Ufenn bey Inkerman, folget hierauf fast dem Laufe des kleinen Strohms An-thodor bis zu dem Dorf Schulu, wird dann durch ein breites Thal bezeichnet, welches beständig zwischen dem neueren Kalkgebirge und den älteren Gebirgen fortläuft und sich nach Nordost gegen Albat ziehet, wo diese Gränzlinie zwischen den beyden Ordnungen der Gebirge über den Belbek geht. Hierauf durchkreuzt sie die kleinen Strohme, aus deren Vereinigung die Katscha entstehet, geht über die Quellen des Bodryk und selbst über die Alma, erreicht den Salgir ein Stück unterhalb seiner merkwürdigen Quelle, setzt alsdenn durch den Lunas welcher den Karassu bilden

hilft, unterhalb Jenisala; drehet sich unmerklich, gleich einem Cirkelsegment, erst nach Osten, dann gegen Ost-Süd-Ost, zwischen Alt-Krim oder dem Cimmerium der Alten und Elbuslu, richtet sich endlich gegen das Thal im Osten des hohen Berges Karadag und scheidet ihn von den niedrigen Bergen hinter Theodosia, wo diese sich in Hügel und Ebene verliehren.

Dieses Kalkgebirge bildet seine höchsten Abstürze da, wo es sich dem Gebirge der ersten Ordnung nähert und immer auf der selbigem zugekehrten Seite, dagegen fast alle seine Berge sich unmerklich gegen Nordost oder Norden verflächen. Es bildet gewöhnlich längliche Berge mit Eselsrücken, welche auf der steilen Südseite sägenförmig ausgezackt sind; und die Länge dieser Berge geht beständig, mit weniger Abweichung, der Hauptdirectionslinie von Westen gen Osten nach, welches auch die Linie der langen Berge der ersten Ordnung und der Lage ihrer Flöze ist. Die größten Höhen der Kalkkette oder der zweyten Ordnung der Gebirge sind zu beyden Seiten des Belbek, zwischen diesem Fluß und der Katscha auf einer Seite und dem Bijuk. Wenn auf der andern, dann zwischen den beyden Karassu und bey Alt-Krim, wo der zu dieser Kette gehörige große Berg Agermysch zu sehen ist. Auf dem Chersones verflächet sie sich unmerklich gegen die Fläche des Meeres, an welchem sie jedoch noch mit einem ziemlich hohen senkrechten Absturz hinläuft. Gegen die Ebene im Norden von Simpheropot und Theodosia, so wie auf der ganzen Halbinsel Kertsch sehen die nun vollkommen horizontal gewordenen Kalkflöze in  
die

te Teufe und bleiben nur etwas weniges höher als der Reerespiegel.

Diese Bergordnung bestehet aus einem mürben, uergelichten oder kreidigten Kalkstein, besonders in den rösten Erhöhungen, wo er oft in Massen oder in sehr mächtigen Flözen vorkommt. Die unteren Lagen sind anz aus zerbrochenen Stücken von Muschelschaalen und aus kleinen Körnern zusammengesetzt, welche nichts anders als sehr kleine incrustirte Schnecken in Form der Dolithen sind, welche ganze mächtige Flöze fast ohne andern Zusatz bilden. In den hohen Mergel- und Kreiebergen, vorzüglich in den Gegenden des Salgir und er beyden Karassu, sind die Versteinerungen deutlicher eingesprengt und aufs beste erhalten, aber sehr selten. jene Versteinerung insbesondere, die man den Linsenlein nennt, und wovon man das frische Original noch gar nicht kennt, findet sich dort in dem größten Ueberfluß und der größten Vollkommenheit von jeder Größe, und ohne Abänderung, da es oft ganze Ketten von Flözen ausfüllt, mitten im Kreidemergel, der anderer Versteinerungen beraubt ist. Die Ostraciten sind seltener, aber von ungeheurer Größe und Schwere, und von verschiedenen Arten. Die schwere Sündfluthsauster (*Ostreum liluvianum*) eine Art Auster wie eine Hand lang, eine andere breite und auf einer Seite platte, glatte und geglättete Auster, der Hahnenkamm und der Gryphit sind die merkwürdigsten unter diesen Versteinerungen. Seltener findet man noch kleine Belemniten und Rinkhörner oder perlmusterte Meerschnecken. Alle diese gänzlich versteinerten

ten Schaalthiere deuten auf ein hohes Alterthum und felnes davon findet sich jetzt in den benachbarten Meeren. Man trifft aber oft in demselben Fldze, worin sie enthalten sind, kleine Jakobs- und Kamm-Muscheln, die kaum verkalft und an der Küste sehr gemein sind.

Quer durch diese Ordnung der Gebirge nehmen die Flüsse ihren Lauf. Diese Gebirge bieten dem Auge die mannichfaltigsten und romantischesten Landschaften dar, aber wenig Waldung und Gras, welches in der großen Sommerhitze vertrocknet. Auf den kahlen Mergelabhängen haben viele sonderbare und seltene Pflanzen ihren Geburtsort. Die zwischen diesen Gebirgen liegenden Thäler und Ebenen sind im Gegentheil ein durch den damit sich vermischenden Kalkmergel natürlich verbesserter Boden und in den nicht zu trockenen Jahren sehr fruchtbar an Getreide. Die Fruchtbäume aller Art und der Weinstock kommen da sehr gut fort, die Gemüse aber, die nur mit Hülfe häufigen Begießens wachsen, sind von sehr mittelmäßiger Güte. Die gelben und rothen Rüben verlieren Farbe und Geschmack, und werden nach einigen Generationen völlig weiß. Die gewöhnlich sehr dünne Erdschichte ist allenthalben kalkig und heget weder Susliks (Zieselmäuse) noch andere kleine dem Feldbau schädliche Thiere, die sich nur in der Ebene fortpflanzen. Man siehet oft an den mit Gebüsch bedeckten Orten (denn große Bäume wachsen nur längs den Flüssen) eine Erdlage von nicht mehr als einem halben Fuß höchstens über dem reinen Mergel. In andern Gegenden wird dieser Mergel von einem gelblichen Laim auf eine beträchtliche

Dicke



ke und wie in Haufen bedeckt. Auf dem Wege vom  
 metſchet nach Bakſchiſaran ſiehet man einen durch  
 kleinen Fluß Bodryt ſenkrecht abgeſchnittenen Hü-  
 , welcher beynaß ganz aus Kalkmergel beſteht, bis  
 den Gipfel, der ein Haufen Kalm iſt, von welchem  
 jedoch nichts zu den Seiten dieſes kleinen Berges  
 det.

Die Kalkflöze der zweiten Ordnung der Gebirge  
 erden endlich horizontal und ſetzen dann in geringer  
 eufte unter der Erdoberfläche der Tauriſchen Ebenen weit  
 die Hälfte derſelben hinaus fort und erſtrecken ſich  
 ch über die ganze Halbinſel Kertſch, welches viel zur  
 ruchtbarkeit dieſer Ebenen be trägt. Es ſcheint daß  
 ieſe Flöze der Feuchtigkeith der Berge zum Ableiter die-  
 en und den Boden, von dem ſie bedeckt ſind, erfrifchen,  
 o daß das Gras dort viel häufiger wächst und ſich in der  
 rößten Hitze, auch ſelbſt in trockenen Jahren beſſer er-  
 pält.

### Neuere angeſchwemmte Flözlager.

Zwiſchen Koſ und Subak, bey Parthenit und auf  
 dem Vorgebirge Iphigenia habe ich Flözlager von gro-  
 bem Grand durch einen Kalkcement verbunden, und zu-  
 weilen mit wenig verkalkten, ganzen oder zerbrochenen  
 Muſchelschaalen vermiſcht, welche allen Anſchein eines  
 ſehr neuen vom Meere gemachten Anſatzes hatten. Dieſe  
 horizontalen Flöze ruhen unmittelbar auf dem Kopfe der  
 ſchrägen Flöze der Gebirge der erſten Ordnung. Sie  
 ſind wenig höher als die gegenwärtige Meeresfläche, die

sie selten um anderthalb Faden übertreffen. Ihre Mächtigkeit ist ungleich und man siehet oft, daß die Flurpen selbige auf einem von kleinen Schluchten durchschnittenen Grunde abgesetzt haben, wovon die unteren lagen den Eindruck behalten, und nach welchen sich dann der obere Anfaß geformt hat. Die diesen Flözlagern benegemischten Muschelschaalen sind von denselben Arten, die man heutiges Tages im schwarzen Meere findet, und alles zeigt, daß diese Flözlager sehr neuerlich entstanden sind. Wenn man ihre Erhöhung über die See mit den Spuren vergleicht, die man am Asowschen Meer von dem alten Stande dieses Meeres findet, so scheint es glaublich, daß sie gebildet wurden, ehe das schwarze Meer sich den Durchgang nach dem Meer di Marmora zu seinem Abfluß eröffnet und sich mit dem mittelländischen ins Gleichgewicht gesetzt hatte. Es ist wahrscheinlich, daß man in vielen andern Ländern Flöße von ähnlichen neueren Anschwemmungen finden würde, wenn man allenthalben, so wie hier, Mittel hätte, ihr Alter durch die Umstände zu bestimmen. Ich zweifele auch nicht, daß sich dergleichen Flözlager in vielen andern Gegenden der Taurischen Küste befinden, die ich nicht untersucht habe.

### Taurische Salzseen.

Die Ebene von Taurien zeigt an vielen Orten, besonders gegen die Ufer der See und des Simasch, so wie gegen Peresop, einen salzigen Boden, welcher daher zu kommen scheint, daß das Meer in alten Zeiten einen

einen großen Theil dieser Ebene wie auch der Steppe zwischen dem Dnepr und der Berda bedeckt hatte. Wenn die Salzigkeit dieser Ebenen geringer als die der Caspischen ist, so kommt dies davon, daß der abhängige Boden der erstern, welcher sich allenthalben gegen das Meer neiget, dazu beygetragen hat, sie durch die Länge der Zeit vermittelst des Regen- und geschmolzenen Schneeswassers der Salzigkeit zu berauben.

Wahrscheinlich hat derselbe höhere Stand des Meeres in vorigen Zeiten auch den zahlreichen an der Küste im ganzen Umfange des platten Landes von Taurien befindlichen Salzseen ihren Ursprung gegeben. Diese Seen waren augenscheinlich Meeresbuchten, an deren Eingänge die anprallenden Fluthen ehemals, durch Anhäufung des aus dem Meeresgrunde emporgehobenen Sandes und Salimens, Striche von Land quer vor angelegt haben. Nachdem der Spiegel des Meeres durch den Ablauf des Wassers nach dem Meer di Marmora (oder Propontis) gefallen war, blieben diese Landstriche trocken, und die jetzt von der See getrennten Buchten verkehren durch die Verdunstung Wasser genug, daß von der Masse des in ihren weiten und seichten Becken zurückgebliebenen und eingeschlossenen Seewassers das Salz in Krystallen anschießen kann. Alle die Erdzungen, welche diese Seen von dem Meere absondern, sind sandig, schmal und so niedrig, daß sie an gewissen Orten, wenn Sturm an der Küste ist, zuweilen vom Meere überschwemmt werden. Ich will jedoch nicht behaupten, daß keiner von diesen Seen irgend eine salzige Quelle habe,

habe, die ihm Nahrung giebt; ich glaube aber versichern zu können, daß die mehresten keine haben und ihre Salzigkeit bloß der in ihnen zurückgebliebenen Masse von Seewasser verdanken. Und wenn die Abnahme ihrer Salzmenge noch nicht sehr merklich ist, so kommt dies daher, weil die Seen, woraus man das mehreste Salz zieht, von zu großem Umfange sind, als daß die herausgenommene Menge Salz an dem ganzen Inhalt derselben so bald zu spüren seyn sollte. Die Zeit wird lehren, ob diese Abnahme nicht endlich wird zu merken seyn.

Der Siwasch scheint ganz denselben Ursprung gehabt zu haben. Die Ost- und Nordostwinde sind auf dem Asowschen Meer äußerst heftig und jagen die Wellen und den Sand, den sie mit sich fortressen, an den östlichen Strand von Taurien. Als das Meer noch höher stand, mußten diese Fluthen durch das Zurückprallen der Wellen einen langen Erdstrich in einiger Entfernung von der Küste und mit derselben parallel bilden; dieser jetzt trockene Erdstrich ist die Erdzunge von Arabat (Arabatskaja Strelka) deren Gestalt selbst, so wie ihre sehr flache und sandige Küste auf der Ostseite und ihre gleichförmige und geringe Höhe ihren Ursprung anzeigt. — Der Siwasch wäre sicher auch ein großer Salzsee geworden, hätte er nicht durch die Meerenge von Tonsou eine unmittelbare Gemeinschaft mit dem Asowschen Meere behalten, welches ihm jedoch nicht Bewegung genug mittheilt, um sein Gewässer, das man im Sommer und Herbst

Herbst schon von weitem riecht, vor der Fäulniß zu bewahren.

Die merkwürdigsten Salzseen in Taurien sind:

1) In den Gegenden von Perakop: Der alte See (Staroje Osero) von 15 Wersten im Umfang, welcher das beste Salz und den größten Theil desselgen liefert, welches ins Innere des Reichs verführt wird: der rothe See (Krasnoje Osero) von 24 Wersten; der runde See oder Adaman von ohngefähr 6 Wersten; der See Rijat oder Tarchan von 20 Wersten und Kerleut von 2 Wersten im Umkreis; alle fünf sind nur wenige Werste von einander entfernt und bilden nebst einigen andern Seen, welche kein Salz absetzen, eine Kette zwischen beyden Meeren nicht weit von der Erdenge von Perakop.

2) Der See Jenitogeb oder Tonkoje, an der äußersten Spitze der Erdzunge von Arabat von 13 Wersten im Umfang und sehr reich an Salz.

3) Im District von Kdslow oder Eupatoria die sieben Seen Saak, Konrak, Adschibaschi, Salsan-Ali, Kenegser, Terelky-as und Kerleut, wovon besonders der erste, welcher funfzehn Werste im Umfange hat, alles Salz zur Ausfuhr aus dem Eupatorischen Hafen liefert.

4) Im Theodosischen Kreise: der See Koftasch von 23 Wersten im Umfange, Scheil-Ali nur von einer Werst, und Koiti.

5) In den Gegenden von Kertsch: die drey Seen Missir, Itar-Alschit und Usun.

Außerdem giebt es noch einige Salzseen in der Mogaischen Steppe gegen Petrowsko, einige andere in der Nachbarschaft von Kllburn und einen auf der Insel Taman, welche denselben Ursprung wie die in Laurien gehabt zu haben scheinen.

### Ueber die schlammigen Auswürfe auf der Halbinsel Kertsch und der Insel Taman.

Die Naturerscheinung, welche sich im Monat Febr. dieses Jahres (1794) auf der Insel Taman ereignet und Aufsehen im Publiko gemacht hat, verdient wohl, daß man etwas ausführlich davon rede. Bin ich nicht im Stande die ohne Zweifel sehr verborgenen natürlichen Ursachen derselben bis zur vollkommenen Gewißheit zu entwickeln, so glaube ich wenigstens einen wahrhaften und deutlichen Begriff davon geben zu können.

Die ganze Insel Taman ist ein flaches Land, das nur einige nicht sehr über die Meeresfläche erhabene Hügel und Anhöhen hat, und dem Boden der Halbinsel Kertsch vollkommen gleicht. Man siehet auf der Oberfläche derselben nichts als Lagen von Laim mit Sand vermischt, Mergelschichten, und See-Muschelschaalen in ein Sumpfeisenerz eingeknetet, und zuweilen inwendig mit rothen Seleniten krystallisirt. Aus dieser Beschreibung des Landes und seiner Lagen kann man schon schliessen, daß keine wahre vulcanische Werkstätte daselbst vorhanden seyn kann. Auch ist das Phänomen, welches man anfänglich für einen feuerspendenden Berg gehalten hatte, von einer ganz verschiedenen Natur und viel selte-

ner auf unserm Erdballe, als es die feuerspendenden Berge sind. Die Halbinsel Kertsch und die Insel Taman hatten seit langer Zeit an mehreren Orten starke Quellen von Steinöl und mehr oder weniger beträchtliche Schlünde oder Strudel, welche einen gesalzenen und mit vielem elastischen Gas vermischten Schlamm ausstoßen. Von diesen Schlünden, die sich sowohl in der Ebene als auf den Gipfeln der Hügel eröffnen haben, habe ich drey auf der Halbinsel Kertsch gefunden, und auf der Insel Taman sind ihrer an sieben bis acht Stellen sowohl kleine als große, einige beynah verstopft oder gänzlich vertrocknet, andere in voller Thätigkeit und besonders einer auf dem der abgesteckten neuen Festung Taman zunächst liegenden Hügel, der mehrere Faden im Durchschnitt hat und beständig brauset, wegen der Menge Gas die sich mitten in dem flüssigen Schlamm entwickelt, welcher sich ergießet und langsam abfließt. Außer diesem Schlunde, welcher sich auf einem Abhange dieses Hügel auf der Seite des Temrukischen Liman befindet, zeigt der Gipfel eben desselben Hügel drey beträchtliche Anhöhen, die augenscheinlich aus dem durch drey ähnliche ehemals offenen gewesene Schlünde ausgeworfenen Schlamm entstanden sind. Zwey von diesen Anhöhen haben an ihrem Fuße kleine halbrunde Seen von salzigem und nach Steinöl riechendem Wasser. Leute, die seit 15 bis 20 Jahren zu Jenikul wohnen, erinnern sich eines auf diesem Hügel erfolgten Ausbruchs, von Feuer und eben dem Erscheinungen begleitet, die man bey demjenigen bemerkte, der sich im Februar 1794 auf dem Thelle der Insel

Insel Taman, der an die Semernaja Kossa (nordliche Spitze) und an den Busen von Taman stößt, hervorthat; und nach der Aussage der Tataren haben alle auf der Halbinsel Kertsch und der Insel Taman vorhandene Schlammhöhlen oder Quellen bey ihrer Entstehung sich durch Feuerflammen und Rauch und durch eine stärkere oder geringere Explosion angekündigt.

Nähert man sich nun dem vermeinten Vulkan mit diesen vorläufigen Kenntnissen, so entdeckt man auf den ersten Blick ohne Mühe, daß es ein neuer schlammichter Schlund ist, der sich durch den Ausbruch der unterirdischen Gasarten auf dem Gipfel eines schon an diesem Orte vorhanden gewesenen sanften Hügel eröffnet hat; allein es ist der größte und stärkste Ausbruch dieser Art in jenen Gegenden. — An die Stelle, wo der Schlund sich eröffnet hat, war ein kleines Loch auf dem Gipfel des Hügel, worin das Schnee- und Regenwasser gewöhnlich lange liegen blieb und welches die Anzeig eines in ältern Zeiten an derselben Stelle erfolgten Ausbruchs dieser Art zu seyn scheint, welcher schon die Oberfläche des Hügel mit einem Saft, mit Stücken von Steinmergel vermischt, bedeckt hatte, dessen Natur durch die Vegetation und den Einfluß der Atmosphäre sehr verändert worden. Der Ausbruch geschah an dieser Stelle mit einem donnerähnlichen Getöse, wobei sich eine Feuergarbe sehen ließ die nur ohngefähr eine halbe Stunde währte und von einem dicken Rauche begleitet war. Dieser Rauch und das stärkere Sprudeln, welches einen

Theil



Theil des Schlammes weit wegtrieb, dauerte bis zum andern Tage, worauf der flüssige Schlamm sich langsam zu ergießen anfieng und sechs Ströhme bildete, welche von dem Gipfel des Hügel's unregelmäßig in die Ebene herabflossen. Die Masse des Schlammes in diesen drey bis fünf Arschinen dicken Ströhmen kann man auf mehr als hunderttausend Cubikfaden rechnen. Im Monat Julius waren alle diese Ströhme auf der Oberfläche getrocknet, außerordentlich höckericht, und voller Risse wie ein thoniges Erdreich; der im Mittelpunkt dieser Ströhme befindliche Schlund war durch den gleichfalls trockenen Schlamm verstopft, so daß man ohne Gefahr darüber gehen konnte. Das abscheuliche Brausen aber, welches man noch deutlich im Innern des Berges hörte, bewies hinlänglich, daß seine Eingeweide noch nicht so ruhig waren als sein Aeußeres. Der aus dem Schlunde ausgeworfene Schlamm ist, so wie fast bey allen ähnlichen Schlunden, ein mürrer, bläulich- aschfarbener, ganz gleichartiget, mit glänzenden Glimmerstäubchen oder Pünktchen vermischter Thon. Die demselben in geringer Anzahl bengenischten Brocken von Mergel. Kalk- und Sandschlefer scheinen von den über dem Brennpunkt der Explosion gelegenen Lagen abgerissen zu seyn und die Krystallen und glänzenden Feuersteinsplitter, die man an diesen Steinarten findet, beweisen, daß die Hitze dieses Brennpunkts nicht stark genug war, die Lagen, worin diese Feuersteine enthalten waren, anzugreifen. Auch floß der Schlamm nur laulich aus diesem Schlunde und die Feuergarbe kam wahrscheinlich nur von der brennbaren

ren Luft her, welche allem Vermuthen nach die Ursache des Ausbruches war.

Alle Umstände zeigen an, daß die Werkstätte tiefer als die Meeresfläche lag. Man kann also nur muthmaßlich über ihre Beschaffenheit und die Ursachen der erfolgten Naturerscheinung urtheilen. Von diesen Muthmaßungen würden folgende ohngefähr die wahrscheinlichsten seyn. — Die häufigen Quellen von Steinöhl auf der Insel Taman und der Halbinsel Kertsch machen es mehr als wahrscheinlich, daß ein sehr tiefes Steinkohlenflöz seit vielen Jahrhunderten unter diesen Ländern brennt, und vielleicht jene Art von Dampf verursacht, womit die Insel Taman bey heiterem Wetter fast immer bedeckt ist. Wenn nun das Meer irgend eine Oeffnung findet, um in die Zwischenräume dieser brennenden Flözlager einzudringen, so geräth man natürlich auf die Gedanken, daß die Ausdehnung des in Dünste verwandelten Wassers und die Entwicklung verschiedener Gasarten die oberen Lagen durchbrechen und zertrümmern müsse, um einen Ausgang zu suchen und sich Luft zu machen. Ist dieser Ausgang einmal gefunden und eröffnet, so muß die Ausdehnung der elastischen Gasarten in dem Schlamm (welcher wohl ein bloßes Gemisch von Steinkohlen- oder Harzschiefer-Asche und Seewasser seyn möchte) selbigen aufblähen und ihn aus der gemachten Oeffnung auswerfen; und die zertrümmerten oberen Schichten, die nun über die flüssige Masse herstürzen, werden deren Ergießung durch den geöffneten

ten Schlund noch vermehren, bis alles wieder ins Gleichgewicht gekommen ist.

### Granitfelder der Nogaischen Steppe.

Da die von den Nogaischen Tatern bewohnten Ebenen ehemals zu der Krim gehört haben und noch gegenwärtig mit der Taurischen Statthalterschaft vereinigt sind: so wird es nicht außer unserm Plan seyn, einen kurzgefaßten Begriff von ihrer natürlichen Beschaffenheit zu geben; um so viel mehr, da diese mit der Mineralogie von Taurien im Zusammenhange steht, und man da fast in vollkommener Ebene den ursprünglichen Granitfels zu Tage ausstreichend findet, der den hohen Gebirgen in Taurien mangelt.

Horizontale Kalkflöße mit zerbrochenen Muschelschaalen angefüllt streichen fast ununterbrochen vom Fuße der Borgebirge des Caucasus durch die ganze das Asowsche Meer umgebende Fläche bis an den Don. Durch den Lauf dieses Flusses abgeschnitten, fangen sie sich in den Anhöhen wieder an, welche das Ufer des westlichen Arms dieses Flusses, Namens Aksay, einfassen, und laufen längs der nördlichen Küste des Asowschen Meeres fort, indem sie bald Hügel bilden, bald sich in Ebene verflachen. Nur erst bey dem kleinen Fluß Berda, welcher dieses Land durchschneidet und seinen Lauf gerade nach dem Meere nimmt, verschwinden diese Kalkflöße, wovon man in der Ebene von Taurien ganz ähnliche sieht. — An ihrer Stelle folget unmittelbar der Granitfels

nitfels mit ganz besondern für die Naturkunde der Erde sehr interessanten Abänderungen und Umständen, welche hier umständlicher beschrieben zu werden verdienen, so viel es der Plan und der Umfang dieser Abhandlung zuläßt.

Das Granitfeld, welches das westliche Ufer des kleinen Flusses Verda bildet, und ein wenig höher ist als die Ebene im Osten dieses Flusses, wo die Kalkflöße aufhören, scheint diesen Fluß zu dem Laufe, den er nimmt, gezwungen zu haben, und wird von demselben gleichsam eingefasst. Der Granit, welcher sich längs dem Verda, so wie an den andern kleinen Flüssen, welche ihren Lauf zwischen demselben und dem Moloschnyje Wodny nach dem Meere nehmen, zeigt, ist kein Granit in Masse oder einförmigen Felsen in große fast horizontale Felder geschichtet, wie man ihn in hohen Gebirgen sieht; seine Lagen sind gestürzt, und machen mit dem Perpendikel einen Winkel von 45 Graden oder mehr gegen Südost; oft sind sie wogigt, zuweilen zerklüftet und durch senkrechte Spalten oder durch Keile von einer fremden Materie zerrüttet, an einigen Orten sichtbar zertrümmert, als wenn sie eingefallen wären. Sie bestehen wechselsweise aus rothem oder grauem sehr vollkommenem, festem und krystallisiertem Granit, aus Granitell, aus einem blättrigen oder gleichsam schiefrigen Granit, und aus Gneiß oder Glimmerschiefer, alle augenscheinlich von gleichem Alter. Die Lager von festem Granit sind von verschiedener Mächtigkeit: in einer Strecke von 25 bis 30 Faden kommt man oft über den Kopf von sieben

sieben bis acht Granit-Lagern, die an Farbe, Korn und Mischung gänzlich verschieden, und zuweilen mit mehreren Lagen Glimmerschiefer durchkeilt sind.

Die festen Granite erscheinen zuweilen durch die Anordnung ihrer Bestandtheile, besonders des Glimmers, wie gestreift, der Richtung ihrer Lager nach, und oft gewellt wie das Maserholz. Ziernlich oft ist es blos ein einfacher (oder Halb-) Granit, aus Quarz und rothem oder grauem Feldspath bestehend; noch öfter kommt der Glimmer hinzu, um die Mischung vollständig zu machen. Der Granitell enthält zuweilen Stern-  
glimmer. Der blättrige Granit besteht aus den wahren Bestandtheilen des Granits, die oft so schlecht verbunden sind, daß sie sich mit der Hand zerreiben lassen; inzwilchen hat er doch seine Lage zwischen den Lagern des wahren Granits, und ist folglich nicht mittelzeitig. Der Gneiß endlich, dessen Lager zwischen den Graniten auch sein Alter bewieset, hat zuweilen einen Silberweissen Talk als Bestandtheil; man hat auch dergleichen mit Schödel und Granaten gemischt, nach Art des Murksteins, angetroffen.

Die Ebene, welche diese Granit-Platte vom Berda bis zu dem kleinen Fluß Karschal bildet, ist beynähe durchaus flach, und nur sieben bis acht Faden über die kleinen gar nicht schnellen Flüsse, die selbige durchlaufen, erhaben: eine Höhe, welcher die Kalkflöße im Osten des Berda an vielen Orten gleich kommen. Diese größtentheils mit Rasen und Erdreich bedeckte Ebene zeigt an vielen Orten den Felsen ganz nackt; und alle Fluß-

betten sind in den Granit eingeschnitten, ohne irgend ein Merkmaal von neueren Flözlagern.

An wenigen Orten erhebt sich der Fels zu Anhöhen oder geringen Hügeln, und der ansehnlichste dieser Hügel ist der von den Nogayern sogenannte Karssak, nicht weit von dem Flüsschen dieses Namens, welcher durch einen mächtigen ausgelängten Kern oder Quarzgang, der erzhaltig zu seyn scheint, gebildet wird.

Diese so sonderbar beschaffene Granit-Platte erstreckt sich aufwärts, nach Norden zu, bis an die Fälle des Dneprs, verschwindet aber, so wie jedes Steinlager überhaupt, in der ganzen an das Meer stoßenden Gegend von Moloschnje - Wodny bis an den Bug, wo sich wieder Kalkflöße einfügen; dagegen oberhalb des Ingulez bis gegen Elisabeth der Granit den Maß behauptet, und mit dem der Wasserfälle und des Berda eine Erhöhung in Form eines Cirkel - Segments bildet.

Eine solche Lage des Urfelsen im Ebenen, ohne die geringste Bedeckung von Flözlagern der zweyten oder dritten Ordnung, welche blos den Umfang desselben, besonders auf der Nordseite, einnehmen; verbunden mit der gestürzten Senkung der Granit - Lager gegen das Meer und die niedern Flächen von Perekop, wohin die Kalkflöße Tauriens sich auch neigen; endlich die Zerstörungen, welche diese Granitlager erlitten zu haben scheinen, können uns mit vieler Wahrscheinlichkeit auf die Gedanken bringen, daß ein ehemaliges massives Urgebirge von beträchtlicher Höhe im Norden des schwarzen Meeres in Zelten, die weit über die Geschichte hinausgehen,

gehen, in einen von jenen Abgründen, die sich ursprünglich im Innern unserer Erdkugel gebildet, versunken sey, und sich in eine wenig hervorragende Platte verflächet habe. Nach dieser Idee würden die Alpen von Taurien nichts als ein Ueberrest von Flözlagerern der dritten Ordnung seyn, die sich ehemals auf diesen hohen Granitfern aufgesetzt haben, und die Ebene im Norden von Perekop wäre durch die Anschwemmungen des Dneprs gebildet worden, welche noch jetzt immer zunehmen.

So gewagt auch diese Hypothese scheint, so wird sie doch durch eine aufmerksamere geologische Untersuchung der benachbarten Provinzen des schwarzen Meeres, als des Caucasus auf einer Seite und der Bulgarischen und Anatolischen Gebirge auf der andern, an Wahrscheinlichkeit gewinnen, da die Unterbrechung jener Gebirge durch ein tiefes und von allen Seiten eingeschlossenes Meer nicht in der natürlichen und ursprünglichen Ordnung der Dinge zu seyn scheint.

### Botanik und Oekonomie von Taurien.

Das Land in Taurien muß in Rücksicht auf Botanik und Oekonomie abgetheilt werden, 1. in Ebene; 2. in Kalkland; und 3. in Gebirgsland; welche in unzähligen Umständen, sowohl in Ansehung der Produkte der Erde, als anderer Eigenheiten, von einander verschieden sind. Im Gebirgslande muß man noch den Berg und seinen mittlernächlichen Abhang von den mittägigen Thälern an der Seeseite unterscheiden, welche zwey ganz entgegengesetzte Climata haben.

Die Ebene, die es vollkommen ist, erstreckt sich von Pereskop bis Simpheropol, wo sie sich unmerklich erhebt, über die ganze Breite zwischen dem Simasch und dem Tarchanskoj-Kut, welches die westliche Ecke ist, die die Halbinsel bildet. Sie erstreckt sich auch von Arabat und Theodosia über die ganze Halbinsel-Kertsch. Diese Ebene ist zum Theil leimicht, oft mit Erde bedeckt, zuweilen sandig. In dem an das Meer stoßenden Theil, besonders der Tarchanskischen Ecke und in der Nähe der Salzseen ist sie dürrer und kahler, wegen ihres salzigen Bodens. Diese salzigen-Flecke ausgenommen ist die ganze Ebene ziemlich mit Gras und Wende bewachsen, besonders derjenige Theil, unter welchem die Kalkflöße und mit ihnen die Feuchtigkeit des Gebirges hinstreichen. Das Pflanzenreich dieser ganzen Ebene hat fast nichts Besondere, das sie vor den Ebenen des Dneprs auszeichnet; es ist fast so einförmig und einfach, wie das auf den guten Ebenen zwischen der Wolga und dem Don und hat nichts als einige Centaureen oder Flockenblumen, welche sich unterscheiden und wovon die eine das vorzüglichste Futter der Schaafse ausmacht. Das Erdreich ist übrigens größtentheils urbar und trägt, wenn nicht außerordentliche Dürre einfällt, vortreflichen Weizen. Die Wenden sind besonders für die Dromedars, Pferde und Schaafe ganz vortreflich. Wasser aber ist auf der ganzen Steppe ziemlich selten und die Brunnen, die man hat machen müssen, sind oft sehr tief.

Das Kalkland ist jene Kette von Mergel- und Kreidebergen, deren ich oben erwähnt habe und die den  
Saum



Saum des Gebirglandes ausmachen. Würde dieser Theil nicht von allen Flüssen der Krim durchschnitten, welche seine schönen Thäler besuchten, und wäre sein Boden nicht größtentheils gegen Norden abhängig, so würde seine Trockenheit außerordentlich seyn. Aber so wie sie nun ist, siehet man da bey einer oft so dünnen Erdschichte, daß der weiße Mergel oder der Kalkstein zu Tage ausbricht; sehr fruchtbare Getreidefelder, lachende Thäler mit Gärten angefüllt, und ziemlich viele Wehde. Ein Theil dieses Landstrichs, vorzüglich längs der Katscha und dem Belbek ist sehr gut für den Weinstock und trägt einen leichten perlenden und angenehmen Wein, welcher oft dem Champagner ähnlich ist und durch gute Behandlung und durchs Liegen vortreflich werden könnte. — Die Anzahl der curiosen und seltenen Pflanzen, welche in diesem Boden wachsen, ist sehr beträchtlich, und sobald man sich dem Kalklande nähert, sieht man das Reich der Flora sich verändern und eine Menge Gattungen hervorbringen, die man im ganzen ungeheuren Umfange des Russischen Reichs vergeblich suchen würde. — In dieser Gegend von Taurien könnten viele nützliche Pflanzungen fortkommen. Unter den Färbepflanzen wachsen der Färberbaum, das Gelbkraut oder Bau, der Wald, Krapp und Safran wild, so wie eine große Anzahl Arzney und wohlriechende Kräuter, z. B. Salbey, Raute, Thymian, Päonien, Zeitlosen (Colchicum) Schierling, Blasen u. s. w. Fünf bis sechs Arten von wildem Lein, mit denen man ökonomische Versuche anstellen sollte, wachsen da von selbst und sehr häufig. Eben

so gemein sind die schönsten Futterkräuter und die vorzüglichsten Pflanzen für künstliche Wiesen. Holz wächst nur buschigt, da die Erdschichte nicht tief genug ist, daß es tiefe Wurzeln treiben könnte, ausgenommen in den Thälern und längs den Flüssen, wo die schwarzen und wälfchen Pappeln und die Obstbäume in sehr schönem Wachsthum stehen und sich zuweilen sehr große Eichen finden, unter denen die merkwürdigste, deren Stamm bis dreißig Fuß im Umfange hat, bey dem Dorfe Surenn siehet.

In diesem Lande sind alle Quellen und Ströme sehr kalkig und hart, aber gesund, kalt und überflüssig. Wer von Säuren geplagt ist, findet in dem Gebrauch dieser Wasser ein sicheres und angenehmes Gegenmittel. Die Bauart, deren man sich bedient, indem man die Mergel- und Kalksteine des Landes mit dem nicht festen kalkigen Thon, den man zwischen den Steingebirgen findet, vermauert, ist zwar leicht und gut gegen die Sommerhitze, aber der Gesundheit nichts weniger als zuträglich, weil dieses Mauerwerk die Feuchtigkeit lange in sich behält und immer wieder von neuem anzieht. Es ist inzwischen in Taurien allgemein angenommen und doch noch dem in den steinarmen Ebenen gebräuchlichen vorzuziehen, wo ungebrannte Thonziegel die Materialien sind.

In dem Kalkgebirge haben die alten Einwohner von Taurien oder vielleicht griechische Mönche, allenthalben wo jähe Abgründe ihnen Sicherheitsörter anboten, zahlreiche Grotten in den weichen Fels gehauen, und diese

diese Grotten sind oft sehr reich an Mauersalpeter. Man findet sogar in den kleinen Buchten der Bay von Sewastopol und in den Gegenden von Inkerman, ganze Felswände von der Salpeterzeugung zerfressen und zerstört, und dieser Fels könnte vorzüglich bey künstlichen Salpeterwerken dienen, so wie dagegen die Ebene bey jedem Dorfe vergleichen in den alten Aschenhaufen, welche die Gewohnheit der Tataren dort klüglich aufbewahret hat, darbietet.

Das Gebirgsland ist in Ansehung seiner Höhe, Lage, Bodens und Produkte so verschieden, daß man keine allgemeine Idee davon geben kann. Die tiefen Thäler der Flüsse, welche von demselben gegen Norden herabfließen, und die Abhänge der hohen Berge, welche sie umgeben, sind mit schönen hochstämmigen Waldungen wohl versehen, welche allerley Holzarten unter einander haben, als Eichen, Buchen, Hagebuchen, Linden, Ulmen von zweyerley Gattungen, Eschen von zweyerley Gattungen, Aberätschen, Gartenaberätschen, Weißdorn von mehreren Sorten, schwarze Pappeln, Zitterpappeln, Haselnußstauden, Wasserhollunder, Corneliuskirschen, St. Lucienkirschen oder Mahaleb, schwarze Waldkirschen, wilde Birnbäume von verschiedenen Arten, wilde Pflaumen und Aepfelbäume u. s. w. Die felsigsten und kahlsten Berge haben einen Ueberfluß an Wachholder, wovon man zweyerley Arten findet, den Cedern-Wachholder, welcher einen dicken Stamm hat und sich wie die Küster und Weide schneiden läßt und der spanische Wachholder mit rothen Beeren. — Die Abstufungen der jähen

hen Seite an der See haben ebenfalls einen Ueberfluß an Waldungen und bringen vorzüglich viele Strandfichten hervor, welche zu Brettern und besonders zum Theerbrennen dienen können.

Die hohen von Holz entblößten Alpflächen, welche von der Höhe des Absturzes der Kette an der Seeseite sanft gegen die nördlichen Thäler herabsteigen, geben vortrefliche Weiden für die Heerden während der Sommerhitze, wenn auf den niedern Ebenen das Gras zu verdorren anfängt. Aber der Schnee bleibt dort bis in den Maymonath liegen, und selbst den übrigen Sommer hindurch findet man Schluchten, die von Felsen Schuß haben, und durch die abfließenden Wasser vormals ausgehöhlte Abgründe, wo Schnee und Eis sich zu aller Zeit erhält. Diese Flächen, die beständig frisch sind, würden auch zur Schaafzucht von guter Race ebenso geschickt seyn; wie die Gebirge in Asturien es für die Spanischen sind, und diese Heerden, welche schon von Natur eine sehr feine und lange Wolle haben, würden sich in den Laurischen Gebirgen durch das Zulassen guter Böcke aus Kerman, Calabrien oder Spanien über alle Erwartung veredeln und ihre Wintertrift in dem westlichen Theile der Kalkkette und besonders auf dem herakleotischen Chersones finden, wo der Winter gewöhnlich milde und ohne Schnee zu seyn pflegt.

Endlich sind die schönen halbmondförmigen und amphitheatralischen Thäler, welche der Absturz der hohen Gebirge längs der mittäglichen Küste von dem Thal von Toros an bis zu den Thälern von Ros und Otus bil-

det;

bet; Thäler, welche das Clima von Anatollen und Kleinasien genießen, Thäler wo der Winter kaum zu spüren ist, wo die Schlüsselblumen und der Frühsaffran im Februar und zuweilen im Januar hervorkommen, wo die Eiche oft den Winter über grünes Laub behält: diese Thäler sind für die Botanik und Oekonomie der schätzbarste Theil Lauriens und vielleicht des ganzen Reichs. Dort wachsen der Lorbeerbaum immergrünend wie der Ruhm unserer unsterblichen Beherrescherin; der zu jenem sich so glücklich gesellende Delbaum, der Feigenbaum, die Indianische Dattelpflaume (*Diospyros Lotus*); der Granatbaum, der orientalische Zürgelbaum (*Celtis*), vielleicht Ueberbleibsel alter griechischer Pflanzungen; die Manna-Esche, der Serpentinbaum, der Sumach, die Blasenfenna (*Colutea*), der Eistus mit Salbenblättern, die Scorpionsfenna (*Emerus*) und der Erdbeerbaum aus Kleinasien allenthalben in freyer Luft. Der letzte besonders besetzt die steilsten Felsen an der See und macht während des Winters mit seinem schönen immergrünen Laube und der rothen Rinde seiner dicken Stämme ihre schönste Zierde aus. In diesen Thälern sind der Nußbaum und alle Obstbäume die allergeeinsten im Walde, oder vielmehr der Wald ist oft nichts als ein sich selbst überlassener Obstgarten. Man siehet da an den Ufern des Meeres die Kapernstauben freywillig wachsen. Die wilden und gepflanzten Weinreben ranken sich um die Wette an die höchsten Bäume hinauf, fallen herab, steigen wieder empor und bilden mit den blühenden Waldreben Guirlanden und Lauben ohne das geringste Zuthun der

der Kunst. Die Vereinigung des Schrecklichschönen der bis in die Wolken ragenden Gebirge und ungeheurer in Ruinen liegender Felsen mit den Gärten und dem reichsten Grün, die natürlichen Fontainen und Cascaden, die auf allen Seiten rieseln, endlich die Nachbarschaft des Meeres, welches eine unbegranzte ferne Aussicht darbietet, machen diese Thäler zu den malerischsten und reizendsten, die das glühendste Dichtergenie nur immer erfinden und malen kann. Die einfache Lebensart der gutmüthigen Bergtatar, welche diese paradiesischen Thäler bewohnen, ihre mit Erde gedeckten Hütten, welche am Abhange der Berge halb in den Felsen gehauen und in dem dicken Laube der herumliegenden Gärten fast versteckt sind, die Heerden von Ziegen und kleinen Schaafe, welche auf der Seite der benachbarten einsamen Felsen umherirren, und der zwischen diesen Felsen ertönende Klang der Hirtenschallmehne; alles trägt hier das Bild des goldenen Alters der Natur; alles gießt Liebe zum einfachen, ländlichen, abgesonderten Leben in die Seele, und man fängt an den Wohnort der Sterblichen wieder Liebzugewinnen, welchen die Schrecken des Krieges, der abscheuliche in den großen Städten so verbreitete Geist der Falschheit im Umgange und der Luxus von allen Lastern großer Gesellschaften begleitet, dem ernsteren Weisen beynah unerträglich machen.

In diesen schönen Thälern können die nützlichsten Gewächse des südlichen Europa und Kleinasien zum Besten Anflands gezogen werden, welches nirgends ein so schönes Klima besitzt. Die vollkommensten Früchte werden

werden hier ohne Mühe fortkommen und sind zum Theil schon da. Man kann Del- und Feigenbäume von guten Sorten ziehen. Der Sesam, eine andere jährliche Oelpflanze, wird hier niemals fehlschlagen. Die Pomeranzen-, die Citronenbäume und vorzüglich der härtere Bergamott-Citronenbaum werden bey sehr geringer Bedeckung und Vorsorge den Winter vertragen. Die Weine werden sich immer mehr und mehr vervollkommen, wenn man die Reben mit Reuktniß wählen, ihre Anpflanzung in den verschiedenen Lagen und Arten des Bodens, dessen Wirkung auf die Güte man jetzt schon kennt, vermehren und auf die Verfertigung des Mosts und die Erhaltung der Weine mehr Sorgfalt wenden wird. — Die Apotheker können da eine Menge vortreflicher Arzneypflanzen bauen, die man jetzt noch aus dem Archipelagus, aus Griechenland, Kleinasien und Persien kommen läßt. Einige, zum Beispiel: Scammonium, Narden, der Terpentinbaum, die Manna-Esche, der Färberbaum, der Sumach, der Lackmus, woraus man die blaue Farbe macht, sind schon wild vorhanden. Man könnte verschiedene Arten hartes ausländisches Nußholz dort einheimisch machen, besonders farbiges Holz, das zu eingelegerter Tischlerarbeit gebraucht wird oder Bäume, die vorzügliche Blüten tragen; die Cypresse, die Eiche, welche die Galläpfel und die zu den Saffianfabriken nöthigen Eicheln trägt, die Kork-Eiche, die Eiche, welche den Kermes hervorbringt, vielleicht auch wohl Zuckerrohr würde in einigen Thälern gedeihen.

Ueberhaupt ist die Flor des gebirgigen Theils von Laurien so reich und so merkwürdig, daß die Anzahl der Pflanzen, die sich in den übrigen Gegenden des Reichs gar nicht finden, einige hundert übersteigt, worunter eine ziemlich große Anzahl neuer Gattungen sind, wie man aus dem Verzeichnisse der Gattungen-schließen kann, die ich während meines Aufenthalts in Laurien habe bemerken können und welches ich gar nicht für vollständig ausgeben will.

### Zoologie von Laurien.

Laurien ist nicht reich an wilden vierfüßigen Thieren; weder an Gattungen, noch an Zahl derselben. Der Haase allein ist in großer Menge, und das Reh, so wie der Fuchs, ziemlich gemein. Der Dachs und der Wolf sind in geringer Anzahl, und der Hirsch, welcher sich nur in den Wäldern um den Eschaterdag findet, ist noch seltener. Bären und Eichhörner giebt es im Lande gar nicht. Der Marter, das gemeine und gefleckte Wiesel, der Erdhaase und die Zieselmaus sind nicht sehr gemein und diese letzten finden sich nur in der Steppe. Die Waldrabe hat sich seit langer Zeit dort eingefunden. Die Spitzmaus ist von einer sehr kleinen; die Fledermaus von verschiedenen Gattungen.

Das wilde Geflügel ist in Laurien häufiger. Das gemeinste sind die grauen Rebhühner und zur Streichzeit die Wachteln, welche sich im Herbst an der südlichen Küste versammeln und von da in Menge nach Anatolien ziehen. Im Winter sind die großen und kleinen



nen Trappen sehr gemein und fliegen in kleinen Haufen. Der Numidische oder Bergkranich besucht vorzüglich die Salzseen in der Ebne und flieget auch in Zügen; der große Kranich hingegen ist selten. Die Nachteule, die Steineule und andere Nachtvögel finden in den Felsenhöhlen einen angenehmen Zufluchtsort, und lassen bey Nachtzeit ihr Geschrey in allen Thälern des Gebirglandes erschallen. Die Krähe, die Dohle (welche oft ganz weis zur Welt kommt) der Birkhäher, die Elster, der Staar, die Amsel und Drossel, der Krammetsvogel und der Bienenfresser sind allenthalben in Menge. Die Nachtigall und andre kleine Insektenfressende Vögel ziehen fast nur vorüber, und nisten selten. Die Arten der kleinen körnerfressenden Vögel sind nicht mannigfaltig. Taurien hat weder Auerhühner noch Birkhühner, noch Fasanen; ohngeachtet der Birkhahn im Winter bis an das Asowsche Meer kommt und die Fasanen sich längs dem Kuban bis nach Taman aufhalten. In Ansehung der Wasservögel giebt es kein ärmeres Land als Taurien. Raum siehet man an den Seeküsten einige Flüge kleiner Enten und einige Möwen; der Pelikan nebst dem Cormoran (Wasserraben) halten sich nur im Asowschen Meere und am Bosphorus auf. Die Becassinen ziehen nur vorüber.

Die sehr schnellen, steinigten und gewöhnlich seichten Flüsse führen nur wenige Fische, ausgenommen Forellen, kleine Barben und Ukeleyen. Die Seeküsten aber sind ziemlich fischreich und nähren eine große Mannigfaltigkeit von Fischen. Die zahlreichsten Gattungen sind der Bandfisch, die kleine Matrele und

die Alose mit einer Gattung von Sprotten. Diese Fische sind Zugfische, streichen rund um das ganze schwarze Meere und gehen endlich nach dem Mar di Marmora. Die Makrele ist vortrefflich zum Einsalzen, der Baudfisch zum Räuchern und die frischgeräucherten Fische der letzten Gattung werden von den Einwohnern der Levante sehr geschätzt. Die Alose und Sprotte ziehen auch an der Küste, allein man befließiget sich noch nicht auf ihren Fang. Eine Gattung von Steinbutte, die Butte, Bahrke, Scorpäne, die Meergrundel, die Galea oder Seeschmerle, einige Brachsenarten u. s. w. sind gewöhnlich die Hauptseefische. In der Meerenge des Bosphorus und an den Küsten des Afowschen Meeres ist ein beträchtlicher Fang von verschiedenen Arten von Stören, von Haufen, Sewrugen u. s. w. welche dahin zum Laichen und Ueberwintern kommen und vorzüglich durch die Mündungen des Kuban und Don herbegezogen werden, die das Wasser des Afowschen Meeres weniger salzig machen.

Die Amphibien Lauriens schränken sich auf wenige Gattungen ein. Die Viper ist sehr rar und findet sich, so wie die Natter nur in der Ebene. Die große gelbe Schlange ist in den Gebirgen die gemeinste und oft benähe einen Faden lang. Die grüne Elbechse findet sich in dem Kaltstriche, von übermäßiger Größe. Eine andere Art Eidechsen mit feuerfarbenem Bauch ist überall gemein, und eine dritte sehr schlanke hält sich zwischen den Felsen auf, und scheint mehr zu fliegen als zu laufen. Die große ohnsüßige Eidechse (*Lacerta apoda*) ist

ist auf der südlichen Küste so wie im Caucasus gemein.

Taurien bringt nicht sehr mannigfaltige Insekten, besonders von Schmetterlingen hervor; welches um soviel außerordentlicher ist, da es eine so große Mannigfaltigkeit von Pflanzen besitzt. Ich habe nur etwan dreißig neue Gattungen bemerkt, welche den übrigen südlichen Provinzen des Reichs fehlen und welche Taurien vielleicht mit Anatolien, dem Caucasus und der Moldau gemein hat. Die großen beißenden Asseln gehören hier unter die gemeinsten Insekten und halten sich allenthalben unter den Steinen auf. Die Tarantel, die giftige Skorpionspinne (*Phalangium araneoides*), sind hier seltener als in den Caspischen Steppen. Zwischen den Felsentrümmern der südlichen Küste bemerkt man sehr häufig eine Gattung von riesenmäßigen Laufkäfer, welcher wie der schönste polirte Stahl ausseht, aber eine ätzende Feuchtigkeit auf mehrere Fuß weit von sich sprizet; die, wenn sie ins Auge trifft, solches auf einige Tage unbrauchbar macht. Taurien hat das Glück von Mücken und andern stechenden fliegenden Insekten befreuet zu seyn, welche unsere anderen südlichen Provinzen in so großer Menge belästigen. Es giebt hier nur eine kleine kaum sichtbare Gattung derselben, die, wenn sie fliegt, dem Auge nicht mehr bemerkbar ist als ein Sonnenstäubchen, aber doch in die Haut sticht, daß ein blutiger Punkt nachbleibt. Dieses kleine Insekt, welches den Moskiten des Bannats glei-

chet, hat sich nur erst seit kurzem blicken lassen, besonders in den Morästen von Inferman.

Man fängt an den felsigten Küsten des schwarzen Meeres verschiedene Gattungen von sehr wohlschmeckenden Krabben und Seekrebsen. Die Austerbänke, welche sich in verschiedenen Gegenden dieser Küste befinden, liefern Austern von ausnehmendem Geschmack, deren Schale kleiner und farbiger ist als in den europäischen Meeren. Muscheln sind allenthalben, aber die in dem Meerbusen von Theodosia sind von außerordentlicher Größe und Geschmack. Man findet in diesen Muscheln oft kleine Perlen in großer Anzahl und von schönem Glanz. Die Napfschnecken sind an der ganzen mittäglichen Küste sehr gemein. Uebrigens trifft man in dem benachbarten Meere nur wenige Conchylien an: einige kleine Rinkhörner und Meerschnecken, einige Kammuscheln und Sonnen, die Messerscheide (Solea) und kleine Jakobsuscheln sind beynah alles, was man in dieser Art findet. Das schwarze Meer bringt sehr wenig Pflanzenthiere und Würmer hervor. Zum Unglück sind die Würmer, welche die Schiffe durchfressen, an der ganzen Küste bis an den Bosphorus verbreitet und thun der Kaiserlichen Marine großen Schaden. Die Meertulpen, Meernekken und eine kleine Gattung Meertaschen (ascidium) sind fast die einzigen an Felsen sitzenden lebendigen Gehöpfe, welche dieses Meer heget. Eine Gattung uzqualle (*medusa cruciata*) schwimmt, besonders im

Sommer, in großer Menge in selbigem herum, und einige kleine dem unbewafneten Auge nicht bemerkbare Geschöpfe machen zurzeiten, zur Zeit der großen Sommerhitze, das Meer leuchtend.

Ich komme nun zu den Hausthieren, welche einen großen Theil des Reichthums von Taurien ausmachen und deren Verbesserung durch gute Racen diese Reichthümer noch vermehren wird.

Die zahmen Thiere, welche in Taurien am besten fortkommen, sind: das zweybucklichte Kameel, vom Hrn. Grafen von Buffon uneigentlich der Dromedar genannt, das Pferd, die Ziege und das Schaaf. Das Rindvieh schlägt nicht so gut ein und ist von einer kleinen Art; und die Büffel werden nur in geringer Anzahl blos in den mit Wäldern und saftigen Kräutern bewachsenen Gebirgen an der See gehalten.

Die Kameele könnten in der Taurischen Steppe, besonders wo Salz in der Nähe ist, und an der westlichsten unter dem Namen Tarchan-Dip oder Tarchansolkut bekannten Spitze der Halbinsel, wo das Erdreich durchgängig salzig ist, sehr vermehrt werden. Die Race der weissen Kameele wäre besonders zu empfehlen, weil ihre Wolle oder Haare alle Arten von Farben viel besser annimmt. Dieses Thier scheint mir übrigens von großer Brauchbarkeit für die Armeen zu seyn, sowohl zu den Transporten; als zu Fortschaffung der Artillerie in den beschwerlichsten Wegen. In den Europäischen Kriegen kann das Kameel noch einen andern Nutzen

Dd 3

schaf-

Schaffen und der Infanterie dazu dienen, alle feindliche Cavallerie, welche zum Angrif kommt, in die Flucht zu jagen. Denn kein Pferd, welches nicht gewohnt ist, Kameele zu sehen, kann dieselben ausstehen, sondern nimmt bey der ersten Erblickung dieses Thieres den Zügel zwischen die Zähne.

Die Tatarischen Pferde sind von so bekannter Güte besonders zum Gebrauch der leichten Reiteren, daß ich nicht nöthig habe, mich bey diesem Gegenstande aufzuhalten. Allein die guten Wirkungen, welche seit kurzem die Einführung türkischer und arabischer Hengste in einigen Stutereyen reicher Eigenthümer hervorgebracht hat, zeigt, daß diese Zucht durch die Vermischung mit andern Racen noch einer großen Vervollkommnung fähig sey. Ich glaube, daß Spanische und Englische Beschäler eine große Veränderung, besonders im Wuchse dieser Thiere hervorbringen würden. Es ist zu hoffen, daß die Rasse von Pferden, welche die Kosaken des schwarzen Meeres auf der Insel Taman und längs der Ufer des Kuban zu ziehen anfangen, jene Tatarische Race noch übertreffen werde, vorzüglich wenn sie Sorge tragen, sich Hengste von der großen Abassinischen Race zu verschaffen.

Die Schaafse sind in Taurien in Ansehung der Wolle von zweyerley sehr verschiedener Güte, ohngeachtet ihr Fleisch gleich vortrefflich ist. Die in der Ebene sind größer, tragen aber eine grobe mit Haar vermengte Wolle,

Wolle, welche nur zu Woilocken (Filztuch) und anderm gemeinen Gebrauche dienen kann. Die Lämmer von dieser Race geben vortreffliche krause Felle zum Handel, und diejenigen, die in dem ganzen Bezirk der Tarchanischen Spitze fallen und meistens grau sind, werden vorzüglich nach Polen zu so ansehnlichen Preisen verkauft, daß sie einen wichtigen Handelszweig ausmachen. Die Bergschaafe sind zwar klein, aber wegen ihrer Wolle sehr schätzbar, welche von Natur lang, gleich, seidenarrig, sehr tauglich zum Spinnen ist, und noch viel vollkommener werden wird, wenn man vermittlest fremder Böcke eine Heerde von guter Race anziehen wird, woraus man die Heerden der Privatpersonen mit guten Böcken, so wie sie nach und nach zur Welt kommen, versehen könne. Wenn man auf diese Weise nach und nach die inländischen ausschließt und die guten Heerden von den andern absondert, so wird man es endlich dahin bringen, die ganze Race des Landes zu vervollkommen und unsere Tuchmanufacturen mit einer Wolle zu versehen, die an Güte der Englischen wenigstens gleichkommen wird. Die Wartung dieser Heerden ist schon jetzt an vielen Orten so wie sie seyn muß, und wie man sie in Spanien beobachtet; man treibt sie bey eintretender Hitze, auf die hohen Alpenweiden und im Winter hütet man sie in den warmen Thälern des Kalkgebirges und auf dem Chersones, wo der Winter beständig sehr gelinde ist. Das einzige Uebel für die Schaafe in diesem Lande ist die große Menge dornichter Pflanzen und Sträucher, besonders des Christdorns

(paliurus) an welchem die Schaafse hängen bleiben, und sich die Wolle abreißen. Diese müßte man so viel möglich auszurotten suchen, besonders da, wo die Schaafse oft vorbehen müssen.

Um die Zucht der Schaafse rein und unverfälscht zu behalten, wäre es auch nöthig, die Menge Ziegen, die man in Taurien hält, und die zu den Saffianfabriken unentbehrlich sind, von den Schaafsen abzusondern, und dadurch die Ausartung zu verhüten. Die Ziegen würden auch den Schaafsen weniger die ihnen zuträgliche Weide schmälern und selbst besser auf den steilsten Felsen und in den mit Hagebuchen und dornichten Sträuchern bewachsenen Gegenden gedehen, wohin man die Schaafse nicht lassen darf. Man könnte in Taurien von dem Winterflaum großen Nutzen ziehen, welchen die Ziegen im Frühjahr verlieren, und den man entweder alsdann, oder wenn man sie im Winter unter dem Bauche kammte, in großer Menge würde sammeln können. Dieser Flaum, welcher an Feinheit und Elasticität die allerfeinste Wolle übertrifft, ist eine der ersten Materien zu den so geschätzten Kaschemirischen und Tybetanischen Schawls, die so theuer verkauft werden, und haben wir noch keine Fabriken davon, so könnte der rohe Flaum an die Engländer, die ihn suchen, höher als Seide verkauft werden.

Das Hornvieh, selbst die Büffel gelangen in Taurien zu keinem ansehnlichen Wuchs. Die nahrhaf-

ten



ten Wenden sind gar zu selten, und das Taurische Vieh ist, wie das Caucasische klein und den größten Theil des Jahres mager. Um soviel geschickter ist es aber zum Pflügen und um soviel leichter zum Fuhrwerk; und man siehet die Ochsen der Tataren und Escherkassen im starken Trab beynah den Pferden gleich laufen. Auf den Ebenen der Insel Taman und des Thei ist gerade das Gegentheil. Dort haben die Kosaken des schwarzen Meeres großes Vieh aus der Ukraine hngebracht, welches so vortrefflich gedenhet, daß die einländische Zucht die angekommene Colonie übertreffen und mit der Zeit den Residenzen zu einer großen Hülfe dienen wird; so wie Taurien selbst auch durch seine Produkte, durch die dort schon blühenden oder noch anzulegenden Pflanzungen und durch die Seide, wozu man dort alle nöthige Vortheile und Bequemlichkeit findet.

---

# Verzeichniß

## der in Taurien wildwachsenden Pflanzengattungen \*).

Salicornia herbacea	Lycopus europaeus
— foliata	— pinnatifidus
* Jasminum fruticans	Ziziphora capitata
Ligustrum vulgare	* Salvia officinalis
* Olea europaea	* — pinnifolia (nov.)
Circaea lutetiana	* — Habliziana (nov.)
— alpina	— Horminum
Veronica spicata	— nemorosa
— spuria	— nutans
* — Buxbaumiana	— austriaca Jacq.
— serpyllifolia	— glutinosa
— Anagallis	— Sclarea
— Beccabunga	— Aethiops
— Chamaedrys	— verticillata
— Pseudo-chamaedrys	Valeriana Locusta
— urticifolia Jacq.	* — dioica
— austriaca	Polycnemum arvense
— austriaca $\beta$ . multifida	— triandrum
— agrestis	— alternifolium
— arvensis	* Crocus autumnalis
* — bederifolia	* — vernalis
* — $\beta$ . minor	* — Bulbocodium
— verna	Gladiolus communis
Verbena officinalis	Iris germanica
	— pumila, trium colorum
	Cyperus flavens

Scir-

\*) Die mit einem \* bezeichneten Namen, zeigen Gattungen an, welche sich nicht in den andern Provinzen des Russischen Reichs finden, ausgenommen eine kleine Anzahl, die in einigen Gegenden des Caucasus wächst.

- Scirpus palustris*  
 — *sylvaticus*  
 — *micronatus*  
 — *lacustris*  
*Phalaris phleoides*  
 — *arundinacea*  
*Panicum viride*  
 — *crus corvi*  
 \* — *dactylon*  
*Phleum nodosum*  
 \* — *crinitum*  
 — *schoenoides*  
*Schoenus aculeatus*  
*Alopecurus pratensis*  
 \* — *vaginatus* (nov.)  
*Milium effusum*  
 \* — *maritimum* (nov.)  
*Agrostis Spica venti*  
 — *ferotina*  
 — *pungens*  
 — *capillaris*  
*Aira aquatica*  
 — *arundinacea*  
 — *coerulea*  
 — *praecox*  
*Melicā ciliata*  
 — *coerulea*  
*Poa alpina*  
 — *β vivipara*  
 — *trivialis*  
 — *pratensis*  
 — *angustifolia*  
 \* — *Eragrostis*  
 — *compressa*  
 — *nemoralis*  
 — *aspera*  
 \* — *Briza Eragrostis*  
 \* — *viridis*  
*Dactylis glomerata*  
*Cynosurus cristatus*  
 \* — *echinatus*  
 \* — *durus*
- Festuca ovina*  
 — *elatior*  
*Brontis squarrosus*  
 — *β pubescens*  
 — *inermis*  
 — *wallis*  
 — *asper*  
 — *sterilis*  
 — *tectorum*  
 \* — *madridentis*  
 \* — *pinnatus*  
 \* — *distachyos*  
*Stipa pennata*  
 — *capillata*  
 \* *Avena fatua*  
 — *sterilis*  
*Arundo epigejos*  
 — *calamagrostis*  
*Lolium pgerne*  
 — *temulentum*  
 — *tenuis?*  
*Elymus arenarius*  
 \* — *Caput medusae*  
 \* — *hordeaceus* (nov.)  
*Hordeum nodosum*  
 \* — *maritimum*  
 \* — *bulbosum*  
 — *murinum*  
 \* *Triticum hispanicum*  
 — *cristatum*  
 — *junceum*  
 — *repens*  
 \* — *& nova aliquot*  
 \* *Holosteum umbellatum*  
 \* *Globularia vulgaris*  
*Dipsacus laciniatus*  
*Scabiosa arvensis*  
 \* — *transylvanica*  
 \* — *leucantha*  
 \* — *stellata*  
 — *ucranica*  
 \* — *cretacea* (nov.)

- \* *Sherardia arvensis*  
 \* — *muralis*  
 \* — *minuta* (nov.)  
 \* *Asperula arvensis*  
 \* — *odorata*  
 \* — *cynanchica*  
*Gallium rubioides*  
 — *uliginosum*  
 — *spurium*  
 — *verum*  
 — *Mollugo*  
 — *glaucum*  
 \* — *purpureum*  
 \* — *pariense*  
 — *Apaxine*  
 \* *Crucianella angustifolia*  
*Rubia tinctorum*  
*Plantago major*  
 — *media*  
 — *hanceolata*  
 — *maritima*  
 — *Cynops*  
*Cornus mascula*  
 — *sanguinea*  
*Camphorosma monspeliaca*  
*Alchemilla vulgaris*  
 \* *Bufonia tenuifolia*  
*Cuscuta europaea*  
 — *major* Buxbaum  
*Hypocoum pendulum*  
*Potamogeton crispum*  
 — *puffillum*  
*Heliotropium europaeum*  
 \* — *supinum*  
*Myofotis scorpioides*  
 — *Lappula*  
 \* — *saxatilis* (nov.)  
*Lithospermum officinale*  
 — *arvense*  
 \* — *purpureo-coeruleum*  
 — *dispermum* \*
- Anchusa angustifolia*  
 \* — *tinctoria*  
 \* — *annua* (nov.)  
 \* — *italica*  
*Cynoglossum officinale*  
 \* — *cheirifolium*  
 \* *Symphytum orientale*  
 \* *Cerinthie minor*  
*Onosma echioides*  
 — *simplicissima*  
 \* — *taurica* (aa orientalis?)  
*Asperugo procumbens*  
*Lycopsis arvensis*  
*Echium vulgare*  
 — *italicum*  
 \* — *creticum*  
*Messerschmidia Argunia*  
*Androsace maxima*  
 — *Chamaesyce*  
*Primula varis*  
 — *uniflora*  
 \* *Cyclamen europaeum*  
 \* *Lyfimachia verticillata*  
 (nov.)  
 — *vulgaris*  
 — *numularia*  
*Anagallis arvensis* β. *phoenicea*  
*Convolvulus arvensis*  
 — *sopium*  
 \* — *scammonia*  
 — *procumbens*  
 (nov.)  
 \* — *soldanella*  
 \* — *cantaber*  
 — *maritimus* (C. terrestris Lin.)  
 \* — *Dorycnium*  
 \* — *lineatus*  
 — *puffillus* (nov.)  
*Campanula rapunculoides*  
 Campa-

- Campanula sibirica*  
 ——— *medium*  
 \* ——— *hybrida*  
*Verbascum thapsus*  
 ——— *phlomoides*  
 ——— *Lycnitis*  
 \* ——— *Boerhavia*  
 ——— *nigrum*  
 \* ——— *graecum* (a V. G.  
 nuato, Lin. di-  
 stinctum)  
 \* ——— *pinnatifidum*  
 (Vahl)  
*Datura Stramonium*  
*Hyoisycamus niger*  
 \* ——— *albus*  
*Physalis Alkekengi*  
*Solanum Dulcamara*  
 ——— *nigrum*  
*Rhamnus catharticus*  
 \* ——— *Paliurus*  
*Evonymus vulgaris*  
 ——— *latifolius*  
 ——— *verrucosus*  
*Hedera Helix*  
*Vitis vinifera*  
*Illecebrum capitatum*  
*Thesium linophyllum*  
*Vinea minor*  
*Cynanchum acutum*  
*Asclepias Vincetoxicum*  
 ——— *nigra*  
*Herniaria glabra*  
 \* ——— *birsuta*  
*Chenopodium urticum*  
 ——— *murale*  
 ——— *album*  
 ——— *hybridum*  
 ——— *Botrys*  
 ——— *glaucum*  
 \* ——— *Vulvaria*  
 ——— *maritimum*  
 \* *Beta Cyeta*  
 \* *Salsola Tragus*  
 ——— *rosacea*  
 ——— *Soda*  
 ——— *sativa*  
 ——— *oleifolia*  
 ——— *prostrata*  
 ——— *vermiculata*  
 ——— *muricata*  
*Ulmus campestris*  
 \* *Velezia rigida*  
*Gentiana Centaurium*  
 ——— *Cruciata*  
 \* *Eryngium maritimum*  
 ——— *campestre*  
*Bupleurum rotundifolium*  
 ——— *semicompactum*  
 ——— *juncum*  
*Tordylium Anthriscus*  
 \* *Caucalis grandiflora*  
 \* ——— *latifolia*  
 ——— *daucoides*  
 ——— *orientalis*  
 \* *Artemisia squamata*  
*Daucus mauritanicus*  
 \* ——— *polygamus* Jacq.  
 \* ——— *muricatus*  
 \* *Bunium bulbocastanum*  
*Conium maculatum*  
*Selinum Carvisolia*  
 ——— *austriacum* Jacq.  
 ——— *Monnieri*  
 ——— *sylvestre*  
*Peucedanum officinale*  
 ——— *Silaus*  
 \* *Crithmum maritimum*  
 \* *Cachrys an Libanotis?*  
 \* *Ferula orientalis*  
*Laserpitium aquilegifolium*  
 \* ——— *prubenicum*  
 \* *Tordylium maximum*  
 \* *Heracleum Panaces*  
 \* *Hera-*

430. IV. Physikal. topogr. Gemählde

- |                                   |                                       |
|-----------------------------------|---------------------------------------|
| * <i>Heracleum austriacum</i>     | <i>Linum alpinum</i>                  |
| ——— <i>elegans</i>                | ——— <i>strictum</i>                   |
| ——— ? <i>pusillum</i>             | ——— <i>flavum</i>                     |
| <i>Slum latifolium</i>            | * ——— <i>arborescens?</i>             |
| ——— <i>falcaria</i>               | * ——— <i>pusillum</i> (nov.)          |
| * <i>Oenanthe globulosa?</i>      | * <i>Crassula caespitosa</i> Cavanill |
| * <i>Phellandrium mutellina</i>   | * <i>Galanthus nivalis</i>            |
| <i>Coriandrum testiculatum</i>    | * <i>Leucosium abstinens</i>          |
| <i>Scandix Pestis</i>             | * <i>Allium flavum</i>                |
| ——— <i>infesta</i>                | ——— <i>descendens</i>                 |
| ——— <i>Cerfolium</i>              | ——— <i>subalpinum</i> (nov.)          |
| ——— <i>Antrifiscus</i>            | <i>Tulipa gesneriana</i>              |
| ——— <i>nodosa</i>                 | <i>Ornithogalum luteum</i>            |
| <i>Chaerophyllum sylvestre</i>    | * ——— <i>transversale</i>             |
| ——— <i>birsutum</i>               | (nov.)                                |
| ——— <i>bulbosum</i>               | * ——— <i>proliferum</i>               |
| ——— <i>aureum</i>                 | (nov.)                                |
| * <i>Imperatoria Ostrubium</i>    | * ——— <i>marginatum</i>               |
| <i>Scicli Hippomarathrum</i>      | (nov.)                                |
| ——— <i>aminum</i>                 | ——— <i>pyrenaicum</i>                 |
| ——— <i>dichotomum</i> (nov.)      | ——— <i>narbonense</i>                 |
| ——— <i>glanum</i>                 | * ——— <i>umbellato</i> affi-          |
| <i>Pastinaca sativa</i>           | ne, fol. pilosus                      |
| * <i>Smyrnium perfoliatum</i>     | * <i>Scilla amoena</i>                |
| <i>Pimpinella Saxifraga</i>       | * — <i>bifolia</i>                    |
| ——— <i>dioica</i>                 | * — <i>autumnalis</i>                 |
| <i>Apium graveolens</i>           | <i>Asphodelus luteus</i>              |
| * <i>Rhus Coriaria</i>            | * ——— <i>sauricus</i> (nov.)          |
| ——— <i>Cotinus</i>                | <i>Anthericum ramosum</i>             |
| <i>Viburnum Lantana</i>           | <i>Asparagus officinalis</i>          |
| ——— <i>Opulus</i>                 | β <i>volabilis</i>                    |
| <i>Sambucus Ebulus</i>            | <i>Convallaria majalis</i>            |
| ——— <i>nigra</i>                  | ——— <i>Polygonatum</i>                |
| * <i>Tamarix tetrandra</i> (nov.) | <i>Hyacinthus comosus</i>             |
| ——— <i>decandra</i>               | ——— <i>botryoides</i>                 |
| <i>Alfina media</i>               | * ——— <i>sarmaticus</i> (nov.)        |
| <i>Statice coriaria</i>           | * ——— <i>fuliginosus</i> (nov.)       |
| ——— <i>trigona</i>                | <i>Juncus effusus</i>                 |
| ——— <i>Limonium</i>               | ——— <i>articulatus</i>                |
| <i>Linum birsutum</i>             | ——— <i>bulbosus</i>                   |
| ——— <i>narbonense</i>             | ——— <i>pilosus</i>                    |
| ——— <i>tenuifolium</i>            | <i>Berberis vulgaris</i>              |

- \* *Rumex Patientia*
- — *aegyptius*
- *maritimus*
- *Acetosa*
- Triglochin *palustre*
- \* *Colchicum vernum*
- Alisma Plantago*
- Epilobium hirsutum*
- *montanum*
- Stellera Passerina*
- Polygonum amphibium*
- *Persicaria*
- *aviculare*
- *maritimum*
- *Convolutulus*
- *dumetorum*
- \* *Laurus nobilis*
- Butomus umbellatus*
- \* *Cercis siliquastrum*
- Dictamnus albus*
- \* *Ruta graveolens*
- \* — *linifolia*
- Zygophyllum Fabago*
- Tribulus terrestris*
- \* *Arbutus Andrachne*
- Pyrola rotundifolia*
- Saxifraga tridactylites*
- \* — *petraea*
- Scleranthus annuus*
- \* *Gypsophila glomerata*  
(nov.)
- *paniculata*
- Saponaria officinalis*
- *Vaccaria*
- \* *Dianthus barbatus*
- \* — *carthusianorum*
- *prolifer*
- \* — *saxatilis* (nov.)
- Cucubalus Beben*
- *otites*
- Silene nocturna*
- *nutans*
- \* *Silene conoidea*
- *noctiflora*
- *Armeria*
- *alpina*
- Stellaria paniculata*
- \* *Arenaria fasciculata* Jacq.
- *trinervia*
- *serpyllifolia*
- *larycifolia*
- \* *Garidella Nigellastrum*
- \* *Sedum album*
- *acre*
- \* — *saxatile* (nov.)
- Agrostema Githago*
- \* — *coronaria*
- Lychnis dioica*
- Cerastium vulgare*
- *viscosum*
- *semidecandrum*
- *pentandrum*
- *repens*
- *aquaticum*
- Peganum Harmala*
- Nitraria Schoberi*
- Pertulaca oleracea*
- Lythrum Salicaria*
- \* — *hyssopifolia*
- Agrimonia Eupatoria*
- \* *Reseda Luteola*
- \* — *lutea*
- \* *Euphorbia myrsinites*
- \* — *permaritima*
- \* — *rubra* Cavanill.
- \* — *canescens*
- \* — *Peplis*
- *exigua*
- \* — *Paralias*
- *segetalis*
- *helioscopia*
- *platyphyllos*
- *sylvatica*
- \* — *pumila* (nov.)
- \* *Euphor*

- \* *Euphorbia glareosa* (nov.)  
   — *verrucosa*  
 \* *Punica Granatum*  
*Amygdalus nana*  
 \* *Prunus Mahaleb*  
   — *domestica*  
   — *avium*  
   — *spinosa*  
*Crataegus Aria*  
 \* — *Chamaemespilus*  
 \* — *torminalis*  
   — *monogyna*  
   — *Oxyacantha*  
   — *digyna*  
 \* — *orientalis*  
*Sorbus aucuparia*  
 \* — *domestica*  
*Mespilus germanica*  
 \* — *Pyracantha*  
   — *Cotoneaster*  
*Pyrus communis*  
 \* — *nivalis*  
   — *Malus*  
   — *Cydonia*  
*Spiraea crenata*  
   — *Filipendula*  
 \* *Rosa Eglanteria*  
 \* — *spinosissima*  
   — *villosa*  
   — *gallica*  
   — *alpina*  
 \* — *pumila*  
*Robus caesius*  
 \* — *sacer* (Schreber)  
*Fragaria vesca*  
*Potentilla rupestris*  
   — *recta*  
   — *argentea*  
   — *hirta*  
   — *verna*  
   — *reptans*  
*Geum urbanum*
- \* *Geum potentilloides* (nov.)  
*Capparis spinosa*  
*Chelidonium Glaucium*  
   — *corniculatum*  
 \* — *violaceum*  
   — *majus*  
*Papaver hybridum*  
 \* — *Argemone*  
   — *Rhoeas*  
   — *dubium*  
*Tilia europaea*  
*Cistus Fumana*  
 \* — *italicus*  
   — *Helianthemum*  
 \* — *salvifolius*  
 \* — *aegyptius*  
*Poconia tenuifolia*  
 \* — *triternata* (nov.)  
 \* — *hybrida*  
 \* *Delphinium Ajacis*  
   — *Consolida*  
 \* — *tauricum* (nov.)  
 \* *Nigella damascena*  
 \* — *arvensis*  
 \* — *doliata* (nov.)  
*Anemone Pulsatilla*  
 \* *Clematis Vitalba*  
*Thalictrum medium*  
*Adonis apennina*  
   — *aestivialis*  
*Ranunculus Ficaria*  
   — *sceleratus*  
   — *illyricus*  
   — *lanuginosus*  
   — *acris*  
 \* — *arvensis*  
   — *nivalis*  
 \* — *tauricus* (nov.)  
   — *muricatus*  
   — *falcatus*  
   — *aquatilis*



- *Ajuga orientalis*
- *genev nfi*
- *Teucrium sativifolium*
- ——— *Laxmanni*
- *Chamaepitys*
- *Scordium*
- *Chamaedrys*
- ——— *montanum*
- *Polium*
- *Satureja Juliana*
- *Thymbra spicata*
- Nepeta nuda*
- — *pannonica*
- *ueranica*
- *Cataria*
- *Sideritis syriaca*
- ——— *montana*
- Mentha sylvestris*
- *hirsuta*
- *aquatica*
- Glechoma hederacea*
- Lamium maculatum.*
- *purpureum*
- *amplexicaule*
- Betonica officinalis*
- Stachys sylvatica*
- *germanica*
- — *lanata*
- *recta*
- *annua*
- — *tenuifolia (nov.)*
- Ballote nigra*
- Marrubium peregrinum*
- *vulgare*
- Leonurus Cardiaca*
- Phlomis tuberosa*
- *Herba venti*
- Clinopodium vulgare*
- Origanum vulgare?*
- Thymus vulgaris*
- *Zygis*
- *alpinus*

- *Thymus patavinus*
- ——— *villosus?*
- Melissa officinalis*
- *Scutellaria peregrina*
- ——— *orientalis*
- Prunella vulgaris*
- ——— *alba (nov.)*
- Rhinanthus Crista galli*
- Euphrasia officinalis*
- *odontites*
- *lutea*
- ——— *viscosa*
- Melampyrum arvense*
- *Lathraea Squamaria*
- Pedicularis tuberosa*
- Orobanche cernua*
- *major*
- *Antirrhinum Elatine*
- *spurium*
- *minus*
- *gemistifolium*
- ——— *linifolium*
- Scrophularia aquatica*
- ——— *lucida?*
- *vernalis?*
- *Celsia orientalis*
- *Vitex Agnus castus*
- Myagrum rugosum*
- *perfoliatum*
- *sativum*
- *paniculatum*
- ——— *austriacum*
- ——— *orientale*
- Anastatica syriaca*
- *Draba aizoides*
- *verna*
- *muralis*
- Lepidium perfoliatum*
- *petraeum*
- *latifolium*
- *salinum*
- *ruderale*

- Thlaspi arvense*  
 — *campestre*  
 — *hirsutum*  
 — *Bursa*  
 \* *Cochlearia Coronopus*  
 — *Draba*  
 \* *Iberis saxatilis*  
 \* — *sempervirens*  
 \* — *amara*  
*Alyssum alpestre*  
 — *montanum*  
 — *calycinum*  
 — *minimum*  
 — *incanum*  
 — *campestre*  
 \* — *clypeatum*  
 \* *Clypeola luntblaspi*  
 \* *Dentaria pinnata*  
*Cardamine amara*  
 \* — *praecox* (nov.)  
*Sisymbrium amphibium*  
 — *Sophia*  
 — *altissimum*  
 — *strictissimum*  
 — *Loeselii*  
 \* — *orientale*  
*Erysimum officinale*  
 — *Barbarea*  
 — *cordifolium*  
 (nov.)  
 — *repandum*  
 — *Cheirantoides*  
 — *bieracifolium*  
*Cheiranthus erysimoides*  
 — *alpinus*  
 — *montanus*  
 \* — *odoratissimus*  
 (nov.)  
*Mesperis triptis*  
 — *maisonalis*  
 — *verna*  
 \* *Arabis alpina* & *grandiflora*  
*Taraxitis hirsuta*
- Brassica campestris*  
 — *orientalis*  
*Sinapis arvensis*  
 — *laevigata*  
 — *nigra*  
 — *alba*  
*Raphanus tenellus*  
*Bunias orientalis*  
 \* — *Cakile*  
*Isatis tinctoria*  
*Crambe orientalis*  
 \* *Cleome ornithopodioides*  
*Geranium cicutarium*  
 \* — *cicconium*  
 — *tuberosum*  
 — *robertianum*  
 \* — *lucidum*  
 \* — *molle*  
 — *columbinum*  
 — *dissectum*  
 — *sanguineum*  
*Althaea officinalis*  
 \* — *cannabina*  
 — *hirsuta*  
*Alcea scifolia*  
*Malva rotundifolia*  
*Lavatera thuringica*  
*Hibiscus Trionum*  
*Fumaria bulbosa*  
 \* — *Marschalliana*  
 (nov.)  
 — *officinalis* cum  $\beta$ . vari-  
 et. *saxatili*  
*Polygala vulgaris*  
 \* — *magna* Jacquin  
 \* *Genista pilosa*  
*Ononis arvensis*  
 — *alopocuroides*  
 \* — *minuta*  
 \* *Anthyllis vulneraria*  
*Orobus luteus*  
 — *hirsutus*

- Orobus *niger*
- *pyrenaeus*
- \* — *pannonicus* Jacquin
- \* *Lathyrus Aphaca*
- \* — *Nissolia*
- *birsutus*
- *tuberosus*
- *pratensis*
- *latifolius*
- Vicia pannonica* Jacq.
- *pisiformis*
- *Craeca*
- *sativa*
- *lutea*
- \* — *bisbydica* & *allae*
- Ervum tetraspermum*
- *birsutum*
- Pisum maritimum*
- \* *Cicer arietinum*
- Cytisus supinus*
- Glycyrrhiza glabra*
- *echinata*
- \* *Coronilla Emerus*
- \* — *coronata*
- \* — *valentina?*
- *varia*
- \* *Ornithopus scorpioides*
- \* *Scorpiurus vermiculata*
- \* *Hedysarum sauricum* (nov.)
- *cretaceum* (nov.)
- \* — *supinum* (nov.)
- *Onobrychis*
- \* — *Buxbaumianum*
- Galega officinalis*
- \* *Astragalus narbonensis*
- *Onobrychis*
- *piloso affinis*
- (nov.)
- *Cicer*
- *glyciphyllus*
- *trimestris*
- *physodes*

- Astragalus hamosus*
- *depressus*
- \* — *cretaceus* (nov.)
- \* — *dichopterus*
- (nov.)
- \* — *tragacanthae af-*
- finis* (Vahl.)
- \* — *macrocarpus*
- (nov.)
- \* *Pforalea bituminosa*
- \* *Trifolium M. coerulea*
- *M. officinalis*
- *repens*
- \* — *subterraneum*
- *pratense*
- *alpestre*
- *arvense*
- *stellatum*
- \* — *fragiferum*
- \* — *pannonicum*
- *pracumbens*
- \* *Lotus siliquosus*
- *corniculatus*
- \* — *Dorycnium*
- Trigonella monspeliaca*
- *ruthenica*
- *corniculata*
- Medicago falcata*
- *lupulina*
- *maritima*
- \* — *scutellata*
- \* — *coronata*
- \* — *minima*
- Hypericum perforatum*
- *birsutum*
- \* — *pulchrum*
- \* *Geropogon glabrum*
- Tragopogon orientale*
- *porrifolium*
- \* *Scorzonera humilis* & *latifolia*
- *hispanica*

- Scorzonera laciniata**  
**Picris hieracioides**  
**Sonchus oleraceus**  
 — *maritimus*  
**Lactuca Scariola**  
 — *saligna*  
**Chondrilla juncea**  
**Prenanthes viminea**  
**Leontodon Taraxacum**  
 \* — *hirtum?*  
 — *alpinum*  
 \* **Hieracium Taraxaci**  
 — *Pilosella*  
 — *cymosum*  
 — *murorum*  
 — *molle*  
**Crepis bursifolia**  
 — *foetida*  
 — *biennis*  
**Lapsana communis**  
 \* — *stellata*  
 \* — *Zacantha*  
**Cichorium Intybus**  
 \* **Scolymus hispanicus**  
**Arctium Lappa**  
**Serratula arvensis**  
 \* — *salicifoliae affinis*  
**Carduus lanceolatus**  
 — *nutans*  
 — *acanthoides*  
 — *exisplus*  
 — *pycnocephalus*  
 — *syriacus*  
 — *erriophorus*  
 \* — *mollis*  
 — *cyanoides polyclo-*  
 nos  
**Cnicus Aearna**  
**Onopordum Acanthium**  
 \* **Carlina lanata**  
**Bidens tripartita**  
**Eupatorium cannabinum**
- Chrylocoma Linasfris**  
 — *biflora*  
 — *villosa*  
**Tanacetum vulgare**  
**Artemisia campestris**  
 — *rupestris*  
 \* — *maritima*  
 — *Absinthium*  
 — *pontica*  
 — *vulgaris*  
**Gnaphalium arenarium**  
**Xeranthemum annuum**  
**Conyza squarrosa**  
**Erigeron acre**  
**Tussilago Farfara**  
 \* — *hybrida*  
 \* — *Petasites*  
**Senecio vulgaris**  
 — *sylvaticus*  
 — *erucifoliae*  
**Aster Amellus**  
 — *acris*  
 — *Tripolium*  
**Cineraria alpina**  
**Inula Helenium**  
 — *suaveolens*  
 — *dysenterica*  
 — *salicina*  
 — *germanica*  
 \* — *ensifolia*  
**Bellis perennis**  
**Chrysanthemum inodorum**  
 — *corymbif-*  
 rum  
 — *millefolia-*  
 rum  
 \* **Metricaria suaveolens**  
 \* **Anthemis maritima**  
 — *arvensis*  
 — *Cotula*  
 — *sinctoria*  
**Achillea tomentosa**  
 Achillea

*Achillea Præmiosa*  
 — *Millefolium*  
 — *nobilis*  
 \* *Centaurea Crupina*  
 — *Pieris* (nov.)  
 — *montana*  
 \* — *Cipraria*  
 — *Cyanus*  
 — *Scabiosa*  
 \* — *satarica*  
 — *lacea*  
 — *alba*  
 \* — *Calcitrapa*  
 \* — *salsifialis*  
*Echinops Risor*  
*Viola odorata*  
 — *birta*  
 — *canina*  
 \* — *procera*  
 — *tricolor*  
*Orchis bifolia*  
 — *pyramidalis*  
 \* — *coriophora*  
 — *moria*  
 — *mascula*  
 — *militaris*  
 \* — *abortiva*  
 \* *Satyrium hircinum*  
*Ophrys ovata*  
 \* — *insectifera*  
*Serapias latifolia*  
 \* — *grandiflora*  
 — *rubra*  
*Cypripedium Calceolus*  
*Aristolochia Clematites*  
*Arum maculatum*  
*Ceratocarpus arenarius*  
 — *maritimus* (A-  
 triplex pedun-  
 culata Lin.)  
*Chara vulgaris*  
*Lemna minor*

*Typha angustifolia*  
*Sparganium erectum*  
*Carex leporina*  
 — *vulpina*  
 — *bryzoides*  
 — *digitata*  
 — *tomentosa*  
 — *panicea*  
 — *anomala*  
 — *acuta*  
*Betula Alnus*  $\beta$ . *glutinosa*  
 \* *Urtica pilulifera*  
 — *wrens*  
 — *dioica*  
*Xanthium strumarium*  
*Amaranthus Blitum*  
 — *viridis*  
 \* *Poterium Sanguisorba*  
*Quercus Robur*  
 \* — *Corris*  
*Fagus sylvatica*  
*Carpinus Betulus* ?  
*Corylus Avellana*  
*Pinus sylvestris*  
 \* — *maritima*  
 \* *Croton tinctorium*  
 \* *Momordica Elaterium*  
*Bryonia alba*  
 \* *Andrachne telephoides*  
*Salix fragilis*  
 — *purpurea*  
 — *Caprea*  
 — *alba*  
*Viscum album*  
 \* *Pistacia Terebinthus*  
*Cannabis sativa*  
*Humulus Lupulus*  
 \* *Tamus communis*  
*Populus alba*  
 — *tremula*  
 — *nigra*  
 \*  $\beta$ . *italica*

*Mercurialis perennis*\* ——— *annua*\* *Juniperus Oxycedrus*——— *Sabina?*\* *Taxus baccata*\* *Ephedra distachya**Ruscus aculeatus**Andropogon Ischaemum**Cenchrus racemosus*\* *Aegilops ovata*\* ——— *squarrosa*\* *Valantia bispida**Parietaria officinalis*——— *judaica*\* ——— *lusitanica**Atriplex portulacoides*——— *laciniata*——— *basata*——— *pusula**Acer campestre*——— *platanoides*\* *Celtis orientalis**Fraxinus excelsior*\* ——— *Ornus*\* *Diospyros Lotus*\* *Ficus Carica*\* *Equisetum atratum* (nov.)\* ——— *maximum* (nov.)——— *limosum**Acrostichum itvense**Pteris aquilina**Polypodium vulgare*——— *Filix mas*\* *Asplenium Ceterach*——— *trichomanoides*——— *Ruta muraria**Fontinalis antipyretica**Polytrichum commune**Mnium fontanum**Bryum apocarpum*——— *murale*——— *rurale*——— *caespiticium**Hypnum filicinum**Jungermannia dilatata**Lichenes*, praesertim *rupes-**ares*, plurimi*Fungi paucissimi*

## V.

## Von Einführung des mineralischen Laugensalzes anstatt der Potasche auf den Glasfabriken.

---

Eine Entdeckung von Hrn. Hofrath Larmann.

Kaum hatte Marggraf das Daseyn des mineralischen Laugensalzes erwiesen, kaum hatte Nobel dasselbe in den Schotischen, Persischen und einigen Sibirischen Salzen entdeckt, kaum hatten einige Mineralogen angefangen, es in ihre Systeme einzuführen, als ich fast zu gleicher Zeit Gelegenheit hatte, durch verschiedene über die besondere Wirksamkeit der Holzkohlen angestellte Versuche mich zu überzeugen, daß diese mit der Vitriolsäure die größte Verwandtschaft haben; und ich fand zu meiner großen Zufriedenheit, daß die grob zerpulverten oder zu Staub gestoßenen Holzkohlen die Vitriolsäure aus allen mir bekannten durch die Natur in Sibirien hervorgebrachten Salzen scheiden.

Unter vielen neuen Eigenschaften dieses von der Vitriolsäure gereinigten und sichtbar dargestellten mineralischen Laugensalzes ist seine in Glas verwandelnde Kraft der größten Aufmerksamkeit würdig. Diese Erscheinung hat mir unter andern besonders darum höchst wichtig erschienen, weil sie erstens eine neue Epoche für die Glasfabriken macht, da dieses Salz die Stelle der Potasche vertreten und dadurch zu der so nöthigen

Schonung der Wälber beitragen kann; zweytcns aber darum, weil zu jener Zeit die Naturforscher schwerlich glauben wollten, daß sich im Mineralreiche ein mit dem Laugensalze übereinkommender Körper befände; und endlich, weil die geschicktesten Chymiker und besonders die Chymisten der Pariser Akademie als eine mathematische Wahrheit behaupteten, alle Salze, die in ihren Bestandtheilen Bitriolsäure enthielten, wären zur Verfertigung des Glases untauglich.

Ich will hier nicht von der Wirkung der Holzkohlen reden, die man an trockenen der freyen Luft ausgesetzten Kohlen bemerkt hat, noch von den Wirkungen, die sie an verschiedenen flüssigen Körpern zeigen, sondern nur kürzlich von ihrer Wirkung auf die Sibirischen Salze im Feuer handeln, welche man bey den Chymisten Wirkungen durchs Feuer nennt. Eben so wenig will ich mich hier auf eine Erklärung der durch die Wirkung des Feuers in den Bestandtheilen sowohl der zu Pulver geriebenen Kohle, als der Salze selbst verursachten Veränderungen, und warum man solche Erscheinungen an ihnen bemerkt, einlassen; sondern nur in der Kürze beschreiben, unter welchen Umständen diese Materien zur Hervorbringung jener Erscheinungen am geschicktesten sind; das heißt, auf welche Weise man die der Verfertigung des Glases hinderliche Bitriolsäure mit Hilfe des brennenden Kohlenpulvers aus erwähnten Salzen scholden, abtreiben, das Laugensalz davon reinigen und es geschickt machen könne, die Kieselerden in Glas zu verwandeln.

Folgende



Folgende zwey Versuche sind sehr einfach und liefern zu dieser neuen Wahrheit einen unwidersprechlichen Beweis.

1) Ich nahm vier Pude des mineralischen Salzes, das unter den Namen Glauber - Bitter - Laxier - Sibirisches Salz bekannt ist, bey den Mungallischen Völkerschaften aber Gudschir heißt. Diese krystallförmige Materie setzte ich an die freye Luft und ließ sie zerfallen. Nach Verlauf von zwey Wochen hatte sie sich der zur Bildung der krystallenförmigen Gestalt nöthigen Feuchtigkeit entledigt, in ein sehr fetnes weißes Pulver verwandelt und die Hälfte am Gewichte verloren. Dieses zarte Pulver vermischte ich mit vier Pfund aus gewöhnlichen Fichtenkohlen gemachtem Kohlenpulver, doch ist auch jede andere Kohle, aus was für Holze sie auch gebrannt seyn mag, zu diesem Endzwecke tauglich. Nachdem ich alles dies unter einander gemengt, schüttete ich es in einen glühenden Schmelzofen, und sogleich fieng dieses Gemisch an, häufige Funken auszusprühen und es verbreitete sich ein säuerlicher leicht nach Schwefelleber riechender Geruch. Ich unterblet die Gluth einige Stunden, und rührte es einigemal um. Als sich aber keine Funken mehr zeigten, nahm ich alles Salz aus dem Ofen, welches nun alle Eigenschaften der Soda oder eines reinen mineralischen Laugensatzes zeigte. Nachdem es mit vier Pud Sand gut gemischt und zum zweytenmal einige Stunden geglüht worden, schmolz dieses Gemisch zu einem reinen grünlichen Glase; und mit  
klein.

kleingestossenem und darein gestreueten Quarze gab es ein weißes Glas so durchsichtig wie Wasser.

2) Zwen Pud an der offenen Luft gestandenen, dadurch der zu Bildung der Krystallen erforderlichen Feuchtigkeit beraubten und in einen sehr feinen Staub zerfallenen Bittersalzes, vier Pfund Kohlenstaub und vier Pud geglähten feinen Sandes mischte ich untereinander, und schüttete es, ohne es vorher erhitzt zu haben, bey kleinen Portionen oder Schaufelweise in den glühenden Glaschmelzhafen. Dieses Gemische schmolz in der gewöhnlichen Zeit zu einem sehr reinen aber vollkommen undurchsichtigen dem besten schwarzen Japanischen oder Chinesischen Lak gleichenden Glase.

Aus diesen Versuchen erhellet, daß ich aus einerley Materien, durch gleiche Behandlung, nur durch verschiedene Dosen zwey verschiedene Arten Glas bekommen habe, nämlich ein sehr durchsichtiges und ein völlig undurchsichtiges.

Zu diesen Versuchen gebrauchte ich im Jahr 1764 Bittersalz, das aus den bey den Quellen des Flusses Barnaul befindlichen Bittersalzseen genommen und damals von Hrn. Brandt für die Kronsapotheken gereinigt worden war. Außer dem Vorrathe zum Arzneygebrauch, fand ich noch eine nicht geringe Menge von jenem Salz bey der Smejofstischen Grube, welches man zuweilen den Arbeitspferden giebt.

Damals dachte ich mit der ganzen Chymischen Belmeine nur an den Brennstoff. Die fetze Säure des Dornabrückischen Meyers schien vielen eine Thorheit und die Blafsche

Bläſche elastische Luft ein Vergerniß zu seyn. Ohngeachtet schon Marggraf aus dem Flußspath eine Glaszerfressende Säure geschieden hat; so haben doch die neuern Chymisten bey der Luftsäure mit ziemlicher Un dankbarkeit von diesen Versuchen geschwiegen, von der übrigen pneumatischen Chymie nichts gewußt, und sich bis zum Unglauben darüber gemündert, daß einige Erze zur Zeit des Rösthens ungeachtet des Brennens und der Verdunstung des Schwefels und Arseniks um den fünften Theil an ihrem Gewichte zugenommen haben.

Bei dem ersten Versuche habe ich bemerkt, daß die Natur nach Geseßen einer bewundernswürdigen Verwandtschaft handelt; der entzündete Brennstoff bey diesem Gemische vereinigte sich mit der Vitriolsäure des Bittersalzes und bildete ein schwefeliges Wesen, und ein Theil des Laugensalzes von der Säure entbunden vereinigte sich mit der Kieselerde und verwandelte sie in Glas.

Bei dem zweyten Versuche, dünkt mich, hat die schleunige Gluth in dem Glas schmelzhafen die Salzsäure durch einen Theil des Phlogiston hinausgetrieben, den größten und färbenden Theil desselben aber zurückgelassen, um dem Glase die vollkommenste Undurchsichtigkeit, eine ungewöhnliche und große Schmelzbarkeit und eine glänzende Schwärze mitzutheilen.

Ich halte mich für sehr glücklich und zufrieden, daß es mir durch diese einfachen Versuche gelungen ist, eine neue und wichtige Epoche für die Glas schmelzkunst zu entdecken, und werde, wie oben gesagt, nicht spitz findig

findig die Ursachen zu ergründen suchen, welche diese sonderbaren Erscheinungen hervorgebracht haben. Da wir sehr wenig in die Geheimnisse der Natur eindringen können, so überlasse ich diese systematischen Anfängerereyen den feurigen und kühnen Genies, und bleibe selbst ein gehorsamer Sohn der Väter der Ehymle. Da ich aber in meiner Jugend bey meinem Glauben an das Phlogiston das Glück gehabt habe, zur Schonung der Wälder die Unnöthigkeit der Potasche zu den Glasfabriken zu erweisen, so konnte ich in meinem kühnern Alter sehr bequem und gefassen mit den Empörern gegen das Phlogiston einstimmen, daß die Vitriolsäure des Bittersalzes ihre Lebensluft vermittlest der wirkenden Hitze mit dem Kohlenpulver vereiniget, und sich auf solche Art von ihrem Grundstof scheidet. Nun bleibt mir noch der Wunsch besserer Gelegenheit und mehrerer Ruhe für die Zukunft übrig, den Herbst meines Lebens durch nützliche Entdeckungen angenehmer machen zu können.

Endlich halte ich es noch für Pflicht, die umständlichere praktische Beschreibung dieser schon vor mehr als dreßsig Jahren gemachten Entdeckung hinzuzufügen.

Im Jahre 1766 hatte ich zu Irkutsk eine sehr bequeme Gelegenheit, erwähnte Versuche in der Glasmacherkunst mit Anginskischem nicht weit vom Balkal gekommenen Bittersalze vorzunehmen, und ich wiederholte sie mit Bargufinskischem und Selenginskischem Salze. Da habe ich gefunden, daß obenerwähntes Schotskisches Salz, welches mit andern durch die zwente Kamtschatskische Expedition gesammelten Seltenheiten nach

St. Petersburg gebracht und dem berühmten Mode zur Untersuchung gegeben worden, eben dasselbe Anginische gewesen sey, aus welchem in den neuesten Zeiten Hr. Assessor Kratsch auf Befehl des medicinischen Collegiums das beste antiphlogistische Salz gereinigt hat \*).

Diese neue Glasmachende Materie ist ganze achtzehn Jahre hindurch ungebraucht geblieben, nicht aus der Ursache, daß ich sie etwan geheim gehalten hätte, sondern vielmehr darum, weil niemand davon Kenntniß nehmen wollte. Wenigstens habe ich bemerkt, daß man die bloße Erzählung von diesem Gegenstande mit Ungeduld und Gähnen anhörte; und niemand wollte sich soviel Geduld nehmen, sie nur bis zu Ende anzuhören. Ein Loos, welches alle wichtige Entdeckungen im Vergleich mit entgegengesetzten angenehmen Märchen gemein haben.

Im Jahre 1781 brachte ich auf der Schilkinschen Glashütte in der Nertschinskischen Provinz anstatt der Potasche das reine mineralische Laugensalz, welches aus dem See Sagan. Nor nicht weit von dem Städtchen Doroninsk genommen wurde, ohne Zusatz von Kohlenstaub in Gebrauch; da dieses krystallförmige Salz ohne die geringste bengemischte Säure gewonnen wird, gleich dem, das sich bey dem Kirchdorfe Pritsche unweit der Slo.

\*) So reich Sibirien an Salz ist, von der Wolga an bis zum Aldan, so arm ist es an diesem mineralischen Körper im Ochotskischen Kreise über dem Gebirge, das aus dem Seewasser gemachte Salz ausgenommen.

## 446 V. Von Einführ. d. mineral. Laugensalzes

Slobode Kurtamysch am Fuße des Uralischen Gebirges findet, und ohne alle Zubereitung Kieselerde in Glas verwandelt hat.

Endlich war das Jahr 1784 das entscheidende Jahr der Einführung des mineralischen Bittersalzes; denn in diesem Jahre errichtete ich mit dem Hrn. Baranof \*) in Gesellschaft die Salzinsische Glashütte am Flusse Salza, vierzig Werste über Irkutsk, nicht weit von der Angara, wo zum Glasschmelzen aus Sand und Quarz einzig und allein Bitter- oder Glaubersalz (Subschir) welches aus Anga, Bargufina und Selenginska geholt war, gebraucht wurde.

In dieser gräßlichen Wüste, wo ich bey verschiedenen Unruhen zuweilen die angenehmsten Stunden verlebt und den Werth eines einsamen Lebens schätzen gelernt habe, stehet meine Glashütte in eilf Jahre benahe ununterbrochener Thätigkeit. Diese Hütte ist nur die einzige in den Provinzen Irkutsk, Jakutsk. und Ochotsk, die sich daraus mit schönen Glaswaaren versehen.

Wenn man nun die fast unzählbare Menge Seen, Moräste, Thäler und Ebenen in Betrachtung ziehet, welche

\*) Alexander Andrejewitsch Baranow ein, Kargapolscher Kaufmann und Mitglied der freyen ökonomischen Gesellschaft, befindet sich seit 1790 auf den nordöstlichen Amerikanischen Ufern und den dabey liegenden Inseln, wo er nach seinen lobenswürdigen Kenntnissen nicht unterläßt, Beobachtungen zu machen.

welche Bittersalz enthalten, und dergleichen Oerter die gelehrten Herren Akademiker fast in allen Gegenden des Russischen Reichs entdeckt und beschrieben haben, besonders aber die in den untern Gegenden der Wolga, des Don und des Dnepr befindlichen unzählbaren Schätze dieses ohne allen Nutzen da liegenden Minerals; so bleibt mir nur der Wunsch übrig, daß unsere Potaschhändler, die die Ausrottung der Wälder mit kaltem Blute ansehen, patriotische Gefinnungen annehmen, aus diesen nur dem Russischen Reiche eigenen Salzen einen neuen Handelszweig machen und mit dieser nützlichen Waare nicht nur die auswärtigen Länder, für welche die an den Seeuferu wachsende Soda zur Erlangung gedachten Salzes nicht hinreichend ist, sondern auch unsere nur durch Vernichtung der Wälder bestehende Glashütten hinlänglich versorgen möchten.

Von dem Vorzuge des mit mineralischem Salze geschmolzenen Glases vor dem aus dem Laugensalze des Pflanzenreichs verfertigten, werde ich das Nöthige ein andermal mittheilen.

---

